Lehrbuch

der

Redezeichenkunst

(Stenographie).

Erster Theil.

Lehrbuch

der

Redezeichenkunst

(Stenographie).

Nach Gabelsbergerschem Lehrgebäude als Leitfaden für Lehrer, wie zum Selbstunterricht.

Nebst Anleitung für Errichtung und Geschäftsbehandlung stenographischer Lehranstalten und Kanzleien.

Herausgegeben

von

Franz Wigard,

Professor, quiesc. Vorstand des Königl. Sächs. stenographischen Instituts zu Dresden.

Erster Theil.

Die Redezeichenschrift (Stenographik).

Dessau,

Verlag von Moritz Katz (Gebrüder Katz).

1853.

Druck von Moriß Katz (Gebrüder Katz) in Dessau.
Lithographie von J. H. Ketzschau in Dresden und
L. Clemens in Dessau.

Vorwort.

Indem der Verfasser das vorliegende Lehrbuch der Oeffentlichkeit übergibt, sei ihm gestattet, einige wenige Worte über redezeichnerische Lehrgebäude und Lehrbücher, ingleichen über sein Verhältniß zu dieser Kunst vorauszuschicken.

Die Redezeichenkunst ist eine auf Ausübung berechnete (eine practische) Kunst, und der Werth eines redezeichnerischen Lehrgebäudes kann nur aus seiner Erprobung bei mündlichen Verhandlungen beurtheilt werden. Ungeachtet dieser aus dem Wesen der Redezeichenkunst sich ergebenden Wahrheit sind namentlich in jüngster Zeit viele Lehrgebäude aufgestellt und angepriesen worden, deren Verfasser entweder sich überhaupt nicht die Mühe nahmen, die Anwendbarkeit und Nachhaltigkeit ihres Lehrgebäudes durch Nachschreiben von Verhandlungen selbst zu prüfen, oder, wenn sie dies thaten, die Unbrauchbarkeit ihrer Erfindung wahrnehmen mußten. Dennoch fand fast jede solche Erfindung ihren größeren oder geringeren Kreis von Anbetern und Bewunderern, die nicht verfehlten, die Unübertrefflichkeit (das Non plus ultra) der Erfindung den Leichtgläubigen einzureden.

Indessen geht es auch hierbei, wie mit allen derartigen, die Probe nicht bestehenden Erfindungen, sie werden schnell wieder vergessen und treten in ihr Nichts zurück.

Nur zwei Lehrgebäude haben bis jetzt eine größere Geltung erlangt, das Gabelsberger'sche, am weitesten verbreitet, und das Stolze'sche. Aus einer unparteiischen Vergleichung beider ergibt sich aber der unbestrittene Vorzug des ersteren. Lehrer Wagner in Dresden, ein Kenner beider Lehrgebäude, stellt in seiner Schrift: „Gabelsberger und Stolze u. s. w." die hervorragendsten Nachtheile der Stolze'schen Redezeichenkunst gegen die Gabelsberger'sche von Seite 16 an unparteiisch zu=

sammen und weist nach, daß das, was man von Seiten Stolze'scher Redezeichner gegen das Gabelsberger'sche Lehrgebäude sagt, meist auf völliger Unkenntniß dieses Lehrgebäudes beruht. Um nicht zu weitläufig zu sein und da dieses gediegene Schriftchen verdient, gekauft und gelesen zu werden, so begnügt sich der Verfasser hier, auf dasselbe aufmerksam gemacht zu haben.

Hat das Stolze'sche Lehrgebäude dennoch ohne Erprobung seiner Brauchbarkeit an einigen Orten Eingang sich zu verschaffen gewußt, so ist dies nur die Folge einerseits der ungemeinen Rührigkeit seiner Anhänger, welche keine Kosten scheuen, es in Zeitschriften anzupreisen und Sendboten als Lehrer auszusenden, und andererseits Folge der Art und Weise, wie sie, die Anhänger Stolze's, ohne Kenntniß des Gabelsberger'schen Lehrgebäudes, dennoch über dasselbe aburtheilen und es herabzusetzen suchen. Man entblödet sich hierbei nicht, sogar Thatsachen als dreiste Unwahrheit zu bezeichnen und den wissenschaftlichen Streit auf das Gebiet persönlicher Angriffe und Beleidigungen hinüberzuziehen. Gegen solche unehrliche Waffen ist mit ehrlichen nicht aufzukommen, daher dem ehrlichen Manne nichts übrig bleibt, als zu schweigen und der Zeit die Entscheidung zu überlassen.

Und bereits tritt die Zeit der Entscheidung schon allmälig ein. Der Verfasser ist im Besitz mehrfacher Zuschriften von mehren Orten, an denen das Stolze'sche Lehrgebäude — nicht in 17 Stunden, wie marktschreierisch ausposaunt worden war, sondern in mehr denn 60 Stunden — gelehrt und von den Schülern die eifrigsten Uebungen angestellt worden waren, und das Ergebniß ist, daß sie sich von diesem Lehrgebäude ab- zu dem Gabelsberger'schen hinwenden. Ein gleiches Ergebniß hat sich auch in Dresden herausgestellt, wo das lockende Aushängeschild **„unentgeltlicher Unterricht"** eine Menge Schüler einem Manne, dem Handlungsgehülfen Methlow aus Berlin, zuführte, welcher naiv genug war, dem Verfasser ganz unverholen zu erklären, daß er das Gabelsberger'sche Lehrgebäude gar nicht kenne, auch das Stolze'sche bei Verhandlungen nie ausgeübt habe, dennoch aber das letztere für weit vorzüglicher als das erstere erklären müsse und sehr bedauere, daß der Verfasser sich nicht von ihm, wie er gehofft, zur Annahme des Stolze'schen Lehrgebäudes bekehren lasse. Auch in seiner öffentlichen Ankündigung erklärte er das erstere für untauglich, verhieß die Erlernung des Stolze'schen Lehrgebäudes in höchstens 16 Lehrstunden, und machte gute Geschäfte; denn nicht nur einzelne

Personen nahmen Unterricht bei ihm, sondern selbst Vorsteher öffentlicher Unterrichtsanstalten gewährten ihm Zutritt in ihre Schulen. Aber auch hier dauerte der Unterricht nicht 16, sondern mehr als 70 Stunden, und wenn auch der eine und andere sich schämte einzugestehen, daß er sich habe täuschen lassen, so waren doch andere, darunter Vorsteher solcher Anstalten, ehrlich genug, das Bekenntniß der Täuschung abzulegen, und Schüler dieses Mannes gingen nun zu dem Gabelsberger'schen Lehrgebäude über.

Wendet sich der Verfasser von der marktschreierischen Behandlungsweise der Redezeichenkunst ab und dem vorliegenden Werke zu, so hat er bei dessen Bearbeitung einen dreifachen Gesichtspunkt festgehalten. Es sollte einmal ein **Leitfaden** für **Lehrer**, dann ein **Lehrbuch** für den **Selbstunterricht** und endlich ein bequem eingerichtetes **Nachschlagebuch** für schon **Geübtere** sein.

Würde auch in ersterer Beziehung ein minder umfangreiches Werk ausgereicht haben, so wird doch jeder, welcher die Redezeichenkunst nur einigermaßen kennt und also weiß, wie sehr es bei ihr auf eine reiche Sammlung von Wörtern ankommt, die beiden anderen Rücksichten für solche halten, welche die Bogenzahl, aus der das Werk besteht, ausreichend rechtfertigen, und der Verfasser ist der festen Ueberzeugung, daß jedem, welcher die Redezeichenkunst nach einem Lehrbuche von etwa nur 5 Bogen erlernt hat, gar bald das Bedürfniß eines gründlicheren und vollständigeren Lehrbuches sich aufdrängen wird.

Auch ist die Hauptversammlung der Redezeichner Gabelsberger'scher Schule, welche am 17. August d. J. und an den folgenden Tagen zu München abgehalten worden ist, den wichtigsten vom Verfasser eingeführten Abänderungen, wohin namentlich die Verbindungen von pr, str und tr gehörten, beigetreten, wie andererseits der Verfasser in §. 88 mehre der neueren abweichenden Schreibweisen zur Annahme empfohlen hat, so daß eine wesentliche Verschiedenheit nicht mehr besteht, wogegen er die in einigen Nebenpunkten noch bestehen bleibende Verschiedenheit für solche hält, die einer nochmaligen Berathung einer Hauptversammlung um so mehr bedürfen, da der an obige Hauptversammlung erstattete Bericht erst am späten Abende vor dem Tage der Berathung zur Vertheilung kam, eine gründliche Prüfung der Ausschußvorschläge Seiten der von auswärts gekommenen Redezeichner also nicht statt finden konnte, und außerdem dem Verfasser durch äußere nicht zu bewältigende Umstände alle und jede Gelegen-

heit abgeschnitten wurde, die irrthümliche Auffassung des Ausschusses über die eine und andere Schreibweise zu berichtigen und diese Schreibweise mit Gründen zu unterstützen.

Was endlich das Verhältniß des Verfassers zur Redezeichenkunst und die Frage seiner Befähigung in derselben anlangt — eine Frage, die nach dem oben Gesagten an ihrem Orte ist — so ist hierüber Folgendes kurz mitzutheilen:

Der Verfasser ist unmittelbarer Schüler Gabelsbergers, mit dem er auch bis zu dessen Tode in Briefwechsel gestanden ist. Er erlernte die Redezeichenkunst im Jahre 1830 während seines Aufenthaltes an der Hochschule zu München als Studirender der Rechte und der Cameralwissenschaften, wirkte als Redezeichner bei dem zehnmonatlichen Baierischen Landtage 1831, so wie bei dem Sächsischen Landtage $18^{33}/_{34}$, wobei er die Verhandlungen der II. Kammer ganz allein achtzehn Monate hindurch redezeichnerisch aufzunehmen hatte, und trat im Jahre 1834 als Redezeichner (Stenograph) in den Sächsischen Staatsdienst über. In dieser Stellung gründete er auf Anordnung des Königl. Sächs. Ministeriums das Königl. stenographische Institut zu Dresden, fertigte dessen Einrichtung (Organisation) und stand ihm als Vorstand bis zum Jahre 1850 vor, wo er in Folge seiner Wirksamkeit als Nationalvertreter bei der deutschen Nationalversammlung in Wartegeld versetzt wurde; jedoch erklärte das Ministerium ausdrücklich, daß es hierbei der in seinem unmittelbaren Berufskreise früher zur Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde geleisteten Dienste und seiner nicht zu bezweifelnden Verdienste um die Beförderung und Ausbildung der Stenographie in Sachsen keineswegs uneingedenk sei. In seiner amtlichen Stellung wirkte er von Anfang des Jahres 1835 an nicht bloß als Vorstand, sondern zugleich als Lehrer und während der Landtage als ausübender Redezeichner. Meistens sind es seine Schüler, welche das Gabelsberger'sche Lehrgebäude über Nord-, Nordost- und Nordwest-Deutschland verbreitet haben.

Außer dieser amtlichen Wirksamkeit besorgte er die redezeichnerische Aufnahme der Verhandlungen der deutschen Land- und Forstwirthe zu Potsdam, Doberan und Altenburg, der Verhandlungen der Ritterschaft des Leipziger Kreises und einer großen Anzahl von Predigten, so wie in Verbindung mit seinen Schülern die Aufnahme der Verhandlungen der Sächsischen Industriellen, des Dresdner Advocaten-Vereins u. s. w.

Als Stolze, welcher bereits im Jahre 1841 sein Lehrgebäude herausgegeben und seitdem Schüler gebildet hatte, mit diesen noch im Jahre 1847 bei dem vereinigten Preußischen Landtage der Aufgabe nicht gewachsen war, wurde der Verfasser nach Berlin berufen, übernahm die Leitung des stenographischen Bureaus, wirkte aber zugleich als Redezeichner mit, und das Ergebniß seiner und der mit ihm nach Berlin gekommenen Sächsischen Landtagsstenographen war ein solches, daß er Anfangs Januar 1848 abermals nach Berlin berufen wurde, um die Verhandlungen des vereinigten ständischen Ausschusses mit seinen Sächsischen Fachgenossen und mit Ausschluß aller Stolze'schen Redezeichner aufzunehmen.

Ueber diese Leistungen sagt Fürst Lichnowsky in der Sitzung der Herren-Kurie am 8. Mai 1847:

> „Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, den Stenographen, die aus Dresden hier eingetroffen sind, und namentlich deren Vorsitzenden, das Zeugniß zu geben, daß ein bemerklicher und vortrefflicher Unterschied zwischen ihren Arbeiten und den früheren anderer Stenographen sich gezeigt hat, und Professor Wigard namentlich, dem ich das sehr gern hier öffentlich erkläre, hat so vollkommene stenographische Arbeiten geliefert, als bei irgend einem constitutionellen Landtage je gesehen wurden," (Allgem. Preußische Zeitung 1847. No. 131),

und bei der Rückkehr des Verfassers nach seiner zweiten Wirksamkeit in Berlin erließ der damalige Minister des Innern folgende Verordnung aus freiem Antriebe an ihn:

> „Indem ich Euer Wohlgeboren für die ausgezeichneten und angestrengten Leistungen, welche Sie den stenographischen Arbeiten bei dem Vereinigten ständischen Ausschusse gewidmet haben, meinen Dank sage, gereicht es mir zum Vergnügen, Sie zugleich zu benachrichtigen, daß ich Ihnen in Anerkennung dieser Leistungen eine außerordentliche Remuneration von Sechzig Thalern bewilligt habe, welche Sie bei der Bureau-Casse meines Ministerii in Empfang nehmen können."

„Berlin den 28, Februar 1848.

„Der Minister des Innern.
„Bodelschwingh."

„An den Herrn
„Professor Wigard, Wohlgeboren,
zur Zeit
Hier."

Solche Thatsachen und Beweise nennt das „Archiv für Stenographie", herausgegeben von Witte, „freche Unwahrheit" und der oben erwähnte Sendbote des Stolze'schen Lehrgebäudes, Methlow, spricht in einem offenen Schreiben an den Verfasser die dreiste und mehr als lächerliche Behauptung aus, der Zweck obiger Berufung nach Berlin sei kein anderer gewesen, als den außerordentlichen Vorzug des Stolze'schen Lehrgebäudes vor dem Gabelsberger'schen zu zeigen.

Endlich leitete der Verfasser das stenographische Bureau und die Redaction bei der deutschen Nationalversammlung.

Weiter glaubt der Verfasser über sein Verhältniß zur Redezeichenkunst sich nicht verbreiten zu sollen, und übergeht deshalb auch hier die sonstigen Angriffe und Verdächtigungen, welche nicht bloß von obiger sondern auch selbst von einer Seite her, woher er es am wenigsten vermuthen konnte, den Verfasser trafen, da sie persönlicher Natur sind und behält sich deren Besprechung an einem anderen Orte vor.

Im Uebrigen mag das vorliegende Werk für sich sprechen. Möge ihm gelingen, die Erlernung der Redezeichenkunst in immer weiteren Kreisen zu ermuntern, zu unterstützen und zu leiten; möge es ein Mittel werden, die Reden derjenigen Männer, die berufen sind, für des Vaterlandes Größe, Ruhm, Ehre und Wohlfahrt mit dem Schwerte des Geistes zu kämpfen, auf die späteste Nachwelt zum dankbaren Andenken wie zum bleibenden Vorbilde aufzubewahren; möge es aber auch ein Mittel im bescheideneren Kreise werden, um im häuslichen und Berufsleben mit wenig Zeit viel auszuführen, möge es endlich ein würdiges Denkmal sein dem Begründer deutscher Redezeichenkunst, dem geliebten Lehrer und Freund, dem deutschen Biedermanne

Franz Xaver Gabelsberger.

Dresden, im October 1852.

Der Verfasser.

Anleitung
zur zweckmäßigen Benutzung des Lehrbuches.

Vorbemerkung. Bevor das Lehrbuch zur Benutzung genommen wird, ist die Berichtigung der darin vorkommenden Schreib- und Druckfehler, wie solche am Schlusse des Werkes angegeben sind, am Rande des Textes mit Bleistift zu empfehlen.

Auch wird es zweckmäßig sein, bei dem Durchgehen eines jeden Paragraphen in der Seite 455 befindlichen Ausführung nachzusehen, welche abweichende Schreibart stattfindet und was darüber in §. 88 gesagt ist.

A. Für den Lehrer.

Der Lehrer findet in dem Lehrbuche Alles, was er zu seinen einleitenden Vorträgen über Schrift, Bücherwissenschaft, Geschichte, Begründung der Buchstabenzeichen bedarf, so wie alle Regeln für Sylben-, Wort- und Satzbezeichnung, und §. 70 gibt ihm den Weg an, der am schnellsten seine Schüler zum Ziele führt.

Außerdem dient ihm die Reichhaltigkeit der Wortbeispiele zur Bildung entsprechender Sätze, wie solche im erwähnten Paragraphen unter 2 als die zweckmäßigste Lehrweise bezeichnet worden sind.

B. Für den Selbstunterricht.

I. Man lese die §§. 63 bis mit 69, hiernach die §§. 1 bis mit 4, und endlich die §§. 6, 7 und 8 durch.

II. Hierauf mache man sich durch die §§. 9 bis mit 13 die Begründung der Buchstabenzeichen klar, schreibe auch von jedem Zeichen

etwa eine oder ein Paar Zeilen, und sage sich hierbei zur besseren Einprägung des Zeichens in das Gedächtniß dessen Bedeutung vor.

III. Sodann gehe man auf die §§. 16 bis mit 21 über und lese die redezeichnerische Ausführung zu diesen Paragraphen (Seite 77 ff. und Seite 80 ff.) durch.

IV. Nun werden die §§. 14 und 15 aufmerksam durchgegangen, und wird zu den §§. 22 und 23 geschritten, deren redezeichnerische Ausführungen (Seite 83 bis 85 und Seite 88 bis 122) gleichfalls nur aufmerksam gelesen werden, bei letzterer Ausführung wird jedoch eine Vergleichung der mit Klammern versehenen Schriftverbindungen mit den ihnen entgegengesetzten Verbindungen in §. 22 vorgenommen.

V. Mit §. 24 beginnen die eigentlichen selbstständigen Lese- und Schreibübungen, wobei man verfährt wie folgt:

1) Zuerst liest man die Regel und wiederholt die Regeln desjenigen Paragraphen, auf welchen zurückgewiesen ist.

2) Dann sucht man die redezeichnerischen Beispiele zu lesen, ohne daß man sich hierbei der Uebertragung im Anhange bedient.

3) In gleicher Weise verfährt man umgekehrt mit der Uebertragung, indem man nun die betreffenden Beispiele in der Redezeichenschrift niederschreibt, ohne hierbei die redezeichnerische Ausführung zu Hülfe zu nehmen.

4) Hiernach erst vergleicht man die Niederschrift mit der redezeichnerischen Ausführung, wobei man darauf sieht, ob das Beispiel früher richtig gelesen und jetzt richtig und schön geschrieben worden ist. Die unrichtig geschriebenen Beispiele merkt man sich in gewöhnlicher Buchstabenschrift an, um sie nach Verlauf von 3 bis 4 Tagen nochmals zu schreiben und wiederholt letzteres so oft, bis das Beispiel richtig geschrieben wird.

VI. In gleicher Weise wird mit §. 25 verfahren.

VII. Nachdem hierauf §. 26 durchgelesen worden, geht man zu §. 34, von diesem zu den §§. 30 und 35, dann zu den §§. 31 und und 36, endlich zu den §§. 32, 33 und 37 über, und beobachtet hierbei allenthalben das unter V. angegebene Verfahren.

Jedoch ist dabei zu erwähnen, daß die Beispiele zu den §§. 30, 31 und 33 nur in den Formen geschrieben werden, welche nach den Gleichheitsstrichen stehen, weil diese Formen allein im Gebrauche sind.

VIII. Diesen Uebungen folgen die §§. 27, 28 und 29, wobei eine zweckmäßige selbstständige Uebung für den Schüler sein wird, wenn er die in diesen Paragraphen angegebenen Formen in den üblichen Wandelformen vollständig durchführt (d. h. declinirt und conjugirt).

IX. Von §. 38 an schreitet man bis zu §. 62 der Reihenfolge nach in der angegebenen Weise fort, und nimmt schließlich

X. die §§. 1 bis mit 8, so wie den ganzen zweiten Theil aufmerksam durch.

Noch ist im Allgemeinen zu bemerken, daß es nicht erforderlich ist, von §. 34 an alle Beispiele, welche zu jedem Paragraphen gegeben sind, zu lesen und zu schreiben, vielmehr genügt eine größere oder geringere Zahl derselben für jede einzelne Regel, je nachdem diese leichter oder schwerer erfaßt wird.

C. Zum Nachschlagen für Geübtere.

Soll ein Wort nachgeschlagen werden, so hat man darauf zu sehen, ob es ein Form- oder Begriffswort ist. Ersteres findet man sofort aus dem Inhaltsverzeichniß. Bei den Begriffswörtern ist nur auf deren Bildung und Zusammensetzung Rücksicht zu nehmen. So ist z. B. das Wort „Ehrlichkeit" unter den Endsylben der Begriffswörter, und zwar unter keit, also in §. 34 zu suchen, weil es kein zusammengesetztes ist, dagegen „Aufmerksamkeit" nicht unter keit, sondern unter den mit den Vorwörtern zusammengesetzten Begriffswörtern, und zwar unter den Wörtern mit auf, also in §. 35 zu finden.

Erklärung benutzter Abkürzungen.

= (Gleichheitszeichen) zeigt bei allen Formwörtern an, daß die nach ihm stehende Form die allein gebräuchliche ist, bei den Begriffswörtern, daß diese Form der voraussstehenden vorzuziehen ist.

Z. Seite 172 bedeutet: „In Zahlen“.

B. daselbst bedeutet: „In Buchstaben“.

Inhaltsverzeichniß.

Vierter Abschnitt.

Die Wortbezeichnung.

Fünfter Abschnitt.

Die Satzbezeichnung.

Zweiter Theil.

Die Redezeichenkunst (Stenographie).

Einleitung.

Name, Begriff, Wesen, Nutzen, Einwendungen und Erlernung der Redezeichenkunst im Allgemeinen.

Erster Abschnitt.

Der Unterricht in der Redezeichenkunst.

Lehrbuch

der

Redezeichenkunst

(Stenographie).

Nach Gabelsbergerschem Lehrgebäude als Leitfaden für Lehrer, wie zum Selbstunterricht.

Nebst Anleitung für Einrichtung und Geschäftsbehandlung stenographischer Lehranstalten und Kanzleien.

Herausgegeben

von

Franz Wigard,

Professor der Stenographie.

Erste Lieferung.

☞ **Die folgenden Lieferungen werden so schnell hintereinander erscheinen, daß das ganze Werk in kurzer Zeit vollendet sein wird.**

Dessau,

Verlag von Moritz Katz.

1850.

Erster Theil.

Die Redezeichenschrift (Stenographik).

Einleitung.

Zeichen, Sprache und Schrift im Allgemeinen, die Grundbedingungen der Redezeichenkunst.

§. 1.

Das Zeichen.

Das Leben des Menschen bedingt eine beständige Wechselwirkung zwischen der Außen- und Innenwelt. Das Aeußere wird in ein Inneres verwandelt, indem die Sinnenwelt sich in Gedanken vergeistigt, und das Innere wird wieder ein Aeußeres, indem die Gedanken leiblich werden.

Zeichen oder Merkmale vermitteln diese Wechselwirkung zwischen der Innen- und Außenwelt.

Zeichen im weitesten Sinne dieses Wortes ist das durch die Sinne Wahrnehmbare, was zur Erweckung von Vorstellungen und Empfindungen bestimmt ist.

Das Zeichen soll durch diese Erweckung von Vorstellungen bald an etwas erinnern, oder auf etwas aufmerksam machen, bald zu einer Handlung veranlassen, bald nur Seelenzustände ausdrücken.

Das Zeichen ist überhaupt das Merkmal für die Erkenntniß und Unterscheidung, und ist das einzige Mittel, welches für das Verständniß gegeben ist.

Ein Zeichen ist **unbedingt** (absolut) oder **bedingt** (relativ) verständlich.

Ein unbedingt verständliches Zeichen ist dasjenige, welches ohne vorausgangene Belehrung eine bestimmte Vorstellung erweckt oder einen bestimmten Seelenzustand ausdrückt. Ein bedingt verständliches Zeichen setzt gegenseitiges Uebereinkommen, Belehrung voraus.

Unbedingt verständliche Zeichen gibt es wenige; es ist aber ein bedingt verständliches Zeichen um so vollkommner, je mehr es sich dem unbedingten Verständniß nähert, d. h., je mehr es die Beschaffenheit besitzt, den zu bezeichnenden Gegenstand und die Wechselbeziehung, welche zwischen ihm und diesem Gegenstande besteht, an und für sich, wie auch für Andere darzustellen.

§. 2.
Die Sprache.

Der Inbegriff der Zeichen, durch welche das Innere (Gedanken und Empfindungen) äußerlich wahrnehmbar wird, heißt Sprache.

Gehör und Gesicht hauptsächlich sind die beiden Sinnesorgane, welche das Verständniß der Zeichen vermitteln, und darnach gibt es zwei Hauptarten der Sprache: die Gehör- und die Gesichtssprache.

A. Die Gehörsprache.

Die Zeichen der Gehörsprache sind Töne oder Laute. Abgesehen von vereinzelt angewandten Tönen, um auf Etwas aufmerksam zu machen oder zu einer Handlung zu veranlassen, z. B. Glockenton, Schießen, Pfeifen u. s. w., theilt sich die Gehörsprache ihrem Inhalt und Zweck nach in die Tonsprache und Lautsprache.

1) Die Tonsprache, der Ausdruck von Empfindungen und Seelenzuständen, bedient sich der Töne (musikalischer Töne) als Zeichen. Diese Zeichen (mit Ausnahme der Gesangsprache, welche zugleich Lautsprache ist) werden durch künstliche Werkzeuge (Instrumente) vermittelt. Die Tonsprache ist ihrer Grundvorstellung nach eine unbedingt verständliche, durch alle Zeiten und von allen Völkern verstandene Sprache, wenn sie auch ihren Eindruck in verschiedenen Abstufungen ausübt.

2) Die Lautsprache, der Ausdruck der Gedanken und Empfindungen mit Bewußtsein, bedient sich gegliederter Laute als Zeichen. Die zu Wort und Rede verbundenen Laute sind die hör-

baren Zeichen für die Gedanken und Empfindungen. In diesen Zeichen verkörpert sich der Gedanke, welcher sich in dem Geiste gestaltet hat. Die Laute sind das Erzeugniß der Thätigkeit der Athmungswerkzeuge bei dem Gebrauche der menschlichen Stimme. Die mannigfaltige Thätigkeit der Athmungswerkzeuge bewirkt die Mannigfältigkeit der Gliederung und Zusammensetzung der einzelnen Laute als Sprachzeichen zu einem Ganzen, und die Mannigfaltigkeit dieser Zusammensetzung erzeugt die Mannigfaltigkeit der Lautsprache.

Darum gab und gibt es keine unbedingt verständliche Lautsprache. Denn will man auch die sehr bestrittene Abstammung des Menschengeschlechts von einem Menschenpaare annehmen, so setzte das Verständniß der von den Stammältern gewählten Laute die Unterweisung der Verwandtschaft in der Bedeutung dieser Laute voraus, und der enge Kreis der Gedanken und Empfindungen, der Erfahrungen und Bedürfnisse beschränkte den Umfang dieser Lautzeichensprache jedenfalls auf eine geringe Zahl einfacher Worte. Mit der Ausbreitung des Menschengeschlechts bildeten sich Menschenstämme, die in ihren neuen Wohnsitzen neue Erfahrungen sammelten, der Kreis ihrer Gedanken und Empfindungen erweiterte sich und diese neuen Vorstellungen verlangten neue Bezeichnungen, deren Mittheilung an die anderen Menschenstämme bei der mangelnden Verbindung unter sich zur Unmöglichkeit wurde. So erhielt eine und dieselbe Vorstellung eine verschiedenartige Bezeichnung bei den verschiedenen Menschenstämmen und Völkerverwandtschaften. Ergibt die Verbindungsberechnung, daß 25 Laute einer 15,511210,043330,985984,000000fachen, in Worten einer 15 quadrillionen-, 511210 trillionen-, 43330 billionen-, 985984 millionenfachen Verbindung fähig sind, so stellt sich dadurch der unermeßliche Sylbenschatz für die Bildung eigener Sprachen heraus. Die Annahme, daß gegenwärtig 3064 Sprachen auf der Erde gesprochen werden, wird durch obige Berechnung erklärbar, und es leuchtet von selbst ein, daß alle diese Lautsprachen nur bedingt verständlich sein können, daß sie also zu ihrem Verständniß die Belehrung erfordern.

B. Die Gesichtssprache.

Die Zeichen der Gesichtssprache, als der zweiten Hauptart der Sprache, sind Merkmale (Zeichen in der engeren Bedeutung des

Wortes). Sieht man auch hierbei von der Anwendung vereinzelter Zeichen zum Zwecke der Mittheilung ab, z. B. Feuerzeichen, Aufpflanzen von Fahnen u. s. w., so theilt sich die Gesichtssprache in die unmittelbare und in die mittelbare.

1) Die unmittelbare Gesichtssprache trägt die Vorstellung oder Empfindung ohne Ton- oder Lautvermittlung in die Sichtbarkeit über. Dahin gehört die Geberdensprache, welche das für das Auge ist, was die Tonsprache für das Gehör. Auch die Geberdensprache ist der Ausdruck von Empfindungen und Seelenzuständen. Die Gesichts- und Gelenkmuskeln vermitteln die Zeichen. Wie die Tonsprache, so ist auch die Geberdensprache eine unbedingt verständliche Sprache; auch sie ist eine durch alle Zeiten und bei allen Völkern verstandene Sprache, wenn gleich ihr Eindruck wie der der Tonsprache ein verschiedener ist. Auch die Bildersprache, wovon bei §. 3 als Bilderschrift die Rede sein wird, ist unmittelbare Gesichtssprache.

2) Die mittelbare Gesichtssprache besteht in der sichtbaren (bildlichen) Darstellung der Töne oder Laute als der Träger der Vorstellungen und Empfindungen. Hierher ist zu rechnen die Sprache der Taubstummen, deren sichtbare Merkmale Zeichenbildungen entweder mit der Hand oder mittelst der Bewegung der Sprachwerkzeuge, auch oft schriftliche Zeichen sind; die Blumensprache, welche sich der Blumen und Blätter als sichtbarer Zeichen bedient, die Fernsprache (Telegraphie), deren sichtbare Zeichen entweder durch einen beweglichen Balken mit beweglichen, verschiedenartige Stellungen zulassenden Stangen (Hebeln) oder durch den auf den Buchstaben oder die Zahl einer Scheibe hinweisenden, vom electrischen Strom bewegten Zeiger vermittelt werden, und endlich gehört noch hierher die Schriftsprache oder Schrift, insofern sie Töne oder Laute in einem Bilde darstellt.

§. 3.

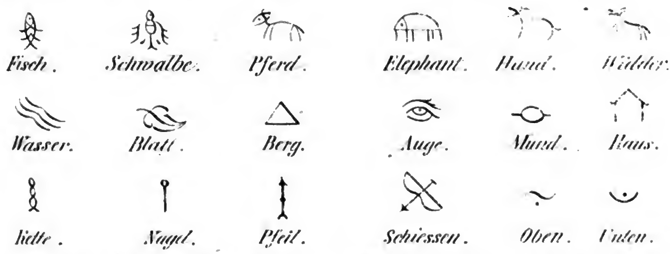
Die Schrift.

Die Schriftsprache oder kurzweg Schrift ist der Inbegriff aller derjenigen sichtbaren Zeichen, welche auf einem Stoffe dargestellt werden, um Vorstellungen zu erwecken oder Empfindungen auszudrücken. Sie ist

A. Begriffsschrift

(unmittelbare Gesichtsschriftsprache), wenn sie sich unmittelbar an die Vorstellung anknüpft und die gedachten Gegenstände ganz oder durch ein Theilbild darstellt. Hierher gehören:

1) Die eigentliche Bilderschrift. Sie stellt Naturgegenstände und Menschen dar, diese im Augenblicke einer wechselseitigen Handlung. So z. B. das Gemälde der Mexikaner, welches diese über die Landung der Spanier an der Mexikanischen Küste entwarfen und ihrem Könige brachten. Eben so war die älteste chinesische Schrift eigentliche Bilderschrift, z. B.



2) Die Theilbilderschrift. Sie setzt nur einzelne bezeichnende Theile als sichtbare Zeichen für das Ganze. Z. B. in der altchinesischen Schrift:

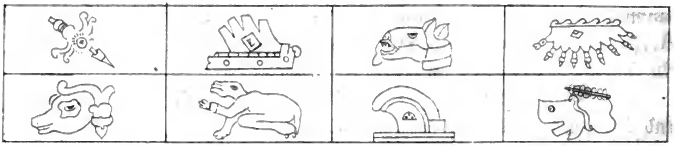


3) Die sinnbildliche Schrift. Sie bedient sich körperlicher, bildlich darstellbarer Gegenstände als sichtbarer Zeichen für abgezogene oder auch sinnliche, aber nicht tastbare Begriffe. Eine solche ist die heilige Zeichenschrift (Hieroglyphik) der Aegypter und Mexikaner. Z. B.

Aegyptische Hieroglyphen.



Mexicanische Hieroglyphen.

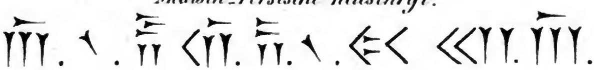


4) Die Begriffszeichenschrift. Bei ihr werden nicht Bilder wirklicher Gegenstände, sondern sonstige willkürliche Zeichen angewandt. Hierher ist die Knotenschrift der Peruaner zu rechnen. Sie bestand aus einem starken Wollfaden, an welchen andere Faden von verschiedener Farbe, jeder derselben aus drei entweder ein- oder verschiedenfarbigen Faden zusammengedreht, angereiht waren. Ob auch die Runenschrift der nordischen Völker, ehe sie zur Bezeichnung der Laute gebraucht wurde, Begriffszeichenschrift war, läßt sich eben so wenig nachweisen, als dies von der medisch-persischen und babylonisch-chaldäischen Keilschrift nachweisbar ist. Es mögen hier einige Beispiele beider Schriftarten stehen.

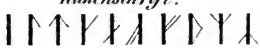
Babylonische Keilschrift.



Medisch-Persische Keilschrift.



Runenschrift.



B. Gehörschrift.

Die Gehörschrift (mittelbare Gesichtsschriftsprache) ist der Inbegriff aller derjenigen Zeichen, durch welche Töne oder Laute auf einem Stoffe sichtbar dargestellt werden.

Die Gehörschrift knüpft ihre Zeichen nicht unmittelbar an die Empfindungen und Vorstellungen an, sondern es verkörpern sich diese zuerst durch Töne und Laute, und diese Töne und Laute werden aus der Hörbarkeit zur Sichtbarkeit durch die Gehörschrift gebracht. Diese Schrift ist sonach keine unmittelbare Darstellung der Empfindungen

und Gedanken, sondern eine Darstellung der Töne und Laute und die Zeichen dieser Schrift sind demnach die Zeichen der Zeichen, d. h. die sichtbaren Zeichen für die hörbaren Zeichen der Empfindungen und Gedanken; sie sind, wie Ton und Laut die verkörperte Empfindung und der verkörperte Gedanke sind, wieder der verkörperte Ton oder Laut, sie sind die Uebersetzung der Gehörsprache in die Gesichtssprache.

Demnach ist die Ton- und Lautschrift der Darstellungsgegenstand der Gehörsprache, und wie sich die Gehörsprache in zwei Hauptarten theilt, in die Ton- und in die Lautsprache, so muß sich auch die Gehörschrift in die Ton- und Lautschrift theilen.

1) Die Zeichen der Tonschrift, der sichtbaren Darstellung der Töne, sind die Tonzeichen (Noten). Die Tonzeichen werden gebildet entweder durch Buchstaben und der Tonbezeichnung (Accent) derselben, wie dies vermuthlich bei den Hebräern, Griechen und Römern stattfand, noch jetzt bei den Neugriechen geschieht, und wie Papst Gregor der Große die Notenbezeichnung einrichtete, z. B.

a	*b*	*c*	*d*	*e*	*f*	*e*	*e*	*d*	*c*	*b*	*a*
glo	*ri*	*a*	*in*	—	*ex*	*cel*	—	*sis*	*de*	—	*o*

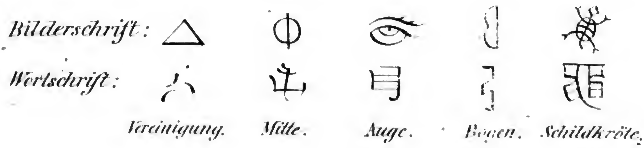
wobei man später die Buchstaben auf höhere oder tiefere Linien setzte, oder sie durch Punkte und Striche, auf und zwischen die Linien gesetzt, ausdrückte, wie die bei uns übliche Tonbezeichnung, z. B.

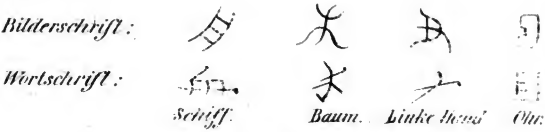


Ist auch die Tonsprache ihrer Grundvorstellung nach unbedingt verständlich, so ist die Tonschrift doch nur bedingt verständlich, weil keinem sichtbaren Zeichen die Fähigkeit innewohnt, das hörbare Zeichen, den Ton, in seiner Wesenheit in der Art darzustellen, daß ohne gegenseitiges Uebereinkommen, ohne Belehrung der Ton aus dem Zeichen selbst an und für sich verstanden werden kann.

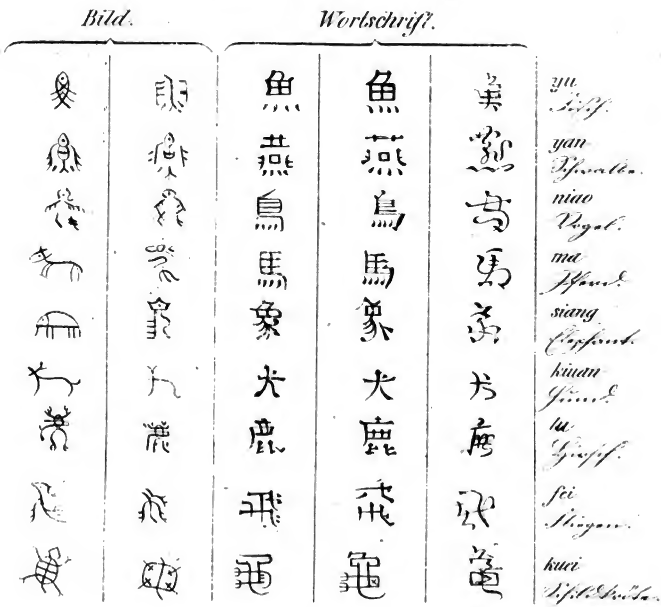
2) Die Zeichen der Lautschrift, der sichtbaren Darstellung der Laute, stellen entweder den Zusammenklang der Laute in dem Worte oder nur in der Sylbe durch ein Gesammtbild dar, und sind dann Wort- oder Sylbenschrift, oder sie bringen die einzelnen Laute durch selbstständige einzelne Zeichen zur Darstellung, und dann sind sie Buchstabenschrift.

a. Die Wortschrift, bei den Chinesen in Anwendung, entwickelte sich aus der eigentlichen Bilderschrift, wie nachstehende Beispiele zeigen:



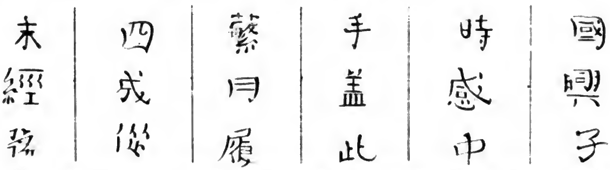


Weiter ausgeführt:





Da es aber eine Menge Begriffe gibt, welche die Bilderschrift nicht darzustellen vermag, so mußte die Wortschrift auf die Erfindung sichtbarer Zeichen für den Zusammenklang der Laute in einem Worte Bedacht nehmen, und so bildete sich die chinesische Wortschrift, deren Zeichen senkrecht untereinander gesetzt werden, als Begriffsschrift aus, von deren heutiger Gestalt noch folgendes Beispiel ein Bild gibt:



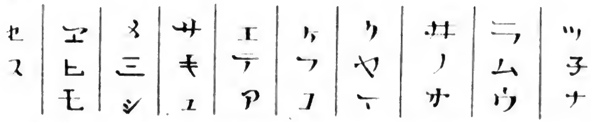
Die Wortschrift erfordert so viele selbstständige Zeichen, als Begriffe und deren Beziehungen gedacht werden können, und ist daher, wenn auch umfangreicher und bezeichnender als die Bilderschrift, doch entweder mangelhaft, wenn sie nicht so viele Zeichen besitzt, als es Begriffe und Beziehungen derselben gibt, oder sie ist zu schwer für das Erlernen, wenn sie diesen Umfang hat.

b. Die Sylbenschrift, bei den Japanern in Gebrauch, bildete sich aus der chinesischen Wortschrift, was nachstehende Beispiele darthun.



Auch die Sylbenschrift wird säulenartig oder senkrecht geschrieben. Sie bedarf weniger selbstständiger Zeichen, als die Wortschrift; die Zahl der Sylben in jeder Sprache ist aber noch immer so groß, daß

auch die Erlernung der Sylbenschrift sehr viel Zeit und Fleiß erfordert. Um ein Bild derselben zu gewähren, diene nachstehende japanische Schrift.



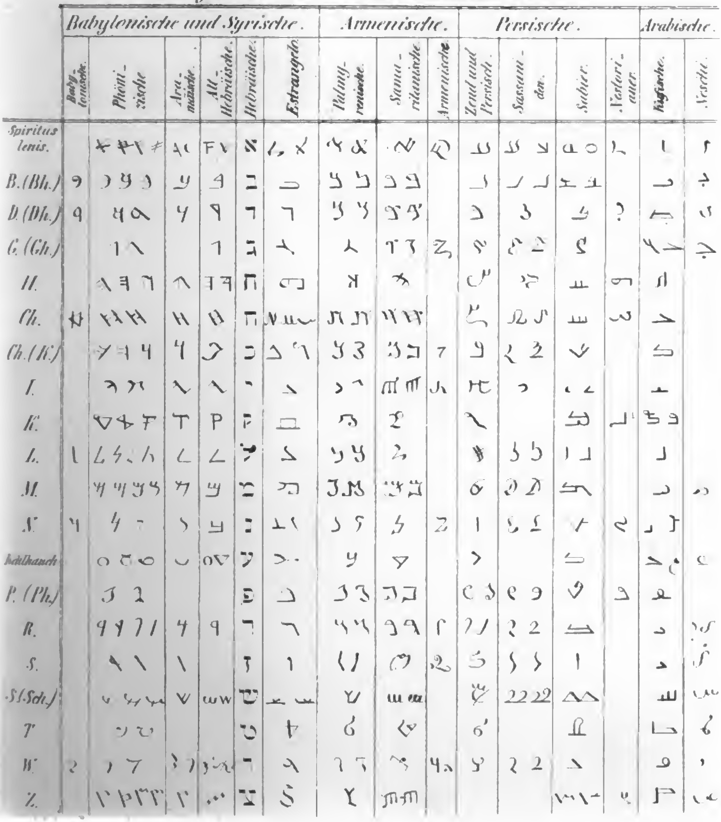
c. Die Buchstabenschrift hat für jeden einzelnen Laut ein selbstständiges Schriftzeichen, Buchstabe genannt. So sehr bestritten auch die Meinung ist, daß die Buchstabenschrift eben so, wie die Wort- und Sylbenschrift aus der Bilderschrift sich entwickelt habe, und ein bestimmtes Urtheil hierüber hier nicht gefällt werden soll, so deuten doch die alten Namen der Buchstaben mehrfach darauf hin. Denn der Name des Buchstaben W ist „Wau", zu deutsch: Hacken. Das älteste babylonische Zeichen dieses Buchstabens ist: 2, das frühere phönizische: 7, das spätere phönizische: 7, und das hebräische: ו, alles Schriftzeichen, welche dem Begriffe „Hacken" entsprechen. Eben so heißt der Buchstabe B: Bet, zu deutsch: „Haus". Die älteste äthiopische Gestalt dieses Buchstabens ist aber ∩, welches Zeichen dem Bilde der ältesten menschlichen Wohnung wohl entsprechen mag. Die Gestalt dieses Zeichen ist mit der Gestalt des babylonischen Buchstabens 9 nahe verwandt, aus welchem durch die zweite Krümmung des Schweifs das griechische ϐ, und aus diesem das B entstanden ist. Es läßt sich daher die Annahme nicht ganz verwerfen, daß das Buchstabenzeichen ursprünglich das Schriftbild des Begriffs selbst war, dann als Bezeichnung des Begriffswortes, also als Wortschrift, diente, später nur mehr für den Anfangslaut des Wortes gebraucht wurde (in dem obigen Beispiel als B in dem Worte Bethaus) und endlich auch diese an seinen Ursprung erinnernde innere Bedeutsamkeit verlor, als es zur Bezeichnung desselben Lautes in andere Sprachen überging, in welchen dasjenige Wort, welches das Zeichen ursprünglich ganz und später noch in seinem Anfangslaute ausdrückte, einen anderen Gesammtklang der Laute und auch einen anderen Anfangslaut hatte (z. B. Haus, domus, maison für Bet).

Hatten diese Schriftzeichen einmal ihre innere Bedeutsamkeit verloren und waren sie hierdurch zu mehr oder minder willkürlichen sichtbaren Zeichen für den hörbaren Laut geworden, so war hiervon

die natürliche Folge, daß die ursprüngliche Gestalt der Zeichen der Eigenthümlichkeit der verschiedenen Völker angepaßt, und hierdurch im Laufe der Zeiten wesentlich und selbst bis zur Unkenntlichkeit der gemeinsamen Abstammung verändert wurde.

Von der großen Verschiedenheit der Buchstaben als Schriftzeichen bei den verschiedenen Völkerverwandtschaften geben folgende Tafeln eine allgemeine, jedoch nicht erschöpfende, und darum nur eine Hauptübersicht.

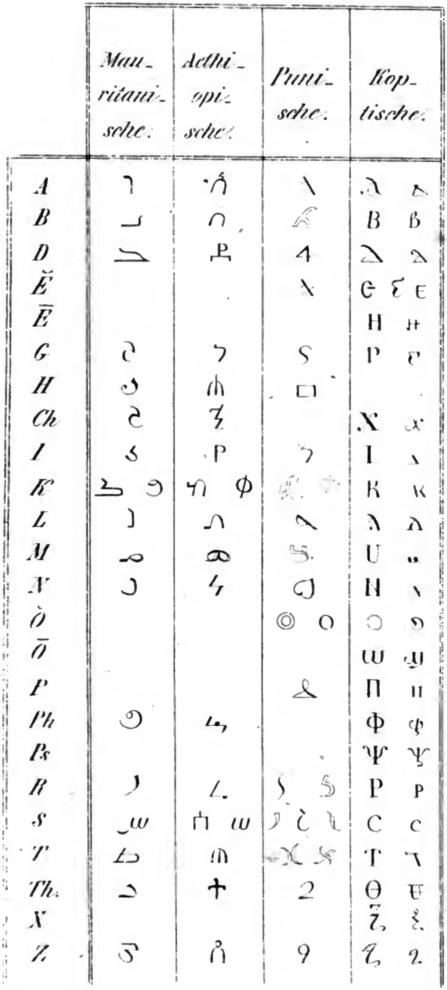
Schriftzeichen Vorder- und Mittelasiens.



Schriftzeichen Hinter-Asiens und Indiens.

	Sanskrit	Kaschmir	Bengalen	Orissa	Mahratta	Radschput	Tibet	Tibet (Quadratschrift)	Pali (Quadratschrift)	Neues Pali	Birmanen	Laos	Java	Sindh	Singalesen
Ba	ब	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Bha	भ	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]			[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]
Da	ड	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Dha	ढ		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]			[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]			[illegible]
Dsha	ज	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Dshha	झ	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]			[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]
Ga	ग	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Gha	घ	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]			[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]			[illegible]
Ha	ह	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ka	क	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kha	ख	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]
La	ल	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ma	म	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ña	ञ	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]
Na	ण	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]
Nga	ङ	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Pa	प	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]			[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Pha	फ	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]
Ra	र	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Sa	श	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]		[illegible]		[illegible]
Scha	ष	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]								[illegible]
Ta	ट	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Tha	ठ	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]			[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]
Tscha	च	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Tschha	छ	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]
Wa	व	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ya	य	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Schriftzeichen Africa's.



Schriftzeichen Europa's.



Alle diese verschiedenartig gestalteten Schriftzeichen waren darauf berechnet, für alle der Schrift eines Volkes Kundigen die Gedanken und Vorstellungen mitzutheilen, daher diese Schriftzeichen die gemeine oder Volksschrift genannt wird. Allein bald und schon frühzeitig fühlten Einzelne und namentlich der Priesterstand das Bedürfniß, eine eigene, dem Volke unverständliche Schrift zu besitzen. Genügte diesem Bedürfniß die gewöhnliche oder gemeine Schrift nicht, weil sie auch Anderen bekannt war, so entwickelte sich neben der gemeinen Schrift die Geheimschrift, die wir schon in Altägypten als hieratische Schrift antreffen.

Die Geheimschrift (Kryptographie, Steganographie), Niederschrift der Gedanken in der Art, daß entweder das Geschriebene oder dessen wahrer Inhalt Geheimniß bleibe, so weit man will, bedient sich verschiedener Zeichen und Mittel zu diesem Zweck. Hauptsächlich gibt es zwei Arten der Geheimschrift. Die erste Art ist diejenige, bei welcher das Dasein der Schrift selbst ein Geheimniß ist. Dahin gehört die Schrift mit geheimer (sympathetischer) Tinte, und die geheime Mittheilung geheimer Berichte (Depeschen). Die zweite Art besteht in dem Geheimniß der Bedeutung der gebrauchten Schriftzeichen. Hierher ist zu rechnen die Geheimschrift 1) durch Abkürzung der Worte nach geheimen Regeln (Brachygraphie, Stenographie); 2) durch Zeichen, denen eine geheime Bedeutung beigelegt ist, z. B. Buchstaben, Zahlen, scheidekünstlerische Größenzeichen (chemische und mathematische Zeichen), Tonzeichen, Stiche (Punkte), Striche, Gestalten (Figuren), Farben u. dgl.; 3) durch Wörter und Redensarten, mit denen ein anderer, als der gewöhnliche Sinn verbunden wird.

Neben dem Bedürfnisse einer Geheimschrift machte sich aber auch bei der aufhältlichen Darstellung der gemeinen Schriftzeichen in vielfachen Verhältnissen des Geschäfts- und öffentlichen Lebens das Bedürfniß geltend, eine flüchtigere und kürzere Schrift, als die gemeine zu erhalten. Es bildete sich allmählig neben der gemeinen Schrift eine abgekürzte und darum flüchtigere, die Schnell- oder Eilschrift, welche sich bei der Ausbildung des öffentlichen Lebens und der hierdurch bedingten höheren Wichtigkeit der öffentlichen Reden bis zur Redezeichenkunst erhob.

Erster Abschnitt.

Die Redezeichenschrift im Allgemeinen

§. 4.

Verhältniß zwischen der Redezeichenschrift und der gemeinen Schrift.

Jede Schriftart stellt sich die Aufgabe, die Gedanken oder Empfindungen des Menschen so treu als möglich in einem Bilde niederzulegen, um in Anderen dieselben Gedanken oder Empfindungen zu erwecken.

Diese Aufgabe wird aber durch die gewöhnliche Schrift nur höchst unvollkommen erfüllt. Denn die Bilderschrift ist auf das Gebiet des, für die Gedankenfülle des menschlichen Geistes zu engen Kreises sicht- und tastbarer Gegenstände beschränkt, und erhebt sie sich in der sinnbildlichen und in der Begriffszeichenschrift zur Darstellung abgezogener Begriffe, so büßt sie dafür ihre innere Bedeutsamkeit und damit ihre Eigenschaft der allgemeinen Verständlichkeit ein, während sie auch auf dieser Stufe unfähig ist, alle feinen Wechselbeziehungen der Gedanken zu einander bildlich darzustellen. Hat der zuletzt angedeutete Mangel der Bildschrift auf die Laut- oder Sprachschrift übergeleitet, und diese in der Wortschrift nur sehr unvollkommen, in der Sylbenschrift vollkommener, in der Buchstabenschrift ausreichend diesem Mangel abgeholfen; so bieten doch auch sie kein lebendiges Bild der Gedanken, weil sie deren Vermittlerin, die Sprache, in ihrer inneren Bedeutsamkeit nicht zu erfassen und zur Sichtbarkeit zu bringen vermögen. Hierzu ist erforderlich ein sichtbares Zeichen, welches an und für sich auf den Begriff hinweist, den Zusammenklang der Laute darstellt und in denselben Zeittheilen darstellbar ist, in welchen das Begriffswort sich kundgibt. Zwar erfüllen die Wort- und Sylbenschrift mehr oder weniger die Anforderung

der Darstellung des Zusammenklanges der zu einem Begriffe verbundenen Sprachlaute, aber sie haben, wenn sie dies auch in ihrem Ursprunge noch vermochten, doch im Laufe der Zeit die Eigenschaft verloren, ein lebendiges Bild der Sprache zu sein, sind vielmehr zu an und für sich bedeutungslosen, daher willkürlichen, von der gegenseitigen Belehrung abhängigen Schriftzeichen herabgesunken. Außerdem wohnte ihnen nie die Eigenschaft bei, das schriftliche Zeichen des Begriffs in denselben Zeittheilen herzustellen, in welchen die Sprache ihn gab. Noch entfernter dem Sprachbilde steht die gemeine Buchstabenschrift. In §. 3 ist gezeigt worden, daß die Buchstaben wohl anfänglich innere Bedeutsamkeit gehabt haben, daß indeß bei der Uebertragung derselben Buchstaben für denselben Laut auf andere Sprachen diese Bedeutsamkeit verloren ging. Gegenwärtig sind die Buchstaben für alle Völker nur willkürliche, auf Uebereinkommen beruhende, zu erlernende Schriftzeichen. Ferner fehlt der gemeinen Buchstabenschrift das zweite Erforderniß einer sprachbildlichen Schrift, die Darstellung des Zusammenklanges der zu einem Begriffe verbundenen Sprachlaute in einem einheitlichen Zeichen, wodurch die Aehnlichkeit zwischen Sprache und Schrift gänzlich aufgehoben wird. Verbindet nämlich die Sprache, indem sie Begriffe und deren Wechselbeziehungen zur Hörbarkeit bringt, verschiedene Laute so eng miteinander, daß sie zusammen tönen und wie nur ein Laut erscheinen; so reiht die gewöhnliche Buchstabenschrift Buchstabe an Buchstabe an- und nebeneinander an und es ist ihr nicht möglich, diese in gleicher Weise ineinander zu verschmelzen, wie die Laute in dem Worte ineinander verschmolzen werden. Endlich ist die Buchstabenschrift ebenso wenig, wie die Wort- und Sylbenschrift im Stande, das Zeitmaaß der Sprache einzuhalten. Ein Blick auf die in §. 3 mitgetheilten verschiedenen Schriftproben wird Jedermann von dem Gesagten überzeugen. Es hat sich mehrfach die Behauptung geltend machen wollen, als ob es dem oder jenem gelungen sei, mittelst Kürzungen durch Benutzung der gemeinen Buchstabenschrift dieses Zeitmaaß einhalten zu können. In der Ausführung bei lebhaften Verhandlungen hat sich stets die Nichtigkeit dieser Behauptung herausgestellt.

Die Redezeichenschrift hilft namentlich diesem letzteren Mangel ab. Sie ist aber ebenfalls Buchstabenschrift, und theilt daher, je nachdem nicht die eine oder andere Art derselben zu höherer Bedeutsamkeit des Schriftbildes sich erhebt, die angeführten Mängel der Buch-

stabenschrift mit der alleinigen Ausnahme, daß sie dem Zeitmaaße der Sprache entweder ganz oder doch mehr oder weniger annähernd entspricht.

§. 5.

Bücherwissenschaft.

Außer den, bei den griechischen und römischen Schriftstellern, so wie bei den Kirchenvätern zerstreut vorkommenden Nachrichten über Schrift und Redezeichenkunst sind folgende Schriften hauptsächlich zu erwähnen.

A. Bücher über Schrift im Allgemeinen, Bilder- und Buchstabenschrift.

1) Schrift im Allgemeinen.

Hugo, H., de prima scribendi origine. 1617. Mit Zusätzen von H. Trotz. Utrecht, 1738.

Mabillon, de re diplomatica. 1681. Supplem. 1704. Zweite Ausg. Paris, 1709.

Salzbach, de libris veterum. 1705.

Maffei, Irtoria diplomatica. Mantua, 1727.

Toustain und Tastin, traité de diplomatique. 1750—1765. Uebersetzt von Adelung. Erfurt, 1769.

(Wachter, J. G.), naturae et scripturae concordia. Leipzig, 1752.

Jackson, chronologische Alterthümer der ältesten Königreiche vom Anfang der Welt u. s. w. Aus dem Englischen von Windheim. 1756.

Schwarz, J. Gottl., de ornamentis librorum et varia rei literariae suppellectile. Herausgegeben von Leuschner. Leipzig, 1756. 4.

Gorguet, de l'origine de l'ecriture. In dessen origine des loix. Bd. I.

Grävius, thesaurus antiquitatum.

Gatterer, elementa artis diplomaticae.

Gruber, Greg., Lehrsystem einer allgemeinen Diplomatik. Wien, 1783.

Wehrs, G. F. von, vom Papier, den vor Erfindung desselben üblichen Schreibmassen und sonstigen Schreibmaterialien. Halle, 1789. Supplem. dazu. Hannover, 1790.

Huch, Versuch einer Literatur der Diplomatik. Erlangen, 1792.

Astle, Thomas, the origin and progress of writing. London, 1794.

Freret, reflexions sur les principes generaux de l'art d'ecrire. In den Memoiren der Akademie.

Amelang, J. G., vom Alterthum der Schreibkunst. Leipzig, 1800.
Weber, Ch. F., Versuch einer Geschichte der Schreibkunst. Göttingen, 1807.
Kanne, erste Urkunden der Geschichte oder allgemeine Mythologie. Baireuth, 1815.
Creuzer, Symbolik und Mythologie. Leipzig und Irmenstadt, 1819.
Rhode, Beiträge zur Alterthumskunde. Berlin, 1819.
Kopp, Bilder und Schriften der Vorzeit. Mannheim, 1819.
Eschenburg, Handbuch der classischen Literatur. Berlin und Stettin, 1825.
Becker, deutsche Sprachlehre. Frankf., 1827.

Außerdem enthalten die archäologischen Schriften von Beck, Böttiger, Fea, Hammer, Heeren, Herder (namentlich in dessen 2. Theil zur Philosophie und Geschichte der Menschheit), Heyne, Hoeck, Millin, Stieglitz, Visconti, die Literargeschichten von Bouginé, Ersch, Fabricius und Meusel, so wie die Werke von Oberlin, Schwalbe, Schwarter und Schönemann über Diplomatik reichhaltigen Stoff.

2) Bilderschrift (Hieroglyphen).

Warbuton, essai sur les hiéroglyphes etc. Paris, 1744.
Hooghe, hiéroglyphica. 1744.
Freret, N., essai sur le hiéroglyph. 1744.
Dornedden, Pyramenophis. Göttingen, 1797.
Zoega, Georg, de origine et usu obeliscorum. Rom, 1797.
Poisinet de Sivry, nouvelles recherches sur la science des medailles, inscriptions et hiérogl. 1779.
Palin, de, lettres sur les hiéroglyph. Kassel, 1802.
Derselbe, essai sur les hiéroglyph. et de l'analyse de l'inscription de Rosette. Wien, 1804.
Derselbe, analyse de l'inscript. en hiér. du mon. trouvé a Rosette. Dresden, 1804.
Derselbe, de l'étude de hiéroglyph., fragm. Paris, 1811.
Champollion, J. F. G. der Jüngere, l'Egypte sous les Pharaons. Grenoble und Paris, 1814.
Young, Thom., remarks on egyptian papyri and on the inscription of Rosetta. In der Archäologia. Jahrg. 1815.

Meiners, Geschichte der hieroglyphischen Schrift. Im Göttinger hist. Mag. III. S. 456.
Young, Thom., account of some recent discoveries in hieroglyphicae literature. London, 1823.
Champollion, J. F. G. der Jüngere, précis du systeme hiérogl. Paris, 1824.
Pfaff, J. W. Dr., Hieroglyphik. Nürnberg, 1824.
Spohn, Friedr. Aug. Wilh., de lingua et literis veterum Aegyptiorum. Leipzig, 1825. Herausgegeben von Seyffarth.
Seyffarth, Gust., de hieroglyphica Aegyptiorum scriptura. Leipzig, 1825.
Derselbe, rudimenta hieroglyphic. Leipzig, 1825.
Sait, essai on Youngs and Champollions phonetic system of hierogl. London, 1825.
Klaproth, lettre sur la decouverte des hiérogl. aerologiques. Paris, 1827.
Goulianof, J. A., Archeologie egyptienne. Leipzig, 1839.

3) Keilschrift.

Tychsen, de cuneatis inscriptionibus persepolitanis. 1798.
Witte, über die keilförmige Schrift zu Persepolis. Rostock, 1799.
Hagemann, monumenti persepol. e Ferdusio poet. pers. per. ill. Göttingen, 1801.
Münter, über die keilförmige Schrift zu Persepolis. Kopenh., 1802.
Lichtenstein, tentamen palaeographiae assyrio-pers. Helmst., 1803.
Hammer im IV. 4. der Fundgruben des Orients.
Heeren in den Ideen über Politik. I. 1.
Lassen, Chr., die altpersischen Keilschriften. Bonn, 1836.
Botta, lettres sur ses découvertes à Khorsabad. Herausgegeben von M. J. Mohl. Paris, 1845.
Benfey, Theod., die persischen Keil-Inschriften. Leipzig, 1847.

4) Runenschrift.

Olaf, Magnus, specimen lexici runici. Kopenhagen, 1650.
Worm, Olaf, literatura runica. Kopenhagen, 1661.
Varel, runographia. Upsala, 1676.

Erichsen, J., bibliotheca runica. Greifswalde, 1766.
Ihre, de runorum patria, origine et occasu. Upsala, 1770.
Klüver, Norwegische Denkmale. 1813.
Antiquariske Annaler. Kopenhagen, 1817.
Thormod, G., die Runen und ihre Denkmäler. Im 1. Bd. der Fundgruben des Nordens.
Liljengren, über Runen und Runendenkmale im Norden. Stockholm, 1821.
Grimm, teutsche Runen. 1821.
Bryngulfsen, G., periculum runologicum. Kopenhagen, 1823.
Rask, isländische Grammatik.

5) Buchstabenschrift insbesondere und die Buchstaben verschiedener Völker.

Porta, Giov. Bapt., de furtivis literarum notis, vulgo de zifaris. Neapel, 1558.
Hensel, Gottfr., synopsis universae philologiae. Nürnberg, 1741.
Bernard, Ed., tabula alphabetarum. Herausgegeben von C. Morton. London, 1759.
Büttner, C. W., Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker. Göttingen und Gotha, 1771, 1779.
Hervas, Lorenzo, palaeographia universale. Cesena, 1798.
Fry, Edm., pantografia, containing accurate copies of all the known alphabets in the world. London, 1799.
Best, commentatio palaeographica.
Nouveau journal asiatique.
Kopp, Ulr., Palaeographia critica.
Wahl, allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen.
Courtin, encyclopédie moderne. Die 11 Tafeln in der 2. Lieferung mit Klaproth's Erklärungen.
Hug, Erfindung der Buchstabenschrift. Ulm, 1801.
Bilderdyk, über die Buchstabenschrift. Ins Deutsche übersetzt. Barmen, 1831.
Siegfried, von, vom Ursprung der Zahlenziffern.

6) Die Buchstabenschrift einzelner Völker.

Außer den Schriften unter 1. und 5.

a) Phönizische Schrift.

Swinton, inscriptiones citicae. Oxford, 1750.
Duten, explicat. des quelques medailles etc. London, 1773.
Barthelemy, J. J., reflexions sur quelques mon. phén. etc. In den Mem. de l'inscript. Tom. 20. S. 405 ff. und explicat d'un Basrelief et de l'inscript. phén. Das. Tom. 32. S. 725 ff.
Philosophic. transactions. Vol. 5. p. 2. S. 791. — Vol. 53. S. 274. — Vol. 54. S. 119. — Vol. 58. S. 235. — Vol. 61. S. 78.
Bochart, in der geographia sacra. 2. Theil.

b) Hebräische Schrift.

Gesenius, kritische Geschichte der hebr. Sprache und Schrift. Leipzig, 1815.

c) Palmyrenische Schrift.

Philosophic. transactions. Vol. 3. S. 518.

d) Zend- und Pehlwischrift.

Anquetil du Perron, Abrah. Hyac., Zend-Avesta etc. Paris, 1769—1771.
Jones, William, dissertations and miscell. pieces relating to the hist. and antiqu. of Asia. 1792—1798.
Heeren, comment. soc. gött. 13. Bd.
Niebuhr, Reisebeschreibung. 2. Bd.
Bohlen, P. von, commentatio de origine linguae zendicae. Königsb.
Rask, über das Alter und die Aechtheit der Zendsprache. Uebersetzt von v. d. Hagen. Berlin, 1826.
Trapp, vergleichende Grammatik.
Außerdem: Asiatic miscellany. Calc. 1785 und 1786. Asiatic researches. Calc. 1788—1821.

e) Schrift der Sassaniden.

Sacy, de, sur les medailles des rois de la dynastie des sassanides. Paris, 1793.

f) Indische Schriften.

Asiatic miscellany. Calcutta, 1785 und 1786.
Gladwin, F., new asiatic miscellany, Calc., 1787.
Asiatic researches. Calc., 1788—1821.
Dalrymple, oriental repertory. London, 1791.
Onsely oriental collections. London, 1797—1800.
Asiatical annual register. London, 1799.
Oriental collections. Calcutta, 1800.
Nouveau journal asiatique.
Schlegel, Indische Bibliothek. Bonn, 1822.
Frank, Vyasa über Philos. Mythol. Literatur und Sprache der Hindus. München und Leipzig, 1826.
Langlois, monuments literaires de l'Inde. Paris, 1827.

g) Kufische, koptische und arabische Schrift.

Adler, J. G. Chr., descriptio codd. quorundum cuficorum. Altona, 1780.
Frähn, du caractère d'écriture arabe, nommé carmatique. Im nouveau journ. asiat. Bd. I. S. 379.
Champollion, J. F. G. der Jüngere, observation sur le catalogue des manuscripts coptes du musée Borghia. Paris, 1811.
Derselbe, fragmens coptes, publiés à Copenhague par Mr. Enghelbret. Paris, 1814.
Lepsius, Richard Dr., Paläographie als Mittel für die Sprachforschung. Berlin, 1834.

h) Griechische und römische Schrift.

Montfaucon, Palaographia graeca. Paris, 1708.
Beck, D., comment. de literis etc. graecis. 1. Theil.
Harles, Th. Chr., introductio in historiam linguae latinae. Bremen, 1773.
Amaduzzi, alphabetum vetus Etruscium. Rom, 1775.

i) Deutsche Schrift.

Fulda, germanische Wurzelwörter. Halle, 1776.
Boysen, Fr. Eb., kritische Abhandlung von dem Alterthum der deutschen Buchstaben. In seinem historischen Mag. St. I. S. 337 ff.

Häfelin, Casp., über den Ursprung der deutschen Buchstaben. In den rheinischen Beiträgen. 1780. Hefte 2, 3 und 5.

B. Bücher über die Redezeichenkunst insbesondere.

1) Römische Redezeichenkunst.

Trithemius, J., de Polygraphia.

Gruterus, notae Romanorum veterum etc. Im thesaurus inscript. Heidelberg, 1603.

Probus, Grammaticus, de notis Romanorum interpretandis. Ex. ed. Ernesti. Sorae, 1647.

Mabillon, Jean, de re diplomatica. Paris, 1681. Suppl. 1702.

Link, Heinr., de siglis et notis literarum in jure prohibitis et permissis. Altorf, 1693.

Nicolai, Joh., de siglis veterum. 1703.

Carpentier, D. P., alphabetum Tironianum. Paris, 1747.

Toustin, nouveau traité de diplomatique. 1750—1765. Uebersetzt von Adelung.

Gatterer, Joh. Chr., elementa artis diplomaticae. Göttingen, 1765.

Gerrard, Joh., siglarium Romanum etc. London, 1792.

Kopp, Ulr. Friedr., palaeographia critica. Mannheim, 1817.

Gabelsberger, Franz Xaver, in seinem Werkchen: Neue Vervollkommnungen in der deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie. München, 1843. S. 49 ff.

2) Englische Redezeichenkunst.

Bright, Timothy, characteric, or the Art of short, secret and swift Writing by characteres. 1588.

Bales, Peter, Brachygraphie.

Willis, John, Stenography, or Short-hand Writing by Spelling characterics.

Dix, Brachygraphie, or Short-Writing by characteres. London, 1603.

The Shoolmaster in the Art of Stenography. London, 1647.

Shelton, Thomas, Tachygraphy, or Short-Writing the most easy, exact and speedy. London, 1647.

Rich, Jeremias, Stenography. 1654.

Shelton, Thomas, Tachygraphy, the most exact and compendious method of short and swift writing, that hath ever yet been published by any. London, 1655.

Metcalf, Theoph., Radio-Stenography, or Short-Writing the most easy, exact and lineal, that hath ever been attained or taught. London, 1655.

Everardt, John, An Epitome of Stenography. 1658.

Shelton, Thomas, Zeiglographia, or a new Art of short-Writing. London, 1659 und 1660. Uebersetzt ins Lateinische als Tachygraphia nova u. s. w. 1660.

Bridges, Noah, Stenography and Cryptography, or the Art of short and secret writing. 1659.

Rich, Jeremias, Semigraphy, or the World's rarity. 1659.

Wilkins, An Essay towards a real character and a philosophical language. London, 1668.

Mason, William, A Pen pluck'd from an Eagles wing or the most swift, compendious and speedy method of Short-writing u. s. w.

Hopkins, William, The flying Penmann or the Art of Short-writing, by a more easy, exact, compendious and speedy way. London, 1674.

Steele, M., Short-Writing begun by Nature, compleated by Art u. s. w.

Ramsay, Carl Albert, Tacheographia. 1681. In mehreren Auflagen.

Coles, Elisha, The newest, plainest and shortest Short-hand etc. London, 1707.

Turner, Francis, the plainest, easiest and prettiest method of Short-Writing etc. London, 1712.

Lane, Samuel, The Art of Short-hand made lineal as the common long-hand etc. 1715.

Weston, James, stenography compleated, or the art of Short-hand brought to perfection u. s. w. 1727. 8. Auflage. 1743.

Gibbs, Phil., An Essay towards a further improvement of Short-hand. 1736.

Aulay, Mc., Polygraphy or Short-hand made easy to the meanest capacity u. s. w.

Gurney, Thomas, Brachygraphy, or Short-hand made easy to the meanest capacity u. s. w.

Lyle, David, The Art of Short-Hand improved being an Universal-Character adapted to the English Language u. s. w. London, 1762.

Gurney, Joseph, Brachygraphy by Thom. Gurney, brought to perfection u. s. w. London, 1778.

Tiffin, William, an Improvement of Swift-Writing.

Byrom, the Universal English Short-hand, printed 1767.

Holdsworth, W. und Aldridge, W., Natural Short-Hand u. s. w. 1768.

Palmer, John, New Scheme of Short-Hand. London, 1774.

Williamson, W., Stenography, or a concise and practical System of Short-Hand Writing etc. London, 1782.

Mavor, M. F., Universal-Stenography, or an new compleat System of Short-Writing u. s. w. London, 1785. Zweite Aufl. 1786. Dritte Aufl. 1789.

Taylor, Samuel, An Essay intended to establish a standart for universal-system of Stenography or Short-Hand Writing etc. London, 1786. In mehreren Auflagen.

Rees, Th., A new System of Stenography or Short-hand etc. London, 1795.

Byrom, A practical Introduction to the Science of Short-Hand. Leeds, 1819.

Taylor, Samuel, An Universal-System of Stenography or Short-Hand Writing u. s. w. 6. Ausgabe. London, 1826.

Pitmann, Isaak, Exercises in phonography, or first book of instruction in phonetic short hand etc. London.

Derselbe, A manual of phonography, containing a complete exposition of the system. London.

Derselbe, The phonographic reporter, or phonography adopted to verbatim reporting. Das.

Derselbe, The phonotic short hand alphabet u. s. w. Das.

Carpenter, William, The Hand-Book of Stenography u. s. w. London, 1843. Sechste Auflage.

Außerdem sind englische Werke über die Redezeichenkunst herausgegeben worden von Addy, Angell, Annet, Ashton, Blauchard, Bod, Blandemore, Blosset, Bryant, Croß, Dodridge, Ewen, Facy, Farthing, Graeme, Graves,

Heath, Hinton, Jeake, Labourere, Ludvik, Nicholas, Richardson, Ridpath, Tarnar, Ticknesse, Webster u. s. w.

3) Französische Redezeichenkunst.

A. D. G., Tacheographie, ou l'art d'écrire aussi viste, qu'on parle u. s. w. par le Sieur Charles al Ramsay, Gentil-homme Escossais u. s. w. Paris, 1681.

Balade, de la, Tachygraphie. 1777.

Le parfait Alphabet de curé de St. Laurent. 1787.

Coulon de Thevenot, Art d'écriture aussi vite, que l'on parle. Paris, 1787. Neue Auflage, 1802.

Derselbe, Almanac tachygraphique u. s. w. 1788.

Rapport des Commissaires, nommés par l'academie royale des sciences, pour l'examen de la méthode d'écrire aussi vîte qu'on parle de M. Coulon. Extrait des registres de l'academie, du 27 Janvier 1787.

Bertin, Théodore Pierre, Systeme universel et complet de Stenographie u. s. w. inventé par fam. Taylor, et adopté a la langue Françoise par u. s. w. Paris, 1792.

Clement, la Stenographie, ou l'art d'écrire aussi vite qu'on parle, nouveau systeme u. s. w. Paris, 1801.

Blanc, Honoré, Okygraphie, ou l'art de fixer par écrit tous les sons de la parole avec autant de facilité, de promptitude et clarte, que la bouche les exprime. Paris, 1801. Zweite Auflage 1808.

Montigny, Stenographie u. s. w.

Astier, Graphodromie, ou écriture cursive.

Vital, M., Notographie.

Mahié, F. M., la clef de la Stenographie, ou l'art d'écrire aussi vite, que la parole. Paris, 1810.

Conen du Prépéan, Sténographie exacte, ou l'Art d'écrire aussi vîte que l'on parle. Nouvelle Méthode. Zweite Auflage. Paris, 1815. Dritte Auflage. 1823.

Grosselin, lexic. stenographique. Paris, 1822.

Fosse, A., Cours theorique et pratique de Stenographie précédé d'un essai sur l'histoire de l'art. Paris, 1829.

Dutertre, l'art de recueillir la Parol, ou la Stenographie u. s. w. Paris, 1829.
Painparé, Typophonie. 1831.
Jomard, Stenographie. Im Dictionaire technologique. Paris, 1832. Bd. 20. S. 5.
Fayet, L. — F., Nouvelle Ecriture et Stenographie. Paris, 1832.
Patey, Sténographie des Sténographies. Paris, 1832.
Außerdem bezüglich der Anforderungen und Bedingungen der Redezeichenkunst ist zu vergleichen:
Saint-Cyr, Benecq de, La Physiologie de l'écriture. Paris, 1826.
M....g, baron le, Solphic et Phonic. Paris bei Firmin-Didot.

4) Norwegisch-Schwedische Redezeichenkunst.

Silfverstolpe, T. O. und Hjerta, L. J., Utkast till Snabbskrifnings-Methoder för Svenska Spräket, begagnade vid anteckningar under Ridderskapets och Adelns öfverläggningar. Stockholm, 1825.

5) Lateinische Redezeichenkunst.

Shelton, Thom., Tachy-Graphia sive exactissima et compendiosissima breviter scribendi methodus. London, 1660.
Ramsay, Carol. Al., Tacheographia, seu ars breviter et compendiose scribendi methodo brevissima tradita etc. Frankf. u. Leipzig, 1681.

6) Deutsche Redezeichenkunst.

Morhof, Anleitung zur Schnellschreibkunst. Aus dem Englischen ins Lateinische und von diesem ins Deutsche übersetzt. Leiden, 1666.
Tacheographia, oder Geschwinde Schreib-Kunst, vermittelst welcher Ein jedweder die Teutsche Spraache so geschwinde schreiben kann, als selbe mag geredet werden. Allen Kunstbegierigen zu Liebe auf's kürzeste verfasset und an den Tag gegeben. Gedruckt im J. 1679.
Ramsay's Tacheographie. In Christian Erdmann's allezeit fertigen Schriftsteller. Leipzig, 1743. Auch als Beilage zu Schröter's Briefsteller.
Ramsay, Carl Albert, Tacheographia, oder: Geschwindschreibekunst, nebst einem Anhang von der Cryptographia, oder: Geheim-Schreibekunst, aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet. 6. Aufl.

Ramsay, C. A., Tacheographia oder Geschwindschreibekunst, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Leipzig bei Geßner.

Buschendorf's stenographisches Alphabet. Im Journal für Fabriken, Handel und Mode. Leipzig, 1796. Bd. X. S. 141.

Mosengeil, Friedr., Anleitung zur Stenographie, nach Taylor und Bertin. Eisenach, 1796. Zweite Auflage 1797.

Horstig, Dr., Erleichterte deutsche Stenographie. Leipzig, 1796. Zweite verbesserte Auflage 1797.

Danzer, Joh. Casp., allgemeines System der Stenographie Samuel Taylor's. Aus dem Englischen und Französischen u. s. w. Wien, 1801.

R***, Anleitung zur deutschen Stenographie oder zum Selbstunterrichte, in der höchst möglichen Kürze und Geschwindigkeit zu schreiben. Salzburg, 1808.

Thon, Biometrie.

Leichtlein, Julius, vollständige Anleitung zur Geschwindschreibkunst oder zu der allen Geschäftsmännern, Gelehrten, Studirenden, Kaufleuten und Reisenden überaus nützlichen Fertigkeit, so schnell zu schreiben, als man spricht. Freiburg, 1819.

Mosengeil, Friedr., Lehrbuch der teutschen Stenographie. Jena, 1819.

Berthold, J. G., Allgemeines System der Stenographie oder abgekürzte Geschwindschreibkunst u. s. w. München, 1819.

Der geschwinde Schreiber, oder Anleitung, durch ein neu erfundenes Alphabet, wovon jeder Buchstabe blos aus einem Zuge besteht, möglichst schnell schreiben zu lernen u. s. w. Prag, 1819.

Heim, Deutsche Tachygraphie, oder kurze, leichtfaßliche und vollständige Anweisung, mittelst besonderer einfacher Charaktere so schnell, als ein öffentlicher Redner spricht, und mit solcher Deutlichkeit zu schreiben, daß die Schrift auf immer brauchbar bleibt. Reutlingen, 1820.

Erdmann, Friedr., Die Schreibekunst in ihrer höchsten Vereinfachung. Dresden, 1826. (Im polytechnischen Journal. Bd. XXI. Heft 3. S. 285.)

Thon, Theodor, Ueber den Nutzen der Stenographie u. s. w. Jena, 1827.

Stärk, J. F., vollständige deutsche Stenographie oder Schnellschreibekunst. Berlin, 1822. Zweite Auflage, 1829.

Gerbode, Fr. J., Geschwindschreibe-Kunst für die deutsche, lateinische und eine, allen Völkern verständliche Schriftsprache. Göttingen, 1828.

Tachygraphie, oder die Kunst, so schnell und fertig zu schreiben, wie ein öffentlicher Redner spricht. Tübingen, 1830.

Nowak, J., Ausführliche Anleitung zur deutschen Tachygraphie oder der Kunst, mittelst einfacher Zeichen so geschwind zu schreiben, als man spricht u. s. w. Wien, 1830.

Ineichen, J., Anleitung zur Stenographie oder Schnellschreibkunst. Luzern, 1831.

Systematische Anleitung zur Erlernung der Stenographie oder der Kunst mit vereinfachten Schriftzügen so schnell zu schreiben, als man spricht. München, 1831.

Scott, Sophie, Homographie, oder die Kunst in einer Stunde schreiben und lesen zu lernen. Wien, 1831.

Gabelsberger, Franz Xav., Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie. München, 1834.

Kerndörffer, H. A., Anleitung zur Kryptographie in Verbindung mit der Stenographie und Tachygraphie. Leipzig, 1835.

Gabelsberger, Franz Xav., Stenographische Lesebibliothek u. s. w. 1. Heft. München, 1838.

Billharz, Xaver, Anleitung, Alles in deutscher Sprache Gedachte mit den einfachsten Zeichen und dem größten Zeitgewinn deutlich und vollständig darzustellen, oder die zweckmäßigste Stenographie der deutschen Sprache. Bern und St. Gallen, 1838.

E. MRR., Dr., Neuer Entwurf der Schnellschreibekunst u. s. w. Meißen.

Stolze, W., Theoretisch-practisches Lehrbuch der deutschen Stenographie für höhere Schulen und zum Selbstunterricht. Berlin, 1841.

Heger, Ign. Jac., Bemerkenswerthes über die Stenographie oder Geschwindschrift u. s. w. Wien, 1841.

Gabelsberger, Franz Xav., Neue Vervollkommnungen in der deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie. Mit Erläuterungen über das von ihm wieder aufgefundene Princip des Abbreviatur-Verfahrens in der römischen Stenographie, bekannt unter dem Namen: Tironische Noten. München, 1843.

Heger, Ign. Jac., Ueber den Nutzen und die Wichtigkeit der Stenographie im gewöhnlichen Geschäftsleben u. s. w. Prag, 1845.

Stenographischer Verein zu Berlin, Anleitung zur deutschen Stenographie oder Kurzschrift. Berlin, 1845. (Stolze'sches Lehrgebäude.) Vierte verbesserte Auflage, 1849.

Heger, Ign. Jacob, Practisches Handbuch der Steno-Tachygraphie (Redezeichenkunst oder eigentliche Schnellschrift) für öffentlichen und Selbstunterricht. Wien, 1846. (Gabelsberger'sches Lehrgebäude).

Stenographischer Verein zu Berlin, Stenographische Lesestücke. Berlin, Posen und Bromberg, 1847. (Stolze'sches Lehrgebäude).

Neue Lautschrift. Nach dem Englischen. Gießen, 1848.

Ridlef, W. J. Ellison von, Kürzeste Anleitung zur deutschen Stenographie nach dem Taylor-Danzer'schen Systeme. Wien, 1848.

Lamlé, R., Anleitung zur Stenographie nebst lexikographischen Tabellen nach Stolze. Magdeburg.

Kretzschmar, A., Theoretisch-practischer Lehrgang der deutschen Stenographie und Redezeichenkunst. Grimma, 1849. (Gabelsberger'sches Lehrgebäude).

Hönig, W., Kurze Anleitung zur Erlernung der Stenographie nach dem Systeme Gabelsberger's. Wien, 1849.

Förster, Carl, Handwörterbuch der deutschen Stenographie. (Gabelsberger'sches Lehrgebäude.) Leipzig, 1849.

Kretzschmar, A., stenographisches Lesebuch u. s. w. Grimma, 1849. (Gabelsberger'sches Lehrgebäude).

Derselbe, die Grundrechte des deutschen Volks in stenographischer Schrift nach dem Gabelsberger'schen System. Leipzig, 1849.

Derselbe, Alphabetisches Noth- und Hülfsbüchlein für angehende Stenographen nach Gabelsberger's System. Grimma, 1849.

Ganz, Th. M., Vollständiges Lehrbuch der deutschen Stenographie. (Nach Gabelsberger's Lehrgebäude). Oder: Theoretisch-practische Anleitung zur Erlernung der deutschen Kurzschrift und Redezeichenkunst. Regensburg, 1849.

Leichtfaßliche Anleitung zur Schnellschreibekunst vermittelst eines einfachen Buchstaben-Alphabets, welches in einigen Stunden erlernt werden kann u. s. w. Aarau.

Nietzsche, Ch. F., Lehrbuch der Stenographie u. s. w. Dresden, 1849.

Rahn, G., Anleitnng zur Rahm'schen Stenographie oder deutschen Redezeichenkunst. Berlin, 1849.

Practische Anleitung zur Schnellschreibekunst (Stenographie oder Tachygraphie). Im Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben. 1849. Der neuen Folge VII. Bd. Der ganzen Folge XVII. Bd. S. 52.

Kretzschmar, Karl Aug., Stenographisches Wörterbuch der deutschen Sprache mit Einschluß der gebräuchlichsten Fremdwörter nach Gabelsberger's System. Grimma und Leipzig, 1850.

Gabelsberger=Stenographen=Centralverein, Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie von Franz Xaver Gabelsberger. Zweite Auflage, nach des Verfassers hinterlassenen Papieren. München, 1850.

§. 5.

Geschichte der Redezeichenschrift.

Die Geschichte der Redezeichenkunst läßt sich nach dem dermaligen Stande dieser Kunst in fünf Zeitabschnitten betrachten.

Der erste Zeitabschnitt (etwa von dem Jahre 2000 bis ungefähr 400 vor Chr.) beginnt mit den ersten Versuchen, neben dem gewöhnlichen Schriftbilde ein kürzeres zu finden und enthält den Uebergang der Bilderschrift in die gewöhnliche Begriffsschrift, so wie die Versuche zu deren weiteren Abkürzung. Schon bei Völkern des höchsten Alterthums finden sich verschiedene Schriftarten, unter denen die eine zur schnelleren und darum flüchtigeren Schriftbildung diente. So kürzten zu diesem Zwecke die Aegypter ihre heilige Schrift (Hieroglyphen) mittelst gewisser Sinnbilder (Symbole), ihre Lautschrift (hieromatische Schrift) mittelst der Benutzung von Buchstaben für die Bezeichnung eines Wortes. So hatten die Babylonier zu gleichem Zwecke neben der Keilschrift die amanische Schrift, deren Schlüssel in dem Zeichen ⊠ (Dekana, königlicher Baubalken genannt) bestand. Will man die Buchstabenschrift gegenüber der Bilderschrift als eine Eil= oder Schnellschrift betrachten, so ist hier anzuführen, daß um diese Zeit bereits die Sanskrit bei den Indiern vorkommt, während auch bei den Babyloniern, Phöniziern, Chaldäern, Samaritanern und anderen Völkern die Buchstabenschrift sich entwickelt, welche in den Büchern Mosis (um das Jahr 1500 vor Chr.) schon die umfänglichste Anwendung findet. In die gleiche Zeit wird die Einführung der Buchstabenschrift in Griechenland durch Kadmus, und in das Jahr 1300 vor Chr. deren Einführung in Italien durch Evander gesetzt. Bestimmtere Spuren einer Schnellschrift zeigen sich bei den Hebräern um das Jahr 1050 vor Chr. Man umging die Vokalbezeichnung und vermehrte die Abkürzungszeichen (Siglen), bis man endlich zu den Zeiten Daniels (um das Jahr 600 vor Chr.) anfing,

in dieser Kurzschrift zu schreiben, welche um das Jahr 400 vor Chr. in größere Uebung kam. Ein bestimmtes Urtheil über die Art und Weise aller dieser Versuche einer schnelleren Schrift als der gewöhnlichen, läßt sich nicht fällen, da fast keine sicheren Nachweisungen hierüber auf uns gekommen sind. Man kann nur im Allgemeinen annehmen, daß diese Versuche nur darauf gerichtet waren, die geschwindschriftlichere Bezeichnung mittelst Kürzungen der einzelnen Wörter zu erzielen.

Der zweite Zeitabschnitt (von etwa 400 vor bis ungefähr 1000 Jahre nach Chr.) betrachtet die Redezeichenkunst als ein eigenes Kunstfach. Er umfaßt die Entstehung, Ausbildung und den Verfall der griechischen und römischen Redezeichenkunst. Hier tritt der Zweck der geschwindschriftlichen Bezeichnung sogleich in den ersten Anfängen deutlich hervor, und wenn auch sowohl in Griechenland als in Rom, welches letztere diese Kunst aus Griechenland empfing, der Anfang mit kürzerer Darstellung der Buchstaben und mit Wortkürzungen gemacht worden ist, so erhob sich doch die Geschwindschrift bei den Griechen und Römern sehr bald zur Kürzung und Zusammendrängung der Sylben- und Wortbilder und führte somit außer der Vereinfachung der Schriftzüge den Grundsatz der Bezeichnung nur des Wesentlichen und der Auslassung des Unwesentlichen (d. h. des sich von selbst Verstehenden) im Sprachklange ein. Namentlich bietet die römische Redezeichen-kunst in ihrer höchsten Ausbildung noch für uns eine reiche Quelle nutzbarer Hilfsmittel dar. — Man vermuthet, daß die Redezeichenkunst schon bei dem Amphiktionen-Gericht, namentlich in der Zeit zwischen 1104 bis 371 vor Chr. in Anwendung gekommen sei; doch ist nur so viel gewiß, daß Xenophon (geb. 446, gest. 356) die Redezeichenkunst anwendete, und daß sie von dieser Zeit an in Griechenland als Kunstfach behandelt wurde. Dies geht daraus hervor, daß die alten Schriftsteller die Namen Kurzschreiber (*βραχυγράφος*), Eilschreiber (*ὠκυγράφος*), Zeichenschreiber (*σημειογράφος*), Engschreiber (*στενογράφος*), Schnellschreiber (*ταχυγράφος*), Nachschreiber (*ὑπογραφεὺς*) u. s. w. aufführen. Der Dichter Ennius brachte (nach 300 vor Chr.) diese Geschwindschreibkunst, welche eine Abkürzungsschrift war, nach Rom. Hier erhielt sie aber um das Jahr 76 vor Chr. durch Tiro, den Freigelassenen Ciceros, unter des letzteren Mitwirkung eine solche Ausbildung, daß nicht blos Männer von Fach, sondern auch Staatsmänner sich ihr widmeten und sie in Anwendung brachten, wie z. B. Octavius Augustus (wahrscheinlich auch Julius Cäsar) und

später Titus Vespasianus. Um das Jahr 30 vor Chr. soll Aquila, ein Freigelassener des Mäcenas, sie noch mehr vervollkommnet, und um 117 nach Chr. der Geschichtschreiber Suetonius auch ein Werk über die Kurzschrift (de notis) geschrieben haben. Schon in den ersten Jahrhunderten nach Chr. ward die Redezeichenkunst, damals Tachygraphie genannt, in einer großen Anzahl von Schulen in Italien und Griechenland gelehrt, und es ward von ihr ein umfänglicher Gebrauch im Geschäftsleben gemacht. So sagt man von dem Kirchenvater Origenes (um 200 nach Chr.), daß er stets mehre Redezeichner sich gehalten habe, welche von Stunde zu Stunde bei ihm schrieben, und dann wechselten, um das Geschriebene wieder zu dictiren. Auch die Kirchenväter Hieronimus, Basilius und Augustinus bedienten sich bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten der Redezeichner. Papst Fabianus soll 7 Diakonen als Redezeichner (Notarien, wie die Redezeichner auch genannt wurden und aus welchen sich später der Stand der Notare bildete) beordert haben, die Begebenheiten der Märtyrer aufzuzeichnen. Dergleichen Redezeichner waren im 3. Jahrhundert Epiphanius und Cornelius, und im 4. Jahrhundert finden wir die Redezeichner wieder bei Chrisostomus, wie bei den griechischen Patriarchen und Erzbischöfen beschäftigt. Doch scheint es, daß der allgemeine Sittenverfall auch auf die Benutzung der Redezeichenkunst seinen nachtheiligen Einfluß ausgeübt und zu vielfachen Fälschungen von Schriftstücken Veranlassung gegeben habe. Denn nur hierdurch läßt sich das Verbot Kaiser Justinianus (533 nach Chr.) erklären, welches die Anwendung der Sigelschrift bei allen gerichtlichen und sonstigen öffentlichen Urkunden untersagte. Es bleibt hier dahin gestellt, ob dieses Verbot die tironische Schnellschrift oder nur die von dieser abweichenden Sigelschrift betraf. Letzteres könnte daraus vermuthet werden, daß noch zu Ende des 6. Jahrhunderts unter Papst Gregor dem Großen Notarien vorkommen, und Kaiser Karl der Große (um das Jahr 505) die Zuziehung von Redezeichnern (Tachigraphen oder Notarien) bei den Kirchenversammlungen (Concilien) anordnete. Auch erhielt sich die tironische Schrift in den Schreibstuben (Canzleien) der fränkischen Könige noch bis ins 9. Jahrhundert (Notarii ecclesiastici und Notarii laici). Spuren von der Anwendung der alten griechischen Redezeichenkunst finden sich bis um das Jahr 1000 nach Chr. Von der tironischen Redezeichenkunst sind Ueberreste in der Schreibweise (Recepturkunde) unserer Aerzte vor-

handen. Die tironische Schrift besteht in einfacheren Buchstabenzeichen als die gewöhnlichen römischen Buchstaben, und in der Weglassung von Sylben mit alleiniger Bezeichnung der Beugungslaute (Flexionslaute). Schriftproben hiervon sind folgende:





Der dritte Zeitabschnitt (vom Jahre 1000 bis zum 16. Jahrhundert nach Chr.) umfaßt den gänzlichen Verfall der Redezeichenkunst so wie die späteren gelehrten Forschungen, welche über dieses Kunstfach wieder angestellt worden sind. Von dem Jahre 1000 nach Chr.

verlieren sich alle Spuren der Anwendung dieser Kunst in Folge des allgemein eingetretenen Verfalls aller Künste und Wissenschaften, so daß kaum die Kenntniß des gewöhnlichen Schreibens nothdürftig und nur unter Wenigen fortgepflanzt wurde. Zwar soll noch im 11. Jahrh. Bischof Anscharius in Schweden tironischer Noten sich bedient haben, aber vom 12. bis 15. Jahrhundert verliert sich deren Anwendung gänzlich; denn die Nachrichten über Anwendung der Redezeichenkunst bei dem Storthing in Schweden, bei den Cortes in Spanien und bei dem Parlamente in England, so wie bei den Kirchenversammlungen sind zu unzuverlässig, und scheinen nur auf Anfertigung von Protokollen, keineswegs auf die Redezeichenkunst hinzudeuten. Erst beim Ausgange des Mittelalters, im 16. Jahrhundert, fing man bei dem Aufblühen der Künste und Wissenschaften wieder an, auch den tironischen Noten Aufmerksamkeit zuzuwenden, und dieses so wie die erste Hälfte des folgenden Jahrhunderts war den Forschungen über diese alte Schrift und deren Entzifferung zugewendet. Tritemius von Tritenheim, Bibliander, Porta, Cardinal Bembo, Gutterus, welcher letztere über 13000 tironische Noten sammelte, waren die Männer, welche im 16. Jahrhundert und später sich damit beschäftigten. In den späteren Jahrhunderten setzten Mabillon, Carpentier, Toustinus, Gatterer, Koppe u. A. diese gelehrten Forschungen fort. Als vereinzelter Fall der Anwendung geschwindschriftlicher Zeichen ist nur die Nachschrift der Reden Melanchthons durch den Dr. Caspar Kreuzinger im J. 1541 zu erwähnen.

Der vierte Zeitabschnitt (vom 16. Jahrh. bis 1831 nach Chr.) handelt von dem Wiederaufblühen und der Ausbildung der Redezeichenkunst. Er beginnt mit den Versuchen, neue Lehrgebäude für die Redezeichenkunst zu begründen, und umfaßt deren weitere Ausbildung. Dieser Zeitabschnitt kann die Zeit der englischen und französischen Redezeichenkunst genannt werden und unterscheidet sich von den frühern dadurch, daß man davon absah, ein bedeutsames Schriftbild für die Sprache zu geben, auch meistens ganz oder doch zum wesentlichsten Theile die Vortheile unbeachtet ließ, welche aus der Kürzung des Inhaltes der Sprache sich ergeben, und fast ausschließlich nach Auffindung der einfachsten Schriftzüge (Buchstabenzeichen) strebte. Diesen Standpunkt nimmt die englische und deren Tochter, die französische Redezeichenkunst ein, deren Nachbildungen in Deutschland und anderwärts auf demselben Standpunkt verharren. Die Rede-

zeichenkunst der neueren Zeit geht von den Engländern aus. Als der erste, welcher ein Lehrgebäude der Redezeichenkunst aufstellte und selbst Redezeichner war, wird William Ratcliff aus Plymouth genannt. Er soll in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelebt haben. Fast gleichzeitig mit ihm traten Timothy Bright (1588) und Peter Bales (1590) mit willkürlichen Kürzungszeichen für Sylben und Worte auf. In der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts waren schon mehr als zehn verschiedene Lehrgebäude der Redezeichenkunst in England erschienen, und seit der Mitte desselben Jahrhunderts fing man an, die Redezeichenkunst auf der Universität zu Oxford zu lehren, wie sie später auf allen englischen Universitäten als Lehrgegenstand eingeführt wurde. Im Jahr 1651 versuchte Jaques Cossard die Anwendung der Redezeichenkunst in der französischen Sprache, und 1666 wurde die Redezeichenkunst auch in der holländischen Sprache versucht. Zeigte sich in allen diesen Versuchen noch Mangel an Einfachheit und Zweckmäßigkeit der einzelnen Schriftzüge so wie eine zu umfängliche Benutzung willkürlicher Zeichen, so half (1672) William Mason diesen Mängeln wesentlich ab. Bald (1676) wurde jedoch die Mason'sche Schrift durch die Ramsayische verdrängt, welche nicht nur in England, sondern auch 1679 in Deutschland und 1681 in Frankreich Eingang fand. Auf der betretenen Bahn schritten bis gegen das letzte Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts andere Männer mit theils größerem, theils geringerem Glücke vorwärts, und wie sich in diesem ganzen Zeitabschnitte englische Redezeichner vorfinden, so zeichnet sich als solcher Gerhard van Swieten durch die Nachschrift der Boerhaave'schen Vorträge in Deutschland aus. Die französischen Redezeichner bewährten sich schon um das Jahr 1770. Den wesentlichsten und nachhaltigsten Einfluß auf die neuere Redezeichenkunst übten aber von 1782 an die beiden Engländer Samuel Taylor und M. F. Mavor. Beider, namentlich Taylor's Lehrgebäude verbreitete sich seiner Grundlage nach nicht blos sehr bald über England, Frankreich und Deutschland, sondern auch nach Schweden, Spanien und Nord-Amerika. Im Jahr 1792 bearbeitete es Theodor Bertin für die französische Sprache, wozu Grosselin (1822) ein Wörterbuch lieferte, und alle französischen Bearbeiter von Werken der Redezeichenkunst faßten bis zum Jahre 1832 nur die Verbesserung der Bertin'schen Arbeit ins Auge. In gleicher Weise blieb die deutsche Redezeichenkunst in diesem ganzen Zeitabschnitte mit wenigen Ausnahmen englisch-

französisch, und der Nachfolger versuchte nur immer das Lehrgebäude seines Vorgängers zu verbessern. So ist das Lehrgebäude Mosengeil's (1796) ein Taylor-Bertin'sches, Horstig's (1796 und 1797) ein verbessertes Mosengeil'sches, Danzer's (1800) ein Taylor-Bertin'sches, Leichtlein's (1819) ein Horstig'sches, Berthold's (1819) ein Taylor-Mosengeil'sches, Mosengeil's (1819 in der zweiten Auflage) und Heim's (1820) ein Horstig'sches, eines Ungenannten (1820) ein Horstig-Heim'sches, Stark's (1822) ein Bertold'sches, eines Unbekannten in Tübingen (1830) und Ineichen's (1831) ein Horstig'sches. Nur Gerbode (1828) lehnte sich an die gewöhnliche Buchstabenschrift an, dieselbe willkürlich verkürzend, und Nowack (1830) lieferte die einfachsten Buchstabenzeichen seiner Vorgänger mit Unterscheidung der Doppelmitlauter von den Sylbenlauten.

Im fünften Zeitabschnitte (von 1831 bis auf unsere Zeit) bildet die Redezeichenkunst ein bedeutsames Sprachbild. Dieser Zeitabschnitt kann der eigentlich deutsche genannt werden. Alle bisherigen Bestrebungen waren nur auf Erzielung der einfachsten Schriftzüge gerichtet und hierin wurde das Möglichste erreicht. Die Erreichung dieses Zieles führte aber gleichzeitig zu der Ueberzeugung, daß die Redezeichenkunst der Gliederung der Sprache selbst durch sinnbildliche Darstellung der Beschaffenheit der Sprachwerkzeuge sich annähern müsse, um ihrer Aufgabe ganz gewachsen zu sein. Franz Xaver Gabelsberger in München (gest. 1849) ist der Begründer dieser Art der Redezeichenkunst für Deutschland, wie Fayet (1832) denselben Weg für die französische Redezeichenkunst einschlug. Seit 1817 beschäftigte sich Gabelsberger mit diesem Gedanken und dessen Ausführung, hatte sich auch schon seit 1819 ein derartiges Lehrgebäude gebildet und darnach bei den baierischen Landtagen als Redezeichner gearbeitet, dasselbe jedoch immer mehr vervollkommnet, und bildete in den Jahren 1829 und 1830 die ersten Schüler. Im Jahre 1831 trat diese Redezeichenweise in größerem Maßstabe in das öffentliche Leben ein, indem bei dem baierischen Landtage dieses Jahres eine besondere stenographische Anstalt mit zehn Redezeichnern errichtet wurde, deren Leistungen der Anerkennung sich zu erfreuen hatten. Bald wurden Gabelsberger's Schüler nach Sachsen, Würtemberg, Hessen-Cassel und anderwärts hin berufen, und nachdem Gabelsberger im Jahre 1834 sein noch unübertroffenes Meisterwerk der Redezeichenkunst veröffentlicht hatte, verbreitete sich diese Redezeichenart über einen großen

Theil von Deutschland, sich allenthalben bewährend. Es war dies die natürliche Folge davon, daß Gabelsberger nicht voreilig mit seiner Erfindung hervortrat, sondern erst dann, als er nach jahrelanger Erfahrung an sich und seinen Schülern die Nachhaltigkeit seiner Redezeichenweise hinreichend erprobt hatte. Diese Stütze der Erfahrung fehlt den in diesem Zeitabschnitte weiter erschienenen Werken, so denen von Billharz (1838), von Dr. M. J. J. (1839) und namentlich von Stolze (1841). Schon die Vertheilung der Zeichen auf die Buchstaben zeigt, daß Billharz die aus dem Sprachbau sich ergebenden Vortheile zu benutzen nicht gewußt hat, indem er die Mitlauter, bei welchen der Selbstlauter nachfolgt, mit dem größeren Zeichen belegt, und dadurch seine ohnedies auf- und absteigende Schrift noch um ein Wesentliches unnöthig vergrößert hat. Hierzu kommt, daß dieser Schrift alle und jede Verbindungsfähigkeit abgeht, und dadurch einerseits, indem die Zeichen der einzelnen Worte ohne Unterscheidung hintereinander fortlaufen, das Lesen außerordentlich erschwert wird, und andererseits, indem die Hand in einer fünfstufigen Höhe fortwährend auf- und abwärts sich bewegen muß, das Schreiben selbst nicht mindere Hindernisse erleidet. Ist die Billharz'sche Schreibweise als die verunglückteste Schnellschrift zu betrachten, so bietet auch die von Dr. E. MRR einen nur wenig günstigeren Erfolg dar. Bei dieser ist zwar das Auf- und Abhüpfen der Hand mit Ausnahme der Selbstlauter vermieden, aber auch ihr mangelt die flüssige und gerundete Verbindung der Schriftzüge. Stolze will unter unedlen Angriffen auf Gabelsberger dessen Lehrgebäude angeblich von seinen Fehlern und Widersprüchen reinigen, hat dasselbe aber nicht einmal richtig aufgefaßt, und eine bedeutende Verschlechterung desselben ans Licht gebracht. Nicht genug, daß er selbst bei dem Vereinigten Landtage zu Berlin (1847) seine Unfähigkeit als Redezeichner darthat, sind auch überall da, wo Redezeichner nach seiner und nach der Gabelsberg'schen Schreibweise sich gegenseitig messen konnten, jene diesen nachgestanden. Dennoch fand er Anhänger und Vertheidiger, welche seine Schreibweise zu halten suchen, obgleich Fälle bekannt sind, daß Redezeichner, nachdem sie die Gabelsberger'sche kennen gelernt hatten, von jener abgingen, aber noch kein Fall bekannt geworden ist, wo das Entgegengesetzte stattgefunden hat. Zu beklagen ist, daß das wünschenswerthe Ziel, eine gemeinsame Redezeichenschrift für ganz Deutschland zu gewinnen, durch Stolze in eine ferne Zukunft hinausgerückt worden ist.

Auch das Taylor'sche Lehrgebäude nach Danzer's Umarbeitung wurde durch Ellison von Nidlef (1848) wieder neu aufgelegt, und Meinrad Rahm (1849) stellte ein eigenes Lehrgebäude auf. Wenn es sich nicht um den Vorzug zwischen dem Gabelsberger'schen, Stolze'schen und Rahm'schen, sondern nur um den Vorzug zwischen den beiden letzteren Schreibwesen handelt, so würde dem Rahm'schen der Vorzug vor dem Stolze'schen unbedingt einzuräumen sein, aber über beiden steht das Gabelsbergersche noch unübertroffen da. Der folgende Paragraph enthält eine genauere Vergleichung der Stolze'schen und Rahm'schen Schrift mit der Gabelsberger'schen. Aber auch diese hat seit einigen Jahren mehrfache Bearbeitung gefunden. Wenn indeß irgendwo Schiller's Ausruf:

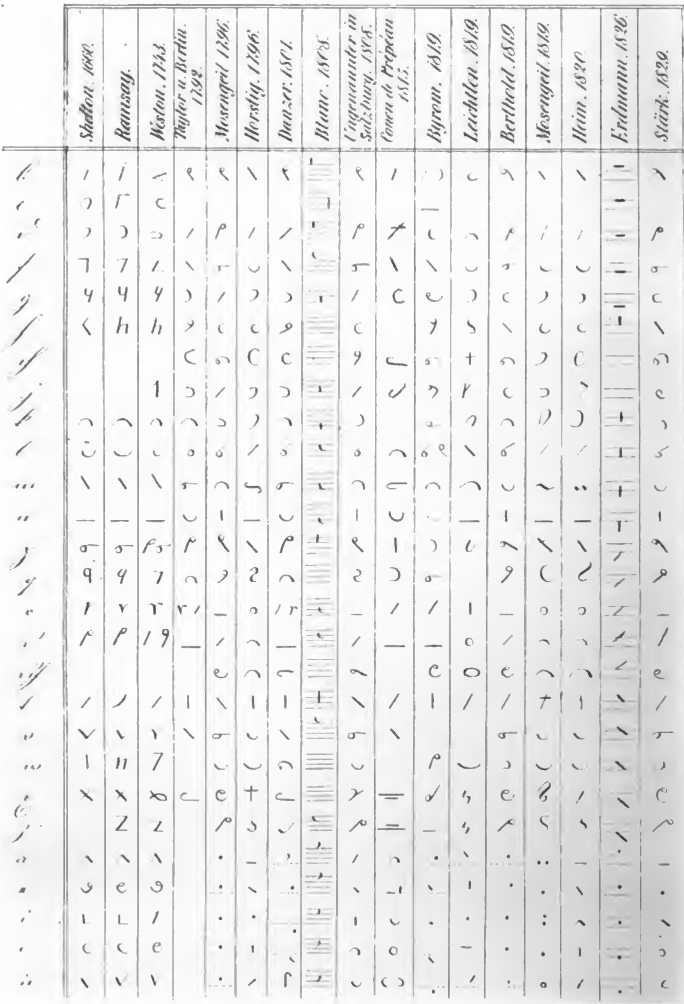
„Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren,
Ach, was haben die Herren doch für ein kurzes Gedärm!"

an seinem Orte ist, so gilt es bei diesen Bearbeitungen. Man sieht es ihnen sogleich an, daß ihre Verfasser mit dem Lehrgebäude Gabelsberger's nicht vollständig vertraut sind, oder daß es ihnen an genugsamer Erfahrung fehlt. Kaum eines unter diesen Bearbeitungen ist ohne oft die gröbsten Verstöße gegen die Grundsätze des Gabelsberger'schen Lehrgebäudes. Namentlich gilt dies von den Schriften A. Kretzschmar's (1848, 1849 und 1850), unter diesen Bearbeitungen noch zu den besseren zählend, Carl Förster's (1849) und W. Hönig's (1849), während Ch. M. Ganz (1849) in eine Menge willkürlicher und ungerechtfertigter Kürzungen ausartet. Das sogenannte Lehrbuch der Stenographie von G. F. Nietzsche (1849), meist nur Abschrift des Leitfadens des Verfassers beim Unterricht, ist der Art unter aller Beurtheilung ausgeführt, daß der Verfasser die Vaterschaft wie die Widmung ablehnen muß.

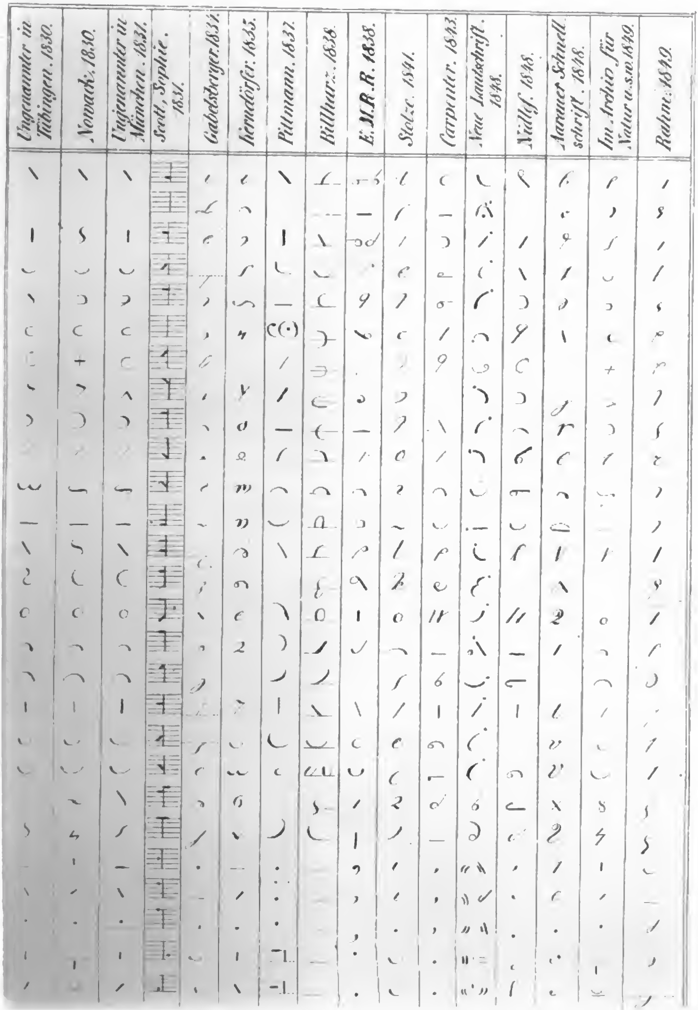
Möchten sowohl zum Nutzen der Kunst als der Schüler künftig doch nur solche Männer mit Abfassung von Lehrbüchern oder mit neuen Lehrgebäuden über Redezeichenkunst auftreten, welche diese Kunst in eigner Anwendung zuvor hinlänglich bethätigt haben!

Da der dritte Zeitabschnitt keine Gelegenheit zu Schriftproben über die Redezeichenkunst darbietet, so folgen solche aus dem vierten und fünften Abschnitte hier nach:

A. Buchstaben=



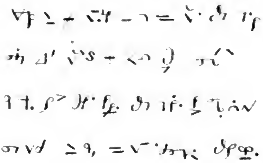
Proben.



Ungenannter in Tübingen. 1830.
Nowack. 1830.
Ungenannter in München. 1831.
Scott, Sophie. 1831.
Gabelsberger. 1834.
Heindörfer. 1835.
Pitmann. 1837.
Billharz. 1838.
E. M. R. R. 1838.
Stolze. 1841.
Carpenter. 1843.
Neue Lautschrift. 1848.
Nidlef. 1848.
Aarauer Schnellschrift. 1848.
Im Archiv für Natur u.s.w. 1849.
Rahm. 1849.

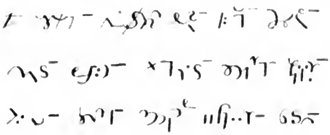
B. Verbindungsproben.

1) Shelton.



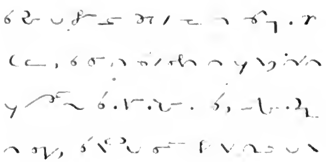
Urbs munitur moeniis, nec non vallo, et fossa. Porta habet valvas, abhinc eunt plateae. In foro solent esse cisterna. Aedificia sunt publica aut privata. Nam quod non uni proprium, est commune.

2) Ramsay.



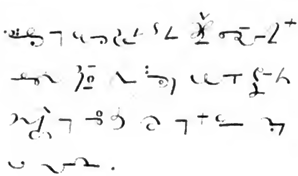
Abbitten. Auflassen. Anschauen. Ausmachen. Beifallen. Durchstechen. Einmischen. Entscheiden. Erforschen. Einwerfen. Mißgebähren. Mittheilen. Nachstreben. Ohnvorbedacht. Ueberhören. Verschicken.

3) Taylor und Bertin.



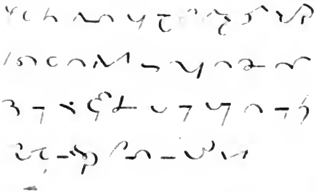
Les gents en place sont jaloux de ceux qui s'élevent: cette erreur chez eux est la même que celle de l'optique, qui nous fait croire que nous reculons quand les autres avancent. — Il est certain ségoïstes qui mettroient le feu à une maison pour faire cuire un oeuf.

4) Mosengeil.



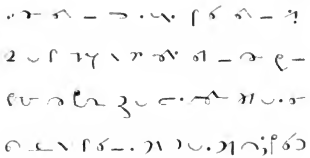
Erinnerung und Hoffnung gehören zu den stärksten, eingreifendsten, mit unserm geistigen Leben innigst verwandten Reizungen des Gemüthes, und nur durch sie und mit ihnen sind wir Menschen.

5) Horstig.



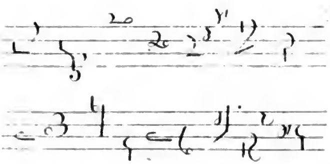
Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflücket die Rose, eh' sie verblüht. Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', sucht Dornen auf und findet sie, und läßt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht.

6) Danzer.



O come let us sing into the Lord, let us heartily rejoice in the Strength of our salvation. Let us come before his presence with Thanksgiving and shew ourselves glad in him with Psalms. For the Lord is a great God and a great King above all Gods.

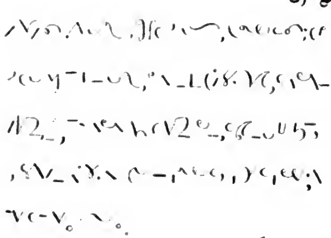
7) Blanc.



Je pense. Je ne me crois. arbre. ordre. Inspiration. Pension. homme.

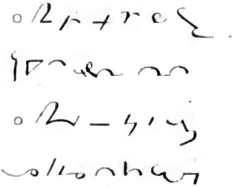
Republique. blanche. même. répondre. derengement. constitutionellement.

8) Byrom.



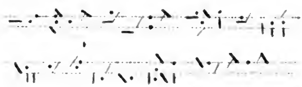
Our Father which art in heaven, hallowed be thy name, thy kingdom come, thy will be done in earth as, it is in heaven, give us this day our daily bread, and forgive us our trespasses, as we forgive them that trespass against us, and lead us not into temptation, but deliver us from evil, for thine is the kingdom, the power and the glory, for ever and ever. Amen.

9) **Leichtlen.**



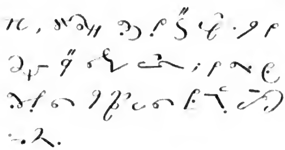
Es kann ja nicht immer so
bleiben
Hier unter dem wechseln-
den Mond:
Es kommt eine Zeit und
vergehet,
Was mit uns die Erde
bewohnt.

10) **Erdmann.**



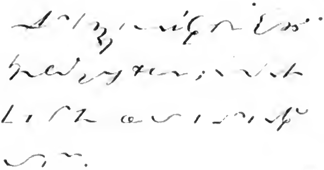
Die Zeit ist das größte Capital des Menschen, wenn er sie nur zu nützen versteht.

11) **Stärk.**



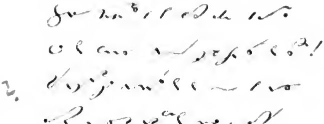
Sarg, willkommen bist du jedem Müden, den der Kummer dieses Lebens drückt; der bei deinem Bilde nach dem Frieden und nach deiner Ruhe schmachtend blickt.

12) **Nowack.**



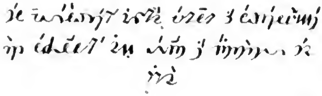
Schmeichelei ist die gangbarste Münze unter den Menschen; sie schafft blos den Nutzen, daß, indem wir hören, was wir nicht sind, wir belehrt werden, was wir sein müssen.

13) **Gabelsberger.**



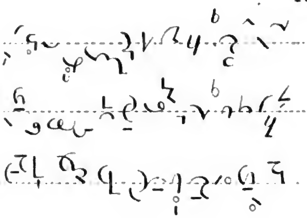
Zweierlei Genien sind's, die dich
durch's Leben geleiten!
Wohl dir, wenn sie vereint hel-
fend zur Seite dir stehn!
Mit erheiterndem Spiel verkürzt dir
der eine die Reise,
Leichter an seinem Arm werden
dir Schicksal und Pflicht.

14) Kerndörffer.



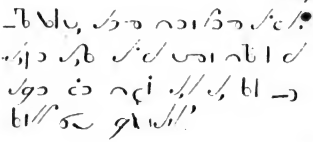
Der Abgeordnete Sixtus betrat die Rednerbühne, und erklärte sich gegen die Meinung des Titus.

15) Billharz.



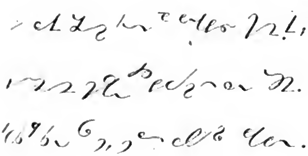
Thue bei jeder Aufforderung zum Handeln das Beste, was dir möglich ist, damit du keinen Vorwurf von deinem Herzen verdienst und laß dir an deinem Bewußtsein genügen, deine Pflicht gethan zu haben; andere mögen es erkennen oder nicht.

16) E. MRR.



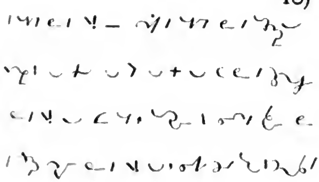
2) Ach, Herr, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so viele wider mich. 3) Viele sagen von meiner Seele: sie hat keine Hülfe bei Gott. Sela.

17) Stolze.



Es reden und träumen die Menschen viel von besseren künftigen Tagen. Nach einem glücklichen goldenen Ziel sieht man sie rennen und jagen. Die Welt wird alt und wieder jung, doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

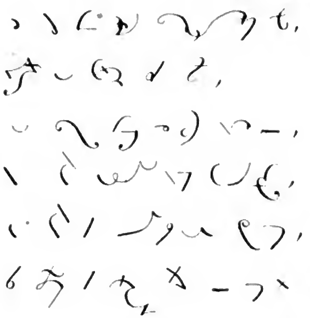
18) Carpenter.



The interest of the community is merely the interest of the individuals who compose it. No law nor act nor government can be for the advantage of the com munity which has not a tendency

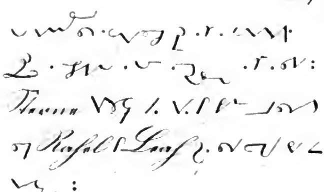
to augment the happiness of the individual members of the community in a greater degree than to diminish it.

19) Neue Lautschrift.



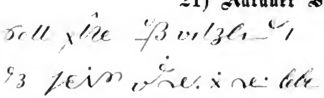
Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besserem sind wir geboren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

20) Nidlef.



Ein Frauenzimmer wird unvermeidlich jedes ihr anvertraute Geheimniß ausplaudern, eines ausgenommen, ihr Alter. Sterne vergleicht die Theorie und Praxis sehr witzig mit Rahel und Leah; jene war schöner, aber diese fruchtbarer.

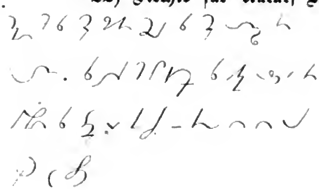
21) Aarauer Schnellschreibekunst.



Gott schütze unser Vaterland!

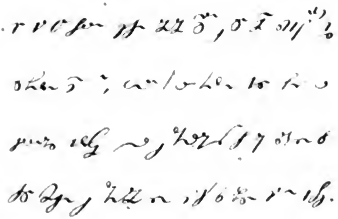
Der Freiheit widme ich mein Leben.

22) Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben.



Kenntniß ist der Schatz, Urtheilskraft der Schatzmeister des Weisen. Der Tod ist das Pünktchen der letzten Phrase des Lebens, der Deckel auf den Topf, in dem es so oft kochte und brauste.

23. **Rahm.**



Menschen, welche ihren sinnlichen Neigungen blindlings zu folgen und ihren Wünschen immer bereitwillig Gehör zu schenken gewohnt sind, handeln nicht als denkende Wesen, sondern als willenlose Werkzeuge eigner und fremder Leidenschaft. Sie bleiben Sklaven ihrer thierischen Empfindungen und Fremdlinge auf dem Gebiete der höhern menschlichen Bestimmung.

Aus vorstehenden Schriftproben ergibt sich für jeden unbefangenen Beurtheiler, daß die Redezeichenschrift Gabelsberger's alle anderen an Abrundung, Biegsamkeit, Verbindungsfähigkeit, Flüssigkeit und insbesondere auch an Schönheit übertrifft, und daß alle nach ihm ans Licht getretenen Redezeichenschriften entweder nicht einmal den Leistungen früherer Bearbeiter gleichkommen (wie Kerndörffer, Billharz, MRR., neue Lautschrift, Ridlef, Aarauer Schnellschreibekunst), oder sich doch nicht über dieselben erheben (wie Carpenter, Stenographie im Archiv für Natur u. s. w.) oder aber, wenn sie Gabelsberger's Grundzüge zur Unterlage nehmen, dessen Lehrgebäude verderben und die Schönheit der Schriftzüge desselben in eine das Auge beleidigende Häßlichkeit verunstalten (wie Stolze), oder endlich in die Fehler sprachwidriger Verbindungen verfallen und dabei außerdem die Flüssigkeit der Schriftzüge einbüßen (wie Rahm).

Gegenwärtig hat die Anwendung der Redezeichenschrift eine, wenn gleich nur meist auf's öffentliche Leben berechnete große Ausdehnung gewonnen.

In England, dem Mutterlande der neueren Redezeichenkunst, hat jede bedeutendere Zeitung ihre eigenen Redezeichner, gewöhnlich 6—8 an der Zahl, für die Verhandlungen des Parlaments. Diese Redezeichner sind meist Männer von gelehrter Bildung und umfassenden Kenntnissen, stehen unter sich in genossenschaftlichem Verbande und legen einen hohen Werth auf Rechtlichkeit und treue Wiedergabe der Verhandlungen.

Auch in den nordamerikanischen Freistaaten sind Redezeichner mit der Nachschrift der Verhandlungen des Kongresses für mehrere Zeitungsblätter beschäftigt.

In gleicher Weise, wie in England wird die Redezeichenkunst in Frankreich bei der Nationalversammlung, in Schweden bei den Reichsständen und in Norwegen bei dem Storthing in Anwendung gebracht. Auch in Frankreich werden die Redezeichner von den Herausgebern von Zeitungen gehalten. Außerdem findet die Redezeichenkunst in Frankreich noch weitere Anwendung bei den Verhandlungen vor den Gerichtshöfen, wie auch selbst Minister, Gelehrte und sonstige Geschäftsleute sich der Redezeichner zu bedienen pflegen.

In Deutschland findet die Redezeichenkunst in neuerer Zeit immer mehr Anerkennung und Verbreitung. Während in den ersten Zeiten des Verfassungslebens in Deutschland Gabelsberger in Baiern und Winter in Baden und Würtemberg die Landtagsverhandlungen allein aufzeichneten, wurde bereits im Jahre 1831 unter der Leitung des Ersteren eine aus 10 Redezeichnern und ebenso vielen Schreibern bestehende Anstalt für die Nachschrift der Landtagsverhandlungen in München errichtet, und der Verfasser gegenwärtigen Werkes, einer jener Redezeichner, gründete auf Anordnung der Königl. Sächsischen Regierung die zweite derartige Anstalt im Jahre 1835 in Dresden. Schüler Gabelsbergers waren oder sind noch beschäftigt bei den Landtagen Baierns, Hessen-Kassels, Würtembergs, beim Oesterreichischen Reichstage und bei der Nationalversammlung zu Frankfurt (4 an der Zahl), Schüler des Verfassers bei den Landtagen Anhalt-Dessaus und Bernburgs, Hannovers, Oldenburgs, Sachsens, bei dem vereinigten Landtage und dem vereinigten ständischen Ausschusse in Preußen (im J. 1847 und 1848), bei der ersten Kammer in Preußen, bei den konstituirenden Versammlungen Frankfurts und Lübecks, bei der Nationalversammlung zu Frankfurt (5 an der Zahl), bei dem Reichstag zu Erfurt, während Schüler dieser Schüler des Verfassers in Weimar und sonst beschäftigt sind. Schüler Stolze's werden außer bei dem Reichstag zu Erfurt nur noch bei der zweiten Kammer in Preußen verwendet.

Außerdem waren 2 Schüler Winters, welcher selbst in Baden bei dem Vorparlament und eine Zeit lang auch bei der Nationalversammlung in Frankfurt in Thätigkeit war und ist, bei dem vereinigten

Landtage zu Berlin und bei der Nationalversammlung zu Frankfurt beschäftigt.

Auch werden Redezeichner bei sonstigen Versammlungen und Verhandlungen zugezogen (wie z. B. der Verfasser die Aufzeichnung der Verhandlungen der Ritterschaft des Leipziger Kreises, der Land- und Forstwirthe in den Jahren 1839, 1841 und 1843 und seine Schüler die Verhandlungen von Industriellen, sowie der Germanisten u. s. w. besorgten).

Ebenso werden die Verhandlungen vor den Geschwornengerichten bereits geschwindschriftlich aufgenommen, und Minister haben sich je zuweilen der Redezeichner bedient (z. B. Fürst Wallerstein in Baiern, v. Wietersheim in Sachsen).

Bis jetzt ist nur ein einziger Lehrstuhl für die Redezeichenkunst vorhanden, nämlich auf der Universität zu München. Professor der Redezeichenkunst (Stenographie) ist nur der Verfasser und außerordentlicher Professor derselben Heger in Wien. Dagegen beschäftigen sich viele Schüler Gabelsberger's und des Verfassers, sowie Stolze's mit Privatunterricht in der Redezeichenkunst.

Vereine zur Fortbildung in der Redezeichenkunst und dieser Kunst selbst bestehen in Berlin (einer nach Stolze'schem, der andere nach Gabelsberger'schem Lehrgebäude), Dresden, Frankfurt, Leipzig und München (Gabelsberger'sches Lehrgebäude).

§. 7.
Vergleichung der Gabelsbergerschen Redezeichenschrift mit den übrigen Redezeichenschriften.

Alle Redezeichenschriften, welche seit der ältesten bis in die neueste Zeit in Vorschlag und theilweise in Anwendung gekommen sind, lassen sich bezüglich ihrer Grundsätze und Hülfsmittel, wie die Geschichte der Redezeichenschrift nachweist, in vier Gattungen zusammenfassen:

a. Redezeichenschriften, fußend auf der Anwendung der gemeinen Buchstabenzeichen in verkürzter Form unter Zurückführung der Bezeichnung von Worten und Sätzen auf kurze sinnleitende Andeutungen. Hierin besteht die tironische Zeichenschrift, deren Anwendung in einer Zeit zulässiger erschien, in welcher das Gedächtniß unbestreitbar im Allgemeinen schärfer und treuer war, als in unserer Zeit.

b. Redezeichenschriften, aus willkürlichen Zeichen bestehend. Sie beruhen auf keinem wissenschaftlichen Grunde und die

Erfahrung hat hinlänglich dargethan, daß auf diesem Wege, wobei der Bau der Sprache wenige oder nur geringe Berücksichtigung findet, günstige Erfolge nicht zu erzielen sind.

c. Redezeichenschriften, auf der Benutzung der geometrischen Linie beruhend. Diese Linie kennt nur Lage, Richtung und Ausdehnung, es fehlen ihr die Eigenschaften der Biegung und Mannigfaltigkeit, daher einerseits nicht alle Laute mit selbstständigen einfachen Zeichen belegt und andererseits die zusammenklingenden Laute nicht mit einem Schriftzuge dargestellt werden können. Die englischen und französischen Redezeichenschriften, sowie alle Nachbildungen derselben fast ohne Ausnahme fallen in diese Schriftgattung.

d. Redezeichenschriften, deren Zeichen auf die Schriftlinie sich stützen. Diese Linie, indem sie biegungsfähig ist und Mannigfaltigkeit besitzt, gestattet Abwechslung und Veränderung je nach Bedürfniß und gewährt eine flüssige Verbindung der Schriftzeichen unter sich. Hierher sind namentlich zu rechnen die Gabelsberger'sche, Stolze'sche und Rahm'sche Schrift.

Die Vergleichung und Abwägung dieser verschiedenen Gattungen von Redezeichenschriften untereinander führt zu dem Ergebniß, daß die Gabelsberger'sche Schrift vor allen anderen den Vorzug verdient.

Vergleicht man zunächst die Gabelsberger'sche Schrift mit den Schriften der ersten Gattung, die namentlich durch die tironische Schrift vertreten wird, so ergibt sich, daß letztere in der Einfachheit der Schriftzeichen der Gabelsberger'schen sehr weit nachsteht, daß die Schriftzüge außerdem der Bindungsfähigkeit und Flüssigkeit ermangeln, daß der Zweck der geschwindschriftlichen Bezeichnung nur durch die kühnsten und gewagtesten Wort- und Satzkürzungen erreicht, dadurch aber Unsicherheit des Schriftbildes, Undeutlichkeit und Verwechslung des Begriffes hervorgerufen werden, während die Gabelsberger'sche Schrift bei Vermeidung dieser Gebrechen dennoch den Vorzug der Wort- und Satzkürzung mit der tironischen Schrift gemein hat.

Eine Vergleichung der Gabelsberger'schen Schrift mit den Schriftarten der zweiten Gattung lohnt nicht; denn von selbst versteht sich, daß eine Schrift, aus willkürlich und zufällig gewählten Zeichen bestehend, alles inneren Zusammenhanges entbehrt, daher sich bei ihr namentlich Mangel an Bindungsfähigkeit und Flüchtigkeit allenthalben kund geben muß.

Dagegen ergibt sich bei der Vergleichung der Gabelsberger'schen

Schrift mit der dritten Gattung, daß die hierher zu rechnenden Schriftarten zwar an Einfachheit, aber nicht an Bindungs- und Abänderungsfähigkeit der Schriftzüge jener gleich stehen. Aber namentlich mangelt diesen Schriftarten die Fähigkeit, den Zusammenklang der Laute darzustellen, und durch die, in der Zusammensetzung der geometrischen Linie zu Wortgebilden sich gestaltenden Ecken und Winkeln wird die Schreibflüchtigkeit wesentlich beeinträchtigt, während die Gabelsberger'sche Schrift nicht blos den Doppellaut von dem Sylbenlaut unterscheidet, und dadurch das Lesen erleichtert, sondern auch die Geschmeidigkeit, Biegsamkeit und Abrundung der Gabelsberger'schen Schriftgestalten die Schreibflüchtigkeit bedeutend erhöht.

Bei der Vergleichung mit der vierten Gattung kommt namentdie Stolze'sche und Rahm'sche Schrift in Betracht.

Abgesehen davon, daß die Stolze'sche Schrift den Anforderungen einer Schönschrift in keiner Weise entspricht, daß sie ferner nichts weiteres als eine verunglückte Umarbeitung der Gabelsberger'schen Schrift ist, was aus der Vergleichung der Grundzüge und der Zusammensetzung des Alphabets von Stolze sich darlegt, daß sie endlich auch nicht einmal kürzer, geschweige denn schreibflüchtiger ist, steht die Stolze'sche Schrift der Gabelsberger'schen namentlich in folgenden Hauptpunkten nach:

1) Sie leidet an dem Bilharz'schen, den Sprachbau verkennenden Fehler, die häufig vorkommenden Buchstaben mit großen Zeichen zu belegen.

2) Einfache Striche werden bei ihr nur durch Unterscheidung ihrer Höhe zur Bezeichnung ganz verschiedener Buchstaben angewendet.

3) Sie bedient sich bei der künstlichen Unterscheidung von An- und Auslauten für Bezeichnung desselben Lautes verschiedener Zeichen als besonderer Hülfsbuchstaben.

4) Diese Hülfsbuchstaben bildet sie nicht blos durch Verkleinerung der eigentlichen Buchstabenzeichen, sondern sie muß hierbei auch zu anderen, dem eigentlichen Buchstabenzeichen ganz fremden Zeichen ihre Zuflucht nehmen.

5) Die Verbindung der Mitlauter mit den Selbstlautern nöthigt die Hand fortwährend zum Auf- und Abhüpfen, indem die Sylben und Worte bald über, bald unter, bald auf, bald halb auf, bald halb unter der Zeile zu setzen sind, und es wird dadurch zugleich die Anwendung linirten Papiers erfordert.

6) Außerdem ist diese Verbindung nicht von der Art, daß allenthalben erkannt werden kann, ob der Selbstlauter dem Mitlauter vorangeht oder nachfolgt.

7) Die Leserlichkeit der Schrift wird durch Verschmelzung der Geschlechtswörter, der Vorwörter und des Bindewortes „und“ mit den darauf folgenden Worten ungemein erschwert.

8) Nebstdem werden einem und demselben Buchstaben die verschiedenartigsten Bedeutungen beigelegt. Endlich ist

9) eine große Anzahl von Kürzungen rein willkürlicher Natur. Die Kürzungen werden wieder in abhängige und unabhängige unterschieden, sie sind, weil sie auf keinem Grundsatze beruhen, auswendig zu lernen und das Gedächtniß wird durch die große Anzahl derselben zu sehr in Anspruch genommen *).

Die Rahm'sche Schrift zeigt, daß ihrem Verfasser die Stolze'sche vorgelegen hat, und leidet darum an manchen Gebrechen der letzteren, wenn sie auch einen anderen ebenfalls unglücklichen Weg verfolgte. Sie steht der Gabelsberger'schen Schrift in folgenden Punkten nach:

1) Die Schriftzüge sind der Mehrzahl nach steif, weniger flüssig und daher der Flüchtigkeit der Hand nicht zusagend.

2) Die Laute sind in An- und Auslaute unterschieden, und darnach dieselben Laute mit ganz abweichenden Zeichen dargestellt.

3) Die Doppellaute sind abermals, je nachdem sie den An- oder Auslaut bilden, mit verschiedenen Zeichen belegt.

4) Die Bildung der Doppellaute ist völlig sprachwidrig, indem der nachtönende Mitlauter dem Hauptmitlauter vorausgeht.

5) Auch die Selbstlauter werden bald mit diesem, bald mit jenem Zeichen dargestellt.

6) Außer dieser verschwenderischen Zahl von Zeichen für Mit- und Selbstlauter sind noch Hülfszeichen erforderlich.

7) Das Geschlechtswort wird mit dem darauf folgenden Worte zusammengeschrieben.

8) Die große Zahl von Regeln hebt eine ebenso große Anzahl von Ausnahmen wieder auf.

---

*) Eine gründliche Beurtheilung findet man in dem Kunst- und Gewerbeblatte des polytechnischen Vereins des Königreichs Baiern (Jahrgang 1844) unter der Aufschrift: „Vergleichung der stenographischen Alphabete und Schriften von Fr. X. Gabelsberger in München und W. Stolze in Berlin.

9) Die Zahl der Abkürzungen (Sigeln) ist ungemein groß und bei dieser großen Zahl doch oft auf die am häufigsten wiederkehrenden Wörter nicht Rücksicht genommen. Endlich

10) diese Kürzungsformen sind von der Art, daß sie oft zu Ver-Verwechslungen Anlaß geben *).

Ergibt sich aus vorstehenden Vergleichungen, daß die Gabelsberger'sche Schreibweise vor allen übrigen den Vorzug mit Recht verdiene, so soll damit jedoch nicht ausgesprochen sein, daß dieselbe einer weiteren Vervollkommnung nicht mehr fähig, oder auch, daß überhaupt unmöglich sei, ein noch vollkommneres Lehrgebäude zu erfinden. Man würde mit einer solchen Behauptung der Erfahrung entgegentreten, daß der Fortschritt in Wissenschaft und Kunst ein unbegrenzter ist. Auch das Gabelsberger'sche Lehrgebäude leidet noch an Mängeln, läßt hier und da, namentlich in Ansehung der folgerichtigen Durchführung der aufgestellten Grundsätze noch Manches zu wünschen übrig; aber in Vergleichung aller bisher erschienenen derartigen Werke ist es das vollkommenste und darum ein noch unübertroffenes Meisterwerk.

§. 8.

Die Gabelsberger'sche Redezeichenschrift.

Der dem ganzen Lehrgebäude Gabelsberger's zu Grunde liegende Gedanke ist: Lautsprach-Bildlichkeit, gestützt auf das Wesen der Lautsprache und entwickelt aus dem Baue derselben.

Der Hauch, auf welchen die Sprachwerkzeuge verschiedenartig einwirken, ihn dadurch verändern und so verschiedenartige Laute entwickeln, bildet das Wesen der Lautsprache. Der Hauch in seiner Körperlosigkeit, sowie die Laute als Gehörzeichen sind für das Gesicht nicht darstellbar, können daher nicht Gegenstand des Lautbildes werden. Dagegen kommen bei der Thätigkeit der Sprachwerkzeuge, wenn diese auf den Hauch einwirken, sinnliche Merkmale zur Erscheinung, welche sodann als Lautbild darstellbar sind.

Die Einwirkung der Sprachwerkzeuge auf den Hauch erfolgt
entweder noch innerhalb der Kehle und durch das Gaumsegel,
oder durch die Zähne,
oder durch die Lippen.

*) Eine Beurtheilung der Rahm'schen Schrift ist in dem Dresdner Journal 1849 Nr. 289 S. 2314 ff. enthalten.

Indem die bei dieser dreifachen Einwirkung der Sprachwerkzeuge auf den Hauch sich ergebenden sinnlichen Merkmale dargestellt werden, ist ein mit dem Laute verwandtes Schriftbild gewonnen.

Hierdurch werden folgende Vortheile erreicht:

a. Möglichkeit der Darstellung des sprachlich gegebenen Ausdrucks der Gedanken;

b. Wechselbeziehung zwischen der Schrift und dem Gedankengange;

c. Bestimmtheit, Faßlichkeit und lebendige Eigenthümlichkeit der Schrift;

d. Allgemeinheit der Schrift.

Die Verschiedenheit der Sprachen beruht nur in der Verschiedenheit der Verbindung und Verschmelzung der Laute unter sich, also in der Verschiedenheit der Thätigkeit der Sprachwerkzeuge. Demnach muß auch eine Schriftart, welche diese verschiedenartige Thätigkeit der Sprachwerkzeuge darzustellen bemüht ist, einen gewissen Grad von Allgemeinheit erlangen, d. h. sie muß auf alle Lautsprachen anwendbar sein. Diese Allgemeinheit der Gabelsberger'schen Schrift hat sich unter gewissen Bedingungen bereits erprobt, da sie auf die schwedische, böhmische, ungarische, neugriechische und andere Sprachen übergetragen und in denselben mit Erfolg angewandt worden ist.

Indessen ist diese Allgemeinheit der Gabelsberger'schen Schrift doch insofern begrenzt, als auch sie wie jede andere Schrift nicht aus **unbedingt**, sondern aus **bedingt** verständlichen Zeichen besteht. Denn bei der Erzeugung eines jeden Lautes bietet die Thätigkeit der Sprachwerkzeuge nicht blos ein, sondern mehrere sinnliche Merkmale dar, von denen nur eines für das Schriftzeichen benutzt wird, und dadurch eine gewisse Willkür in der Darstellung eintritt, was die Erklärung des gebrauchten Zeichens für das Verständniß bedingt.

Dennoch wird aber durch die Benutzung des einen oder anderen Merkmals die Annäherung des Zeichens an das Bezeichnete, somit ein Wechselverhältniß zwischen dem Zeichen und der Gedankenverbindung erzielt.

Dieses Wechselverhältniß ist für die Redezeichenschrift um so wichtiger, als auch auf dem eben bezeichneten, der Sprache sich annähernden Wege dennoch nicht möglich ist, das Sprachbild in denselben Zeittheilen herzustellen, in welchen die Sprache sich erzeugt.

Dieses Gebrechen beruht auf dem großen, nicht zu beseitigenden

Mißverhältniß zwischen der Sprache, welche bei einer großen Auswahl von Sprachwerkzeugen durch deren bewunderungswürdige Schnelligkeit ihre Aufgabe leicht zu lösen im Stande ist, und zwischen der schreibenden Hand, welche für sich allein und dazu noch unter Berücksichtigung des anzuwendenden Schreibstoffes dieselbe Aufgabe lösen soll. Dies kann sie nur dadurch, daß ihr ein künstliches Hülfsmittel geboten wird, welches in der Abkürzung des sprachlich Gegebenen gesucht werden muß. Das in obiger Weise hergestellte Wechselverhältniß zwischen Sprache und Schrift erleichtert die Abkürzung wesentlich, indem der denkende Geist aus den schriftlich dargestellten Grundzügen eines Gedankens auf dessen ganzen Inhalt zu schließen befähigt ist.

So bildet sich einerseits eine vereinfachte Buchstabenbezeichnung, welche die Schrift äußerlich als eine Kurzschrift erscheinen läßt, und andererseits eine vereinfachte Bezeichnung des Inhalts in Betreff der sprachlich gegebenen Formen von Sylben, Worten und Sätzen, wodurch die Schrift innerlich als Kurzschrift sich darstellt.

Demnach umfaßt das Lehrgebäude die Buchstaben-, Sylben-, Wort- und Satzbezeichnung.

Zweiter Abschnitt.

Die Buchstabenbezeichnung.

§. 9.

Die Buchstaben im Allgemeinen.

In Ansehung der Buchstabenbezeichnung geht Gabelsberger von folgenden Grundsätzen aus:

1) Jedes Zeichen eines Sprachlautes erinnert durch seine Gestalt bedeutsam an die bei der Hervorbringung des Lautes mitwirkenden Sprachwerkzeuge.

2) Deshalb erhalten weiche Laute sanft gerundete oder geschlängelte, harte Laute gerade oder scharf ausbeugende Schriftzüge.

3) Jeder Sprachlaut hat ein von jedem anderen wesentlich verschiedenes, einfaches Zeichen, dessen Unterscheidbarkeit bei der höchsten Eile nicht verloren geht.

4) Dieses Zeichen verbindet sich je nach Bedürfniß jederzeit leicht und flüssig vor- und rückwärts mit jedem anderen Buchstaben.

5) Kein Zeichen bedingt einen andern Schriftwinkel, als den gewöhnlichen. Abweichungen hiervon haben eine besondere Bedeutsamkeit.

6) Die am häufigsten wiederkehrenden Sprachlaute besitzen die flüchtigsten Zeichen.

7) Mitlauter, welche sich mit anderen Mitlautern in Doppel- und Dreilaute verschmelzen, haben die geschmeidigsten und bindungsfähigsten Zeichen.

8) Diese Doppel- und Dreilaute sind in einem Federzuge vereinigt, in welchem der Grundzug eines jeden einzelnen Zeichens kenntlich bleibt.

9) Den Selbstlautern sind solche Zeichen gegeben, welche nicht nur eine ausdrückliche Darstellung, sondern auch eine sinnbildliche Andeutung zulassen.

10) Alle Zeichen sind in drei Abtheilungen eingetheilt, jede Abtheilung hat einen Grundzug für den ihr angehörenden Grundlaut.

11) Aus diesem Grundzug werden alle in dieselbe Abtheilung gehörenden Lautzeichen abgeleitet.

12) Alle Sprachlaute haben ihre mit Einfachheit und Schreibflüchtigkeit verbundene vollständige und folgerichtige Bezeichnung. Jede willkürliche Bezeichnung ist daher unnöthig und überflüssig, demnach unzulässig.

§. 10.
Die Mitlauter im Allgemeinen.

Die Mitlauter haben das Wesentliche und Selbstständige der Bezeichnung, die Darstellung des Hauptbestandtheiles eines Gegenstandes auf sich. Sie sind es, welche in ihrer Zusammenwirkung dem Sprachbilde Gestalt und Zusammenhalt geben. Sie bilden gleichsam den Knochenbau der Sprache.

Die Bezeichnung der Mitlauter ist zur Begriffserweckung in der Regel unentbehrlich und eine blos sinnbildliche Andeutung reicht nicht aus.

Daher hängt auch von der Wahl der Mitlauterzeichen, von der Einfachheit und Flüchtigkeit derselben die Menge der Schrift wesentlich ab.

Hieraus ergeben sich für die Bezeichnung der Mitlauter im Allgemeinen folgende Lehrsätze:

1) Die ausdrückliche Bezeichnung der Mitlauter bildet die Regel.

2) Die Weglassung eines Mitlauters findet in drei Fällen statt:

a. wenn er keinen anderen Zweck hat, als die Dehnung oder Schärfung einer Sylbe anzuzeigen (z. B. das **h** in Kohl), ohne zugleich das Mittel der Unterscheidung von ähnlich lautenden Wörtern zu sein (z. B. dehnen und denen),

b. wenn er durch das Gehör ergänzt werden kann (z. B. beiläufi statt beiläufi**g**) und

c. wenn er schon auf andere Weise bezeichnet ist (z. B. de**s** Vater statt Vater**s**).

Nach dem in § 8. Gesagten nimmt Gabelsberger eine dreifache Einwirkung der Sprachwerkzeuge auf den Hauch an*), und theilt darnach die Mitlauter in Hauch=, Blase= und Zisch= oder Sauselaute. Jede dieser drei Abtheilungen hat einen Grundlaut, aus dem sich durch weitere Veränderungen des Hauchs mittelst der Einwirkung der Sprachwerkzeuge die übrigen zu seiner Abtheilung gehörenden Laute entwickeln. So hat die

erste Abtheilung das **h**,
zweite Abtheilung das **w**,
dritte Abtheilung das **s**

zum Grundlaute.

Wie der Hauch Grund und Anfang aller Sprache ist, so ist der Punkt Grund und Anfang aller bildlichen Bezeichnung. Dieser Punkt, zur Schriftlinie ausgebildet, wird in derselben in dreifacher Weise verändert. Diese Schriftlinie beugt sich

von der Linken zur Rechten = ɔ
von der Rechten zur Linken = c und
verschlingt sich = ꝺ

Diese drei Zeichen sind demnach die Grundzeichen für die drei Abtheilungen der einfachen Mitlauter, aus welchen Grundzeichen sich alle lautverwandten Zeichen entwickeln.

Wie **h** Grundlaut der I. Abtheilung, so ist ɔ das Zeichen dieses Lautes und das Grundzeichen der I. Abtheilung.

---

*) Bei der Frage, ob diese Eintheilung physiologisch richtig sei, ist in das Auge zu fassen, daß bis jetzt keine Eintheilung gefunden ist, welche nicht mehr oder weniger auf der persönlichen Anschauung dieses oder jenes Sprachforschers und darauf beruht, welches von den zusammenwirkenden Sprachwerkzeugen vorzugsweise berücksichtigt worden ist. So sehen einige nur auf die Beschränkung, welche der Hauch an drei Stellen der Mundhöhle erleidet, und theilen darnach alle Mitlauter in Lippen=, Zungen= und Kehllaute; aber auch diese Eintheilung, auf welche sich Stolze so viel zu gute thut, ist willkürlich und nicht erschöpfend. Mehr für sich hat die Eintheilung der Mitlauter in Lippen=, Zungen=, Gaumen=, Kehl= und Lungenlaute. Indessen wird dem strengen Sprachforscher auch diese Eintheilung nicht genügen, und er wird etwa zu folgender kommen: Verschließ=, Nasen=, Stemm=, Zisch=, Zitter= und Hauchlaute, und wird jede dieser Abtheilungen in Unterabtheilungen bringen, z. B. Lippenverschließ=, Gaumenverschließ=, Kehlverschließlaute u. s. w. Allein es gibt noch andere Eintheilungen, die gleichfalls je nach dem Gesichtspunkte, von dem man ausgeht, sich rechtfertigen lassen.

Wie w Grundlaut der II. Abtheilung, so ist c das Zeichen dieses Lautes und Grundzeichen der II. Abtheilung.

Wie f Grundlaut der III. Abtheilung, so ist σ das Zeichen dieses Lautes und Grundzeichen der III. Abtheilung der Mitlauter.

Die zusammengesetzten Mitlauter (Mischlaute) haben ihrer Natur nach zusammengesetzte, aus obigen drei Abtheilungen entlehnte Zeichen, und die aus fremden Sprachen entlehnten solche Zeichen, welche ihre Verwandtschaft mit dem entsprechenden einheimischen Laute darthun.

§. 11.

Die Hauchlaute.

Unter Hauchlauten werden alle diejenigen Mitlauter verstanden, bei deren Erzeugung die Sprachwerkzeuge im Innern des Mundes auf den Hauch einwirken, ohne jedoch das reine Ausströmen desselben zu verhindern. Hierher gehören folgende:

h. Erzeugung des Lautes: Der Hauch wird aus der Kehle nach der Mundöffnung leicht hinaufgeführt und allmählig sanft und weich ausgeströmt.

Laut: einfach, frei durch den Mund sich hinziehend, dem Spiritus lenis der Griechen ähnlich.

Schriftzeichen: das leicht gezogene Häkchen (ͻ).

ch. Erzeugung des Lautes: der Hauch geht über die Zungenwurzel, welche bogenförmig erhoben ist, und verlängert sich ellyptisch.

Laut: ein rein gezogener, aus der Kehle scharf hervorströmender Hauch.

Schriftzeichen: Das aufwärts gezogene, ellyptisch verlängerte Häkchen (𝒪).

g. Erzeugung des Lautes: die Zunge erhebt sich bogenförmig an den Gaumen und drückt bei dem Abstoßen des Hauches stark auf den unteren Theil des Mundes.

Laut: ein scharf angestreifter Hauch, dem ch verwandt, etwas angeschwellt und mit einem gelinden Stoß aus dem Munde entlassen.

Schriftzeichen: Bogenlinie, leicht angeschwellt und plötzlich abgestoßen (ʔ).

j. Erzeugung des Lautes: die Zunge stemmt sich an die unteren Zähne an, der Hauch drängt sich durch die verengte Mund-

höhle hindurch und zieht beim Ausströmen den Mund vertikal nach unten.

Laut: ein langer, gepreßter, lothrechter, mit dem Selbstlauter i verwandter Hauch.

Schriftzeichen: ein langer, gepreßter, lothrechter, mit dem i verwandter Strich, in der Verbindung mit Haarstrichen versehen (*z*).

k. Erzeugung des Lautes: der hintere Theil des Zungenrückens erhebt sich, drückt sich an den hinteren Gaumen stark an, wodurch der Hauch angeschwellt wird, zieht sich dann schnell zurück und der Hauch wird mit einem Stoße ausgeströmt.

Laut: ein stark gewölbter, plötzlich abgestoßener Hauch.

Schriftzeichen: eine mit einem starken Aufdruck versehene Bogengestalt (⌒).

t. Erzeugung des Lautes: der vordere Theil der Zunge legt sich hinter die oberen Zähne an, zieht sich sodann plötzlich zurück und der Hauch strömt nun lang aushaltend hervor.

Laut: ein lang gedehnter, an den Selbstlauter e erinnernder Hauch.

Schriftzeichen: ein lang gedehnter, aufwärts gerichteter und mit dem e verwandter Strich (/).

th. Erzeugung des Lautes: dieselbe wie bei t.

Laut: derselbe wie t, nur etwas kürzer und milder, zwischen t und d mitten inne stehend.

Schriftzeichen: dasselbe wie für t, mit dem Häkchen des h, zugleich an d erinnernd, verbunden (/̀).

d. Erzeugung des Lautes: dieselbe wie bei t, nur mit dem Unterschiede, daß der vordere Theil der Zunge sanfter und allmähliger von den oberen Zähnen sich zurückzieht und der Mund sich kürzer öffnet.

Laut: ein sanfter, mehr als th gerundeter und kürzerer Hauch.

Schriftzeichen: ein sanft aufsteigender, sich abrundender, mit th verwandter Zug (*e*).

l. Erzeugung des Lautes: der vordere Theil der Zunge legt sich an die oberen Zähne fest an und nöthigt den Hauch, an den beiden Seiten der Zunge auszuströmen.

Laut: ein getheilter, freier, aufwärts steigender, den Gegensatz von a bildender Hauch.

Schriftzeichen: die aufwärts gedrückte, mit zwei Haarstrichen versehene, dadurch die Mitte der Buchstabenreihe andeutende, dem a entgegengesetzte Punktschlinge (⌣).

r. Erzeugung des Lautes: der vordere Theil der Zunge stemmt sich an die unteren Zähne dergestalt an, daß die Zunge, von ihrer Mitte nach vorn betrachtet, eine abwärts steigende Fläche darstellt.

Laut: ein scharfer, allen anderen entgegengesetzter, nach abwärts steigender Hauch.

Schriftzeichen: ein starker, der Schriftlinie entgegengesetzter Strich (↘).

n. Erzeugung des Lautes: die Zunge legt sich breit sowohl an den Gaumen als an die unteren Zähne an und der Hauch geht in zitternder Bewegung durch die Nase.

Laut: ein zitternder, wellenförmiger, breiter Hauch.

Schriftzeichen: ein wellenförmiger, auf der Schriftlinie fortlaufender, an die Verwandtschaft mit e erinnernder Zug (∼).

ng. Erzeugung des Lautes: die Zunge erhebt sich bogenförmig gegen den Gaumen, sich daselbst und an die unteren Zähne gleichzeitig breit anlegend, und nöthigt den Hauch zum Ausströmen aus der Nase.

Laut: ein zitternder, wellenförmiger, breiter und mehr als n gedehnter Hauch.

Schriftzeichen: ein wellenförmiger, an die Verwandtschaft mit e, n und g erinnernder Zug (∼).

m. Erzeugung des Lautes: der Mund wird geschlossen, der Hauch innerhalb der Mundhöhle angeschwellt und aus der Nase ausgeströmt.

Laut: ein zitternder, wellenförmiger, Höhe und Tiefe umfassender Hauch.

Schriftzeichen: ein gewundener, wellenförmig lothrechter, an die Verwandtschaft mit n, g und den Blaselauten erinnernder Zug (ƨ).

§. 12.

Die Blaselaute.

Unter Blaselauten werden diejenigen Mitlauter verstanden, bei welchen die Sprachwerkzeuge auf den Hauch bei dessen Strömung über

die Lippen so einwirken, daß er blasend hervortritt. Dahin gehören folgende:

w. Erzeugung des Lautes: die Lippen berühren sich sanft und bei ihrem Oeffnen geht der in der Mundhöhle sanft angeschwellte Hauch durch sie hindurch.

Laut: ein weicher, sanfter, gerundeter Hauch.

Schriftzeichen: ein gerundeter, die sanfte Oeffnung der Lippen darstellender Zug (c).

b. Erzeugung des Lautes: die geschlossenen Lippen öffnen sich mittelst eines Stoßes, worauf der leicht angeschwellte Hauch hervortritt.

Laut: ein hart anfangender, aber sanft und gerundet endigender Hauch.

Schriftzeichen: mit Nachdruck aufgestoßener, weich und gerundet schließender Zug (ι).

p. Erzeugung des Lautes: dieselbe wie bei b, jedoch tritt der Hauch in verlängerter Dauer hervor.

Laut: wie b, aber länger andauernd.

Schriftzeichen: ein die Verlängerung darstellender weicher und gerundeter Zug (/).

f (ph). Erzeugung des Lautes: die Lippen verlängern und verflächen sich bis zu einer schmalen Oeffnung, durch welche der Hauch schmal und langandauernd heraustritt.

Laut: ein feiner, langgezogener Hauch.

Schriftzeichen: ein feiner, langgezogener Strich (/), in griechischen Wörtern zuweilen auch die Verbindung von p und h (𝒸𝓅).

v. Erzeugung des Lautes: dieselbe wie bei f.

Laut: wie f, nur etwas weicher.

Schriftzeichen: ein feiner, langgezogener, die Weichheit andeutender Strich (ʃ = ȷ).

pf. Erzeugung des Lautes: wie bei f, jedoch wird der Hauch im Innern der Mundhöhle etwas angeschwellt.

Laut: ein stärkerer, langgezogener, angeschwellter Hauch.

Schriftzeichen: ein langgezogener, angeschwellter, an p und f erinnernder Zug (//).

§. 13.

Die Zischlaute.

Unter Zischlauten werden diejenigen Mitlauter verstanden, bei welchen der Anstoß des Hauches an die Zähne dergestalt erfolgt, daß er in eine zitternde, gleichsam kreiselnde Bewegung versetzt wird. Hierher gehören:

ſ. s. Erzeugung des Lautes: die Mitte der Zunge erhebt sich an den Gaumen, der vordere Theil derselben lehnt sich an die unteren Zähne einwärts gerundet an, und der Hauch geht zischend durch die sich annähernden Zähne.

Laut: ein zitternder, zischender, gleichsam sich kreiselnder Hauch.

Schriftzeichen: die Kreisform (σ).

ſſ. Erzeugung des Lautes: dieselbe wie bei ſ, nur stärker und angeschwellter.

Laut: ein zitternder, zischender, gleichsam sich kreiselnder angeschwellter Hauch.

Schriftzeichen: die angeschwellte Kreisform (σ).

ſch. Erzeugung des Lautes: die Zunge legt sich an den Gaumen an und der Hauch wird in verstärkter Maße zischend und breit durch die Zähne getrieben.

Laut: ein breiter, gedehnter, zischender selbstständiger Hauch.

Schriftzeichen: die langgezogene und angeschwellte Schlingform, an ſ und ch gleichzeitig erinnernd (ʒ).

z (c). Erzeugung des Lautes: der vordere Theil der Zunge legt sich an die obere Zahnreihe an und der Hauch streift zischend in verlängerter Dauer fein durch die Zähne.

Laut: ein gedehnter, feiner und flüchtiger, hauchender und zischender Laut.

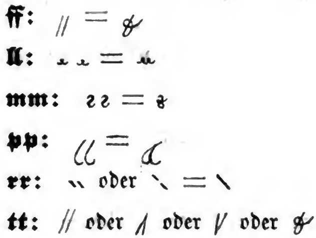
Schriftzeichen: langgezogene und geschlungene, an t und ſ gleichzeitig erinnernde Züge (ſ ʃ ȣ), in lateinischen Wörtern als c die sanfter gezogene Schlinge (ℒ).

§. 14.

Verstärkte Laute.

Einige der angeführten Laute werden in der Schrift zur Bezeichnung des in der Sprache verstärkten Lautes wiederholt. Für die

Redezeichenkunst ist die Bezeichnung dieser Lautverstärkung nur bei wenigen erforderlich und wird theils durch Wiederholung der Schriftzeichen, theils durch eine Schlinge angedeutet, nämlich:



§. 15.

Die Mischlaute.

Unter Mischlauten verstehen wir den Zusammenklang von zwei oder drei verschiedenen Lautabtheilungen angehörigen Lauten (Doppel-Consonanz).

Die Erzeugung der Mischlaute geht durch die Zusammenwirkung derjenigen Sprachwerkzeuge vor sich, welche bei denjenigen Lauten thätig sind, aus denen der Mischlaut zusammengesetzt ist. Es ist demnach auch der Laut ein gemischter, und die Bezeichnung muß eine aus den einzelnen Lauten zusammengesetzte sein.

Daher genügt es, bei jedem der folgenden Mischlaute auf ihre Lautverbindung hinzuweisen, um aus dem in den §§ 11. bis 13. Entwickelten ihre Erzeugung, Verlautbarung und schriftliche Bezeichnung zu entnehmen.

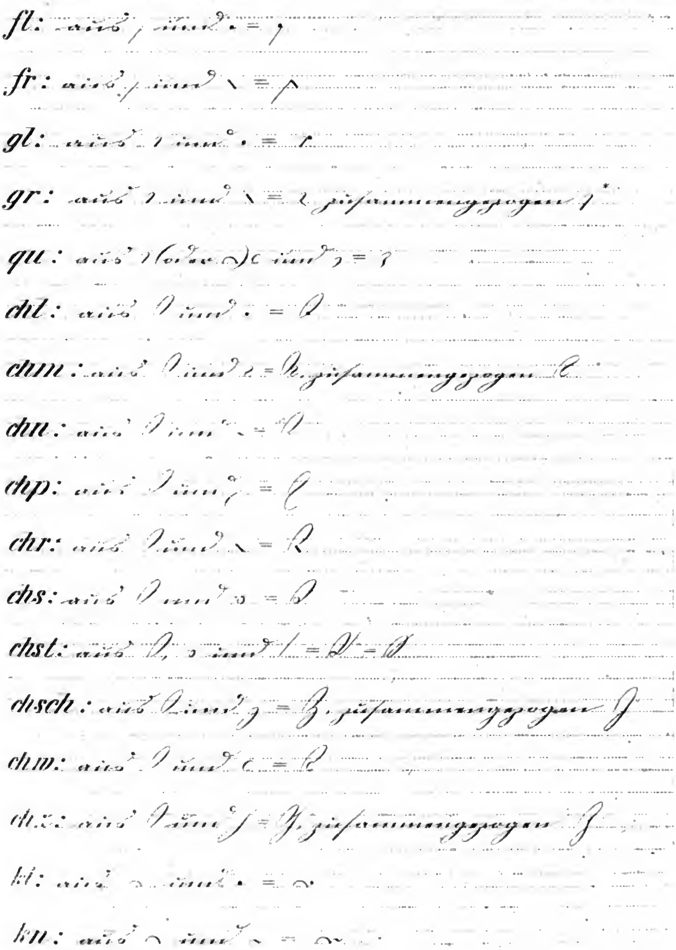
bl: aus b und l = b

br: aus b und r = b, zusammengezogen b*

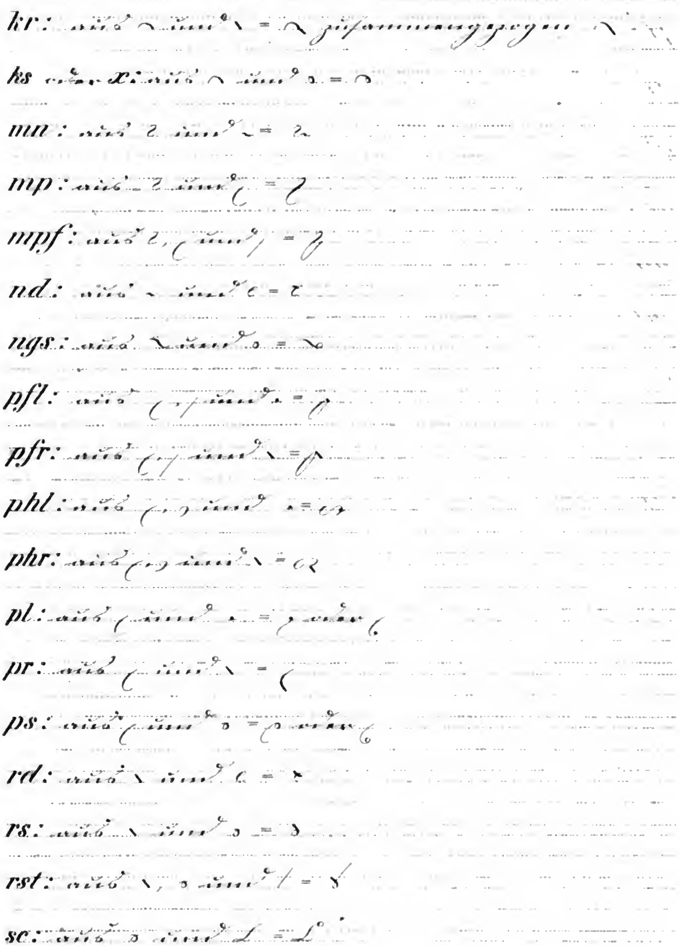
bs: aus b und s = b

dr: aus d und r = d, zusammengezogen d

*) Bei br und gr wird das r gleichsam gerade gebogen und dadurch das br nach der Höhe, das gr nach der Tiefe verlängert.



*) Bei **br** und **gr** wird das **r** gleichsam gerade gebogen und dadurch das **br** nach der Höhe und **gr** nach der Tiefe verlängert.



*) Gabelsberger gebraucht die Verbindung ſ und z = für ſ und c = , wodurch aber bei einzelnen Wörtern, wenn der Selbstlauter weggelassen wird, Verwechselungen entstehen.

sc (sk): aus und =

scr (skr): aus , und =

schl: aus und =

schm: aus und =

schn: aus und =

schr: aus und =

schw: aus und = *

sl: aus und

sm: aus und =

sp: aus und oder **

sph: aus und =, oder aus und =

spl: aus und

spr: aus und =

st: aus und = oder ***

str: aus oder und = oder

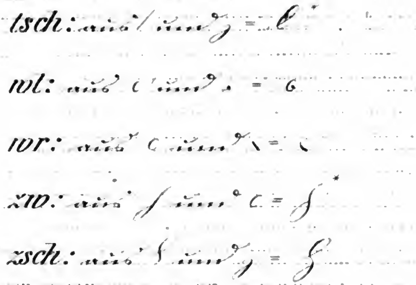
tr: aus und = oder

---

*) Das w = c, welches Zeichen in einem Halbkreis besteht, wird durch die größere Anschwellung des sch = ausgedrückt.

**) Die Verlautbarung des sp ist mit sch verwandt, darum das dem letzteren ähnliche Zeichen.

***) (ſt) unterſcheidet ſich von (z) durch die Schlinge und den dabei angebrachten Schatten, woraus ſich von ſelbſt ergibt, daß das erſtere mit der Schlinge, alſo in der Höhe, das letztere mit dem Haarſtriche auf der Zeile angefangen wird.



§. 16.

Die Selbstlauter im Allgemeinen.

Die Selbstlauter bilden die nothwendige Zuthat der Lautsprache. Sie geben der Sprache Leben, sie sind gleichsam das Muskelsystem derselben, der Farbenton zu der Sprachzeichnung der Mitlauter.

Die Selbstlauter (richtiger „Stimmlauter" genannt) vermitteln die Lautsprache, sie bringen die Mitlauter zur deutlichen Verlautbarung, zu einem Sprachklang.

Weil demnach ein Sprachklang ohne Selbstlauter nicht möglich ist, dieser auch da, wo er eine schriftliche Bezeichnung nicht finden sollte, dennoch nothwendig durch das Gehör sich ergänzt, ist die ausdrückliche Bezeichnung der Selbstlauter nicht allenthalben erforderlich.

Für die Bezeichnung der Selbstlauter gelten folgende allgemeine Regeln:

1) Die ausdrückliche Bezeichnung eines Selbstlauters findet nur dann statt, wenn die Hauptbedeutung der Sylbe oder des Wortes auf ihm ruht.

2) Eine sinnbildliche Andeutung des Selbstlauters genügt, wenn derselbe zur Unterscheidung zweier Begriffe dient; z. B. Band, Bund.

Diese sinnbildliche Andeutung eines Selbstlauters ist möglich

a. durch eine solche Gegenüberstellung der Mitlauter, daß daraus das Vorhandensein eines bestimmten Selbstlauters erkannt wird;

*) Aus diesem Schriftzuge ist einerseits das /, andererseits das σ und ∫ zu ersehen.

b. durch Uebertragung des dem Selbstlauter beigelegten Merkmals auf den Mitlauter.

3) Die gänzliche Weglassung des Selbstlauters erfolgt in allen denjenigen Fällen, in welchen der Begriff aus der Zusammenstellung der Mitlauter hervorgeht.

Nach diesem ist für die Selbstlauter eine doppelte Bezeichnungsweise erforderlich. Sie muß einmal für den Fall seiner ausdrücklichen Bezeichnung ein solches Zeichen darbieten, welches in der Natur und Erzeugungsart des Selbstlauters begründet ist; sie muß aber auch dann für den Fall seiner nur sinnbildlichen Andeutung ein gleichfalls in seiner Natur und Erzeugungsart begründetes sinnbildliches Merkmal gewähren.

§. 17.
Die reinen Selbstlauter.

Zu den reinen Selbstlautern werden diejenigen gezählt, welche einen reinen und unvermischten selbstständigen Ton haben. Es sind dies:

a. Erzeugung: der Hauch geht bei gänzlich ruhender Stellung der Mundhöhle durch diese hindurch.

Laut: ein klarer, kräftiger. Von ihm steigen alle Selbstlauter wie in einer Tonleiter auf- und abwärts. Er ist der einfachste Laut und zugleich die Mitte auf der Stufenleiter der Selbstlauter.

Schriftzeichen: das einfachste Zeichen aller Bezeichnung, der Punkt, von welchem alle Zeichnung ausgeht (.), für die Verbindung die Punktschlinge (⌄), erinnernd an das l als Mittelpunkt der Mitlauter.

Eigenthümliche Merkmale: Kraft und Mitte.

Sinnbildliche Andeutung durch die Kraft: jeder Mitlauter, welcher mit einem starken Ausdruck in der Mitte versehen ist, enthält das **a**.

Sinnbildliche Andeutung durch die Mitte: zwei Mitlauter, sich so verbunden, daß der vor- oder nachgehende die Mitte des andern einnimmt, trägt das **a** in sich.

e. Erzeugung: die Mundöffnung zieht sich wagerecht, sie verflächt sich.

Laut: der schmalste, flüchtigste, der flache, oft auch der gedehnteste Laut. Er ist gleichsam der schwebende Laut der deutschen Sprache.

Schriftzeichen: ein schmaler, flüchtiger, wagerechter, gedehnter Zug (—).

Eigenthümliche Merkmale: Ebenmäßigkeit und Fläche.

Sinnbildliche Andeutung durch die Ebenmäßigkeit: Mitlauter, durch einen Haarstrich leicht und flüchtig ohne sonstiges Abzeichen verbunden, haben das **e** zwischen sich.

Sinnbildliche Andeutung durch die Fläche: Mitlauter, auf der Schriftlinie mit einander verbunden, enthalten das **e.**

i. Erzeugung: der Hauch stößt sich an den Gaumen und die Lippen werden unmerklich nach unten und oben geöffnet.

Laut: der höchste, spitzigste, scharf durchdringende Laut.

Schriftzeichen: das hohe, scharfe Strichchen ('), für die Verbindung mit Haarstrichen versehen (⁄).

Eigenthümliche Merkmale: Höhe und Verdichtung.

Sinnbildliche Andeutung durch die Höhe: ein nach der Höhe größer gebildeter Mitlauter, oder zwei Mitlauter, so verbunden, daß der vor- oder nachgehende der höchsten Spitze des anderen gleichsteht, drücken das **i** aus.

Sinnbildliche Andeutung durch die Verdichtung: ein Mitlauter, dessen Anfang oder Ende allmälig stärker wird, drückt **i** aus.

o. Erzeugung: der Mund wölbt sich und die Lippen werden in runder Gestalt vorwärts gedrückt.

Laut: ein voller, runder und hohler Laut.

Schriftzeichen: der nach oben offene Halbkreis (◡).

Eigenthümliches Merkmal: Wölbung oder Rundung.

Sinnbildliche Andeutung durch die Wölbung oder Rundung: Jeder Mitlauter, welcher mehr als gewöhnlich gewölbt und jede durch Wölbung erfolgte Verbindung von Mitlautern enthält das **o.**

u. Erzeugung: die Lippen treten vor und werden, indem die Oeffnung sich breiter gestaltet, etwas zusammengezogen.

Laut: der dumpfeste und tiefste Laut, mit h und m, so wie mit den Blaselauten verwandt.

Schriftzeichen: der nach der Tiefe gehende zusammengezogene Schriftzug, an das Zusammenziehen der Lippen, die schmale Oeffnung derselben, sowie an h und m erinnernd (ʂ).

Eigenthümliches Merkmal: Tiefe.

Sinnbildliche Andeutung durch die Tiefe: jeder Mitlau-

ter, welcher nach der Tiefe verlängert oder unter die Schriftlinie gesetzt wird, so wie jede Verbindung von Mitlautern nach oder in der Tiefe drückt **u** aus.

§. 18.

Die gemischten Selbstlauter.

Die gemischten Selbstlauter entstehen aus der Verbindung von zwei oder mehreren reinen Selbstlautern.

Ihre Erzeugung und Verlautbarung ist daher eine gemischte und genügt auch hierbei, wie bei den Mischlautern, auf die Erzeugung und Verlautbarung der reinen Selbstlauter zurückzuweisen.

Zu den gemischten Selbstlautern gehören:

ä. Misch-Selbstlaut von **a** und **e.**

Buchstabenzeichen: die verlängerte Punktschlinge (⌐—).

Eigenthümliches Merkmal: kräftige Dehnung.

Sinnbildliche Andeutung: Mitlauter, welche mit starkem Druck versehen und in die Länge gedehnt sind, enthalten das **ä.**

ai. Misch-Selbstlaut wie **a** und **i.**

Buchstabenzeichen: die Verbindung aus **a** und **i** (⌐-).

Eigenthümliches Merkmal: Stärke und Steigung.

Sinnbildliche Andeutung: in der Regel wie **ei**, außerdem die schiefaufsteigende Linie nach vorhergegangenem kräftigen Aufdruck des Mitlauters.

au. Misch-Selbstlaut wie **a** und **u.**

Buchstabenzeichen: die an **a** und **u** erinnernde geschlängelte Punktschlinge (ς).

Eigenthümliches Merkmal: Stärke in der Tiefe.

Sinnbildliche Andeutung: Verlängerung des Mitlauters nach der Tiefe, nebst Stärke in der Tiefe.

äu. Misch-Selbstlaut von **a, e** und **u.**

Buchstabenzeichen: die an **a, e** und **u** erinnernde geschlängelte und verlängerte Punktschlinge (⌐ς = ς—).

Eigenthümliches Merkmal: kraftvolle Tiefe mit Dehnung.

Sinnbildliche Andeutung: jeder starke, in die Mitte abwärts oder aus der Tiefe aufwärts gezogene und gedehnte Mitlauter enthält **äu.**

ei. Misch-Selbstlaut von **e** und **i,** gleichsam die Fläche mit der Höhe verbindend, von der Linie nach der Höhe aufsteigend.

Buchstabenzeichen: die schiefaufsteigende Linie (⁄ = —).

Eigenthümliches Merkmal: die von der Ebene schiefaufsteigende Linie.

Sinnbildliche Andeutung: jeder Mitlauter, welcher gegen die gewöhnliche Schriftlage schiefer nach der Höhe aufsteigt, enthält das **ei.**

eu. Misch-Selbstlaut von **e** und **u.**

Buchstabenzeichen: ein anfänglich leicht aufsteigender, dann nach der Tiefe geschlängelter Schriftzug (~).

Eigenthümliches Merkmal: Dehnung nach der Tiefe.

Sinnbildliche Andeutung: wie das **ei.**

ö. Misch-Selbstlaut von **o** und **e.**

Buchstabenzeichen: der langgezogene Halbkreis (◡).

Eigenthümliches Merkmal: die gedehnte oder langgezogene Wölbung.

Sinnbildliche Andeutung: jeder Mitlauter, welcher mit einer langgezogenen Wölbung versehen ist, trägt das **ö** in sich.

oi. Misch-Selbstlaut aus dem Französischen von **o** und **a.**

Buchstabenzeichen: die mit Stärke verbundene Wölbung (◡).

Eigenthümliches Merkmal: Wölbung mit Stärke.

Sinnbildliche Andeutung: jeder auffallend gewölbter, in dem unteren Theile der Wölbung mit Stärke versehener Mitlauter enthält **oi.**

ü. Misch-Selbstlaut von **u** und **e**, oder von **u** und **i**, gleichsam die Tiefe mit der Höhe verbindend, daher die Stufenleiter der Selbstlauter durchschneidend oder kreuzend.

Buchstabenzeichen: das mit **e** durchzogene **u** (ʂ).

Eigenthümliches Merkmal: Durchschneidung.

Sinnbildliche Andeutung: jeder Mitlauter, welcher mit einem Haarstriche für sich oder mit dem Anfangsstriche des folgenden Mitlauters durchschnitten ist, enthält das **ü.**

Wie die Uebertragung des eigenthümlichen Merkmals auf den Mitlauter und somit die sinnbildliche Andeutung des Selbstlauters zu erfolgen hat, weist der nächstfolgende Abschnitt, die Sylbenbezeichnung, nach.

Dritter Abschnitt.

Die Sylbenbezeichnung.

§. 19.

Die Sylben im Allgemeinen.

Sylbe ist der mit unveränderter Kehlöffnung und mit einem Luftstoße hervorgebrachte Laut. Demnach soll auch das Schriftbild einer Sylbe durch einen einzigen Schriftzug dargestellt werden. Dieser Grundsatz erleidet jedoch auch in dem Gabelsbergerschen Lehrgebäude manche Ausnahme, da der großen Flüssigkeit und Bindungsfähigkeit der gewählten Schriftzüge ungeachtet doch nicht alle von der Beschaffenheit sind, den aufgestellten Grundsatz überall folgerichtig durchzuführen. Daher muß sich begnügt werden, diesen Grundsatz wenigstens annäherungsweise geltend zu machen.

Da die Sylbenbezeichnung die Unterlage für die Wort- und Satzbezeichnung darbietet, so ist die Lehre der Sylbenbezeichnung um so ausführlicher zu entwickeln, als die Erfahrung gelehrt hat, daß gerade die in den meisten Lehrbüchern zu flüchtige Behandlung der Sylbenlehre die Schuld an der mangelhaften Auffassung des Lehrgebäudes mitträgt.

Die folgenden Paragraphen behandeln die Sylben einmal an und für sich und dann in Beziehung auf ihre Zusammensetzung zu Wörtern.

§. 20.

Sylben aus einem Mitlauter mit nachfolgendem Selbstlauter bestehend.

a. Regeln.

Als allgemeine Regel gilt für die Verbindung eines Mitlauters mit einem nachfolgenden Selbstlauter, daß der letztere nur sinnbildlich angedeutet wird.

Besondere Regeln sind:

1) **a** wird durch den starken Schatten des Mitlauters ausgedrückt. Ausnahme hiervon macht **j**, wobei der Selbstlauter ausdrücklich bezeichnet wird.

2) **e** wird durch den, aus dem Endzug des Mitlauters hervorgehenden Haarstrich bezeichnet.

3) Bei **i** verlängern sich **b, g, m** nach oben; **d, f, ch, p, st, t, th, v** und **w** bleiben in ihrer gewöhnlichen Größe, werden aber nach unten allmälig stärker verdichtet; **h, k, l, n, ph, qu, r, s** und **x** werden etwas über die Linie gestellt; bei **c, j, pf, ps, sch, sp** und **z** wird der Selbstlauter ausdrücklich bezeichnet.

4) Bei **o** werden **b, d, l, m, n, p, r, st, t, th, w** im Auslaufe mehr als gewöhnlich gewölbt; **g, h, ch, k, qu** und **x** werden in ihrer ohnedies gerundeten Gestalt noch mehr gewölbt; bei **f, j, pf, ph, ps, s, sch, sp, v** und **z** wird der Selbstlauter ausdrücklich gesetzt.

5) Die Sylbe mit **u** wird durch die Stellung von **b, d, g, k, l, n, qu, s, w, x** unter die Linie, seltener durch ausdrückliche Bezeichnung des Selbstlauters dargestellt; **m** wird nach der Tiefe verlängert; bei **c, f, ch, j, p, pf, ps, sch, sp, st, t, th** und **z** tritt die ausdrückliche Bezeichnung des Selbstlauters ein. Unregelmäßige Bildung ist bei **h** und **ph**, wobei das **u** in das **h** hineingelegt wird, so wie bei **r**, welches nur den auslaufenden Haarstrich von **u** angefügt erhält.

6) **ä** erhält dieselbe Bezeichnung wie **a**, jedoch wird der auslaufende Haarstrich verlängert.

7) Für **ai** wird stets **ei** gesetzt.

8) Bei Sylben mit **au** wird dieser Mischlaut dem Mitlauter angehängt oder der mit starkem Schatten versehene Mitlauter wird unter die Linie gesetzt. Unregelmäßig bilden sich **h, ph**, wobei das **au** wie **u** in sie hineingelegt wird; **m**, welches nach der Tiefe verlängert und erst in der Tiefe mit starkem Schatten versehen wird, so wie **r**, welches die Punktschlinge auf seiner linken Seite erhält.

9) Sylben mit **äu** werden ganz so behandelt, wie die mit **au**, nur wird der auslaufende Haarstrich verlängert.

10) Bei **ei** wird der auslaufende Haarstrich des Mitlauters etwas schief aufsteigend verlängert oder das **ei** ausdrücklich bezeichnet, wenn der Mitlauter mit keinem Haarstrich endigt; **f, pf** und **st** werden

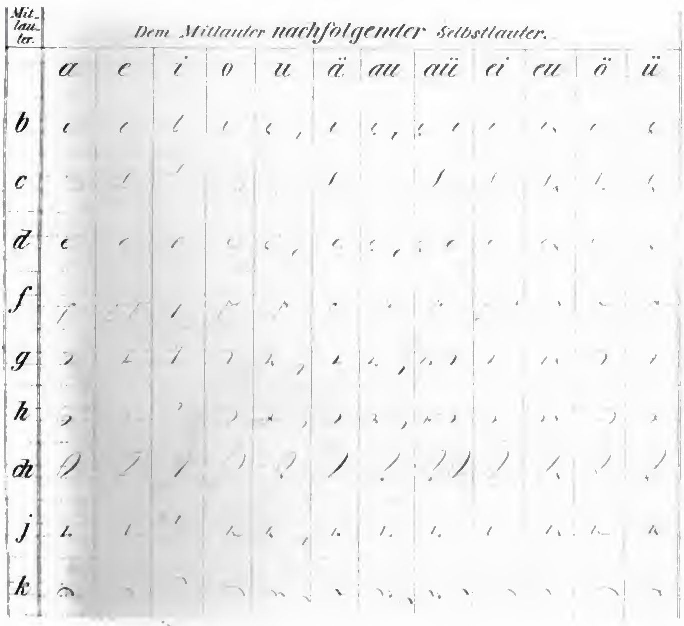
selbst schiefer gestellt; **k** nimmt eine verlängerte und verflächte Gestalt an; **t** kann entweder mit dem **ei** ausdrücklich verbunden oder schiefer gestellt werden, in letzterem Falle muß jedoch das **i** beigefügt werden.

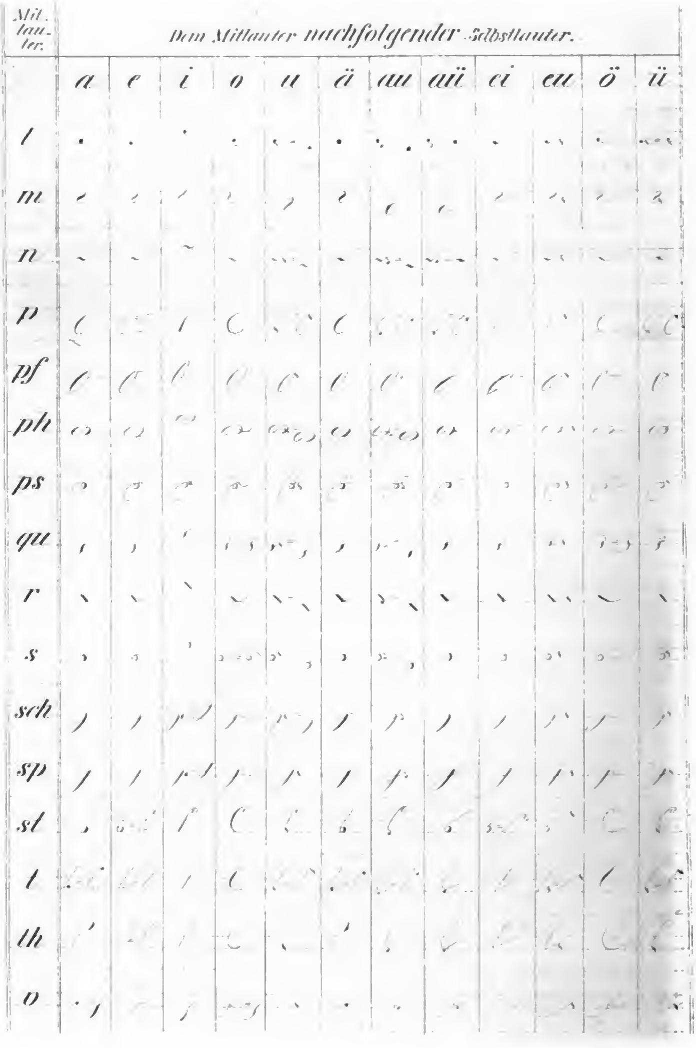
11) Mitlauter werden mit **eu** regelmäßig verbunden; nur **f, pf, ft** und **t** nehmen eine schiefere Stellung an und erhalten **u** ausdrücklich beigefügt.

12) Sylben mit **ö** werden wie die mit **o** bezeichnet, nur nimmt die Wölbung eine verlängerte Gestalt an.

13) Bei der Sylbe mit **ü** wird das **u** an **b, d, f, l, p, pf, pf, ft, t, th, v** und **w** angehängt und mit einem Haarstrich durchschnitten; bei **c, ch, j, m, s, sch, sp, x, z** wird der auslaufende Haarstrich mit **u** durchkreuzt; **g, h, k, n, ph, qu** und **r** dagegen werden mit einem Haarstrich durchschnitten.

b. Ausführung.




Mit-lau-ter.
Dem Mitlauter nachfolgender Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
l
m
n
p
pf
ph
ps
qu
r
s
sch
sp
st
t
th
v



§. 21.

Sylben, aus einem Mitlauter mit vorausgehendem Selbstlauter bestehend.

a. Regeln.

Bei dieser Verbindung des Mitlauters mit dem Selbstlauter gilt als allgemeine Regel, daß letzterer ausdrücklich gesetzt und mit dem Mitlauter durch einen Haarstrich verbunden wird.

Besondere Regeln sind folgende:

1) **a** wird in das **f**, **t** und **th** unten hereingelegt; **pf** wird oben zu zeichnen angefangen, und der Selbstlauter oben bezeichnet. Vor **l** wird das **a** meist nur durch **e**, vor **m**, **n**, **ng**, **r** oft nur durch starken Schatten dieser Mitlauter ausgedrückt.

2) **e** wird bei **d**, **g**, **h**, **j**, **k**, **l**, **m**, **ng**, **qu**, **s**, **sch**, **st**, **z**, durch Verlängerung des Anfangsstriches bezeichnet; vor **ch**, **n** und **r** bleibt **e** gewöhnlich ganz weg.

3) **i** wird bei **c**, **f**, **p**, **pf**, **t**, **v** durch starken Schatten im Anfangszuge; bei **l**, **ng**, **r** meist durch ihre Stellung über der Linie; bei **b**, **m** durch deren Vergrößerung nach der Höhe; bei **n** durch Setzung des Selbstlauters unter Wegfall des Mitlauters bezeichnet.

4) Nach **o** werden in der Regel **b**, **n** und **r** weggelassen; bei **m** wird der Selbstlauter **o** auch zuweilen durch Wölbung des **m** in seinem Anfangszuge ausgedrückt.

5) **u** verbindet seinen auslaufenden Haarstrich unmittelbar mit **f**, **p**, **pf**, **ph**, **ps**, **s** und **st**; **b** und **n** werden nach **u** in der Regel weggelassen; **r** wird in die Mitte des Selbstlauters eingelegt und dieser dadurch auf der Linie nach rechts verlängert; bei **m** fällt

u in der Regel gewöhnlich aus und **m** wird nach der Tiefe verlängert.

6) Die Sylben mit **ä** folgen derselben Regel, wie die mit **a**.

7) **ai** wird durch **a** mit aufsteigendem **e**, meist aber nur durch **ei** bezeichnet.

8) Bei **au** wird die Punktschlinge mit **b**, **c**, **f**, **p**, **pf**, **ph**, **pf**, **v**, **w**, **z** unmittelbar abwärts; mit **d**, **g**, **h**, **ch**, **k**, **l**, **m**, **n**, **qu**, **r**, **s**, **sch**, **st**, **t**, **x** unmittelbar aufwärts verbunden; jedoch genügt in vielen Fällen **u** für **au**, und **aum** kann oft wie **mau** ausgedrückt werden.

9) Die Verbindung von **äu** mit dem Mitlauter ist die regelmäßige durch den Haarstrich; nur **ch**, **t**, **th** und **z** machen eine Ausnahme, indem diese unmittelbar aus dem **a** schief aufsteigend gebildet werden.

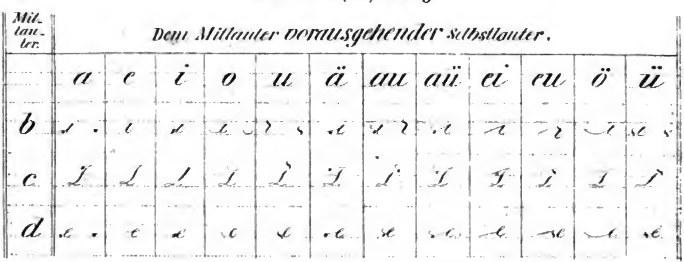
10) **ei** verbindet sich mit dem nachfolgenden Mitlauter in der Art, daß man es bei **b**, **c**, **p**, **pf**, **ph**, **pf**, **r**, **sp**, **st**, **v**, **w**, **z** (in seiner langen Form) oben anschließt, bei **d**, **g**, **h**, **k**, **l**, **m**, **ng**, **qu**, **s**, **sch** den Anfangshaarstrich verlängert; **n** wird in seiner gewöhnlichen Gestalt mehr als doppelt verlängert; **st**, **ch**, **t**, **th**, **z** (in seiner kurzen Form) werden schief aufwärts gestellt.

11) Die Verbindung mit **eu** ist dieselbe, wie die mit **u**, doch wird meist **ei** für **eu** angewendet.

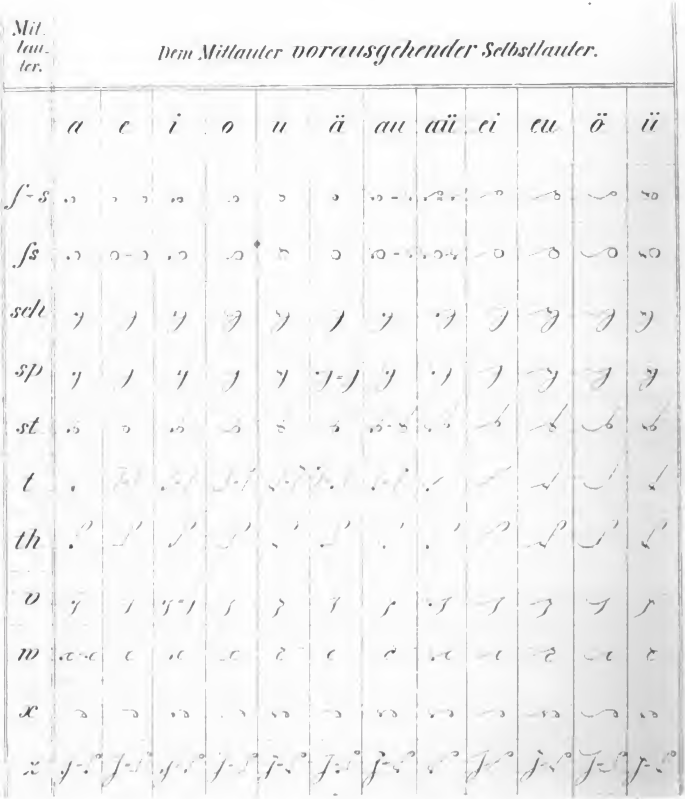
12) Jngleichen ist die Verbindung mit **ö** dieselbe, wie die mit **o**.

13) Die Sylbe mit **ü** wird bei **b**, **c**, **f**, **n**, **p**, **ph**, **pf**, **t**, **th**, **v**, **w**, **z** mittelst Durchschneidung des **u** mit dem Mitlauter; bei **d**, **g**, **h**, **ch**, **j**, **k**, **l**, **m**, **qu**, **s**, **sch**, **sp**, **st**, **x** mittelst Durchschneidung des **u** mit dem Anfangsstriche des Mitlauters, mit **r** durch die Durchschneidung der Form **ur** mit einem Haarstriche gebildet.

b. Ausführung.




Mitlauter.
Dem Mitlauter vorausgehender Selblauter.
a e i o u ä au aü ei eu ö ü
f
g
h
ch
j
k
l
m
n
ng
p
pf
ph
pf-ps
qu
r



§. 22.

Sylben, aus einem Mischlauter mit nachfolgendem Selbstlauter bestehend.

a. Regeln.

Bei diesen sind folgende allgemeine Regeln zu beobachten:

1) Ist der Mischlaut aus einem Schriftzuge gebildet, so wird der Selbstlauter in demselben sinnbildlich angedeutet und nur da ausdrücklich gesetzt, wo diese Andeutung sich nicht anbringen läßt.

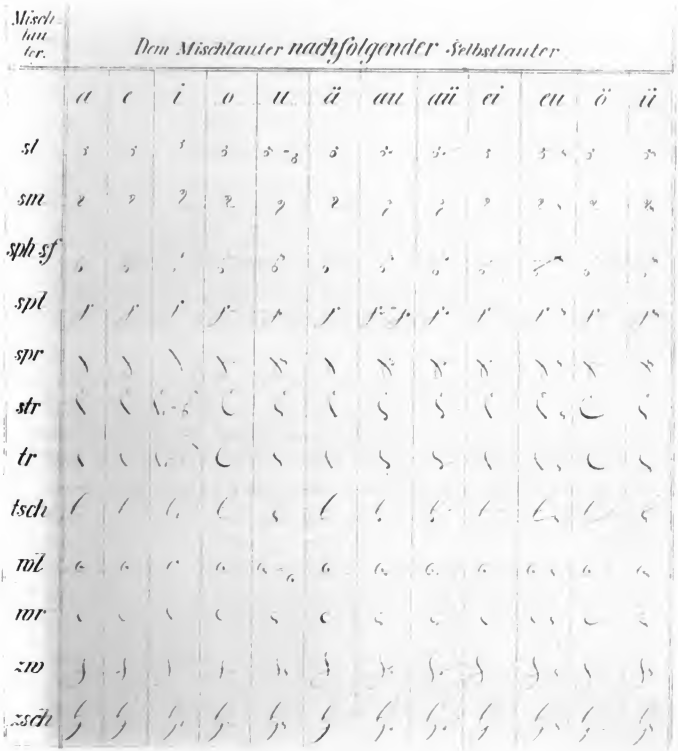
2) Besteht der Mischlaut aus den Schriftzügen seiner einfachen Laute, so wird das Schriftzeichen des nachfolgenden Mitlauters so dicht als möglich dem vorausgehenden angefügt, und der Selbstlauter in dem nachfolgenden Mitlauter durch diejenige Stellung des Mitlauters auf der Stufenleiter angedeutet, welche dem eigentlichen Merkmal des Selbstlauters entspricht. Wo auch hier diese sinnbildliche Andeutung sich nicht anbringen läßt, erfolgt die ausdrückliche Bezeichnung des Selbstlauters.

Was die besonderen Regeln bezüglich der einzelnen Selbstlauter anlangt, so sind dies im Allgemeinen dieselben, die in §. 20. aufgestellt worden sind, und die Abweichungen hiervon sind aus nachstehender Tabelle sehr leicht ersichtlich.

b. Ausführung.



Misch-lau-ter.	Dem Mischlauter nachfolgender Selbstlauter.											
	a	e	i	o	u	ä	au	äu	ei	eu	ö	ü
chr												
kl												
kn												
kr												
pl												
pr												
pfl												
pfr												
phr												
sc-sk												
scr-skr												
schl												
schm												
schn												
schr												
schw												



§. 23.

Sylben aus zwei Mitlautern mit einem zwischen diesen stehenden Selbstlauter.

a. Regeln.

Als allgemeine Regel gilt hierbei die Verbindung der beiden Mitlauter durch einen Haarstrich, und die sinnbildliche Andeutung des Selbstlauters durch Uebertragung seines eigentlichen Merkmals auf den ersten oder letzten oder auch auf beide Mitlauter. Ist diese sinnbildliche Andeutung des Mitlauters nicht möglich, so wird er ausdrücklich gesetzt.

Als besondere Regeln sind zu bemerken:

1) In den Fällen, wo nach dem vorhergehenden Paragraph der Mischlaut nicht durch Verschmelzung, sondern nur durch enge Verbindung der beiden Mitlauter dargestellt werden kann, z. B. bl, gl u. s. w., werden diese beiden Mitlauter, wenn der Selbstlauter zwischen ihnen steht, durch einen verlängerten Haarstrich auseinander gezogen.

2) Alle Sylben werden mit demjenigen Lautzeichen geschrieben, welches dem Sprachlaute entspricht. Also Sylben werden mit **k** geschrieben, wenn **c** vor **a** und **o** steht, oder **ch** und **qu** wie **k** klingen, mit **sch**, wenn **j** und **ch** wie ersteres lauten, mit **tsch**, wenn **ch** diesen Laut hat. Darum finden auch die Sylben mit **c**, wenn dieses wie **z** lautet, meist die Bezeichnung mit letzterem, und Sylben mit **ph** meist die mit **f.**

3) Die sinnbildliche Andeutung des Selbstlauters, wenn sie nicht in der §. 20 angegebenen Weise möglich ist, kann auch manchmal durch eine dem Zeichen des Mitlauters beigelegte besondere Bedeutung oder besondere Gestalt vermittelt werden. So wird das **o** zwischen **d** oder **n** und **ch** durch Wölbung des letzteren nach links von den Selbstlautern **a** oder **u**, der Laut **az, ez** von den Lauten **iz, üz** und **uz** durch das kurze oder Schluß-**z** unterschieden, während letztere mit dem langen oder Anfangs-**z** gezeichnet werden, und **iz** oder **üz** findet seine Unterscheidung von **uz** wieder dadurch, daß bei ersteren das lange **z** zu dem vorausgehenden Mitlauter etwas höher, bei **uz** etwas tiefer steht. Sylben mit **a** unterscheidet man von Sylben mit **ä** dadurch, daß bei **a** beide Mitlauter, bei **ä** nur ein Mitlauter stark bezeichnet, oder wo dies nicht angeht, das **ä** ausdrücklich gesetzt wird.

Ausnahmen von der allgemeinen Regel sind folgende:

1) Wenn zwei Mitlauter eine Sylbe bilden, welche zu ihrer Verlautbarung als Sylbe einen reinen Selbstlauter nothwendig zwischen sich voraussetzen, so werden sie meist unmittelbar, d. h. ohne einen Haarstrich, zusammengeschrieben, sobald die Zeichen der Mitlauter diese unmittelbare Verbindung gestatten. Dies ist der Fall bei **d** mit **f, p, pf, ph, ps, v**; bei **g** mit **p, ps**; bei **h** mit **f**; bei **ch** mit **l, p, ps, sch, v, w** und **z**; bei **k** mit **f, p, pf, ph, ps, t, v** und **z**; bei **p** mit **d, ch** und den meisten Mitlautern; bei **qu** mit **t**; bei **r** mit **f, p, t, n, v**; bei **s** mit **c, p, pf, ph, ps, v, w** und **z**; bei **sch** mit **f, pf, t**; bei **sp** mit **t**; bei **st** mit **f, ch, pf, v**; bei

t mit **b**, **d**, **f**, **p**, **pf**, **ph**, **ps**, **t**, **v**; bei **v** mit **t**; bei **w** mit **f**, **p**, **pf**; und bei **z** mit **f**, **pf** und **t**.

2) Bilden auch zwei Mitlauter einen Mischlaut, welchem der Selbstlauter nachfolgt (§. 22), und würde darnach eine Verwechselung des Sylbenlautes stattfinden können, so wird doch auch dieser Mischlaut zugleich für die Bezeichnung zweier, durch einen Selbstlauter getrennten Mitlauter dann gebraucht, wenn die übrigen Bestandtheile eines Wortes diese mögliche Verwechselung aufheben. Dies ist der Fall bei mehreren Worten, welche aus den Sylben **der**, **dir**, **pal**, **pol**, **wer**, **wir** bestehen oder zusammengesetzt sind.

3) Unregelmäßig gebildet sind die Sylben:

dis, wobei das **d** höher hinaufgezogen und statt des runden **s** die verlängerte Schlinge von **sch** gebraucht wird;

disp, von gleicher unregelmäßiger Bildung und mit der Wiederholungsschlinge versehen, zum Zeichen, daß der eine Theil der verlängerten **S**=Schlinge auch als **p** gelesen werde;

hir wird stets mit dem **r** durchschnitten, während **hür** mit einem Haarstrich durchstrichen wird; bei

cham, **chem** wird das **m** in den letzten Zug des **ch** sogleich eingelegt;

pfaf, **pfef** u. s. w., wobei die Wiederholungsschlinge keine Bedeutung auf sich hat, sondern nur zur flüchtigeren Verbindung des **pf** mit **f** dient; dies findet auch bei

pfaz, **pfaps** u. s. w. statt.

fac, **fec**, so wie **faz**, **fez**, **fiz** werden durch Umdrehung der **S**=Schlinge, und letztere drei namentlich dadurch in einem Zuge gebildet, daß von dem Mitlauter **z** nur der untere Zug, die verlängerte Schlinge, beibehalten wird; bei

fof, **fap**, **fapf**, **faph**, **faps**, **fav**, **faw** u. s. w. wird dieselbe veränderte Gestalt von **f** gebraucht;

schaf, **zaf**, **zeif** u. s. w. wird durch Verkürzung der Schlinge von **sch** und unmittelbaren Auslauf derselben in **f** in einem Zuge gestaltet; bei

schapf u. s. w. bezeichnet die Wiederholungsschlinge, daß der untere Zug von **sch** zugleich als **pf** zu lesen ist;

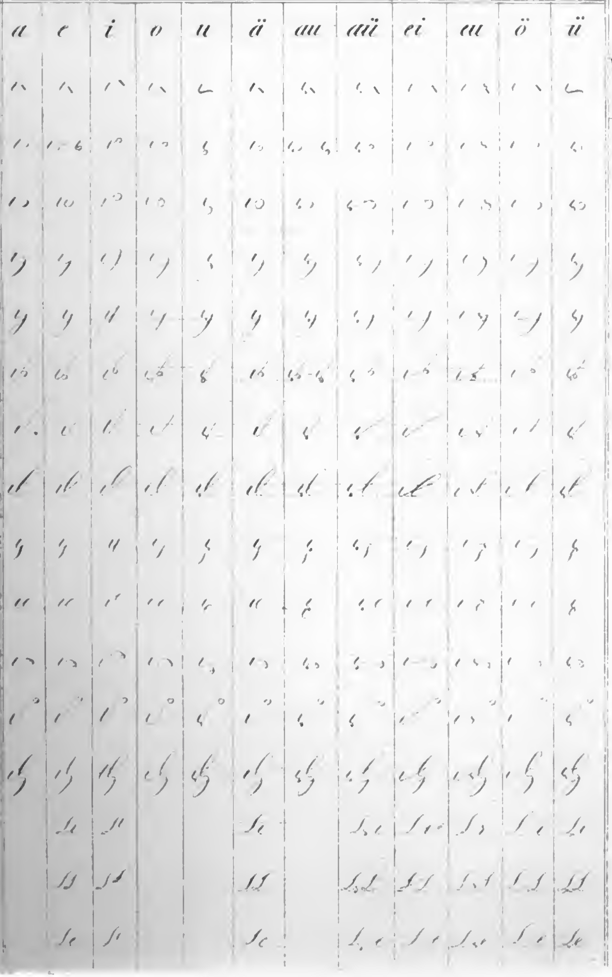
staz u. s. w. benutzt den Strich von **st** zugleich als den Anfangsstrich für das lange **z**; bei

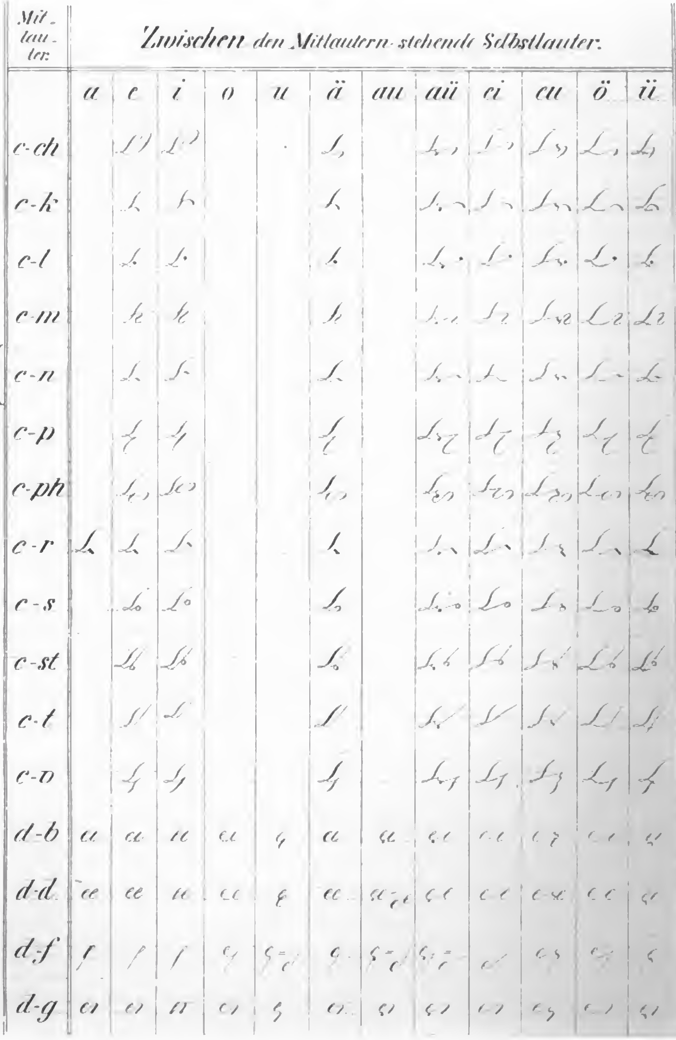
tapf u. s. w. dient die Wiederholungsschlinge, selbst bedeutungslos, nur zur besseren Verbindung.

b. Ausführung.

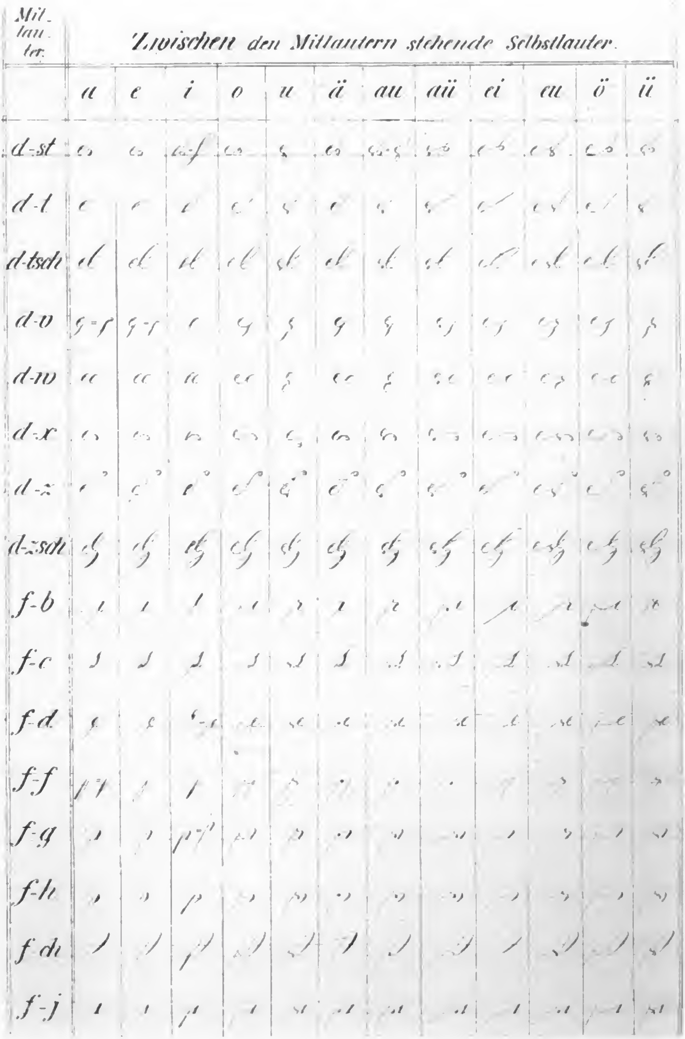
Mitlauter.	*Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.*											
	a	*e*	*i*	*o*	*u*	*ä*	*au*	*aü*	*ei*	*eu*	*ö*	*ü*
b-b												
b-d												
b-f												
b-g												
b-h												
b-ch												
b-j												
b-k												
b-l												
b-m												
b-n												
b-ng												
b-p												
b-ps												
b-qu												

Mitlauter.	Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.											
	a	e	i	o	u	ä	au	aü	ei	eu	ö	ü
b-r												
b-s												
b-ſs												
b-sch												
b-sp												
b-st												
b-t												
b-tsch												
b-v												
b-w												
b-x												
b-z												
b-zsch												
c-b												
c-c												
c-d												



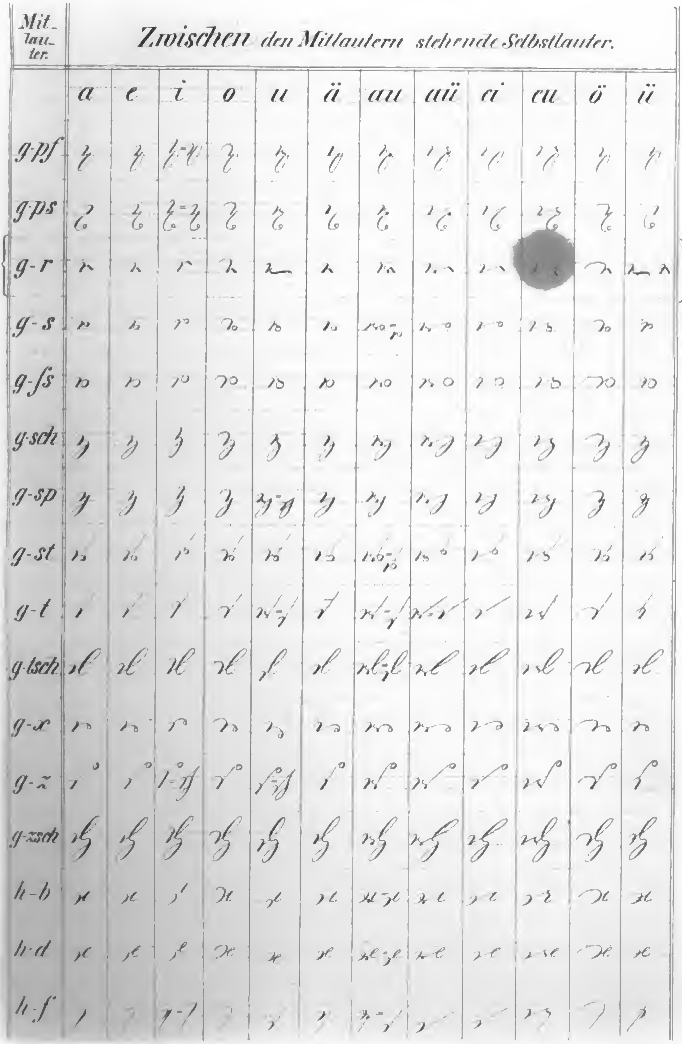

Mit-lau-ter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
c-ch
c-k
c-l
c-m
c-n
c-p
c-ph
c-r
c-s
c-st
c-t
c-v
d-b
d-d
d-f
d-g


Mit-laut-er.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
d-h
d-ch
d-j
d-k
d-l
d-m
d-n
d-ng
d-p
d-pf
d-ph
d-ps
d-r
d-s
d-sch
d-sp


Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
d-st
d-t
d-tsch
d-v
d-w
d-x
d-z
d-zsch
f-b
f-c
f-d
f-f
f-g
f-h
f-ch
f-j

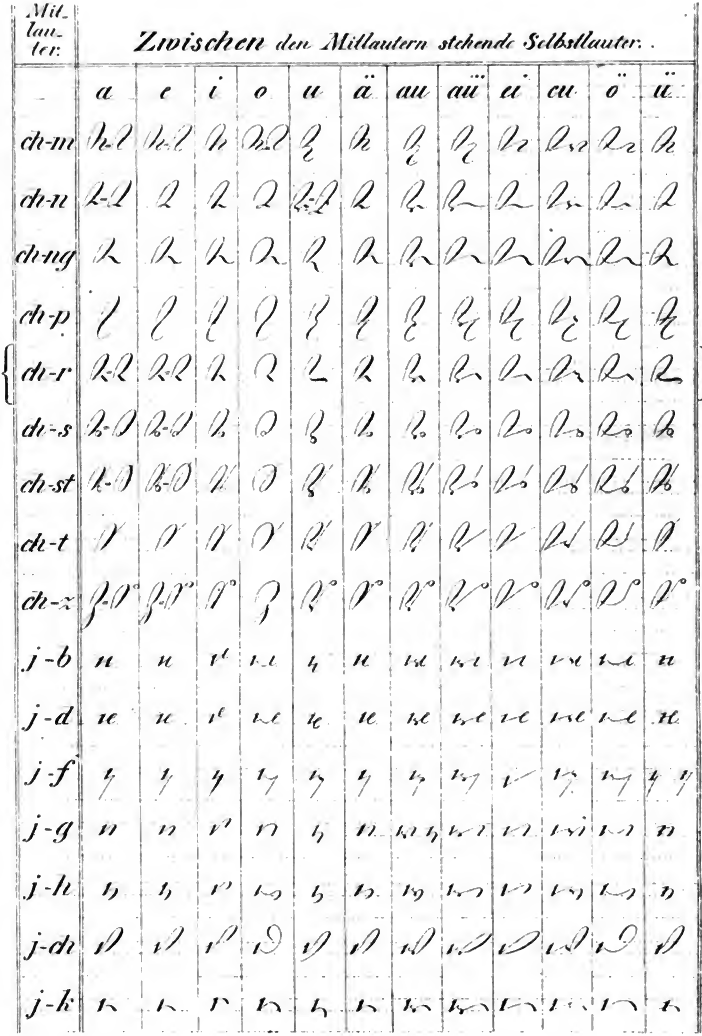

Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
f-k
f-l
f-m
f-n
f-ng
f-p
f-ps
f-r
f-s
f-sch
f-sp
f-st
f-t
f-tsch
f-v
f-w

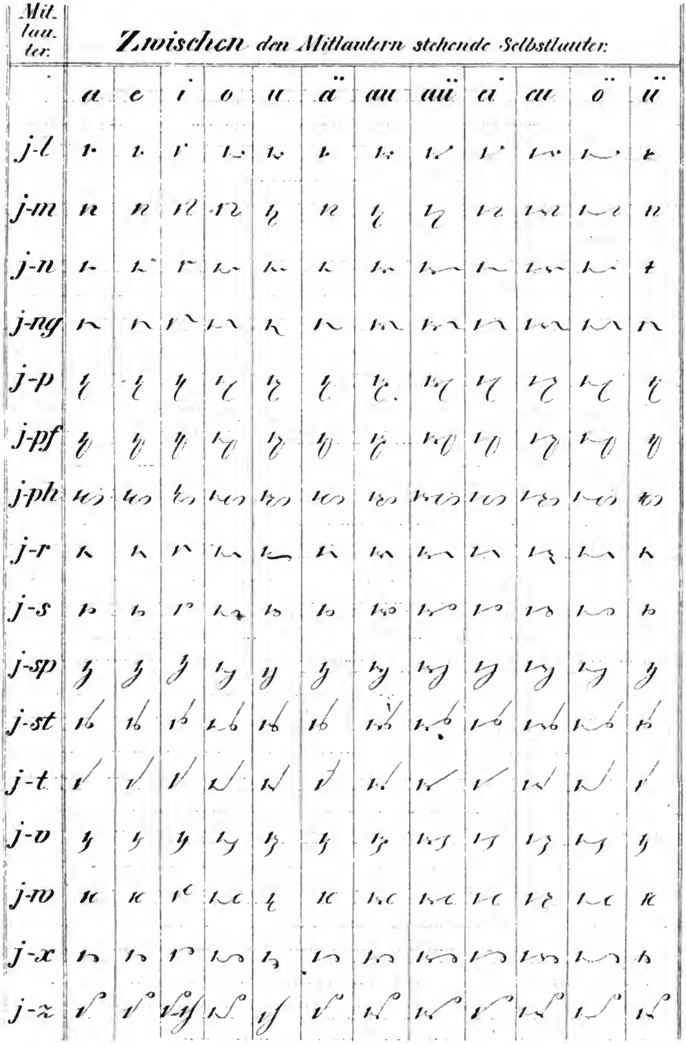

Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
f-x
f-z
f-zsch
g-b
g-d
g-f
g-g
g-h
g-ch
g-j
g-k
g-l
g-m
g-n
g-ng
g-p


Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
g-pf
g-ps
g-r
g-s
g-ſs
g-sch
g-sp
g-st
g-t
g-tsch
g-x
g-z
g-zsch
h-b
h-d
h-f

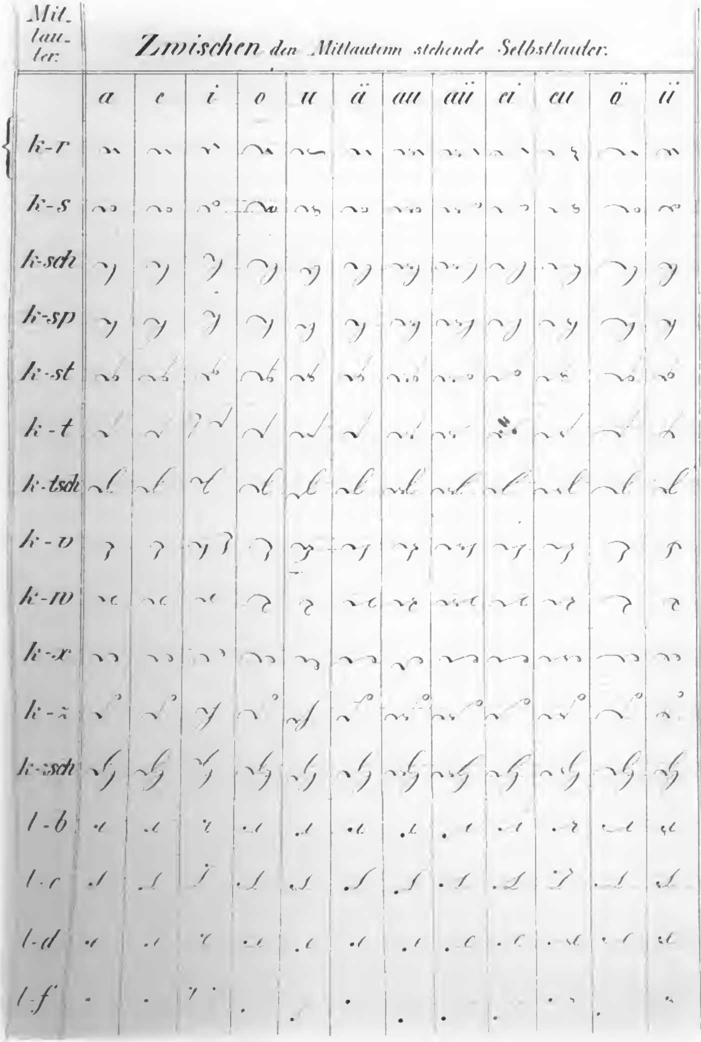
Mitlauter.	Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.										
	a	e	i	o	u	ä	au	äu	ei	eu	ö	ü
h-g												
h-h												
h-ch												
h-j												
h-k												
h-l												
h-m												
h-n												
h-ng												
* * h-p												
* * h-pf												
* * h-ph												
* * h-ps												
h-r												
h-s												
h-sch												


Mit-lau-ter:
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:
a
e
i
o
u
ä
au
äu
ei
eu
ö
ü
h-sp
h-st
h-t
h-tsch
h-v
h-x
h-z
h-sch
ch-b
ch-d
ch-f
ch-g
ch-h
ch-j
ch-k
ch-l


Mitlauter
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a e i o u ä au äu ei eu ö ü
ch-m
ch-n
ch-ng
ch-p
ch-r
ch-s
ch-st
ch-t
ch-z
j-b
j-d
j-f
j-g
j-h
j-ch
j-k


Mit-
lau-
ter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
j-l
j-m
j-n
j-ng
j-p
j-pf
j-ph
j-r
j-s
j-sp
j-st
j-t
j-v
j-w
j-x
j-z

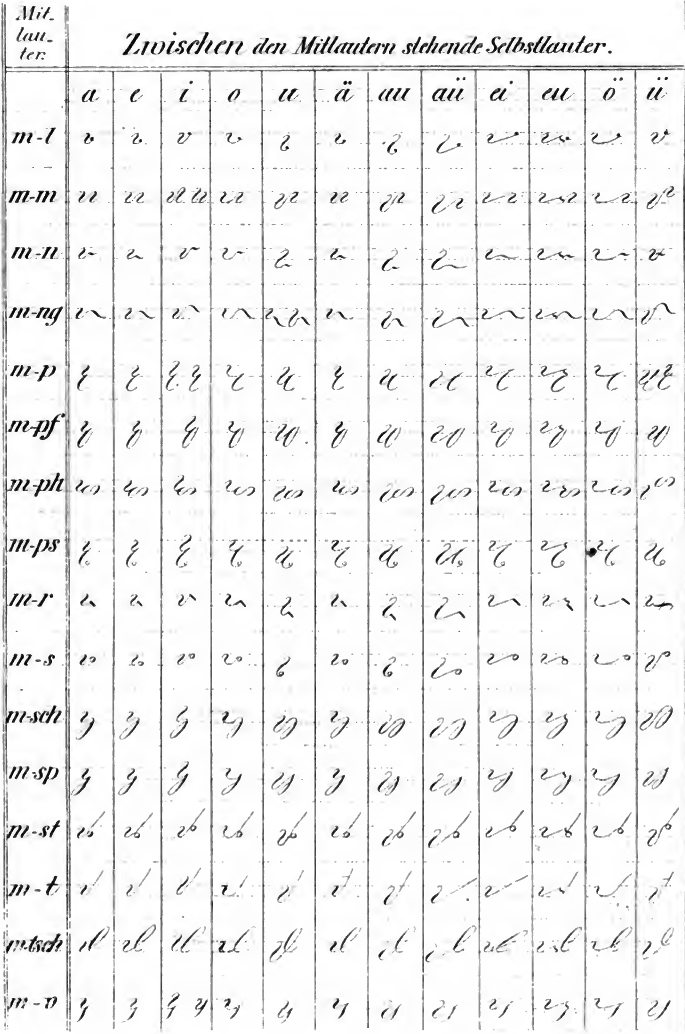

Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
k-b
k-d
k-f
k-g
k-h
k-ch
k-j
k-k
k-l
k-m
k-n
k-ng
k-p
k-pf
k-ph
k-ps

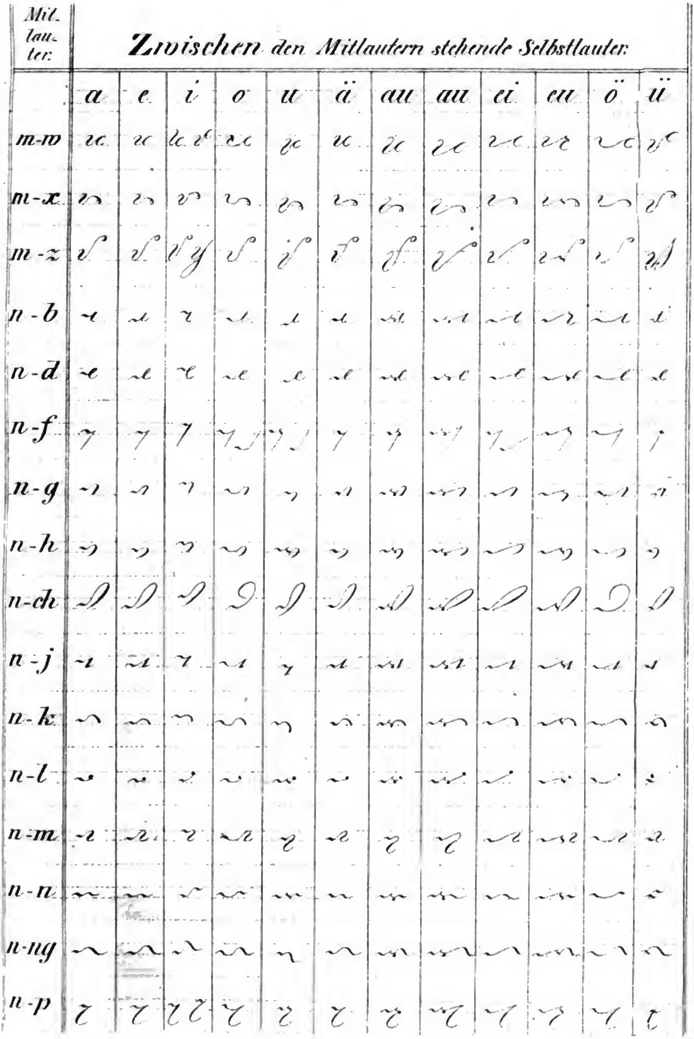

Mit-lau-ter.
Zwischen den Mittlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
k-r
k-s
k-sch
k-sp
k-st
k-t
k-tsch
k-v
k-w
k-x
k-z
k-zsch
l-b
l-c
l-d
l-f

Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlaute:




Mitlauter:
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:
a
e
i
o
u
ä
au
äu
ei
eu
ö
ü
l-sp
l-st
l-t
l-tsch
l-v
l-w
l-x
l-z
m-b
m-d
m-f
m-g
m-h
m-ch
m-j
m-k

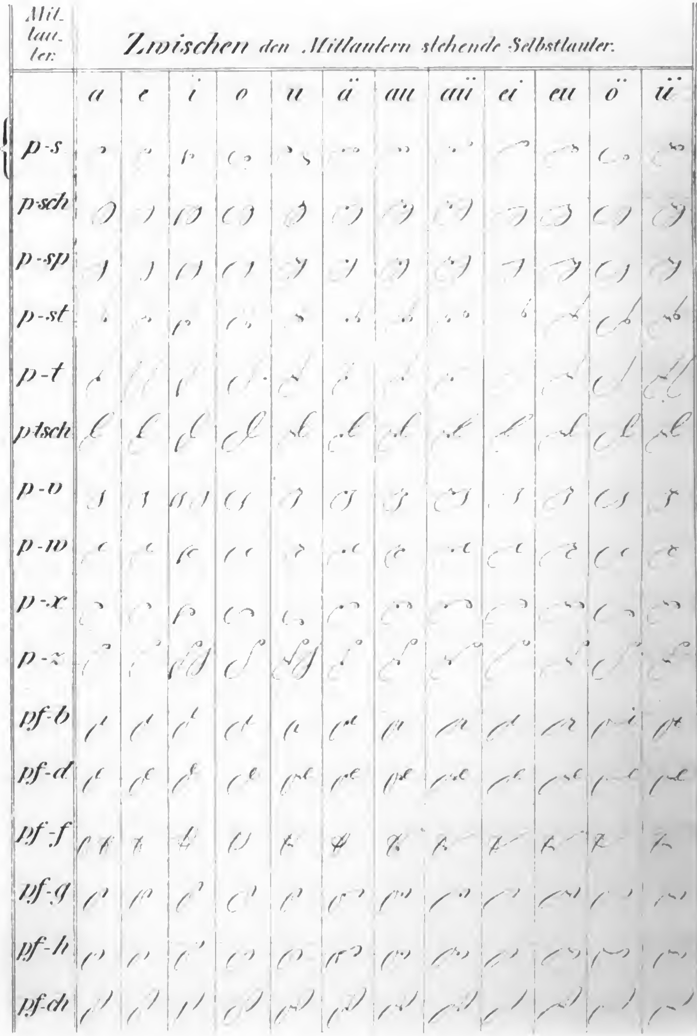

Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
m-l
m-m
m-n
m-ng
m-p
m-pf
m-ph
m-ps
m-r
m-s
m-sch
m-sp
m-st
m-t
m-tsch
m-w

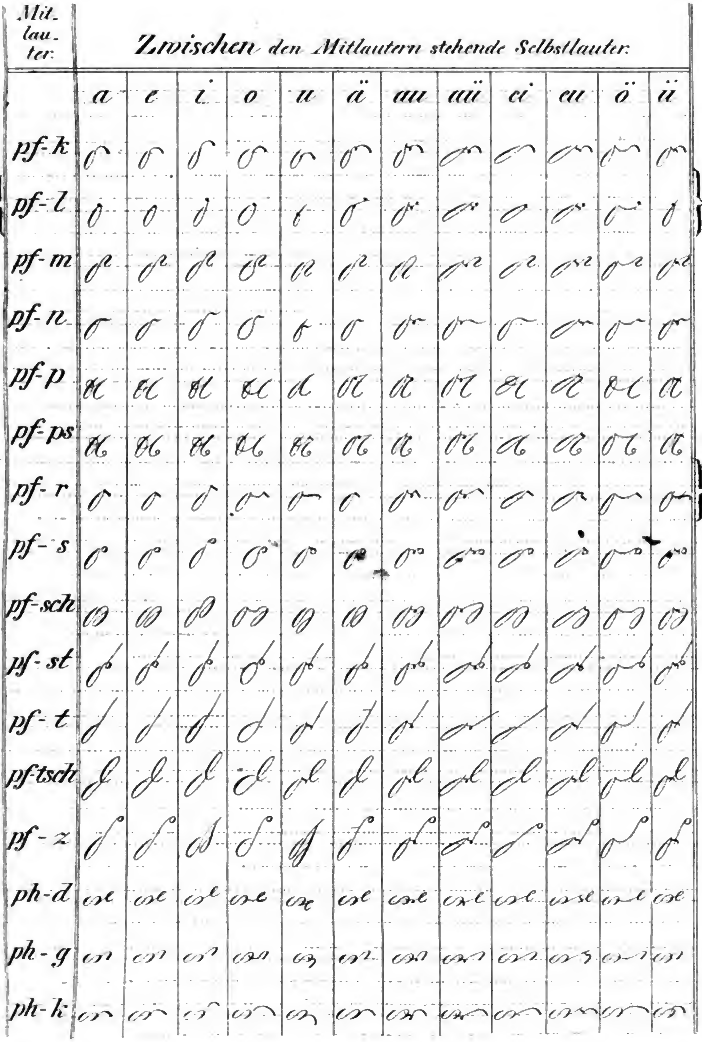

Mitlauter:
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
äu
ei
eu
ö
ü
m-w
m-x
m-z
n-b
n-d
n-f
n-g
n-h
n-ch
n-j
n-k
n-l
n-m
n-n
n-ng
n-p

Mitlauter: **Zwischen** *den Mitlautern stehende Selbstlauter:*

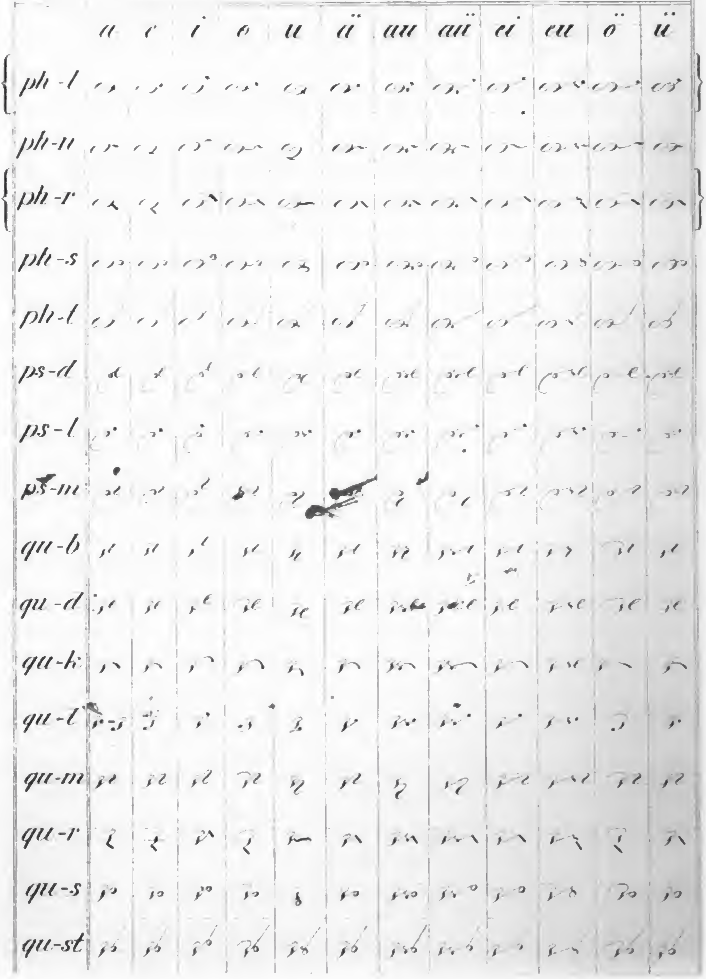



Mitlauter
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:
a e i o u ä au aü ei eu ö ü
p-d
p-f
p-g
p-h
p-ch
p-j
p-k
p-l
p-m
p-n
p-p
p-pf
p-ph
p-ps
p-qu
p-r

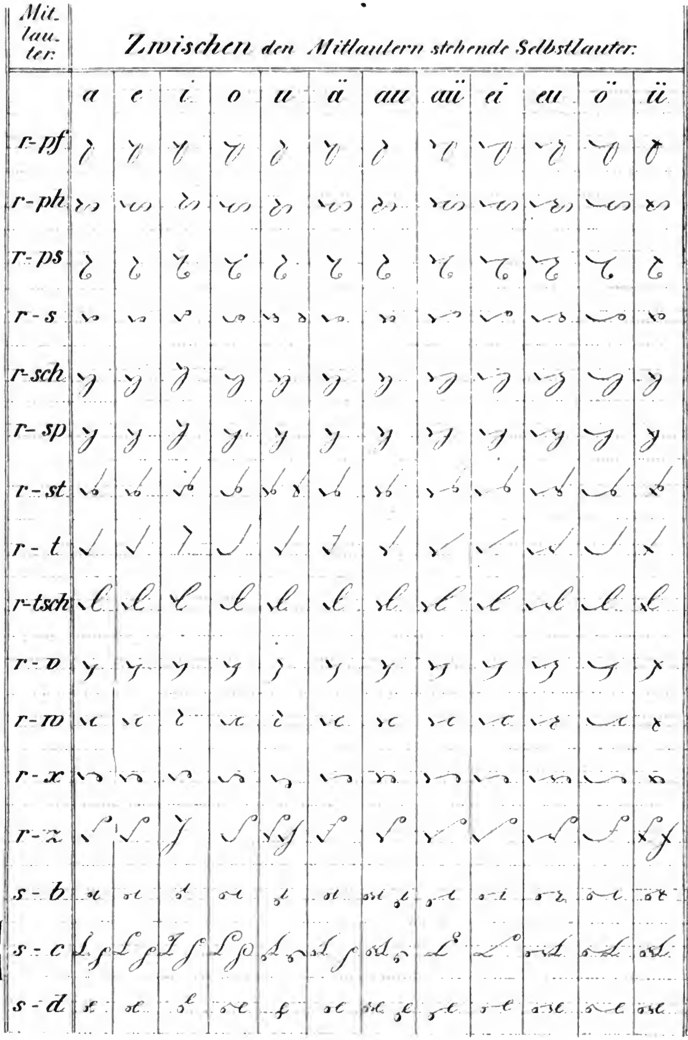

Mitlauter:
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
äu
ei
eu
ö
ü
p-s
p-sch
p-sp
p-st
p-t
p-tsch
p-v
p-w
p-x
p-z
pf-b
pf-d
pf-f
pf-g
pf-h
pf-ch

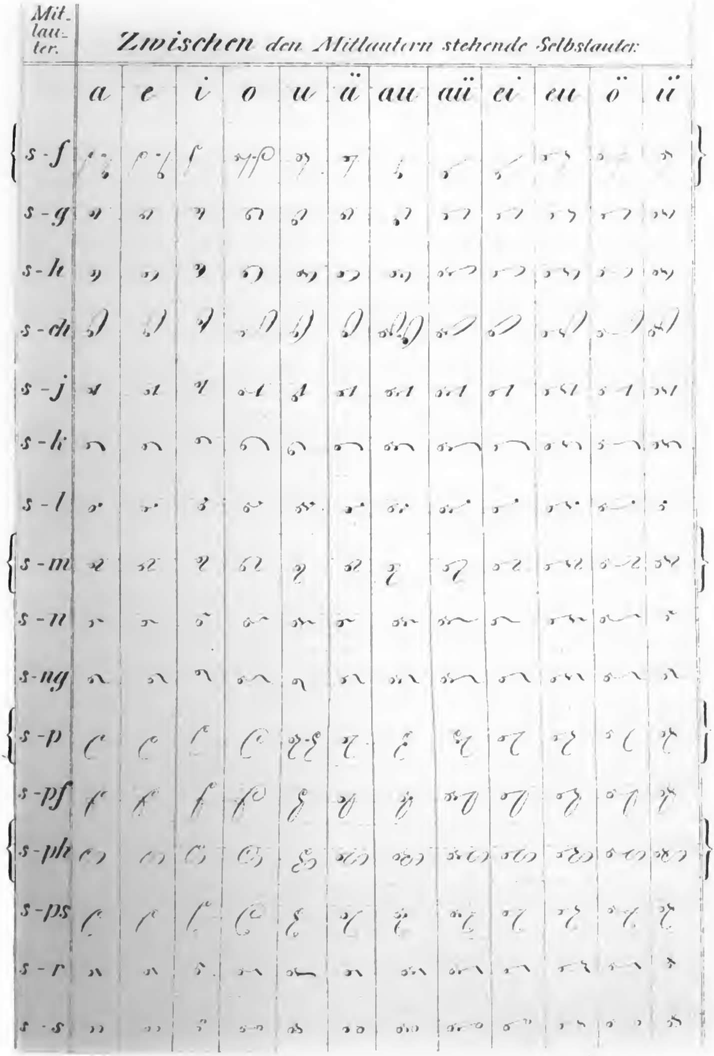

Mitlauter:
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
pf-k
pf-l
pf-m
pf-n
pf-p
pf-ps
pf-r
pf-s
pf-sch
pf-st
pf-t
pf-tsch
pf-z
ph-d
ph-g
ph-k

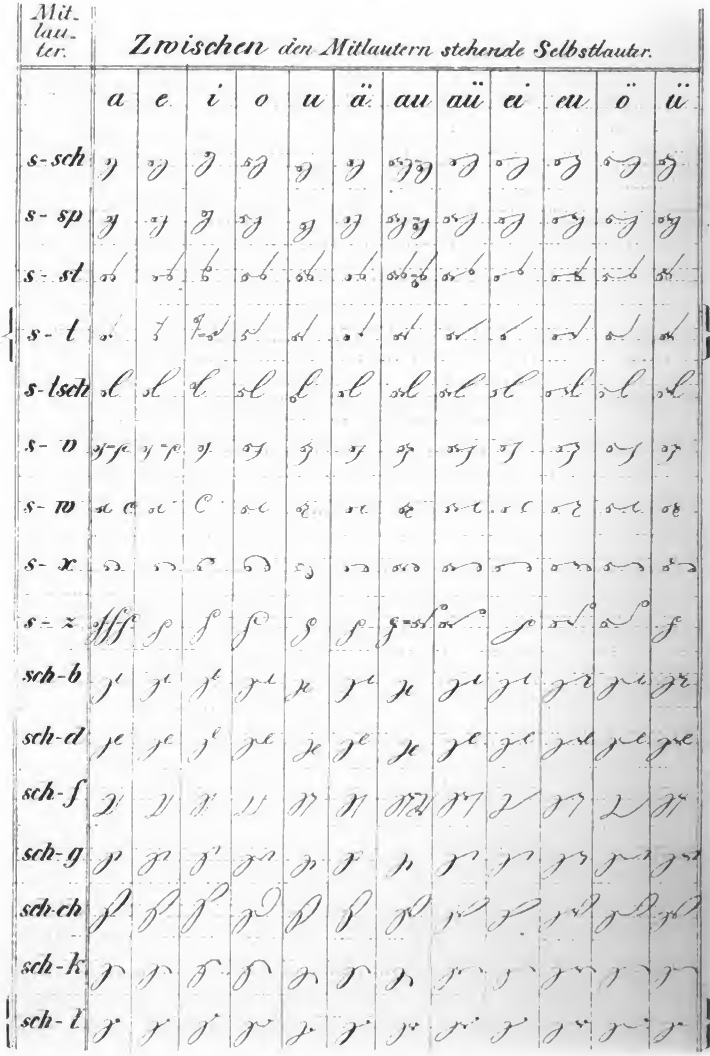
Mitlauter: Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:



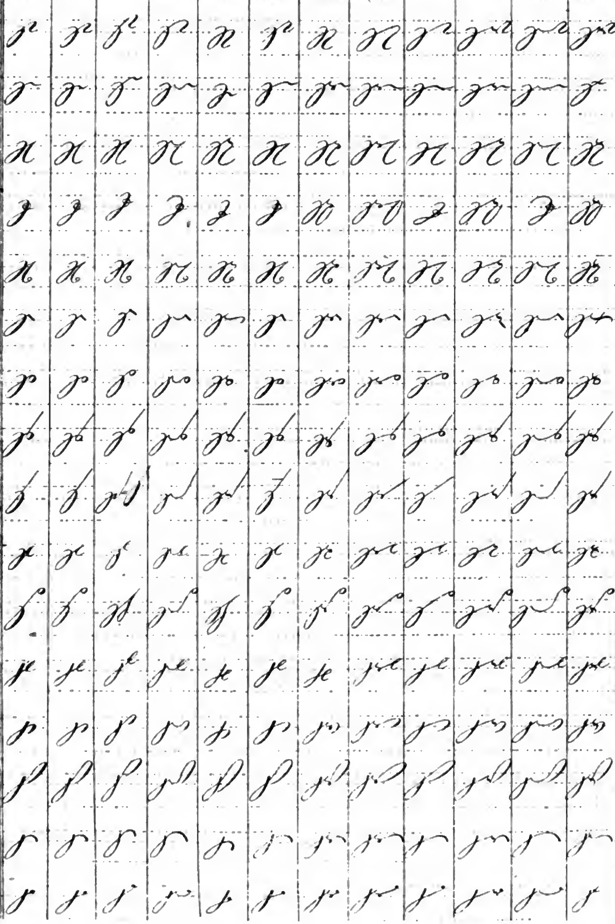

Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
äu
ei
eu
ö
ü
qu-t
qu-tsch
qu-x
r-b
r-d
r-f
r-g
r-h
r-ch
r-j
r-k
r-l
r-m
r-n
r-ng
r-p

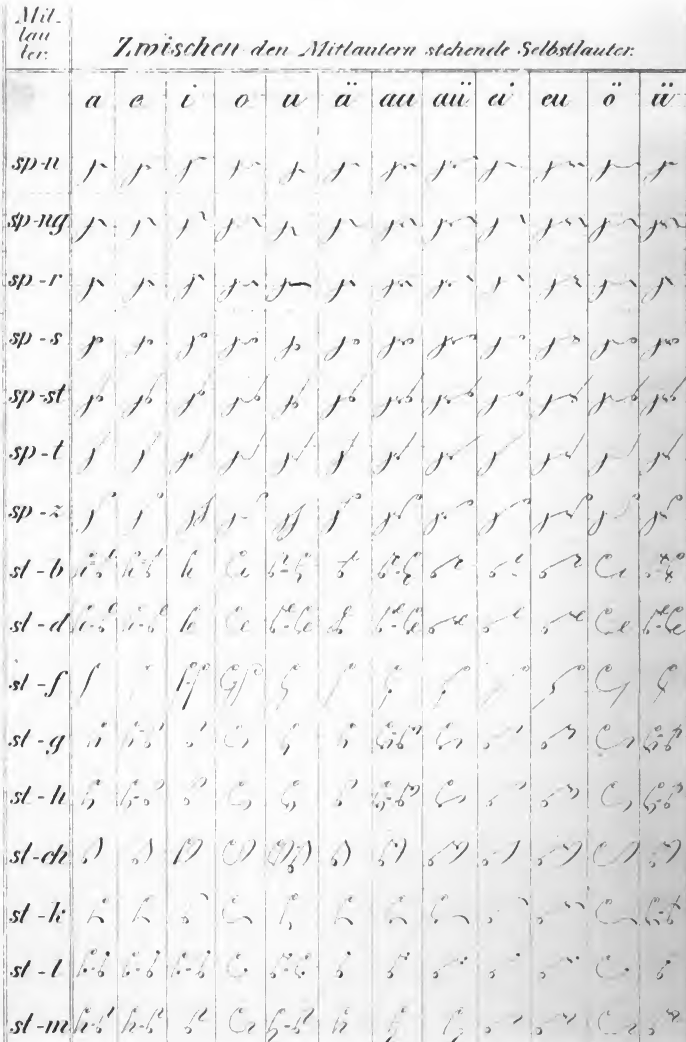

Mit-
lau-
ter:
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
r-pf
r-ph
r-ps
r-s
r-sch
r-sp
r-st
r-t
r-tsch
r-v
r-w
r-x
r-z
s-b
s-c
s-d


Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlaute:
a
e
i
o
u
ä
au
äu
ei
eu
ö
ü
s-f
s-g
s-h
s-ch
s-j
s-k
s-l
s-m
s-n
s-ng
s-p
s-pf
s-ph
s-ps
s-r
s-s

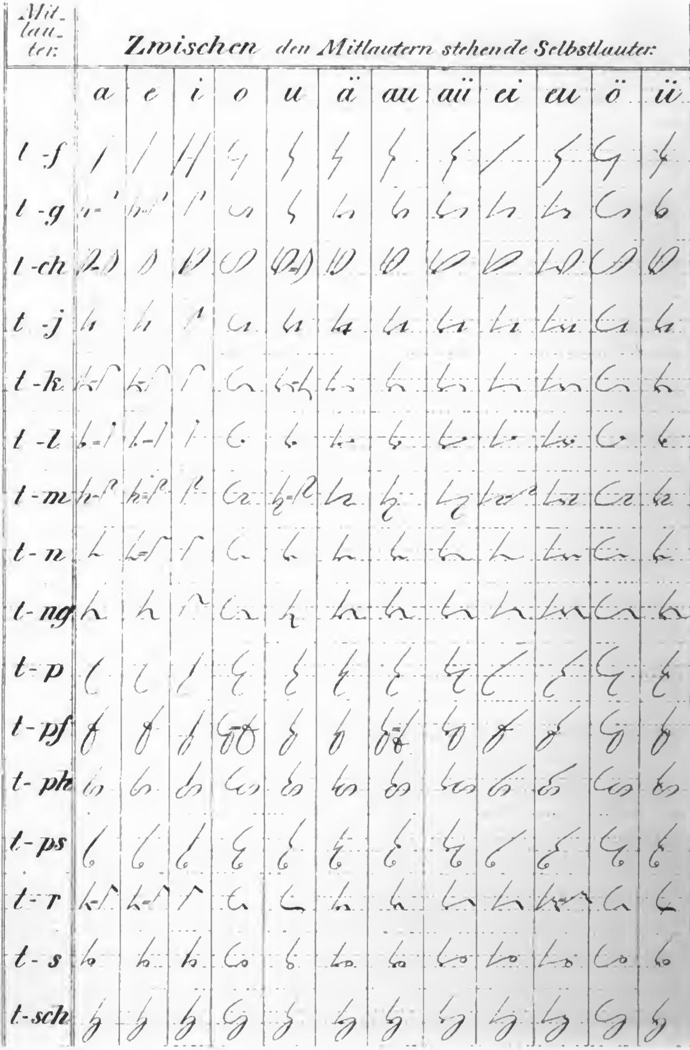

Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a e i o u ä au äu ei eu ö ü
s-sch
s-sp
s-st
s-t
s-tsch
s-v
s-w
s-x
s-z
sch-b
sch-d
sch-f
sch-g
sch-ch
sch-k
sch-l

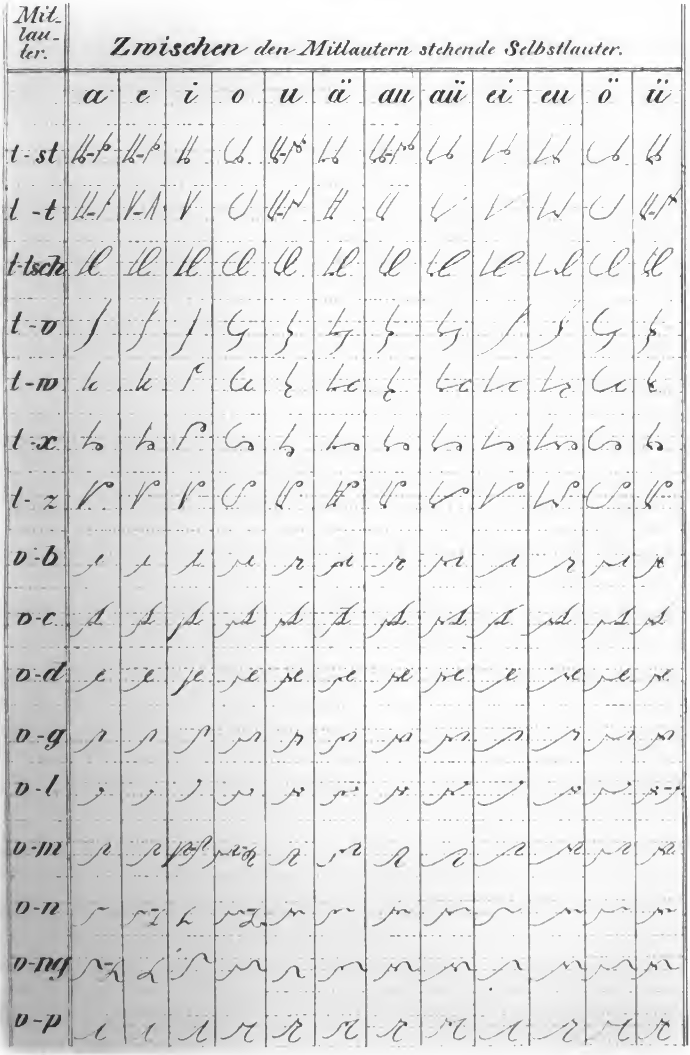
Mitlauter.	Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.											
	a	e	i	o	u	ä	au	äu	ei	eu	ö	ü
sch-m												
sch-n												
sch-p												
sch-pf												
sch-ps												
sch-r												
sch-s												
sch-st												
sch-t												
sch-w												
sch-z												
sp-d												
sp-h												
sp-ch												
sp-k												
sp-l												

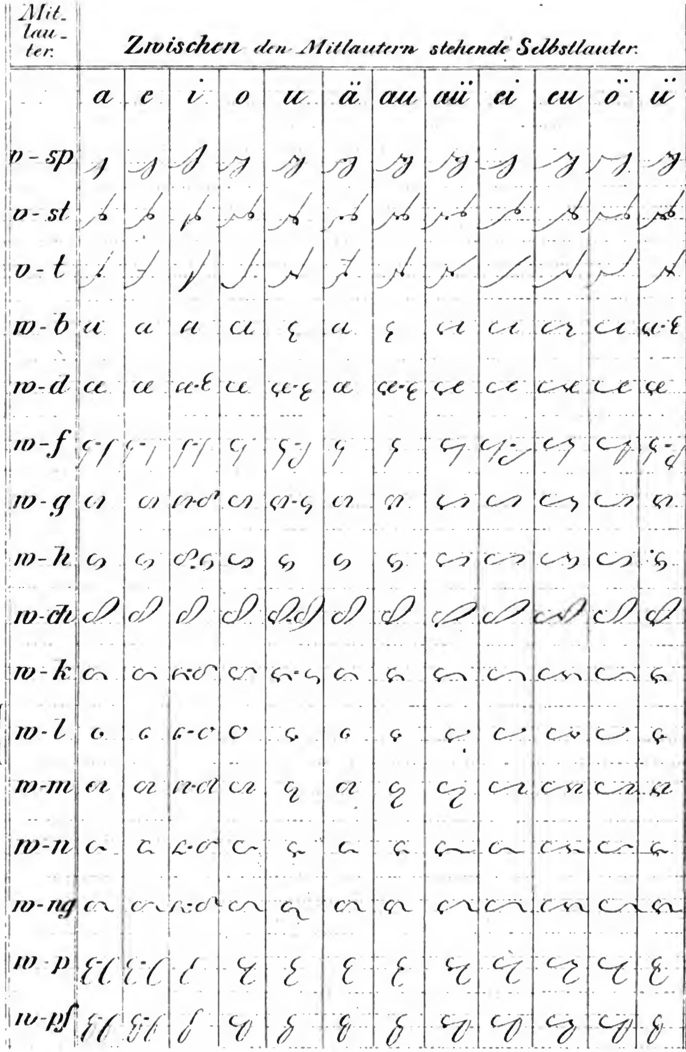



Mitlauter:
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:
a
e
i
o
u
ä
au
äu
ei
eu
ö
ü
sp-n
sp-ng
sp-r
sp-s
sp-st
sp-t
sp-z
st-b
st-d
st-f
st-g
st-h
st-ch
st-k
st-l
st-m

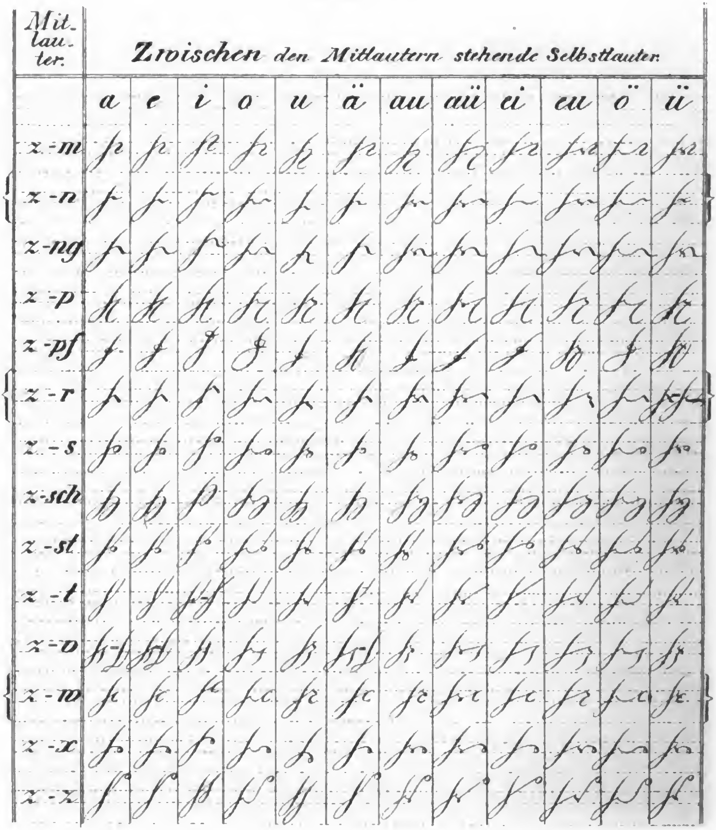

Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
st-n
st-ng
st-p
st-pf
st-ph
st-ps
st-r
st-s
st-st
st-t
st-v
st-w
st-x
st-z
t-b
t-d


Mitlauter:
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter:
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
t-f
t-g
t-ch
t-j
t-k
t-l
t-m
t-n
t-ng
t-p
t-pf
t-ph
t-ps
t-r
t-s
t-sch


Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
t-st
t-t
t-tsch
t-v
t-w
t-x
t-z
v-b
v-c
v-d
v-g
v-l
v-m
v-n
v-ng
v-p


Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
v - sp
v - st
v - t
w - b
w - d
w - f
w - g
w - h
w - ch
w - k
w - l
w - m
w - n
w - ng
w - p
w - pf


Mitlauter.
Zwischen den Mitlautern stehende Selbstlauter.
a
e
i
o
u
ä
au
aü
ei
eu
ö
ü
w - r
w - s
w-sch
w - sp
w - st
w - t
w - x
w - z
z - b
z - d
z - f
z - g
z - h
z - ch
z - k
z - l



*) Die eingeklammerten Linien in vorstehender Tabelle enthalten die Verbindung derjenigen Mitlauter mit einem dazwischen stehenden Selbstlauter, welche nach §. 22 in der deutschen Sprache auch als Mischlauter mit nachfolgendem Selbstlauter auftreten, und wird eine Vergleichung beider Verbindungsarten mit einander die Verschiedenheit der Bezeichnung in beiden Fällen klar ergeben.

Eine unmittelbare Verbindung von **h** mit **p**, **pf**, **ph** und **ps** ist deshalb nicht zulässig, weil **h** und **p** u. s. w., in einen Zug geschrieben, dem Mischlaute **m** mit **p** u. s. w. gleich sehen würde. (Siehe §. 25.)

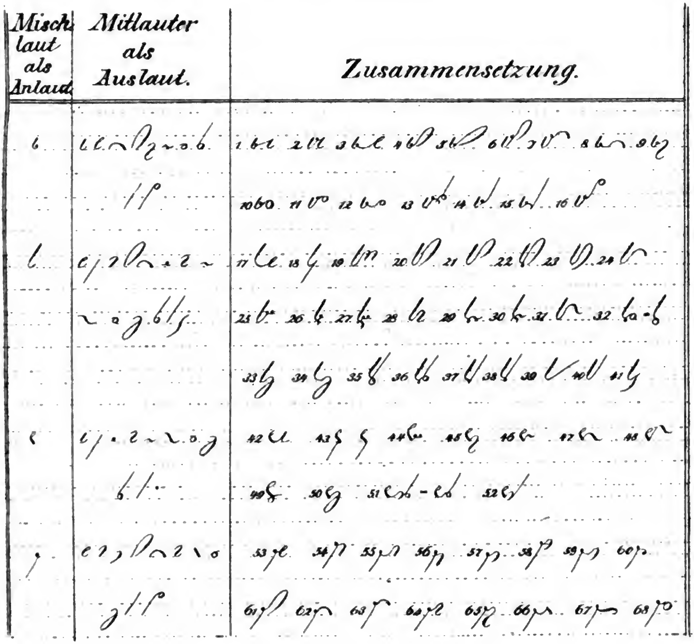
§. 24.
Sylben aus einem Mischlaut und einem Mitlauter mit einem zwischen diesen stehenden Selbstlauter.

a. Regel.

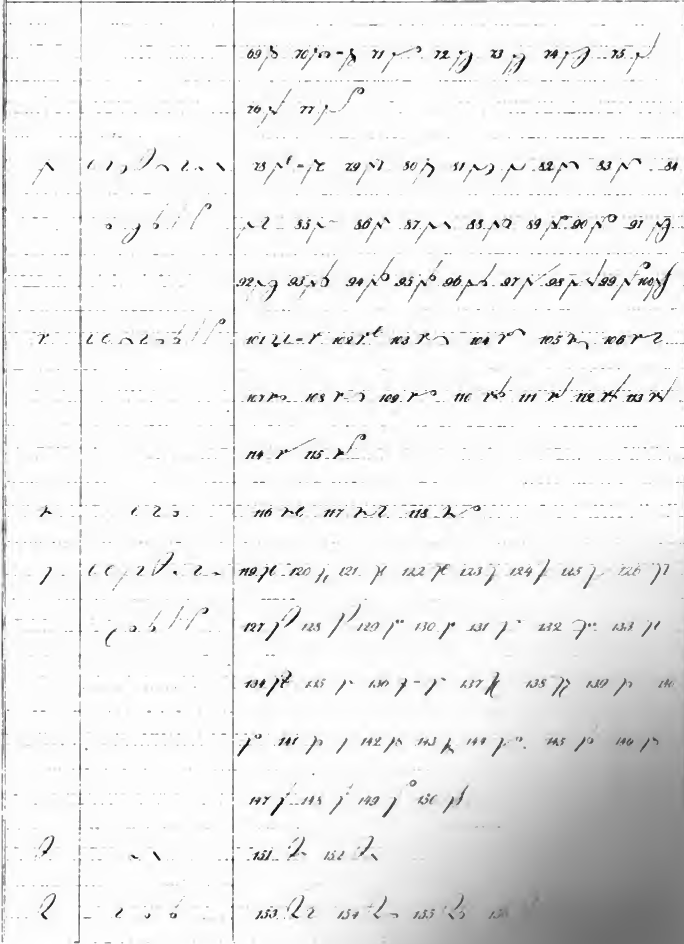
Die Verbindung erfolgt im Allgemeinen in derselben Weise, als ob der vorausgehende Mischlaut ein einfacher Mitlauter wäre.

Während daher in Ansehung des Mischlautes und der Bezeichnung des Selbstlauters die in §. 22 angegebenen Regeln gelten, ist die Verbindung mit dem nachfolgenden Mitlauter nach den in §. 23 aufgestellten Regeln herzustellen.

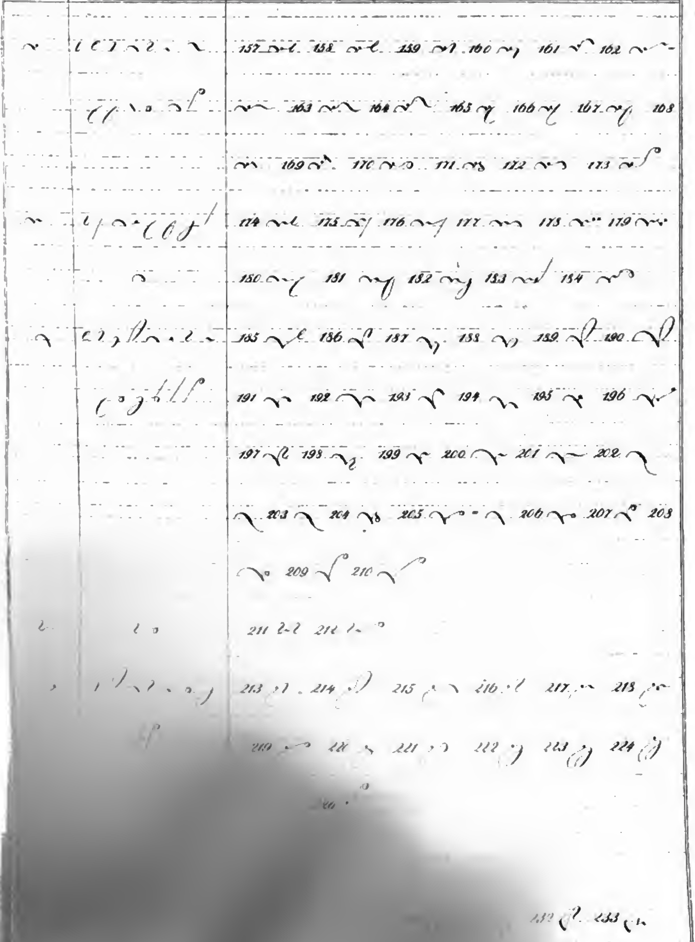
b. Ausführung.



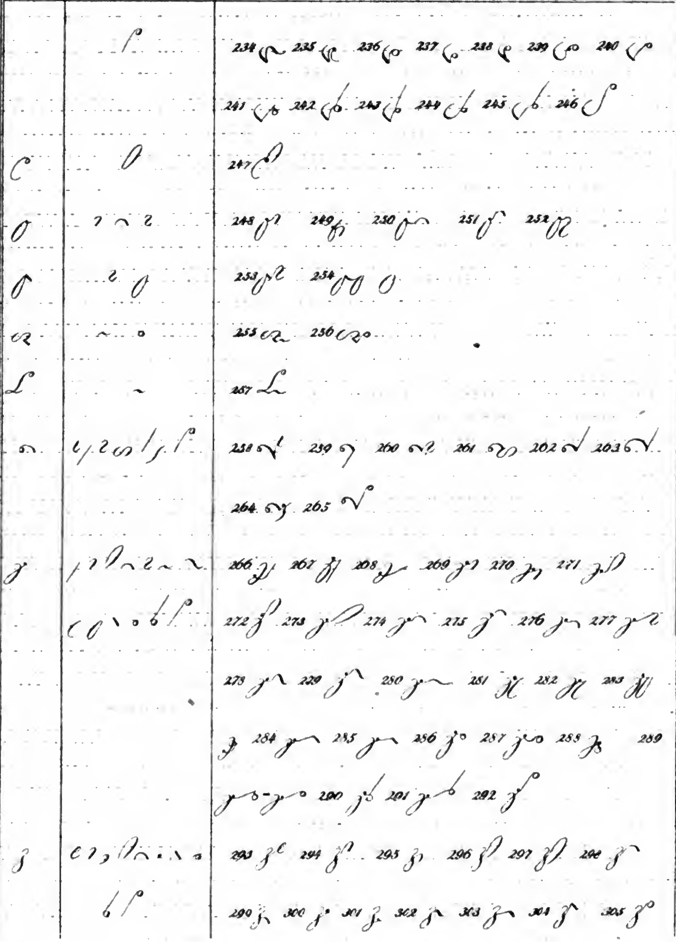
Misch-laut als Anlaut	Mitlauter als Auslaut	Zusammensetzung.

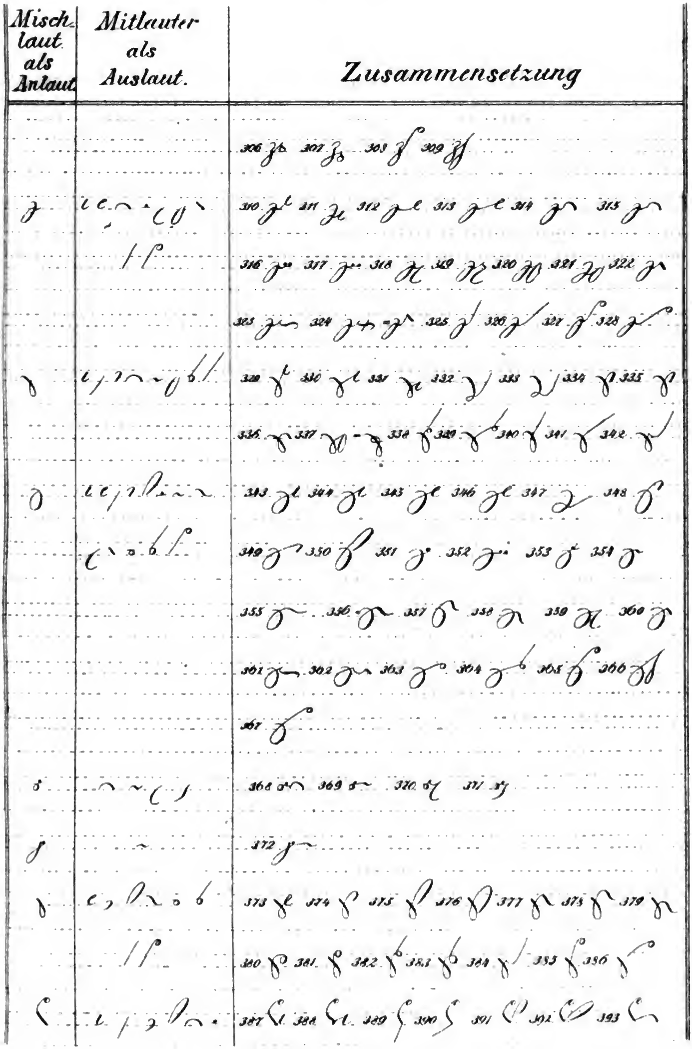


Mischlaut als Anlaut	Mitlauter als Auslaut.	Zusammensetzung



Mischlaut als Anlaut	Mitlauter als Auslaut	Zusammensetzung.




Misch-laut als Anlaut
Mitlauter als Auslaut.
Zusammensetzung
306 307 308 309
310 311 312 313 314 315
316 317 318 319 320 321 322
323 324 325 326 327 328
329 330 331 332 333 334 335
336 337 338 339 340 341 342
343 344 345 346 347 348
349 350 351 352 353 354
355 356 357 358 359 360
361 362 363 364 365 366
367
368 369 370 371
372
373 374 375 376 377 378 379
380 381 382 383 384 385 386
387 388 389 390 391 392 393

Mischlaut als Anlaut	Mitlauter als Auslaut.	Zusammensetzung
		394 395 396 397 398 399
		400 401 402 403 404 405
		406 407 408
		409 410 411 412 413 414 415 416
		417 418 419 420 421 422 423
		424 425 426 427 428 429 430
		431 432 433 434 435 436
		437 438 439 440 441 442
		443 444 445 446 447 448
		449 450
		451 452 453 454 455
		456 457 458 459 460 461
		462 463 464 465
		466 467

Anmerkung. Die nachstehenden Zahlen bei diesen und den folgenden Zusammensetzungen weisen auf den Anhang hin, welcher die Bedeutung dieser Zusammensetzungen in der gewöhnlichen Buchstabenschrift angibt.

§. 25.

Sylben aus einem Selbst-, Mit- oder Mischlauter als Anlaut und einem Mischlaut als Auslaut.

a. Regeln.

Für die Bezeichnung des Mischlauters am Schlusse einer Sylbe gilt dieselbe allgemeine Regel, welche in §. 22 aufgestellt worden ist. Diejenigen Mitlauter, welche den Mischlaut bilden, werden entweder unmittelbar in einander oder, wo dies nicht angeht, so eng an einander geschrieben, daß daraus ihr Zusammenklang als Mischlaut zu erkennen ist. Dagegen wird der anlautende Mitlauter oder Mischlaut durch einen Haarstrich mit dem auslautenden Mischlaut verbunden.

Ergibt aber die Zusammenstellung der eine solche Sylbe bildenden Laute von selbst, wo und welcher Selbstlauter zu lesen ist, so erfolgt die Verbindung des Anlautes mit dem auslautenden Mischlaute unmittelbar, z. B. **fld, hlt, hhnt, rft, ftdt, znft** u. s. w.

Bezüglich der Bezeichnung der Selbstlauter gelten auch bei dieser Sylbengattung die in den §§. 23 und 24 gegebenen Regeln.

Als besondere Regeln sind folgende zu beachten:

1) Die Verdoppelung eines Mitlauters und die Anwendung des Dehnungszeichens **h** findet nur statt zum Behuf der Unterscheidung von Sylben, z. B. naß von Nas' (e), dehn in dehne von Dän (e) u. s. w.

2) Der Mitlauter nach einem Selbstlauter fällt aus, wenn ihn das Gehör ersetzt, z. B. **r** in art, **ort**, **sorg** u. s. w.

3) Der Selbstlauter wird weggelassen, wenn der Name des Mitlauters ihn schon ausdrückt, z. B. **e** in en, er; oder wenn ein Mischlaut einen vorausgehenden Selbstlauter nothwendig bedingt, z. B. **a** in and, **ä** in ächzen, **i** in impfen u. s. w.

4) Besondere Schreibweisen sind:

Bei **bs** am Schusse der Sylbe wird das **s** in das **b** eingeringelt.

Das **ff** nach **pf** wird wie einfaches **f** durch die Schlinge mit **pf** verbunden.

trafst und **triffst** unterscheiden sich durch etwas höhere Stellung des **st** in letzterer Sylbe, wogegen **traft** und **trifft** durch die aufwärts gebildete Gestalt des **tr** in **trifft** unterschieden werden muß.

Nach **h** wird das **n** immer unmittelbar in jenes verschlungen.

Bei **chst** wird **st** in verlängerter Schlinge durch **ch** durchgezogen.

Geht dem **chst, cht** ein **st** oder **t** voraus, so werden Anlaut und Auslaut des dazwischenliegenden Selbstlauters ungeachtet zwar unmittelbar zusammen verbunden, die obere Rundung des **ch** wird aber in eine Spitze verwandelt.

Der Mischlaut **chz** wird dadurch gebildet, daß der Schlußzug von **ch** zugleich für den Anfangszug des **z** genommen wird.

Uebrigens werden Sylben mit **chs, chst** meist mit **ks, kst** geschrieben.

Geht dem Mischlaut **lf** ein **h** voraus, so wird letzteres nach der Tiefe verlängert und das **l** in dasselbe in der Tiefe hineingelegt.

Die Sylbe **folg** ist unregelmäßig, indem **o** durch gewölbtes **g** nach dem **l** ausgedrückt wird; sie unterscheidet sich aber von **flog** dadurch, daß bei diesem **o** nach **l** ausgeschrieben ist.

falsch unterscheidet sich von **flasch** durch die Stärke des **l** in ersterer Sylbe.

stall, stell und **still** unterscheiden sich dadurch, daß in ersterem zwei starke **l**, im zweiten zwei leichte **l**, im dritten das eine **l** über dem andern geschrieben werden.

stelz und **stolz** unterscheiden sich durch die in letzteres gelegte Wölbung.

Bei **lt** werden die vorausgehenden Selbstlauter **a, ä** und **e** nur durch einen Haarstrich angedeutet, durch welchen sich die Sylben **alt, ält, elt** von den Sylben **lat, lät, lit** u. s. w., denen dieser Haarstrich fehlt, unterscheiden.

Der Mischlaut **mp** unterscheidet sich von **mu** und **mau** durch den Schatten, welchen **mp** in der Höhe hat.

mp und **mpf** werden mit **k, kr, mpf,** auch mit **sch** und **schr** in einen Zug vereinigt. Bei den zwei letzteren Lauten wird **m** in **sch** und **schr** unmittelbar eingelegt, wodurch diese einen Einbug erhalten, und die hinzugefügte Schlinge zeigt, daß der untere Zug von **sch** und **schr** zugleich als **pf** gelesen werden soll.

Geht dem **mp** oder **mpf** ein **st** voraus, so wird letzteres von der Linken zur Rechten geschrieben, wodurch **st** das **m** in sich aufnimmt und **mp** oder **pf** wird unmittelbar damit verbunden.

Steht vor **nz** ein **st** oder **t**, so bedient man sich zur Vermeidung zu großer Höhe des langen **z**.

In **schlüpft, schöpfst, schröpfst, schöpft** und **schröpft** bezeichnet die Schlinge die gleichzeitige Geltung des unteren Zuges von **sch** als **pf**.

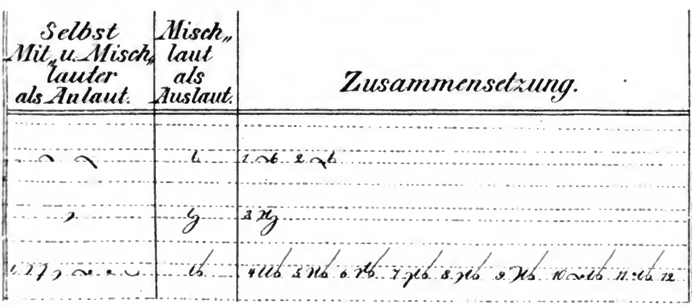
Die Sylben **berg, birg, burg, darm, dirn, werg, würg** und **werk** sind unregelmäßig gebildet, indem das **r** wie bei dem anlautenden Mischlaut in **b, d** und **w** eingelegt, also als **br, dr** und **wr** zum Behuf größerer Schreibflüchtigkeit und weil eine Verwechslung nicht zu befürchten ist, geschrieben werden.

Bei **rsch** verliert **sch** seine Rundung im oberen Theile und wird sogleich aus **r** herausgezogen.

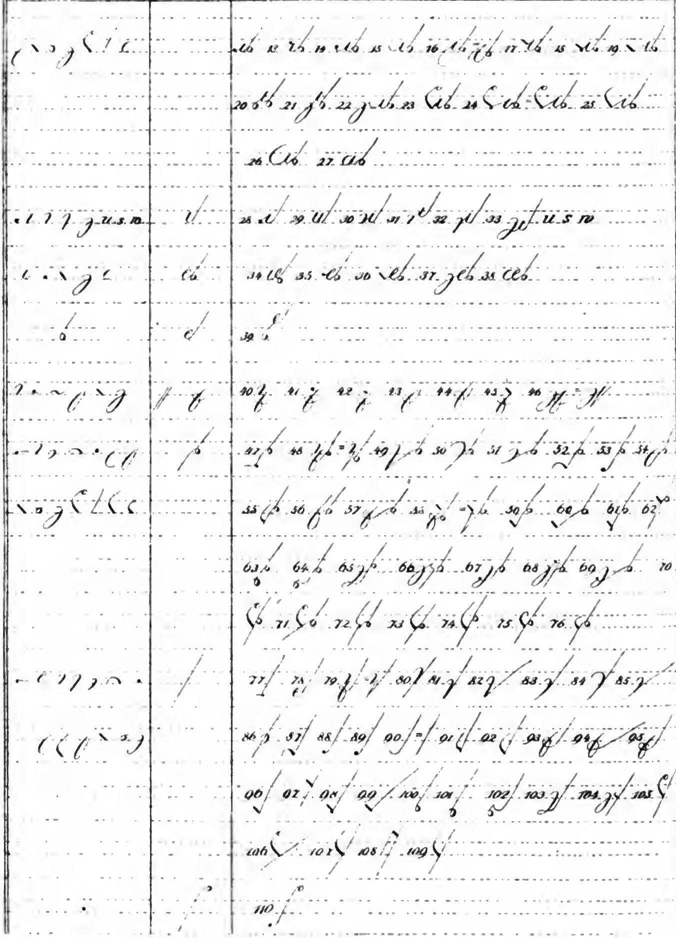
starr'n, stern, stirn unterscheidet man durch starkes **r** in der ersten, leichtes **r** in der zweiten und länger gezogenes **r** in der dritten Sylbe.

Die Verdoppelung von **t** in den Schlußlauten **att, ett, itt, ott** wird durch die Durchstreichung des **t** mit einem leichten langen Querstrich (gleichsam das horizontalliegende **t**) ausgedrückt, weil in der Mehrzahl der dahin gehörenden Wörter ein **e** dem **t** nachfolgt, auch selbst meist ihm vorgeht, z. B. Kette, wette u. s. w. und jener Querstrich zugleich die Bezeichnung von zwei **e** darstellt.

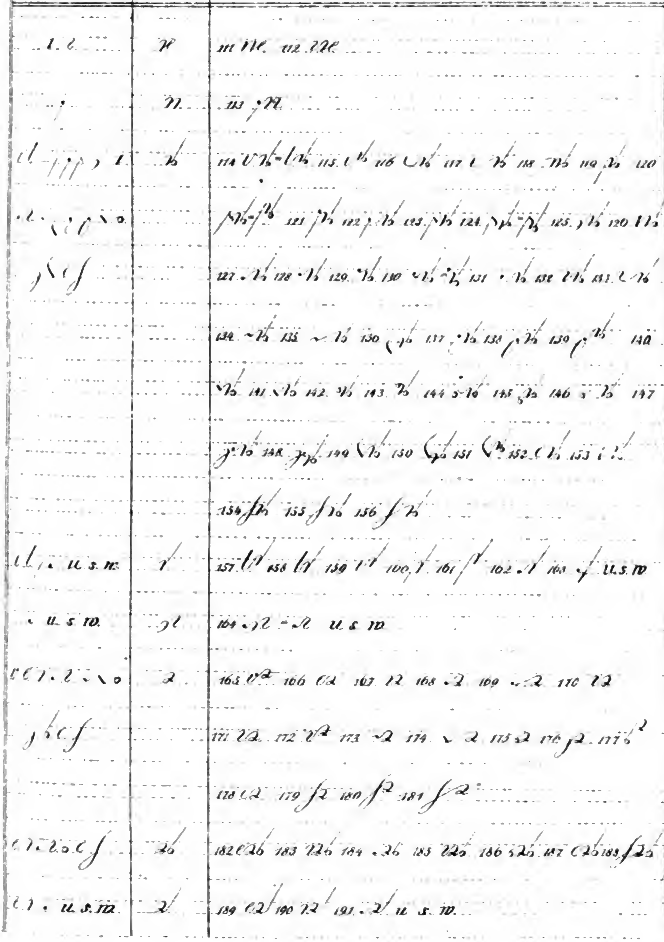
b. Ausführung.



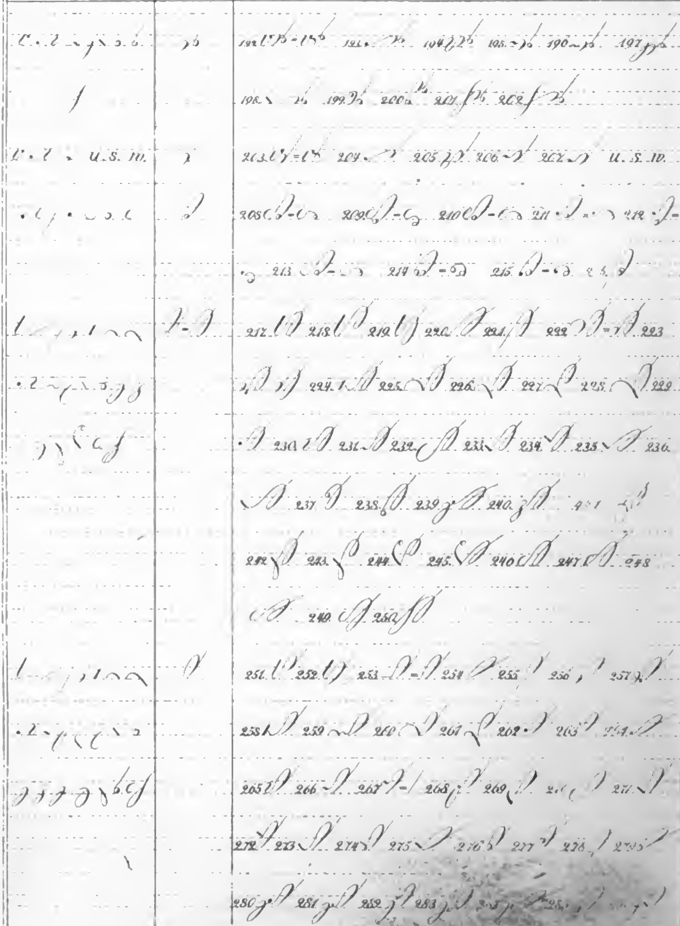
Selbst„ Mit„ u. Misch„ lauter als Anlaut.	Misch„ laut„ als Auslaut.	Zusammensetzung.



Selbst, Mit- u. Mischlauter als Anlaut.	Mischlaut als Auslaut	Zusammensetzung.



Selbst- Mit- u. Misch-lauter als Anlaut.	Misch-laut als Auslaut	Zusammensetzung.

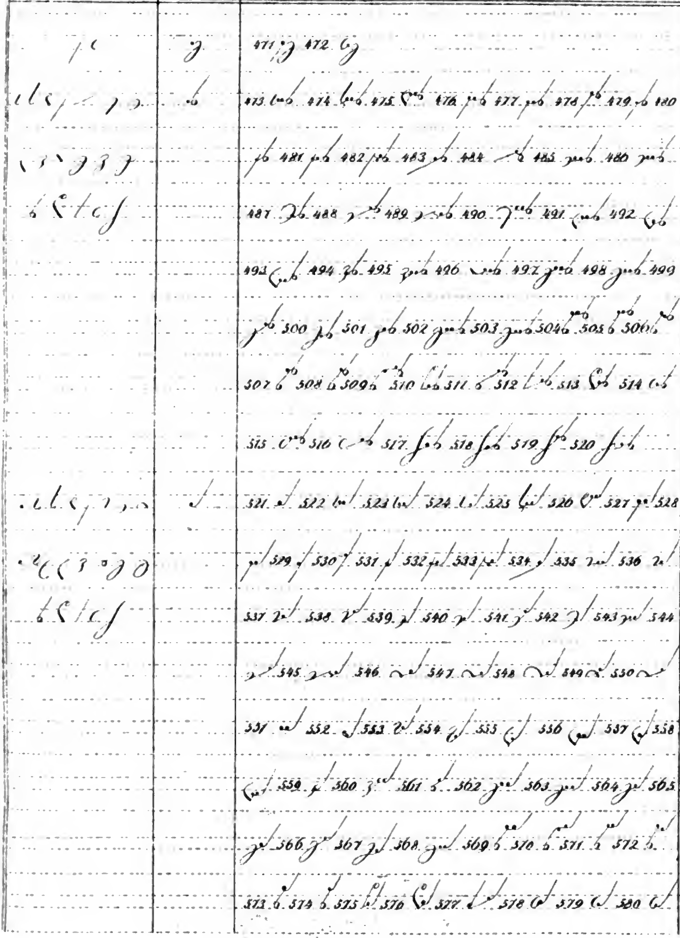


Selbst-, Mit- u. Misch-lauter als Anlaut.	Misch-laut als Auslaut	Zusammensetzung.
		287 288 289 290 291 292 293 294
		295 296 297
		298 299 300 301 302
		303 304 305 306 307 308 309
		311 312 313 314 315 316
		317 318 319 320 321 322
		323 324 325 326 327 328 329 330
		331 332 333 334 335 336 337
		338 339 340 341 342 343 344
u. s. w.		345 346 347 348 349 350 351
		352 353 354 355 356 357 358 u. s. w.
		359 360 361 362 363 364
		365 366 367 368
		370 371 372 373 374 375
		376 377 378 379 380 381 382
		383 384 385

136

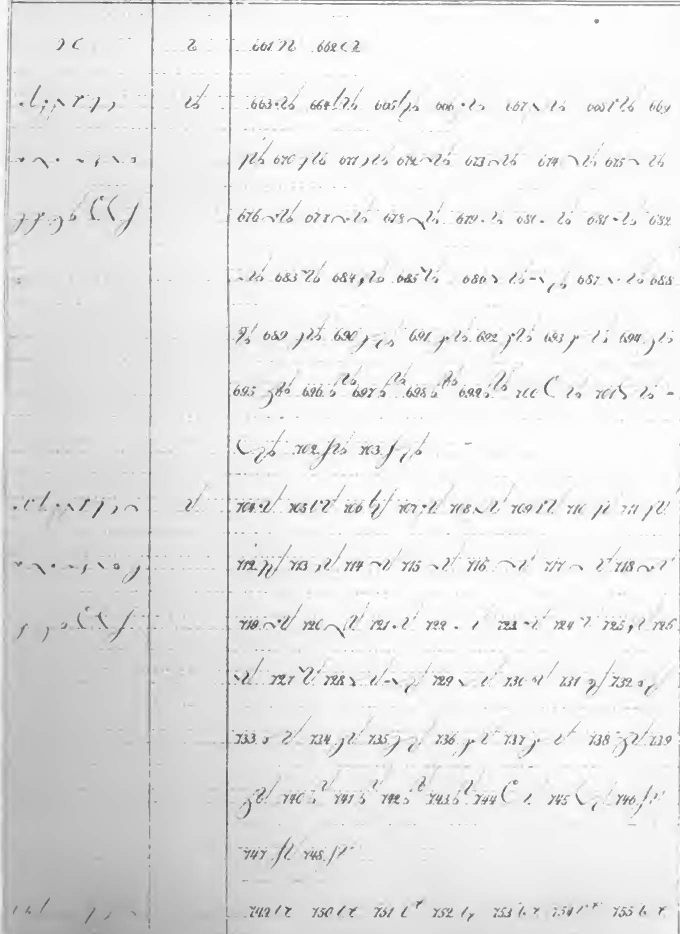
Selbst, Mit, u. Misch, lauter als Anlaut.	Misch, laut als Auslaut	Zusammensetzung.
		386 387 388 389 390 391 392
		393 394
		395 396 397 398 399
		400 401 402 403 404 405
		406 407 408 409 410 411
		412 413
		414 415 416 417 418 419 420
		421 422 423 424 425 426 427 428
		429 430 431 432 433 434 435
		436 437 438 439 440 441 442
		443 444 445 446 447 448 449 450
		451 452 453 454
		455 456 457 458 459 460 461
		462 463
		464 465 466
		467 468 469 470

Selbst„ Mit„ u. Misch„ lauter als Anlaut.	Misch„ laut als Auslaut	Zusammensetzung.

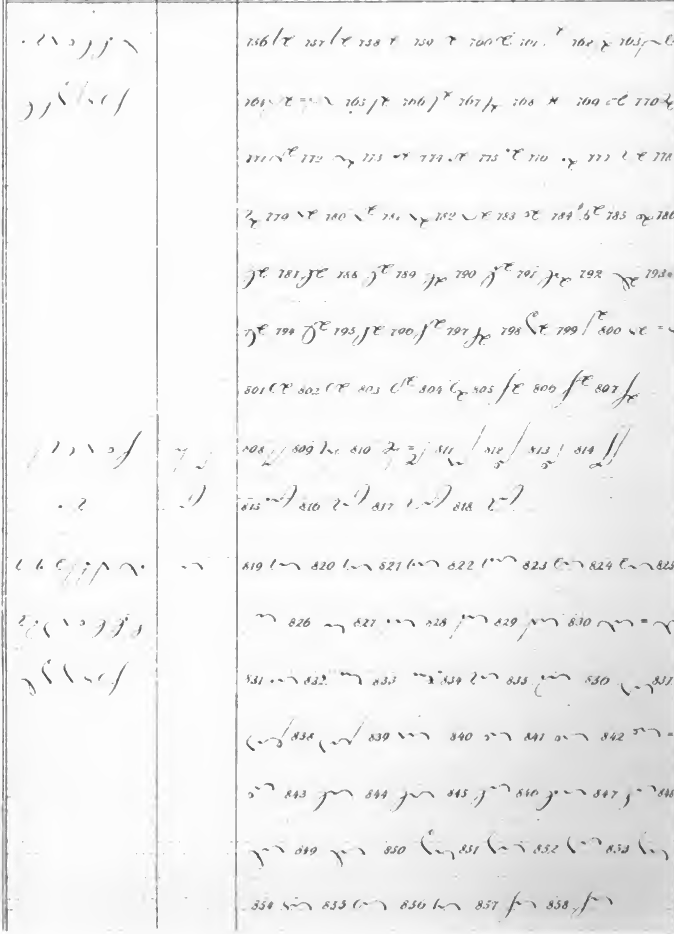


Selbst„ Mit„ u. Misch„ lauter als Anlaut.	Misch„ laut als Auslaut	Zusammensetzung.
		581 582 583 584 585 586
		587 588 589 590 591 592 593 594
		595 596 597 598 599 600 601 602
		603 604 605 606 607
		608
		609
		610 611 612 613
		614 615 616 617 618 619
		620 621 622 623 624 625 626 627
		628 629 630
		631 632
		633 634 635 636 637 638
		639 640 641 642 643 644
		645 646 647 648 649 650 651
		652
		653 654 655 656 657 658 659 660

Selbst-, Mit- u. Misch-laute als Anlaut.	Misch-laut als Auslaut	Zusammensetzung.



Selbst„ Mit„u. Misch„ lauter als Anlaut.	Misch„ laut als Auslaut	Zusammensetzung.



Selbst-, Mit- u. Misch-lauter als Anlaut.	Misch-laut als Auslaut	Zusammensetzung.
		859 860 861 862 863 864 865
		866 867 868 869 870
		871 872
		873 874 875 876
		877 878 879 880 881 882 883
		884 885 886 887 888
		889 890 891 892 893 894 895
		896 897 898 899 900
		901 902 903 904 905
		906 907 908 909 910 911
		912 913 914
		915 916 917 918 919 920 921
		922 923 924 925 926 927 928
		929 930 931 932 933 934
		935 936 937 938 939 940 941
		942 943 944 945 946 947

Selbst, Mit, u. Misch, läuter als Anlaut.	Misch, laut als Auslaut.	Zusammensetzung.
		948 949 950 951 952 953
		954 955
		956 =
		957 958 959 960 961 962 = 963
		964 965 966 967 968 969 970
		971 972 973 974 975 976 977
		978 979 980 981 982 983 984 =
		985
		986 987
		988 989 990 991 = 992 993
		994 995 996 997 998 999
		1000 1001 1002 1003 1004
		1005 1006 1007 1008 1009 1010
		1011 1012 1013 1014 1015 1016
		1017 1018
		1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025

Selbst, Mit, u. Misch, lauter als Anlaut.	Misch, laut als Auslaut	Zusammensetzung.
		1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032
		1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039
		1040 1041 1042
		1043 1044 1045 1046 1047 1048 1049
		1050
		1051 1052 1053 1054 1055
		1056 1057 1058 1059 1060 1061 1062
		1063 1064
		1065 1066 1067 1068 1069 1070 1071
		1072 1073 1074 1075 1076 1077
		1078 1079 1080 1081 1082 1083 1084
		1085 1086 1087 1088
		1089 1090 1091 1092 1093 1094 1095
		1096 1097 1098 1099 1100 1101 1102 1103
		1104
		1105 1106 1107 1108 1109 1110

Selbst-, Mit- u. Misch-lauter als Anlaut.	Mischlaut als Auslaut	Zusammensetzung.
		1111 1112 1113 1114 1115
		1116 1117 1118 1119 1120 1121 1122 1123
		1124 1125 1126 1127 1128
		1129 1130 1131 1132 1133 1134 1135
		1136 1137 1138 1139 1140 1141
		1142 1143 1144 1145 1146
		1147 1148 1149 1150 1151 1152
		1153 1154 1155 1156 1157
		1158
		1159 1160 1161 1162 1163 1164
		1165 1166 1167 1168 1169
		1170 1171 1172
		1173 1174 1175 1176 1177 1178
		1179 1180 1181 1182 1183 1184
		1185 1186 1187
		1188 1189 1190

Selbst-, Mit- u. Misch-lauter als Anlaut.	Misch-laut als Auslaut.	Zusammensetzung.
		1191. 1192. 1193. 1194.
		1195. 1196. 1197. 1198.
		1199. 1200. 1201. 1202. 1203.
		1204. 1205. 1206. 1207. 1208.
		1209. 1210.
		1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216.
		1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223.
		1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230.
		1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237.
		1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244.
		1245. 1246.
		1247. 1248.
		1249. 1250.
		1251. 1252. 1253. 1254. 1255.
		1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262.
		1263. 1264. 1265. 1266. 1267.

Selbst„ Mit„ u. Mischlauter als Anlaut.	Mischlauter als Anlaut.	Zusammensetzung.
		1268 1269 1270 1271 1272 1273 1274
		1275 1276 1277 1278 1279 1280 1281
		1282 1283 1284 1285 1286 1287 1288
		1289 1290 1291 1292 1293 1294
		1295 1296 1297 1298 1299 1300 1301
		1302 1303 1304 1305 1306 1307 1308
		1309 1310 1311 1312 1313 1314
		1315 1316 1317 1318 1319 1320 1321
		1322 1323 1324 1325 1326 1327
		1328 1329 1330 1331 1332 1333 1334 1335
		1336 1337 1338 1339 1340 1341 1342
		1343 1344 1345 1346 1347 1348 1349
		1350 1351 1352 1353 1354 1355 1356
		1357 1358 1359 1360 1361 1362 1363
		1364 1365 1366 1367 1368 1369 1370
		1371 1372 1373 1374 1375 1376

Selbst-, Mit- u. Misch-lauter als Anlaut.	Mischlauter als Auslaut	Zusammensetzung.
		1377 1378 1379
		1380 1381 1382 1383 1384 1385 1386
		1387 1388 1389 1390 1391 1392 1393
		1394 1395 1396 1397 1398 1399 1400
		1401 1402 1403
		1404
		1405 1406 1407 1408 1409 1410 1411
		1412 1413 1414 1415 1416 1417 1418
		1419 1420 1421 1422 1423 1424 1425
		1426 1427 1428 1429
		1430 1431 1432 1433 1434 1435 1436
		1437 1438 1439 1440 1441 1442 1443
		1444 1445 1446 1447 1448
		1449 1450 1451 1452 1453 1454 1455
		1456 1457 1458 1459
		1460 1461 1462 1463 1464 1465 1466
		1467 1468 1469 1470 1471 1472 1473
		1474 1475 1476 1477 1478 1479

Vierter Abschnitt.

Die Wortbezeichnung.

§. 26.

Das Wort im Allgemeinen.

Unter Wort verstehen wir jeden gegliederten Sprachklang, durch dessen Hervorbringung irgend ein Sein oder eine Thätigkeit, eine Beziehung, ein Raum-, Zeit- oder Zahlenverhältniß bezeichnet wird.

In der Verlautbarung von Wörtern beruht die Lautsprache, und die Uebertragung der letzteren in Schrift ist darum die Darstellung von Wörtern in bildlichen Zeichen. Wie aber die Wörter, wenn man sie spricht oder sprechen hört, einen verschiedenen Klang haben, so müssen sie auch, wenn man sie schreibt oder in Schrift dargestellt sieht, eine verschiedene Gestalt, d. h. ein verschiedenes Zeichen haben, durch welches sie sich äußerlich von einander unterscheiden, und dieses Zeichen muß in der Redezeichenschrift so flüssig und leicht darstellbar sein, daß ungeachtet der Bezeichnung derjenigen einzelnen Laute, aus welchen der Zusammenklang des Wortes sich bildet, dennoch die bildliche Darstellung der Wörter gleichen Schritt mit der Sprache zu halten vermag.

Wie darum in Folge der letzteren Anforderung, nämlich der Schriftschnelligkeit, die Redezeichenschrift in der Darstellung von einzelnen Lauten und deren Zusammensetzung zu Sylben zur höchstmöglichen Einfachheit der Bezeichnung hingedrängt ist, so muß sie auch, weil in der Darstellung von Wörtern die Masse der schriftlichen Bezeichnung gegeben ist, auch bei der Wortbezeichnung und, wie der fünfte Abschnitt darthun wird, bei der Satzbezeichnung denselben Weg verfolgen.

Die Berücksichtigung des Sprachbaues ergibt hierbei, daß für die schriftliche Bezeichnung nicht alle Theile eines Wortes, wie auch nicht alle Wörter von gleicher Wichtigkeit im Verhältniß zu einander sind, so daß entweder manche Theile eines Wortes weggelassen oder sie, wie selbst gewisse Gattungen von Wörtern doch nur kurz angedeutet werden können.

Wie nämlich eine Sylbe ohne einen Selbstlauter nicht ausgesprochen werden kann, und gerade deshalb meist genügend ist, statt des Selbstlauters nur dasjenige flüchtige Merkmal zu setzen, welches ihn von anderen Selbstlautern unterscheidet, so tritt derselbe Umstand bei der Wortbezeichnung in Ansehung einzelner Theile des Wortes ein.

In diesem Sinne stellt die Redezeichenkunst den Grundsatz für die Wortbezeichnung auf:

Bezeichnung des Wesentlichen und Weglassung des Unwesentlichen.

Demnach ist das, was das Gehör auf Grund des Sprachbaues von selbst ersetzt, für die schriftliche Bezeichnung unwesentlich, wogegen alles dasjenige, was auf diese Weise nicht ergänzt werden kann, für die schriftliche Bezeichnung wesentlich erscheint.

Dieser Grundsatz führt zur Sprachlehre zurück.

Die Sprachlehre unterscheidet Wurzel-, Stamm- und abgeleitete Wörter. Die Bezeichnung der Wurzel- und Stammwörter ist bereits durch die Sylbenbezeichnung gegeben und sind in Bezug auf die Stämme nur noch die Endsylben zu berücksichtigen. Die abgeleiteten Wörter werden von den Stämmen durch Endsylben gebildet, z. B. Weisheit von weise. Bezeichnet die Redezeichenschrift hierbei die Endsylbe heit nur mit **h**, so ergänzt doch das Gehör die fehlenden Laute: **e**, **i**, **t**.

Ingleichen unterscheidet die Sprachlehre zwischen einfachen und zusammengesetzten Wörtern, bei welchen letzteren der Sprachbau häufig Beugungslaute verlangt, z. B. **es** in Siegeslied. Läßt auch hier die Redezeichenschrift die Beugungslaute weg, so werden sie doch durch das Gehör ersetzt. Ja, es kann hierbei selbst eine noch weiter gehende Auslassung eintreten, wie bei der Satzbezeichnung sich ergeben wird.

Endlich unterscheidet die Sprachlehre zwischen Begriffs- und Formwörter. Auch diese Unterscheidung ist auf die Redezeichenschrift von wesentlichem Einfluß. Denn die Begriffswörter enthalten den

Stoff des Gedankens, den eigentlichen Inhalt der Rede, und können darum auch in der schriftlichen Bezeichnung einer Kürzung weniger unterworfen werden, als die Formwörter, welche die Verhältnisse und Beziehungen der Personen und Sachen zu einander ausdrücken. Sind nämlich die Begriffswörter, z. B. Mensch, bestimmt, Ewigkeit, gegeben, so ist damit der Stoff des Gedankens ausgedrückt, und den Formwörtern liegt nur ob, diesen Stoff, welcher ein allgemeiner ist, in einem besonderen Verhältnisse darzustellen, z. B. der Mensch ist bestimmt für die Ewigkeit, oder: der Mensch hat bestimmt eine Ewigkeit, so daß die Wörter: der, ist, für, die, hat, eine nur einer flüchtigen schriftlichen Andeutung bedürfen, um den gegebenen allgemeinen Stoff in den besonderen umzuwandeln. So findet auch hierbei der obige Satz: Bezeichnung des Wesentlichen und Weglassung des Unwesentlichen, seine Anwendung.

Wenn übrigens die Sprachlehre bei der Behandlung ihres Gegenstandes mit den Begriffswörtern beginnt und die Formwörter zuletzt behandelt, so hat die Redezeichenkunst, welche nicht den Sprachbau, sondern die Wortzeichen zu entwickeln hat, den entgegengesetzten Weg zu wählen, weil die Ableitung, wie die Zusammensetzung von Begriffswörtern die Kenntniß der Formwörter voraussetzt.

§. 27.

Die Formwörter der Selbstständigkeit. (Selbststandswörter, Artikel.)

a. Regeln.

Die Selbststandswörter bezeichnen, ob das durch einen Gemeinnamen ausgedrückte Sein als ein bestimmtes oder unbestimmtes Sein gedacht wird. Zum erstern Zweck gebraucht man das anzeigende Fürwort: „der, die, das“ und zu letzterem das Zahlwort: „ein.“

Beide Wörter sind der Veränderung unterworfen, und wir unterscheiden in jedem der beiden Wörter das Bleibende von dem, was sich ändert.

So ist in dem bestimmenden Selbststandsworte der Buchstabe **d**, in dem nichtbestimmenden Worte der Sprachklang **ein** das Bleibende, also dasjenige, was vorausgesetzt werden kann und demnach in den Wandelformen entweder der schriftlichen Bezeichnung überhaupt nicht bedarf, oder zur Unterscheidung unter sich nur einen Laut aus der Grundform hinzugefügt erhält.

Da aber bei der Weglassung der Grundform die Wandelformen einer Verwechslung mit anderen gleichfalls abgekürzten Formwörtern unterworfen sein würden, indem **s** für **es**, **m** für **am**, **n** für **an**, **ns** für **ans**, **nr** für **nur**, **nn** für **nun** gesetzt wird, während **nm** die Wurzel **nehm** bezeichnen würde, so werden die Wandelformen des Selbstständswortes **über** die Schriftzeile gesetzt.

Auch die Grundformen: der, die, das sind einer Verkürzung insofern fähig, als bei den beiden ersteren Wörtern der Selbstlauter **e**, bei dem letzten Worte das **s** weggelassen und **a** in das **d** eingelegt wird.

b. Ausführung.



§. 28.

Die Formwörter der Stellvertretung (Fürwörter, Pronomen).

a. Regeln.

Die Fürwörter bezeichnen das Sein, ohne den Begriff desselben auszudrücken.

Die Fürwörter, welche der Wandelbarkeit unterworfen sind, treten in der Sprache ungemein häufig auf und bedürfen darum einer sehr flüchtigen Bezeichnung.

Diese wird, insofern das Wort nicht schon an und für sich flüchtig ist und seine Bestandtheile eine weitere Kürzung zulassen, durch Weglassung einzelner Laute und durch Zusammenziehung der übrigen in folgender Weise bewirkt:

1) Selbstlauter werden weggelassen, und zwar **e** in die, **i** in sie, und **o** in solcher.

2) Der Selbstlauter dient allein zur Bezeichnung des Wortes: **i** für: ich und ihn, **eu** für euer.

3) Der Anlaut vertritt das Wort: **w** in wir.

4) Dem Anlaute wird der Beugungslaut, über den Anlaut gesetzt, hinzugefügt: **de** für deine, **me** für meine, **se** für seine.

5) Der Endbuchstabe genügt: **ch** in euch, **r** in er, **s** in es.

6) In den Endbuchstaben wird der Selbstlauter eingelegt, und dieser daher nach der Höhe verlängert: **r** für ihr, **m** für ihm.

7) Die Mitlauter werden unter Ausstoßung des Selbstlauters in einen Mischlaut verschmolzen: **dr** für der, **drn** für deren, **wr** für wer, **ws** für was, oder

8) Es erfolgt diese Verschmelzung mit sinnbildlicher Bezeichnung des Selbstlauters, also Erhöhung des Zeichens **dr** in dir.

9) Mitlauter werden in der Mitte des Wortes weggelassen: **einder** für einander, **ews** für etwas, **euge** für eurige, **jem** für jenem, **jemd** für jemand, **meim** für meinem, **niemd** für niemand, **sest** für selbst, **sender** für selbander, **us** für uns, **user** für unser, **uss** für unseres, **usm** für unserem, **weler** für welcher.

10) Dasselbe findet am Schlusse des Wortes mit einzelnen Mitlautern wie mit Sylben statt: **di** (mit nach oben verlängertem **d** zur Unterscheidung von die) für: dich, **derj** für derjenige, **dersl** für derselbe, **jedw** für jedweder, **jegle** für jeglicher, **jederm** für jedermann.

11) Der Endbuchstabe der Grundform wird mit der Beugungssylbe zu einem Mischlaut verschmolzen: **usrr** in unserer, **drr** in derer.

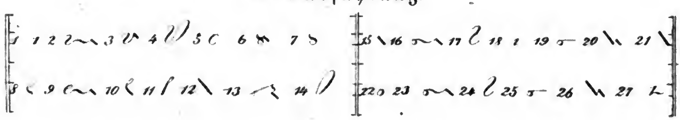
12) Der härtere Laut wird in einen weichen umgewandelt: **slwr** für: selber.

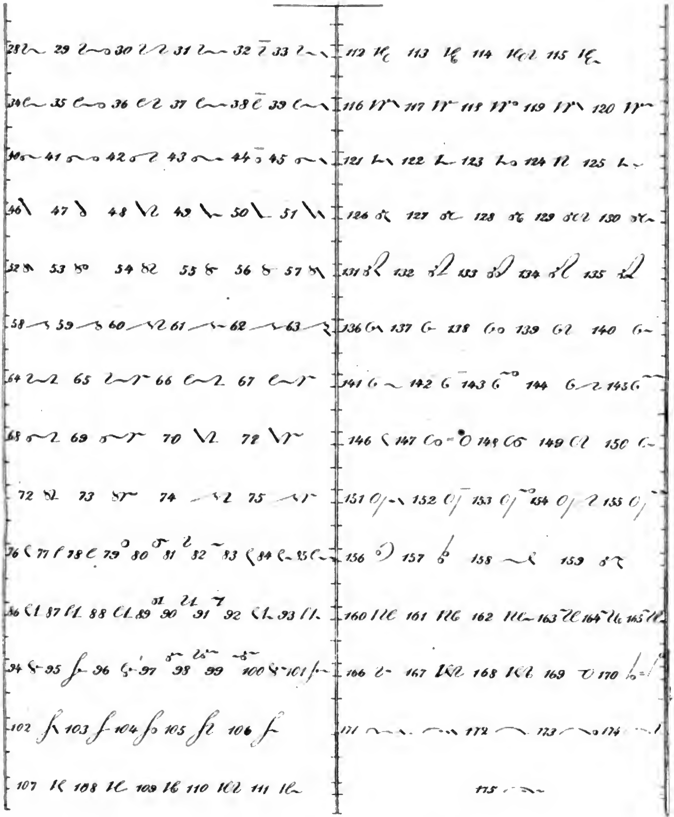
13) Die Wandelformen werden allein oder mit Hinzufügung noch eines Lautes über der Schriftzeile ausgedrückt: .˙. für: des, .˙ⁿ. für: dessen, .ᵐ. für: dem, .ⁿ. für: den, .ʲ. für: desjenigen, .ᵐʲ. für: demjenigen, .ⁿʲ. für: denjenigen.

14) Die Schlinge des **s** wird zum Behuf der flüchtigeren Bezeichnung verlängert in: dieser, dieselbe.

15) Kürzungsformen werden angewendet bei kein, welches durch ein langgezogenes verflachtes **k**, bei nicht, welches durch das **t** allein, und bei nichts, welches nur durch **ts** ausgedrückt wird.

b. Ausführung.





§. 29.

Die Formwörter des Zeitverhältnisses. (Hülfszeitwörter, Auxiliar-Verben.)

a. Regeln.

Die Hülfszeitwörter bezeichnen Beziehungen der Begriffe in Bezug auf das Zeitverhältniß.

Die deutsche Sprache gebraucht als solche außer dem Hülfsredewort s e i n die Begriffswörter h a b e n und w e r d e n, so wie zur Be-

zeichnung der Redeart (Modus) die Zeitwörter: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen und wollen.

Die Hülfszeitwörter erleiden mehrfache Veränderungen oder Wandlungen, welche theils an der Grundform selbst vor sich gehen, theils durch Zusammensetzung der Hülfszeitwörter unter sich bewirkt werden. Es bedarf nur der Lehre der ersteren Art der Wandlungen, da die zusammengesetzten Formen, z. B. wirst sein, werde geworden sein, hatte gehabt u. s. w. aus den Wandlungen der ersten Art sich von selbst ergeben.

Die Unterscheidung der Personenformen: bin, bist, werde, wirst, u. s. w. erscheint außer der dritten Person der Mehrheit, um diese von der dritten Person der Einheit, z. B. sie war, von: sie waren, zu unterscheiden, bei den Hülfszeitwörtern sein, werden und haben nicht nothwendig.

Die Redezeichenschrift unterscheidet auch an den Hülfszeitwörtern das Bleibende von dem Wandelbaren.

1) Hülfszeitwort Sein.

Die Wurzel dieses Hülfszeitwortes scheint in dem **f** zu liegen, und indem dieses Zeitwort als Begriffswort der Ausdruck des Seienden ist, welches sich in der Grundform als Kreisform dem Auge darstellt, entspricht die runde Gestalt des **f** in der Redezeichenschrift dieser tieferen Bedeutung des Wortes.

Die Wandelformen der Redeart (Modus) und des Zeitverhältnisses (Tempus) stellen sich in der Veränderung des Selbstlauters so wie in der mit dem **i** und **j** verwandten Anlautform **ge** dar, während das hinzutretende **n** das Beugungsverhältniß ausdrückt.

Für das Formwort sein genügt die flüchtigste Andeutung, und indem der Grundlaut **f** als sich von selbst verstehend weggelassen wird, erfolgt die Bezeichnung nur mittelst Darstellung der an dem Worte vorgenommenen Veränderungen, namentlich des Selbstlauters, über der Schriftlinie, letzteres zur Vermeidung von Verwechslungen mit anderen Kürzungen.

2) Hülfszeitwort Werden.

Der Grundlaut ist das **w**, Redeart und Zeitverhältnisse werden gleichfalls durch die Selbstlauter ausgedrückt, und das Beugungsverhältniß liegt in dem hinzutretenden Mitlauter **n**.

In der Redezeichenschrift behält das Hülfszeitwort werden den Grundlaut zur Bezeichnung der Gegenwartsform (Tempus praesens), bezüglich seiner übrigen Bezeichnung gilt dasselbe, was bei dem Hülfsredewort sein gesagt worden ist. Die Formen werden gleichfalls über der Schriftzeile angebracht.

3) Hülfsredewort Haben.

Der Grundlaut ist das **h.** Redeart und Zeitverhältnisse drücken sich nur theilweise durch Veränderung des Selbstlauters aus, indem sie auch durch die Verdoppelung des Mitlauters **t** ihre Unterscheidung erhalten. Das Beugungsverhältniß ist dasselbe wie bei den vorhergehenden Hülfszeitwörtern.

In der Redezeichenschrift wird das Hülfszeitwort haben in der Gegenwartsform nur durch den Grundlaut **h**, in der Erzählungsform (Tempus imperfectum) durch Doppel **t**, und zwar in der Gewißheitsrede (Modus indicativus) durch das verschlungene Doppel **t**, in der Ungewißheitsrede (Modus conjunctivus) durch zwei neben einander gesetzte **t**, an die verwandte Form der Nachsylbe **ette** oder **tät** erinnernd, ausgedrückt.

Da eine Verwechslung mit andern Kürzungen hier nicht eintritt, so werden die Formen des Hülfsredewortes haben auf die Schriftzeile gesetzt.

4) Hülfsredewort Dürfen.

Bei diesem Hülfsredewort läßt sich eine andere zweckmäßige Kürzungsart nicht vornehmen, als daß in den Formen, welche den Selbstlauter **e** enthalten, dieses weggelassen und die Mitlauter **d** und **r** in einen Mischlaut verschmolzen, in den Formen mit **u** und **ü** das darauffolgende **r**, und in den Beugungsformen der Selbstlauter **e** überall da, wo er nicht zur Unterscheidung wesentlich erscheint, in Ausfall kommt.

5) Hülfsredewort Können.

Der Grundlaut ist das **k.** Redeart und Zeitverhältnisse drücken sich in der Veränderung des Selbstlauters unter Hinzutritt des Mitlauters **t** aus.

Die Redezeichenschrift bezeichnet die Formen kann und kannst nur durch den Grundlaut **k.** Die Wandelformen dagegen nach den Regeln der Sylbenlehre, und unterscheidet Gewißheitsform (modus in-

dicativus) von der Ungewißheitsform (modus conjunctivus) durch Weglassung des zweiten **n** in der ersteren Form.

6) Hülfsredewort Lassen.

Der Grundlaut ist das **l.** Redeart und Zeitverhältnisse werden theilweise durch Veränderung des Selbstlauters, theilweise auch nur durch den Beugungslaut **n** allein unterschieden.

In der Redezeichenschrift wird das Hülfsredewort lassen in den Formen mit **a** nur durch den Grundlaut **l**, in der zweiten und dritten Person der Ungewißheitsform mit Hinzufügung des **e**, in den übrigen Formen nach den Regeln der Sylbenlehre mit sinnbildlicher Bezeichnung des Selbstlauters dargestellt.

7) Hülfsredewort Mögen.

Der Grundlaut ist das **m.** Die Wandelformen verändern den Selbstlauter und zum Theil auch den Schlußmitlauter.

In der Redezeichenschrift werden die Formen: mag und magst mit **mg**, mögen, mögest und möget mit **öge**, **ögst** und **ögt**; mochte, mochtest, mochten und mochtet mit **ochte**, **ochst**, **ochte**, **ochtt**; möchte, möchtest, möchten und möchtet mit **öchte**, **öchst**, **öchte** und **öchtt** auf der Schriftzeile bezeichnet.

8) Hülfsredewort Müssen.

Außer der, durch die sinnbildliche Andeutung des Selbstlauters hervorgehenden Kürzung der Schreibweise läßt sich bei dem Hülfsredewort müssen eine weitere Vereinfachung ohne Gefahr der Verwechslung mit anderen Kürzungen nicht bewirken.

9) Hülfsredewort Sollen.

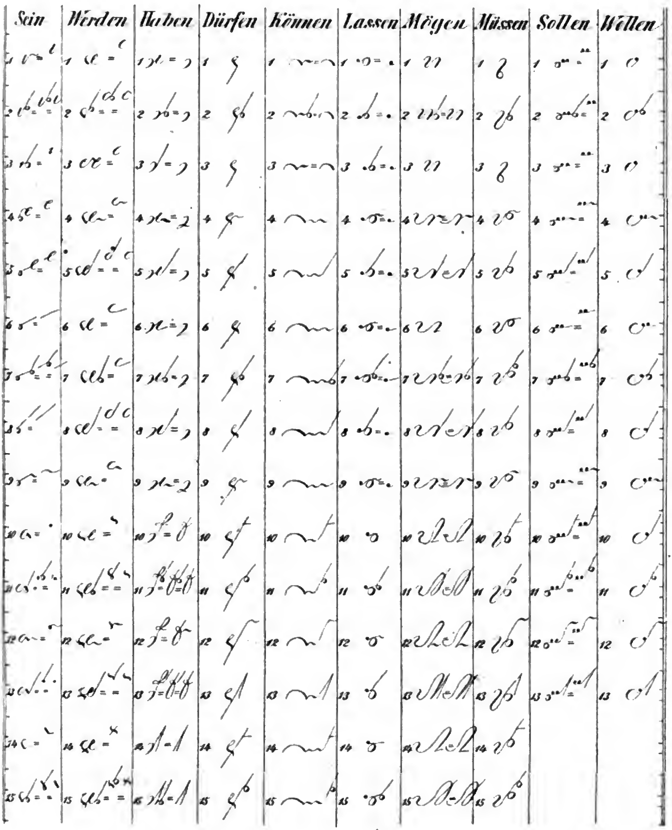
Der Grundlaut ist **s**, und bleibt ebenso unwandelbar wie der Selbstlauter. Die Wandelformen bilden sich nur durch die Beugungslaute.

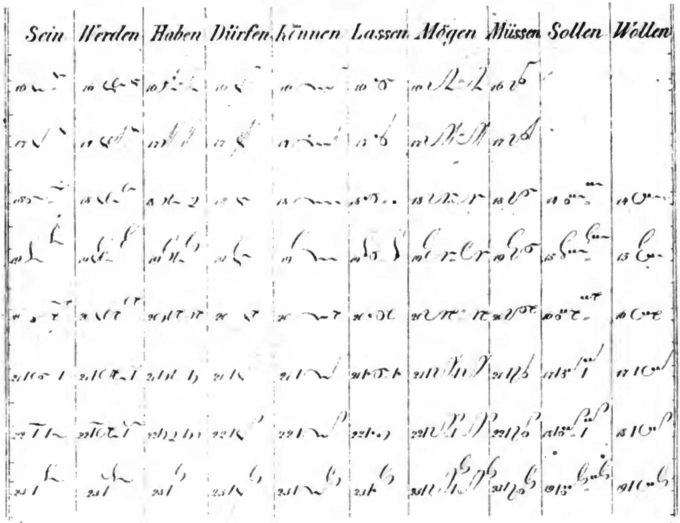
In der Redezeichenschrift werden die Formen soll und sollst durch Doppel **l** über der Schriftzeile zur Unterscheidung von all, die übrigen Formen gleichfalls durch Doppel **l** mit hinzugefügten Beugungslauten auf der Schriftzeile dargestellt.

10) Hülfsredewort Wollen.

Bei diesem Hülfsredewort tritt derselbe Fall wie bei den Hülfsredewörtern dürfen und müssen ein, nur kann in den Formen, welche eine Verwechslung mit dem Begriffswort wohl und dessen Wandelformen nicht veranlassen, das zweite l entbehrt werden.

b. Ausführung.





§. 30.

Die Formwörter des Raumverhältnisses. (Vorwörter, Präpositionen.)

a. Regeln.

Die Vorwörter, welche das Raumverhältniß bezeichnen, in welchem eine Thätigkeit zu einem Sein steht, nämlich Art und Richtung, sind für den Begriff eines Satzes von wesentlicher Bedeutung und treten daher in der Sprache fortwährend auf.

Viele dieser Vorwörter sind fremden Ursprungs, welche in der deutschen Sprache ihren fremden Ausgang beibehalten haben.

In der Redezeichenschrift bedürfen die Vorwörter wegen ihres häufigen Vorkommens einer sehr flüchtigen Bezeichnung, die auch, wenn das Sein und die Thätigkeit im Satze einmal gegeben ist, für die Bezeichnung beider zu einander genügt. Hierbei müssen diejenigen Vorwörter, welche am häufigsten in der Sprache wiederkehren, eine weit flüchtigere Bezeichnung erhalten als diejenigen, deren Wiederkehr seltner ist, und es ergeben sich hieraus folgende Regeln:

1) Vorwörter, deren Schreibweise ohnedies flüchtig ist oder die sich ohne Verwechslung mit anderen Kürzungen nicht vereinfachen lassen, werden nach den Regeln der Sylbenbezeichnung mit sinnbildlicher Andeutung des Selbstlauters, wenn er dem Mitlauter nachgeht, geschrieben. Dahin gehören: Anti, apo, bei, binnen, bis, cis, cum (welches mit **k** geschrieben wird), de, dia, ek, entlang, epi, ep, gen (dessen **n** zur Unterscheidung von dem Worte gehen oben an das **g** angesetzt wird), hypo, kraft, längs, laut, mit, mittels, mittelst, nach, nächst, nebst, par, per, pone, post, pro, sammt, seit, syn und trotz.

2) Hierbei wird bezüglich fremder Vorwörter die allgemeine Regel der Redezeichenschrift beobachtet: zu schreiben, wie man spricht, daher: **awang** für avant, **awek** für avec, **dang** für dans, **ng** für ang, **ngtr** für entre, **pur** für pour, **sang** für sans, **su** für sous, **sür** für sur.

3) Auch die sinnbildliche Andeutung des Selbstlauters fällt aus und man schreibt: **hntr** für hinter, **sndr** für sondern, **ntr** für unter, **vn** für von, **vr** für vor. (Man unterscheidet vor von ver dadurch, daß man bei letzterem, weil es einen kürzeren Laut als vor hat, das **v** so weit verkürzt, daß es nicht unter die Schriftlinie reicht, und mit dem **r** ein spitziges Dreieck bildet.)

4) Unter Benutzung der Mundart gewisser Gegenden wird von zwei Selbstlautern ein Selbstlauter weggelassen: **uf** für auf.

5) Von zwei Mitlautern in der Mitte des Wortes fällt der eine Mitlauter aus, und auch der am Schlusse des Wortes stehende Selbstlauter wird weggelassen: **ck** für circa, **ckum** für circum, in weiterer Abkürzung nur wie circa, **cictr** für circiter, **cotr** für contra und contre, **dch** für durch, **itr** für inter, **sutr** für subter, **usrn** für unsern, **uweit** für unweit.

6) Nach Ausstoßung des Selbstlauters der Wurzelsylbe bilden die Mitlauter einen Mischlaut: **wrnd** für während.

7) Der Selbstlauter der Nachsylbe fällt aus, und es werden, wenn die Nachsylbe auch Mitlauter hat, diese in einen Mischlaut verwandelt: **apr** für apres, **ctr** für citra, **extr** für extra, **hüpr** für hyper, **kat** für kata, **met** für meta, **par** für para, **per** für peri, **prtr** für präter, **prop** für prope, **proptr** für propter, **spr** für super und supra, **sin** für sine.

8) Die Nachsylbe wird ganz weggelassen: **gg** für gegen, **hl** für halben und halber, **nb** für neben, **wg** für wegen, **wil** für willen, **wid** für wider.

9) Die Vorsylbe **ge** erhält eine verkürzte Gestalt und das **s** wird in das **m** geringelt in: gemäß.

10) Der an- und auslautende Selbstlauter genügt für das ganze Wort: **aa** für ana, **oe**, zusammengezogen in **ö**, für ohne, **ua** für ultra.

11) Der anlautende Selbstlauter vertritt allein das Wort: **a**, wenn es als reiner Punkt gezeichnet wird, und somit getrennt dargestellt den Begriff der Trennung ausdrückt, für ab, abs (bei absque kommt noch das **qu** hinzu); **a** mit Haarstrichen an seinem Anfang und Schluß, daher die Verbindung ausdrückend, für **ad**; **au** für aus, **i** für in, so daß eine Unterscheidung in der Kürzung von ich, ihn und in nicht gegeben ist, **o** für ob, **ü** für über.

Steht **ab** am Schlusse eines Satzes, so wird das **b** mit bezeichnet.

12) Der anlautende Mitlauter bezeichnet das ganze Wort: **f** für für, **pr** für pres, **st** für statt, **z**, sowohl langes als umgestürztes **z**-Zeichen, für zu, **zw** für zwischen.

13) Der dem anlautenden Selbstlauter folgende Mitlauter mit sinnbildlicher Bezeichnung des Selbstlauters wird allein gesetzt: **m** auf der Schriftzeile mit Schattenstrich für am, nach der Höhe verlängert für im, nach der Tiefe gezogen für um, **n** mit Schattenstrich für an, **mpf** mit Schatten im oberen Theile für amphi.

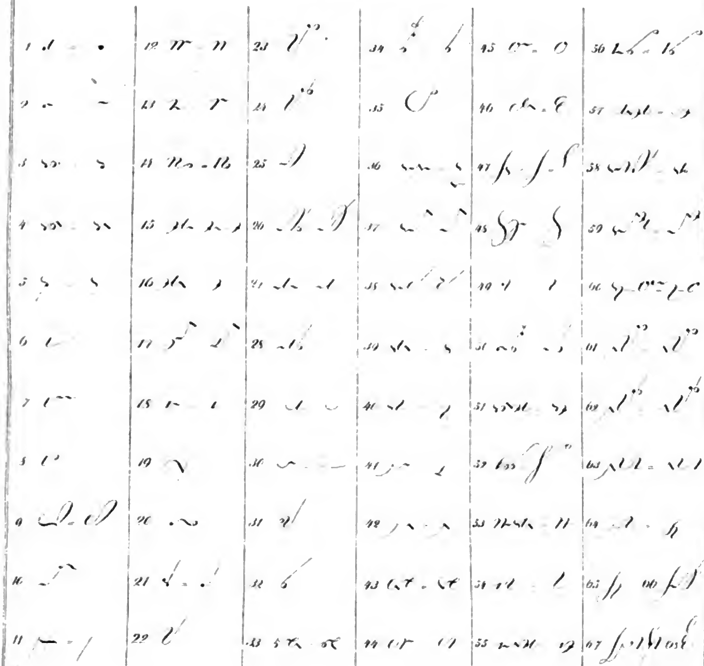
14) Die zusammengesetzten Vorwörter werden wie die einfachen behandelt, und diejenigen Laute, welche sich hierbei durch den Sprachklang ersetzen lassen, gleichfalls noch weggelassen: **n st** (welche zur Unterscheidung von näßt oder Nest getrennt geschrieben werden müssen) für anstatt, **auhl** für außerhalb, **diseits** für diesseits, **ihl** für innerhalb, **jeseits** für jenseits, **ohl** für oberhalb, **ntrhl** für unterhalb, **m** (nach der Tiefe) **wl** für um—willen, **vrmittls** (wie die beiden folgenden mit verkürztem **v**) für vermittels, **vrmttlst** für vermittelst, **vrmög** für vermögen, **vm** für vom, **zuchst** für zunächst, **zwid** für zuwider.

15) Der Sprachklang wird benutzt: **ugea** für ungeachtet.

16) Die Durchschneidung eines Mitlauters mit einem Haarstriche wird als sinnbildliche Bezeichnung für über benutzt: **gg** für gegenüber.

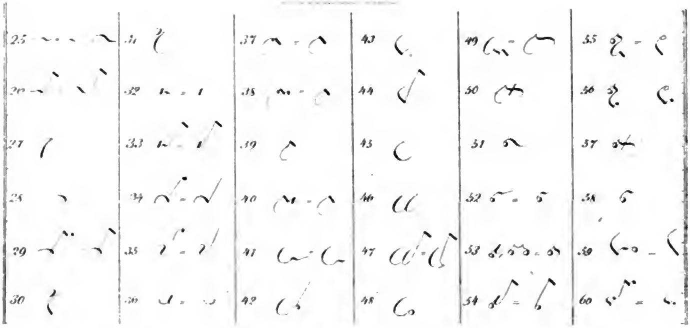
b Ausführung.

Deutsche Vorwörter.



Fremde Vorwörter.





§. 31.

Die Formwörter der Begriffsbeziehungen. (Bestimmungs- oder Umstandswörter, Adverbien.)

a. Regeln.

Die Umstandswörter der Form drücken diejenigen bestimmenden Beziehungsverhältnisse der Thätigkeit aus, welche als Beziehungen zu dem Sprechenden gedacht werden.

Auch die Umstandswörter der Form gehören zu denjenigen Wörtern, welche in dem Satze häufig wiederkehren, daher ihre Bezeichnung in der Redezeichenschrift auf die möglichst kürzeste Weise zu geschehen hat.

In der Redezeichenschrift werden geschrieben:

1) nach den in der Sylbenbezeichnung und den bis jetzt angegebenen Regeln, wobei sich von selbst versteht, daß das Dehnungszeichen **h** so wie die Verdoppelung von **n** und **t** wegfällt, wenn nicht die Ausnahme hiervon besonders angegeben ist: **bald, bis, blos, da** (in der Zusammensetzung fällt der Selbstlauter **a** weg), **dann, eher, einst, fast, fehl, fern, flugs, früh, früher, frühsten, gleich, gar, gern, gestern, heim, her, höher, höchst, inne, innere, innerste, ja, je, jetzt, jüngst, künftig, lauter, letzt, lieb, liebsten, meist, mehr, minder, mitten, mittlern, nahe** (wobei das **h** zur Unterscheidung von **an** zu setzen ist, **näher** (mit **h** zur Unterscheidung von nur), **nein, nie, nieder** (wobei **n** und **d** nicht ineinander geschrieben werden darf, um die Unterscheidung von **ander** festzuhalten), **quer, recht, sammt, sehr, seit, spät, später, stracks, viel, vorn, vordere, vorderst,**

wann, weg, weit, weiter, weitesten, weiland, wenig, weniger, wie, wo, wohl.

2) Die Mitlauter **b, lb, n, r, s** und **t** werden in der Mitte des Wortes weggelassen, wenn sie durch den Sprachklang ersetzt werden können: **aun** für außen, **äure** für äußere, **dot** für dort, **etwa** für etwas, **etwan** für etwann, **ews** für etwas, **fer** für ferner, **fot** für fort, **irgd** für irgend, **nirgd** für nirgend, **ore** für obere, **orste** für oberste, **sest** für selbst, **sts** für stets, **uwol** für unwohl.

3) Mitlauter werden nach ausgestoßenem Selbstlauter in einen Mischlaut verwandelt: **breits** für bereits, **libr** für lieber (oder unter Vertauschung mit einem flüchtigeren verwandten Laut: **liwr** für lieber), **rikwrts** für rückwärts, **wrhaftg** für wahrhaftig.

4) Bei der Endsylbe fällt der Mitlauter am Schlusse aus: **ehsten** für ehestens, **einsten** für einstens, **inn** für innen, **letzten** für letztens, **meisten** für meistens, **mindesten** für mindestens, **nächsten** für nächstens, **niemal** für niemals, **späten** für spätestens, **theil** für theils, **wenigsten** für wenigstens.

Stehen diese Worte jedoch allein, oder ist eine Verwechslung mit den ähnlichen Begriffswörtern zu befürchten, so wird das **s** beigefügt.

5) Die Endsylbe wird nur durch einen Mitlauter angedeutet: **freil** für freilich, **gleichs** für gleichsam, **kürzl** für kürzlich, **neul** für neulich, **schließl** für schließlich, **sicherl** für sicherlich, **stündl** für stündlich, **warl** für wahrlich, **ziml** für ziemlich.

6) Man deutet die Endsylbe nach Ausstoßung des **t** der Wurzelsylbe durch das in **ch** eingelegte **i** an: **richi** für richtig.

7) Die Endsylbe bleibt ganz weg: **eb** für eben, **nimm** für nimmer (mit doppel **m** zur Unterscheidung von nimm, welches nur mit einem **m** geschrieben wird), **wid** für wieder.

8) Der Selbstlauter **o** und der Mitlauter **ch** erhalten eine flüchtigere Gestalt: **so** mit umgekehrtem **o**, **noch** mit einem von rechts nach links gezogenen **ch**.

9) Die Vorsylbe **ge** wird wie **j** mit Weglassung des Anfangs- und Schlußhaarstrichs, die Vorsylbe **ver** mit verkürztem **v** geschrieben: **jeg** oder **jg** für genug, **jwar** für gewahr, **jws** für gewiß, **vermutl** für vermuthlich.

10) Der anlautende Selbstlauter fällt aus oder wird nur durch das allgemeine Selbstlauterzeichen: — ausgedrückt: **els** für als, **ft**

für oft, **ftr** für öfter, **ftstn** für öftesten, **ntn** für unten, **ntre** für untere, **ntrst** für unterst.

11) Der auslautende Selbstlauter fällt weg: **dest** für desto, **eh** für ehe.

12) Auch die sinnbildliche Andeutung des Mitlauters unterbleibt in der Mitte: **hn** für hin, **hntn** für hinten, **hntr** für hinter, **hntrst** für hinterst, **hch** für hoch, **nn** für nun, **nr** für nur, **snst** für sonst.

13) Man vertauscht den Selbstlauter in der Mitte mit einem flüchtigeren: **heir** für heuer, **heit** für heut, **hür** (das ü mittelst der Durchschneidung bezeichnet) für hier.

14) Nur durch einen Selbstlauter oder durch einen oder ein paar Mitlauter bezeichnet man: **bs** für besonders, **g** für ganz, **glich** für gänzlich, **mm** für immer, **t** für nicht, **ts** für nichts, **o** für ob, **sch** für schon.

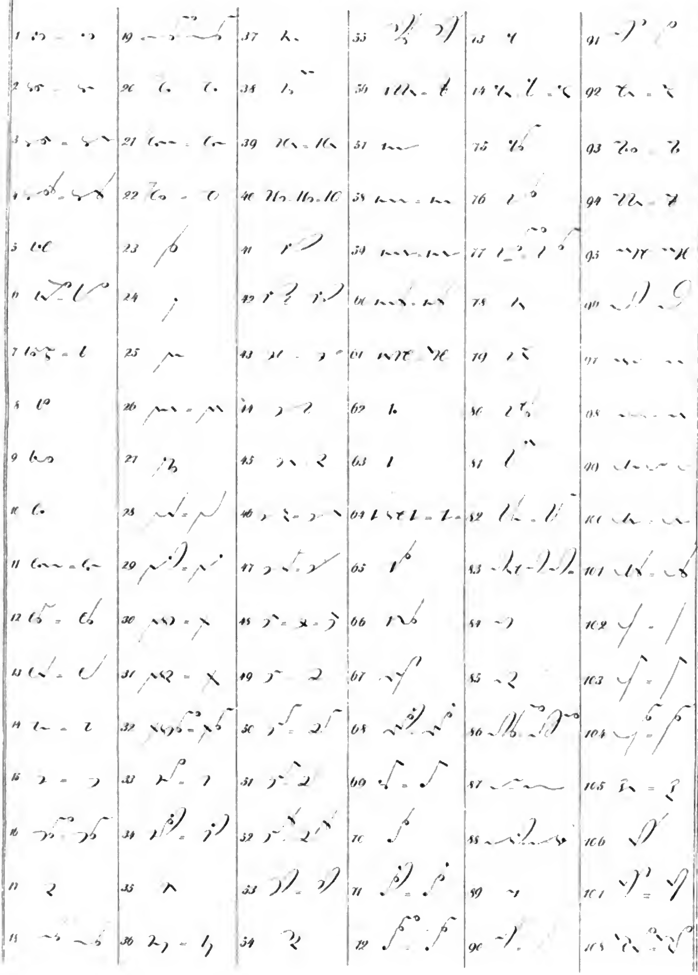
15) Die Wiederholung eines Wortes wird durch das Gleichheitszeichen dargestellt: **je**= für je und je, **nach**= für nach und nach.

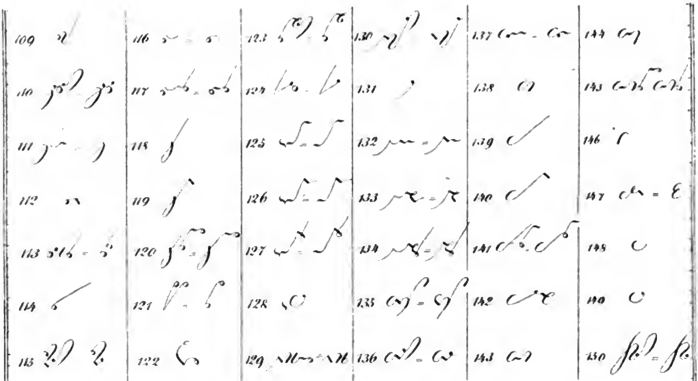
16) Die zusammengesetzten Umstandswörter werden nach denjenigen Regeln behandelt, welche für die einfachen Wörter (Vorwörter, Umstandswörter und Bindewörter) gegeben sind oder noch gegeben werden. Doch wird auch hierbei auf noch weitergehende Kürzung Bedacht genommen, und es bieten hierzu die in den deutschen Mundarten vorkommenden zusammengezogenen Sprachformen eine ergiebige Ausbeute dar. Dies gilt namentlich von den Zusammensetzungen mit dar, her und hin, indem wir in den Mundarten folgende Zusammenziehungen finden: **d'ruf** für darauf, **d'ran** für daran, **d'raußn** für daraußen, **d'rin** für darin, **d'rübn** für darüben, **d'rüber** für darüber, **d'runten** für darunten, **d'runter** für darunter, **ra** für herab, **ran** für heran, **ruf** für herauf, **raus** für heraus, **rüber** für herüber, **rum** für herum, **runter** für herunter, **na** für hinab, **nan** für hinan, **nuf** für hinauf, **nein** für hinein, **nüber** für hinüber, **num** für hinum, **nunter** für hinunter u. s. w.

Diese und die übrigen Kürzungsformen der zusammengesetzten Umstandswörter ergeben sich am besten aus der nachfolgenden Ausführung.

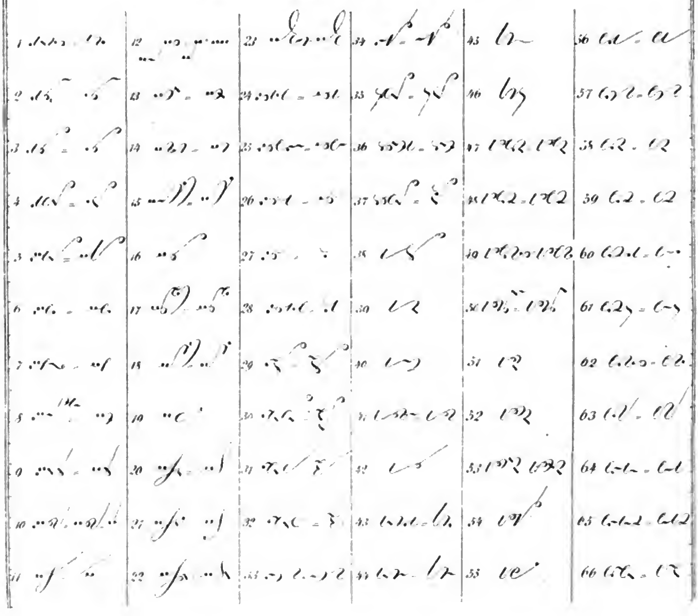
b. Ausführung.

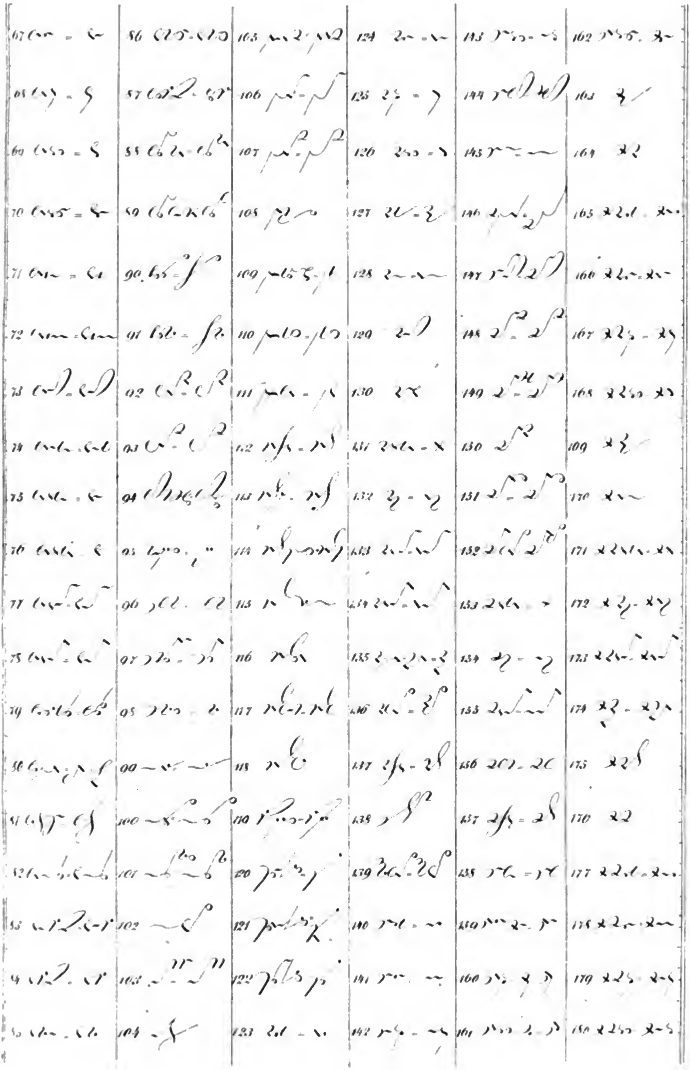
Einfache Umstandswörter.

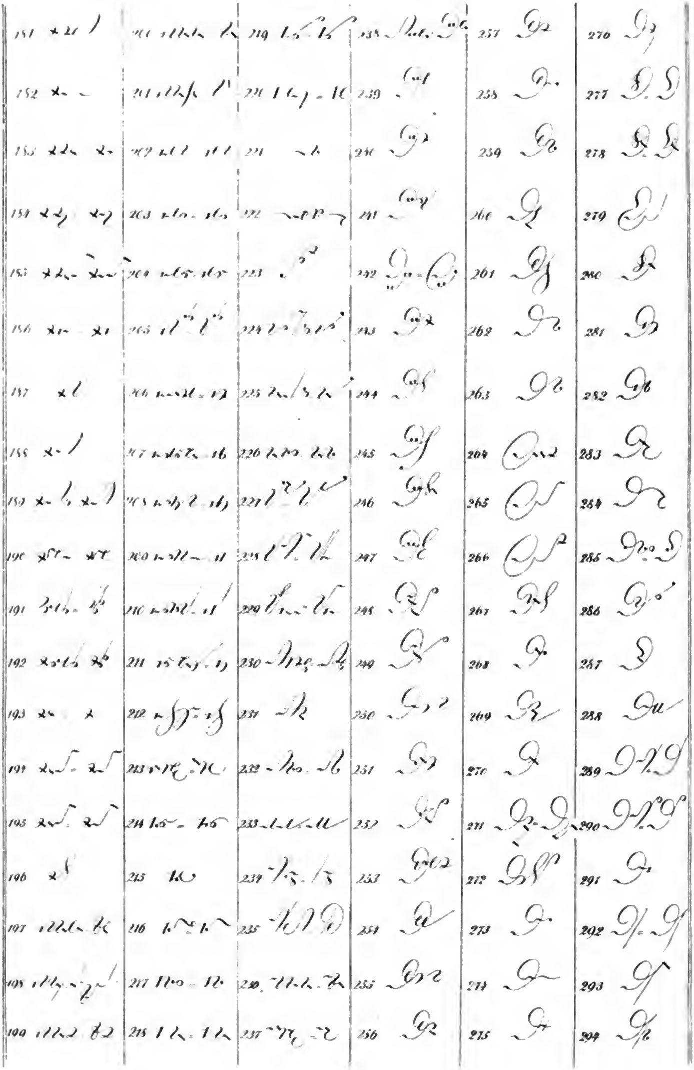




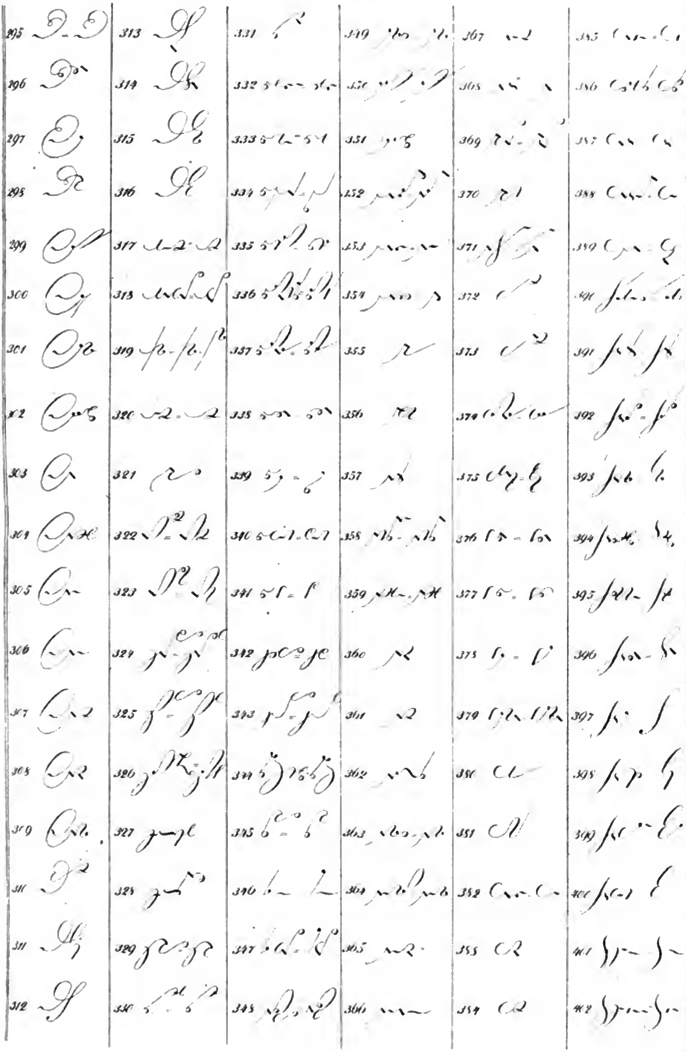
Zusammengesetzte Umstandswörter.




67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85
86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104
105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123
124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142
143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161
162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180



181 200 219 238 257 276
182 201 220 239 258 277
183 202 221 240 259 278
184 203 222 241 260 279
185 204 223 242 261 280
186 205 224 243 262 281
187 206 225 244 263 282
188 207 226 245 264 283
189 208 227 246 265 284
190 209 228 247 266 285
191 210 229 248 267 286
192 211 230 249 268 287
193 212 231 250 269 288
194 213 232 251 270 289
195 214 233 252 271 290
196 215 234 253 272 291
197 216 235 254 273 292
198 217 236 255 274 293
199 218 237 256 275 294


295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402

§. 32.

Die Formwörter des Zahlverhältnisses. (Zahlwörter, Numeralien.)

a. Regeln.

Die Zahlwörter drücken die Verhältnisse der Zahl und Menge aus.

Die gewöhnliche Schrift bezeichnet diese Zahl- oder Menge-Verhältnisse auf eine doppelte Weise, einmal durch selbstständige Zahlzeichen, dann aber auch durch die gewöhnliche Buchstabenschrift.

Auch die Redezeichenschrift gewährt diese doppelte Bezeichnungsweise.

Bezeichnung des Zahlverhältnisses mittelst eigner Zahlzeichen.

Mögen die römischen Zahlzeichen auch in der Redezeichenschrift als Zeichen für wissenschaftliche Abschnitte angewendet werden; so sind sie doch zur geschwindschriftlicher Bezeichnung nicht geeignet.

Hierfür bedient sich die Redezeichenschrift der arabischen oder deutschen Zahlzeichen. Diese besitzen einerseits an und für sich eine solche Schreibflüchtigkeit, daß versuchte Kürzungen derselben bis jetzt keinen Nutzen gewährt haben, bieten aber auch andererseits durch die, je nach ihrer Stellung ihnen inwohnende Möglichkeit der Veränderung der Werthsbestimmung eine so leichte und einfache Bezeichnung dar, daß auch in dieser Hinsicht wenig zu kürzen übrig bleibt.

Eine Vereinfachung der gewöhnlichen Bezeichnung des Zahlenverhältnisses mittelst der Zahlzeichen stellt sich nur bei runden Zahlen als nothwendig, und bei solchen Zahlen, welche entweder sich wiederholen oder mit Nullen gemischt sind, als zulässig und wünschenswerth heraus.

Diese Vereinfachung wird auf folgende Weise bewerkstelligt:

1) Ein Zahlzeichen mit eingeflossener Punktschlinge, d. h. mit einem starken Punkt am Schlusse seines Schriftzuges bezeichnet die Zehner.

2) Ein Zahlzeichen mit offener Punktschlinge am Schlusse seines Schriftzuges bezeichnet die Hunderte.

3) Ein Zahlzeichen, dessen Endzug mit einem senkrechten Schattenstriche versehen ist, bezeichnet die Tausende.

4) Ein Zahlzeichen, mittelst eines Schattenstrichs nach unten von der Linken nach der Rechten verlängert, bezeichnet die Zehntausende.

5) Ein Zahlzeichen, mittelst eines Schattenstrichs nach unten von der Rechten nach der Linken verlängert, bezeichnet die Hunderttausende.

6) Ein Zahlzeichen mit einem Punkt, welcher in der Regel über dasselbe gesetzt wird, bezeichnet die Millionen.

7) Ein Zahlzeichen mit zwei Punkten bezeichnet die Billionen, mit drei Punkten die Trillionen, mit vier Punkten die Quadrillionen u. s. w. Auch kann diese hohe Werthsbestimmung der Trillionen, Quadrillionen u. s. w. durch das Zahlzeichen 3, 4 u. s. w. über der Zahl ausgedrückt werden.

8) Ein Querstrich an das Zahlzeichen angehängt oder unter demselben, bezeichnet die Wiederholung desselben Zahlzeichens, z. B. 1 mit einem Strich darunter ist 11.

9) Das Werthzeichen (der Punkt für 10, die Schlinge für 100 u. s. w.) wird demjenigen Zahlzeichen beigefügt, welches den niedrigsten Werth hat, z. B. bei 6840 wird die Null weggelassen und 4 mit dem Punkte bezeichnet, woraus sich von selbst ergibt, daß 6 Tausende, und 8 Hunderte darstellt.

Sind aber zwischen den Zahlzeichen leere Stellen, so ist das Werthzeichen auch dem, vor der leeren Stelle befindlichen Zahlzeichen beizufügen, z. B. in 6040 das Tausendzeichen zu der Zahl 6.

10) Sind Millionen, Billionen u. s. w. mit gleichen Zahlen verbunden, die einen geringeren Werth ausdrücken, so ist das Wiederholungszeichen mit dem Werthszeichen getrennt zu setzen, indem z. B. 4 mit angehängtem Querstrich und mit dem daran befindlichen verlängerten geraden Striche nach unten und dem Punkte über sich nicht 4,004,000, sondern 44,000,000,000 heißen würde.

11) Alle übrigen Zahlzeichen für die verschiedenen Gattungen von Zahlwörtern werden aus den Zahlzeichen für die Grundzahlwörter entnommen und wird denselben der entsprechende Schlußlaut angefügt.

Bezeichnung des Zahlenverhältnisses mittelst der Redezeichen-Buchstaben.

In Buchstaben werden die Zahlwörter nach den Regeln der

Sylbenbezeichnung und nach der bei den vorausgehenden Wörtergattungen angegebenen Kürzungsweise geschrieben.

Letztere findet namentlich ihre Anwendung bei den unbestimmten Zahlwörtern, unter denen ohnedies mehre Wörter als Zahlwörter wieder anzugeben waren, die schon als unbestimmte Für- oder Umstandswörter in ihrer verkürzten Gestalt dargestellt worden sind.

Hier bleibt nur noch zu erwähnen, daß in der Zusammensetzung

1) **t** in **acht** wegfällt, und **m** und **z** unmittelbar mit **ch** verbunden werden;

2) Hundert nur mit **h** bezeichnet;

3) die Nachsylbe **sig** nur mit **s**, **zig** nur mit **z** angedeutet, **en**, so wie das Bindungswort **und** ganz weggelassen;

4) die Nachsylbe **ion** mit umgekehrtem **o** und die Mehrheit **ionen** durch das, in das umgekehrte **o** gelegte **n** bezeichnet wird.

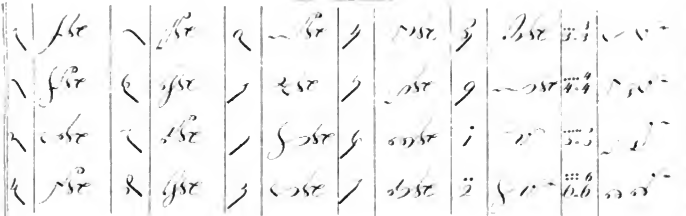
Bei den Ordnungszahlwörtern wird **n**, **te** oder **ste**, bei den Gattungszahlwörtern **lei**, bei den Vervielfältigungszahlwörtern **f** für fach, bei den Wiederholungszahlwörtern **ml** für **mal** und bei den Bruchzahlwörtern **tl** für **tel** oder **hl** für halb angehängt.

b. Ausführung.

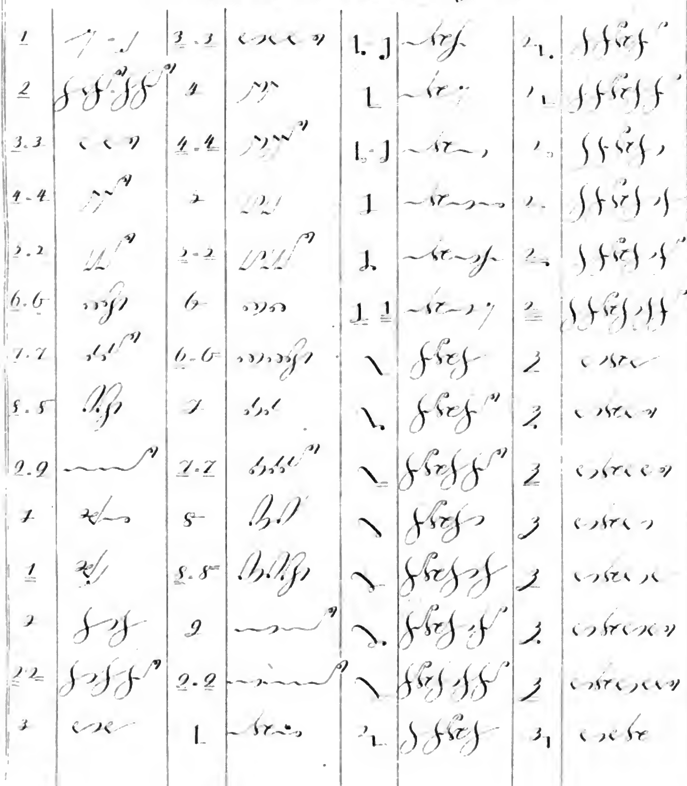
1. Grundzahlwörter.

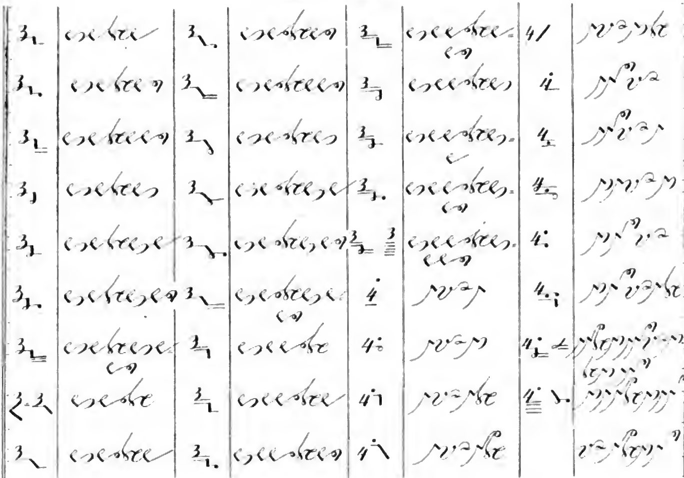
a. einfache und runde.



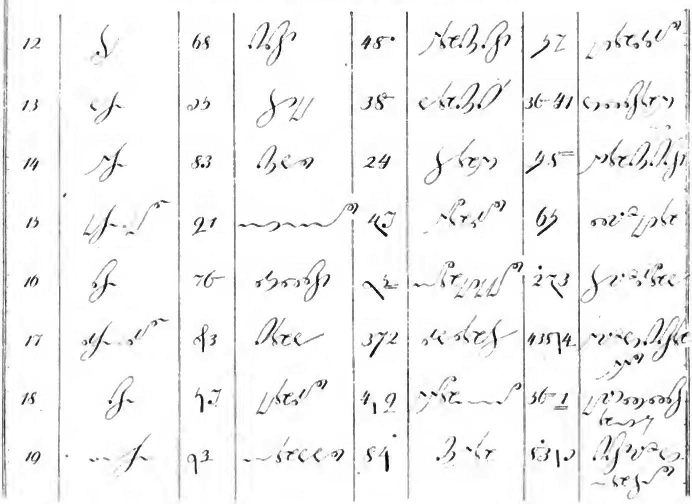


b, aus gleichen Zahlen zusammengesetzte.





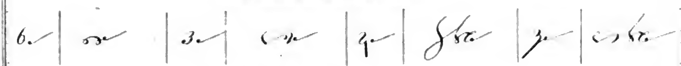
c. *Aus ungleichen Zahlen zusammengesetzte.*



II. Ordnungzahlwörter.



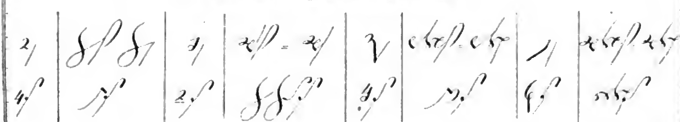
III. Gattungszahlwörter.



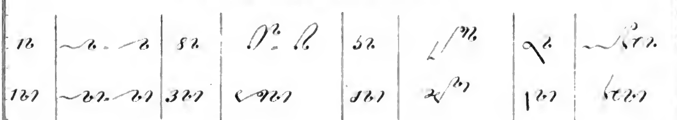
IV. Theilungszahlwörter.



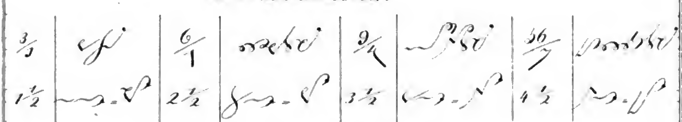
V. Vervielfältigungszahlwörter.



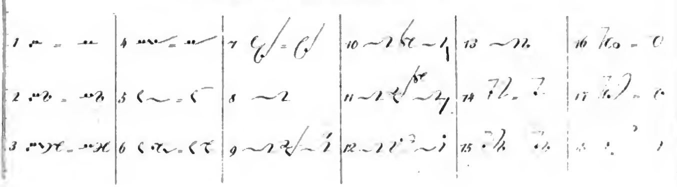
VI. Wiederholungszahlwörter.

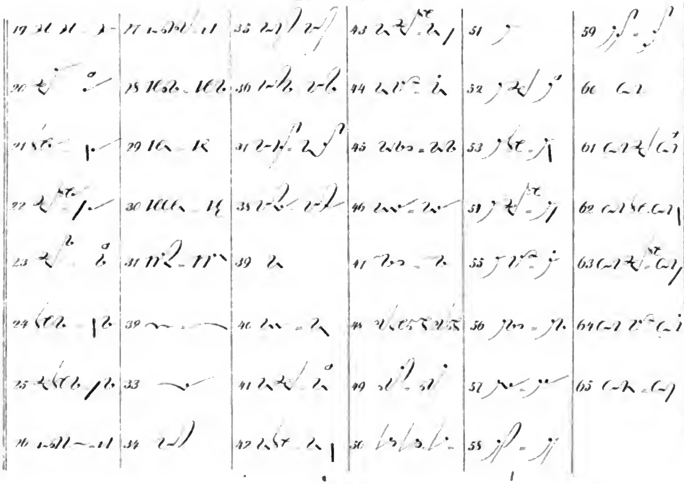


VII. Bruchzahlwörter.



VIII. Unbestimmte Zahlwörter.





§. 33.

Die Formwörter des allgemeinen Beziehungsverhältnisses. (Binde- oder Fügewörter, Conjunctionen.)

Die Bindewörter bezeichnen die denkgemäßen (logischen) Verhältnisse der Uebereinstimmung und des Gegensatzes und treten in der Sprache ungemein oft auf.

Aus letzterem Grund ist ihre Bezeichnung in der Redezeichenschrift so flüchtig als möglich darzustellen.

Wir unterscheiden einfache und zusammengesetzte Bindewörter. Außerdem werden auch Umstandswörter als Bindewörter benutzt, welche daher uneigentliche Bindewörter sind und sich nach den Regeln der Umstandswörter richten.

Die meisten der einfachen Bindewörter sind schon so kurz, daß eine über die nach der Sylbenbezeichnung hinausgehende weitere Kürzung nicht anwendbar ist, andere sind schon als Umstandswörter abgehandelt worden und bedürfen daher hier der Entwicklung ihrer Bezeichnungsweise nicht mehr.

Zu erwähnen sind noch:

1) **aber**, welches durch **br** in einem spitzen Winkel zur Unterscheidung von der Nachsylbe bar = **br** oder **wr** verbunden dargestellt wird;

2) **als** wird ohne **a**, jedoch mit dem Anfangsstriche: — zur Unterscheidung von **laß**, bezeichnet;

3) **dann** und **wann** werden mit **a** und einem **n** bezeichnet, und auch **denn** erhält nur ein **n**, während **wenn** zur Unterscheidung von **wen** mit zwei **n** zu schreiben ist;

4) **daß** wird gleich dem **das** nur mit **d**; **und** gleich dem **un** nur mit **n**; **ob** nur mit **o** und **zu** nur mit **z** ausgedrückt;

5) **nun** und **nur** werden ohne irgend eine Bezeichnung des Selbstlauters geschrieben;

6) bei **doch** und **noch** wird das **ch** zur Unterscheidung von **durch** und **nach** von der Rechten zur Linken in einer Wölbung dargestellt.

Die zusammengesetzten Bindewörter richten sich nach der Schreibweise der einfachen, werden aber, so weit dies thunlich erscheint, noch weiter abgekürzt, oder doch mit einander verbunden und selbst ineinander verschlungen.

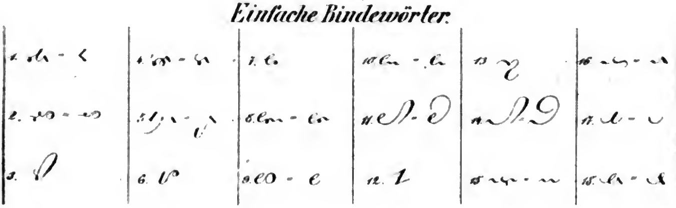
Als besondere Kürzungen sind **elein** für allein, **ao** für also, **aob** für alsobald, **swl**, in einander verschlungen, für: sowohl; ferner die Weglassung des **o** von **so** in allen seinen Verbindungen und die Verschlingung des **s** in ein darauf folgendes **w**, so wie die Bezeichnung von **weder** und **wenig**, wenn sie am Schlusse stehen, durch bloses **w** anzusehen.

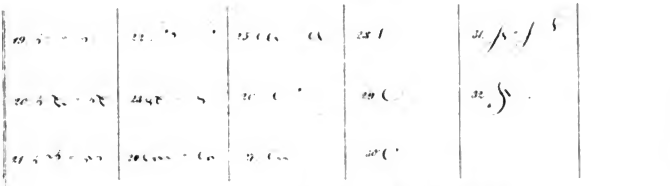
Folgt auf **wi** ein **f** oder **v**, so wird der Schriftzug **wi** verlängert und das **f** oder **v** sogleich aus demselben nach der Schriftzeile heraufgezogen.

Alle übrigen Schreibweisen der zusammengesetzten Bindewörter ergeben sich aus den Regeln, welche bei der Sylbenbezeichnung und den vorausgehenden Wörtergattungen gegeben worden sind.

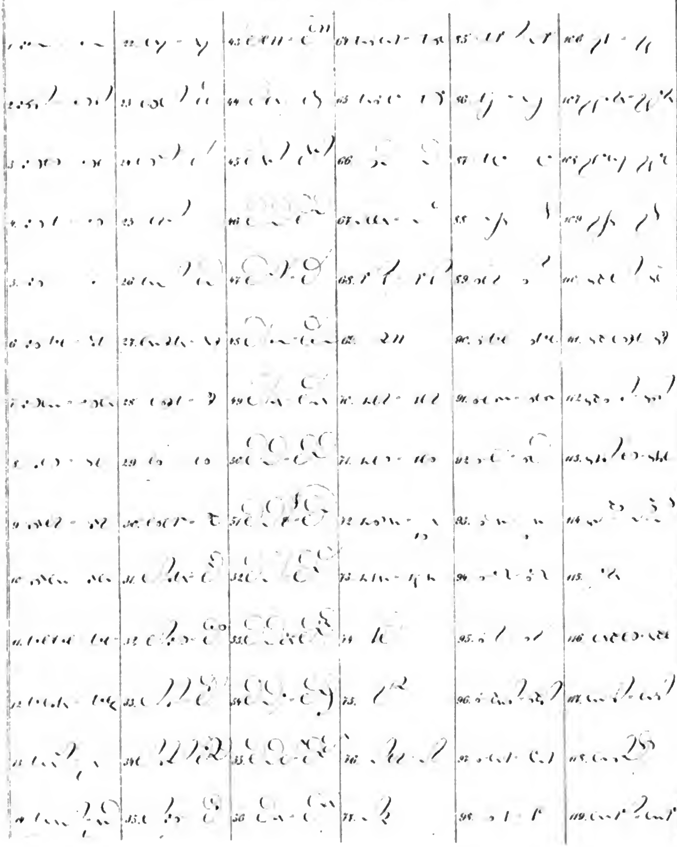
b. Ausführung.

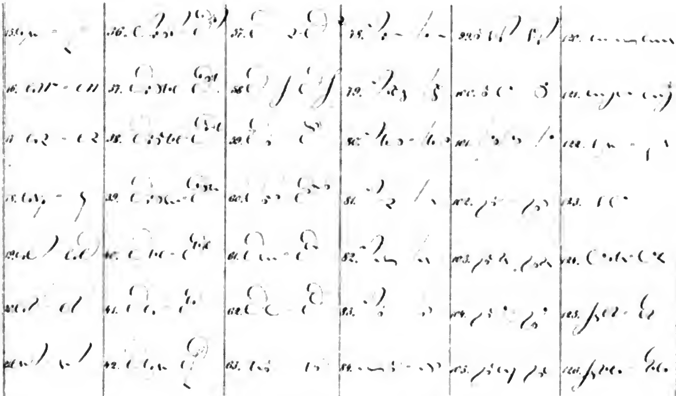
Einfache Bindewörter.



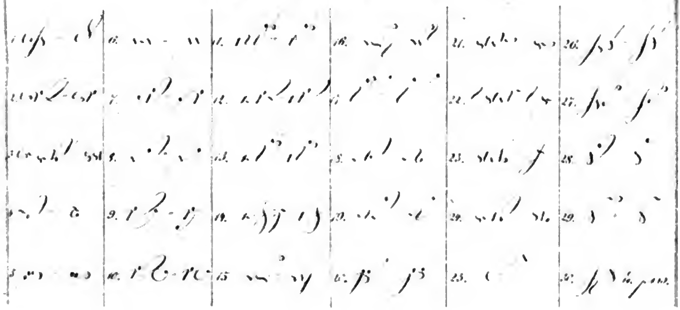


Zusammengesetzte Bindewörter.





Uneigentliche Bindewörter:



§. 34.

Die Begriffswörter in Bezug auf ihre Endsylben.

a. Regeln.

Die Begriffswörter drücken entweder ein Sein, d. h. eine Person oder Sache, oder eine Thätigkeit der Personen und Sachen aus und wir begreifen unter dieser Thätigkeit auch die Zustände und Eigenschaften der Dinge.

Darnach sind alle Begriffswörter entweder Nennwörter (Hauptwörter, Substantiven) oder Erzählungswörter (Redewörter, Zeit=

wörter, Verben) oder *Beschreibungswörter* (Eigenschaftswörter, Adjective).

Die *Wortform* der Begriffswörter drückt sich entweder durch die *Veränderung des Selbstlauters* in der Wurzelsylbe oder durch *Endsylben* aus.

Die Bezeichnung des *Selbstlauters der Wurzelsylbe* und somit auch dessen Veränderung ist in der Lehre über die Sylbenbezeichnung bereits ausführlich entwickelt.

Auch bezüglich der Bezeichnung der *Selbstlauter in den Endsylben* der Begriffswörter so wie der sonstigen Schreibweise dieser Gattung von Sylben gelten im Allgemeinen die dort gegebenen Regeln. Darnach wird auch in den Endsylben der Begriffswörter der Selbstlauter entweder *weggelassen*, z. B. **a** in Heimat, **e** in Tibet, rosten, Patent, **o** in Hellespont u. s. w., oder *sinnbildlich angedeutet*, z. B. **a** in Limonade, **i** in Paria, Pilgrim, **i** und **u** in Pallium u. s. w., oder in den Schlußbuchstaben der Wurzelsylbe *eingelegt*, z. B. **i** in Kandia, ewig u. s. w. oder endlich *ausdrücklich bezeichnet*, z. B. **a** in Porsena, **e** in Baret, **i** in Academie, **o** in Borneo, **u** in Mandschu u. s. w.

Ingleichen werden auch die Endsylben der Begriffswörter nicht nach der Schreibweise der gewöhnlichen Schrift, sondern nach ihrer *Aussprache* dargestellt, also Schampanjer für Champagner, Oransche für Orange u. s. f.

Als besondere Regeln für einzelne Endsylben sind nur folgende zu beachten:

1) Mitlauter werden nach Ausstoßung des Selbstlauters in einen *Mischlaut* zusammengezogen, daher: der = **dr**, ger = **gr**, ker = **kr**, per = **pr**, rer = **rr** u. s. w.

2) Hierbei kann der härtere Laut mit dem ihm verwandten weicheren vertauscht werden, also bar und ber = **br**, dafür **wr**.

3) *Betonte* Endsylben werden entweder durch *Dehnung des Selbstlauters*, z. B. **e** in Defilé, Kamel, Sarazene, oder durch *Verlängerung des Mitlauters*, z. B. **r** in notiren, oder durch *Verstärkung des Mitlauters*, z. B. **l** in Pedal, ausgedrückt.

4) Hat ein Begriffswort *mehre* Endsylben, so werden die *vorausgehenden* entweder *weggelassen*, z. B. **bar** in Tragbarkeit, **en** in Wesenheit, **ig** in Heiligkeit, **tifica** in Justification u. s. w., oder nur durch *einen* Buchstaben bezeichnet, z. B. **s** für sam in

Heilsamkeit (zur Unterscheidung von Heiligkeit) oder ausgeschrieben, z. B. **los** in Heillosigkeit u. s. w.

Die Anwendung der einen oder anderen Schreibweise wird einerseits durch das Sprachgehör, indem dasselbe z. B. bei der Bezeichnung „Aufmerksamkeit" das **sam** von selbst ergänzt, andererseits durch die Rücksicht auf Vermeidung von Verwechslungen bedingt, da z. B. Ehrkeit ohne weitere Unterscheidung sowohl Ehrbarkeit, als Ehrlichkeit, Ehrenhaftigkeit, Ehrlosigkeit, Ehrsamkeit heißen könnte.

5) Bei **ette** bezeichnet man nur ein **t**, dagegen die beiden **e**, wodurch eine Durchschneidung des **t** stattfindet.

6) Für **haft** genügen die in einen Zug verbundenen Mitlauter **h** und **f** mit Weglassung des **t**.

7) **heit** wird nur durch **h**, **lich** nur durch **l** bezeichnet.

8) Begriffswörter mit der Endsylbe **ie** werfen, wenn sie mit **graphie** zusammengesetzt werden, die Endsylbe ab und bezeichnen graphie nur mit **gr**, z. B. Bibliogr. für Bibliographie.

9) Kann **i** der Endsylbe **ig** in den vorausgehenden Buchstaben eingelegt werden, so fällt **g** weg; ist dies nicht möglich, so wird der Selbstlauter weggelassen und **g** bezeichnet.

10) Indem **i** und **u** überhaupt als Kürzung für **in** und **un** gelten, werden auch die Endsylben **in** und **un** nur mit **i** und **u** bezeichnet.

11) Bei **iv** wird der Selbstlauter unregelmäßig am Ende des **v** eingelegt, und in gleicher Weise verfahren, wenn das **v** mit **f** vertauscht wird.

12) Begriffswörter mit der Endsylbe **iz** werden von anderen Wörtern durch das lange **z** unterschieden, so z. B. Miliz von Milz.

13) Für **io** und **ion** bedient man sich des umgekehrten **o**, welches dem vorausgehenden **t** angehängt wird, und wodurch die beiden Zügen entstehen: für **io, ion;** für **tio** und **tion**.

14) Für **schaft**, dessen Schreibweise früher regelmäßig gebildet war, ist in neuerer Zeit eine unregelmäßige, aber flüchtigere Gestalt eingetreten. Es wird nun durch das umgekehrte **sch** mit **f** unter Weglassung des **t** gebildet: .

15) Die Endsylbe **ung** besteht in dem flüchtigen Zuge: , aus dem = hervorgegangen.

b. Ausführung.

Endsylben der Begriffswörter.

A.

a

ab

ac

ad

ade

aer

aer

age in franz. Wört.

agne in franz. Wört.

ail

aille in franz. Wört.

ain, aine

aint in franz. Wört.

air, aire

Endsylben der Begriffswörter.

ais in franz. Wört.

ak

al

ald *etc.*, alden

ale

alt

am, ame

an

anc in franz.

Endsylben der Begriffswörter:

and = : 1. 2. 3. 4. 5. 6.

and im Anfang: 1. 2. 3.

ane = : 1. 2.

ange im Anfang : 1.

anne im Anfang = : 1.

ans im Anfang : 1.

ant = : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. im Anfg.

anz, anzi = : 1. 2. 3. 4. 5. 6.

ap = : 1. 2.

ar = : 1. 2. 3. 4. im Anfg. 5. im Anfg. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. im Anfg. 17. 18. 19. im Anfg. 20. 21. 22.

ard = : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

arch = : 1. 2. 3.

art = : 1. 2. 3. 4. 5. 6.

arti = : 1.

as = : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24.

ast = : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

at, ath = : 1. 2. im Anfg. 3. 4. 5. im Anfg.

Endsylben der Begriffswörter.

6. 7. od. 8. 9. fing. 10. fing. 11. fing. 12. 13. 14. fing. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

aten = : 1.

alle = od. : 1. fing. 2. fing. 3.

au = : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

aud im Franz. = : 1.

auld im Franz. = : 1.

aus = = : 1. 2. 3. 4. 5. 6.

aut = : 1. 2.

ar, are = : 1. 2. 3. 4.

ax = : 1. 2. 3. 4.

ay im Franz. = : 1. 2. 3. 4. 5.

az = od. : 1. 2.

B.

bar = , verkürzt : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33.

ber = , verkürzt od. [illegible] : 1. 2. 3. 4. 5.

Endsylben der Begriffswörter.

bert

C

ce

che

chen

D

da, siehe a.

de, siehe e.

E

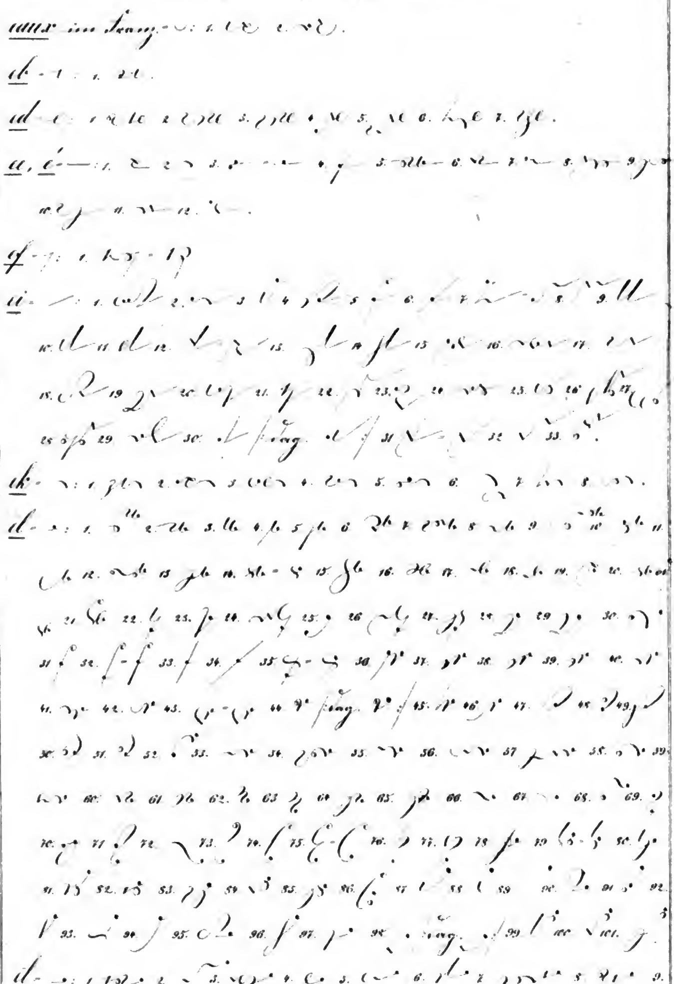
e

eagh

eare

eau

Endsylben der Begriffswörter:



Endsylben der Begriffswörter.

ell, elle =

elle, ille, uille im Franz. =

eln =

em =

ėm =

Endsylben der Begriffswörter:

129. 130. 131. 132. 133. 134. 135.

in, ine, inne; innes = 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

ence im Französ. 1. 2.

end 1. 2. 3. 4. 5.

ens 1. 2. 3. 4. 5. 6.

ens im Französ. 1. 2.

ent 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

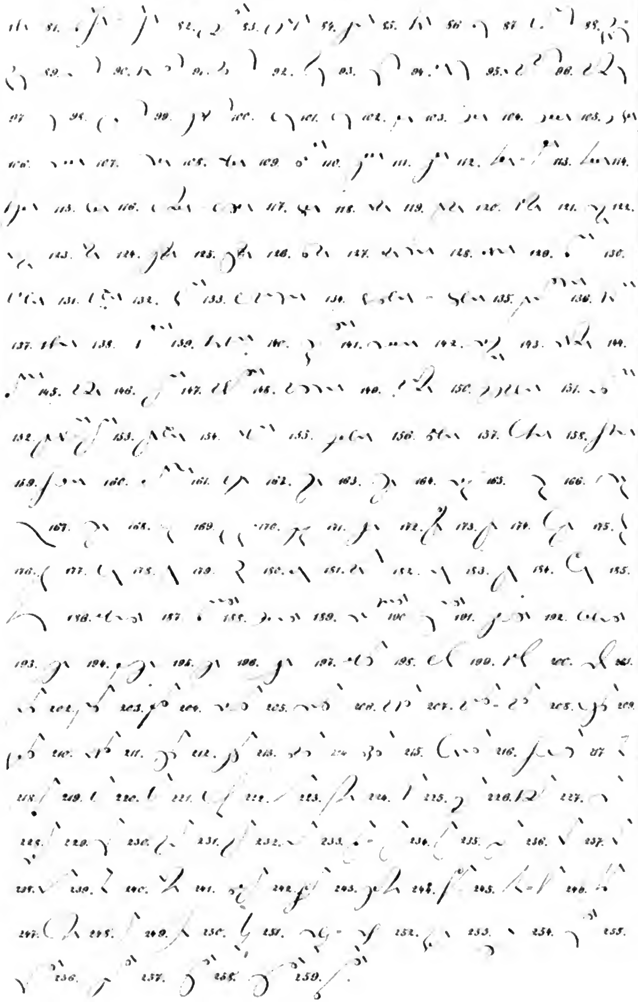
ent im Französ. 1. 2.

enz 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

enzen 1. 2. 3.

er 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80.

Endsylben der Begriffswörter.



Endsylben der Begriffswörter.

am

an, ane

are

ars

art

arte

as

ase

asm

ask

asse

ast

at

Endsylben der Begriffswörter.

el = , auf: 1. 2. 3.

elle = : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.
10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. franz.
19. 20. 21. 22.

en im Franz. = : 1. 2. 3. 4.

eul im Franz. = : 1.

eur, eure = , auf 1: 1. 2. 3. 4. 5. 6.
7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

eus = : 1. 2. 3.

eux im Franz. = : 1.

ex = : 1. 2. 3. 4.

ey im Engl. = : 1.

H.

haft = , oder: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.
18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.
26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35.

haftig = : 1. 2. 3.

heit = : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.
10. 11. 12. franz. 13. 14. 15. 16. 17.
18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27.
28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36.

Endsylben der Begriffswörter.

J.

i (auch ie mit stummem e, i) :

il – :

ich – :

ich im Engl. – :

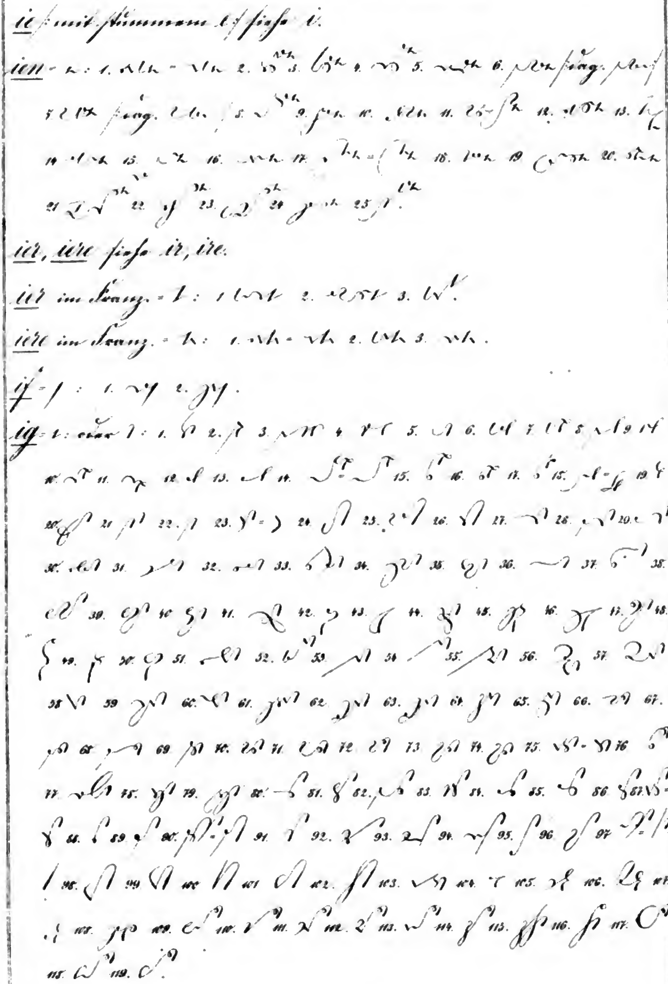
icht – :

id, ide – :

idge im Engl. – :

ie, mit hörbarem e :

Endsylben der Begriffswörter.



Endsylben der Begriffswörter.

ik – : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

ikt – : 1. 2.

il – : 1. 2. 3. 4. 5. (frag.) 6.

ild – : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

ille –, im Franz. – 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

im – : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

in – : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. (frag.) 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. (frag.) 60. 61. (frag.) 62. 63.

in im Franz. – : 1. 2.

inde – : 1. 2. 3. 4.

ine – : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18.

ine im Franz. – : 1. 2.

inen – : 1.

ing –, ingen – : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Endsylben der Begriffswörter.

7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15.

16. 17. 18. 19. 20. 21. 22.

int -, *inte* - : 1. 2. 3.

inx - : 1.

ix - : 1. 2. 3. 4.

ir, ier, yr - : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.

ire - : 1. 2. 3.

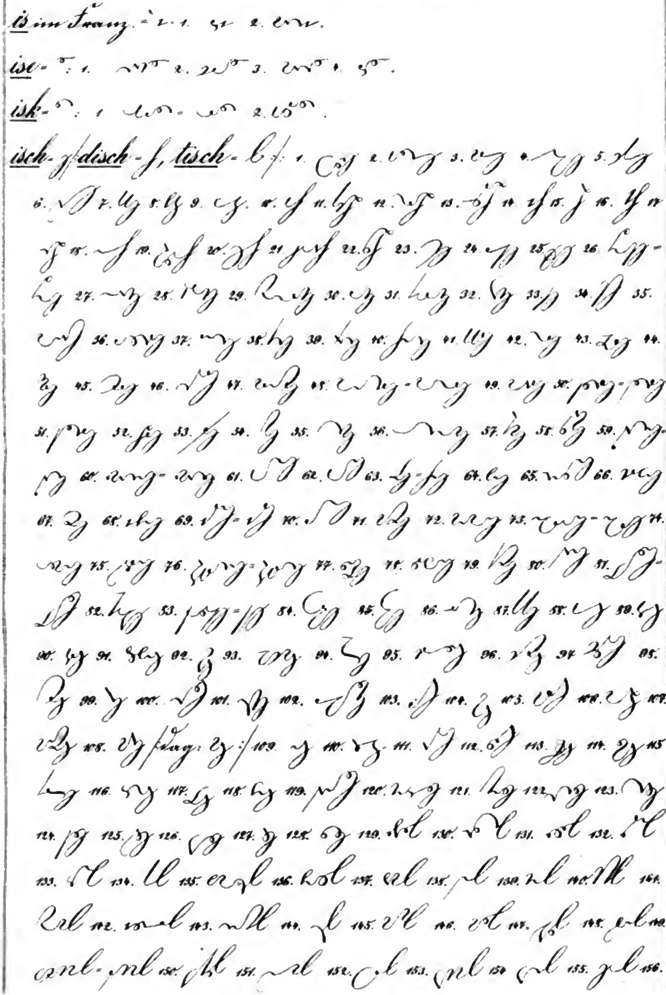
ire im Engl. - : 1.

iren - : 1. sing. 2. 3. 4. 5. 6. 7. … 83.

is - : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

11. 12. 13. 14. 15. 16. sing. 17.

Endsylben der Begriffswörter.



Endsylben der Begriffswörter.

[shorthand] 157. [shorthand] 158. [shorthand] 159. [shorthand] 160. [shorthand] 161. [shorthand] 162. [shorthand] 163. [shorthand] 164. [shorthand] 165. [shorthand] 166. [shorthand].

ist – [shorthand] 1.–15. [shorthand]

it – [shorthand] 1.–24. [shorthand]

ite – [shorthand] 1. [shorthand]

itsch – [shorthand] 1. [shorthand]

ir – [shorthand] 1.–24. [shorthand]

irr – [shorthand] 1. [shorthand] 2. [shorthand]

ix – [shorthand] 1. [shorthand] 2. [shorthand]

iz – [shorthand] 1.–22. [shorthand]

K.

keit [shorthand], nämlich:

barkeit [shorthand] 1.–16. [shorthand]

elkeit – [shorthand]

Endsylben der Begriffswörter.

arkeit -

fähigkeit -

fertigkeit -

fügigkeit -

gierigkeit -

haftigkeit - auch

haltigkeit - auch

heiligkeit -

herzigkeit - auch

igkeit - selten

lichkeit -

losigkeit -

Endsylben der Begriffswörter.

mäßigkeit -

müthigkeit -

samkeit -

schaftlichkeit -

seligkeit -

sinnigkeit -

thümlichkeit -

willigkeit -

würdigkeit -

L.

lei siehe *ei*.

lein -

ler siehe *er*.

lich -

Endsylben der Begriffswörter.

<u>ling</u>-

<u>lings</u>-

<u>leg</u>-

<u>les</u>-

Endsylben der Begriffswörter.

16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28.

M.

ment- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. (siehe auch ent.)

N.

n- 1. 2. 3. 4. 5. (siehe auch en und ern)

ne- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

nen- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

ner siehe er.

niss- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

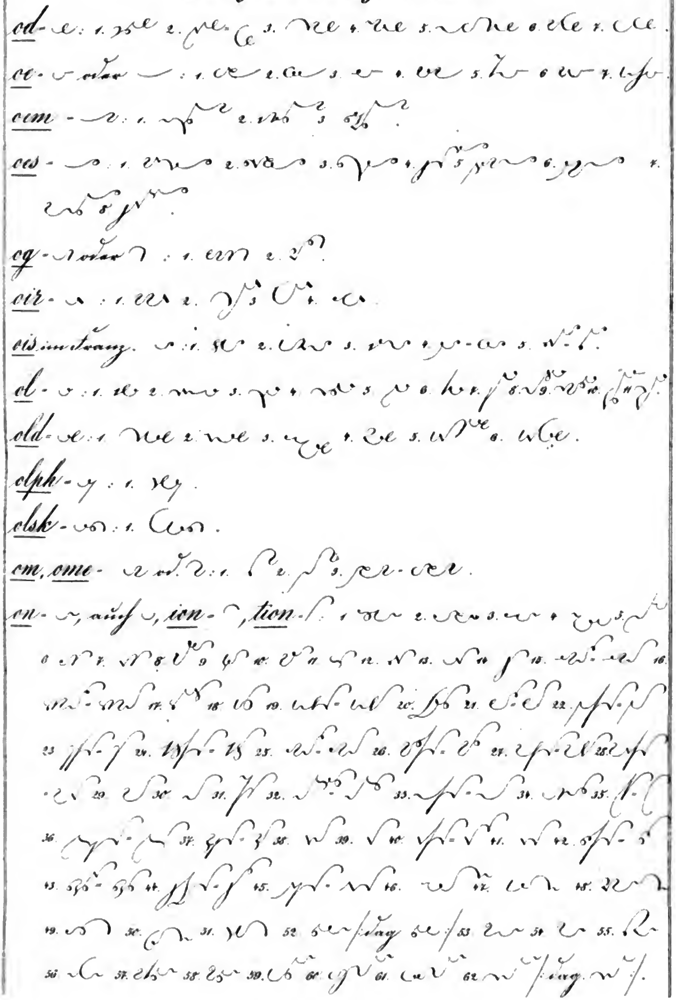
O.

o-, io- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43.

ob- 1. 2.

oc- 1. 2.

Endsylben der Begriffswörter.



Endsylben der Begriffswörter.

on im franz:

on im engl:

one, onne, ione, tione

ons, im franz.

ont, im franz.

oo

op

oph

or, meistens

os

ose

oss, osse

ost

ot

Endsylben der Begriffswörter.

et im Franz. – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible].

ett – [illegible], ette – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] [illegible]

eu, eux im Franz. – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible].

eunt im Engl. – [illegible]: 1. [illegible].

eur, eurs, eurt im Franz. – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible].

euse – [illegible]: 1. [illegible].

eust – [illegible]: 1. [illegible].

ew – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible].

ex – [illegible]: 1. [illegible].

Qu.

que – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible].

R.

re im Franz. – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible] 7. [illegible].

S.

sal – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible] 7. [illegible] 8. [illegible] 9. [illegible].

sam – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible] 7. [illegible] 8. [illegible] 9. [illegible] 10. [illegible] 11. [illegible] 12. [illegible] 13. [illegible] 14. [illegible] 15. [illegible] 16. [illegible] 17. [illegible] 18. [illegible] 19. [illegible] 20. [illegible] 21. [illegible] 22. [illegible] 23. [illegible] 24. [illegible] 25. [illegible].

schaft – [illegible]: 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible] 7. [illegible] 8. [illegible] 9. [illegible] 10. [illegible] 11. [illegible] 12. [illegible] 13. [illegible] 14. [illegible] 15. [illegible] 16. [illegible] 17. [illegible] 18. [illegible] 19. [illegible] 20. [illegible] 21. [illegible] 22. [illegible] 23. [illegible] 24. [illegible] 25. [illegible] 26. [illegible] 27. [illegible] 28. [illegible] 29. [illegible] 30. [illegible] 31. [illegible] 32. [illegible] 33. [illegible] 34. [illegible] 35. [illegible] 36. [illegible].

Endsylben der Begriffswörter.

se - : 1. 2. 3.

sel - : 1. 2. 3. (siehe auch el.)

T.

tät - : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27.

tek - : 1. 2. 3. 4. 5.

tel - : 1. 2.

tik - : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

tum, thum - : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19.

U.

u - : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

ud - im franz. - : 1. 2. 3. 4.

ue im franz. - : 1. 2. 3. 4.

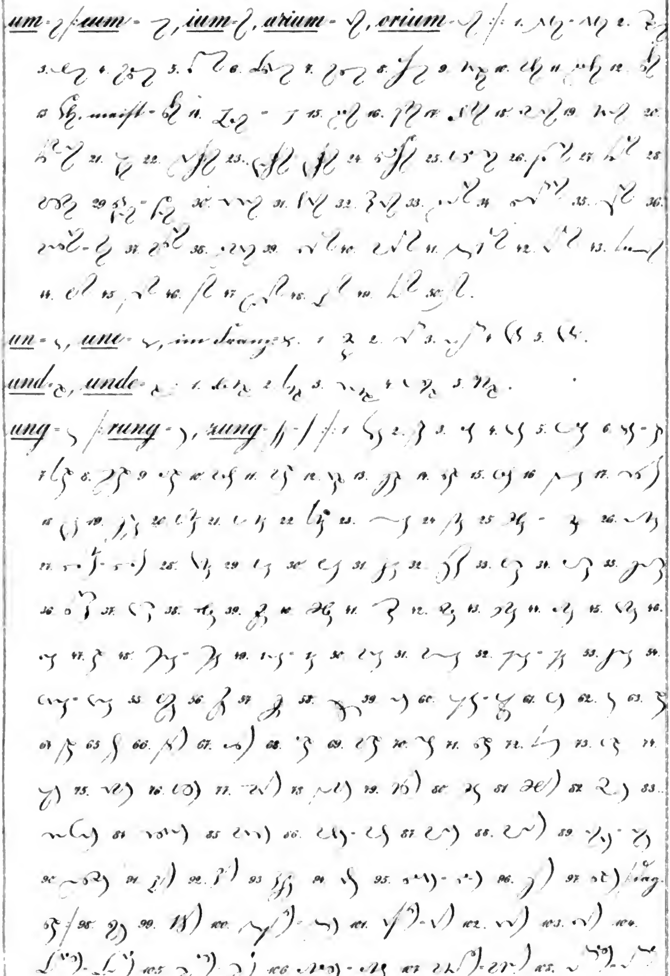
uf - : 1.

uk - : 1. 2. 3. 4.

ul - : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

ulf, ulph - : 1. 2.

Endsylben der Begriffswörter.



Endsylben der Begriffswörter.

109. 110. 111. 112. 113. 114.
115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123.
124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131.
132. 133. 134.

__unt__- 1. 2.

__ur__- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.
9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.
18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

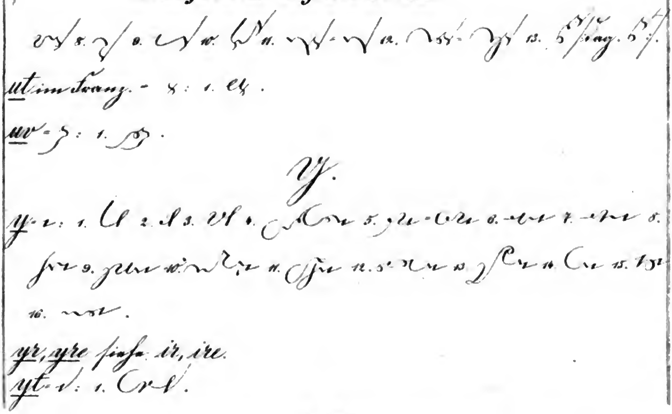
__ur__, __url__ im Anfang - 1. 2. 3. 4. 5. 6.

__us__- / ius - , cismus und tismus - 1. 2. 3. 4.
5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.
14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22.
23. 24. 25. 26. 27. 28. 29.
30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37.
38. 39. 40. 41. 42.
43. 44. 45. 46. 47. 48.
49. 50. 51. 52. 53.
54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61.
62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70.
71. 72. 73. 74. 75. 76. 77.

__ust__- 1.

__ut__, __uth__- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Endsylben der Begriffswörter.



§. 35.

Zusammensetzung der Begriffswörter mit Vorwörtern.

a. Regeln.

Bei der Zusammensetzung der Begriffswörter mit Vorwörtern sind folgende Fälle zu unterscheiden:

1) Der Schlußlaut des Vorwortes läßt sich mit dem Anlaute des Begriffswortes schreibflüchtig verbinden, wohl auch ineinander verschmelzen. Dann wird Vorwort mit dem Begriffsworte unmittelbar oder mittelst eines Haarstrichs verbunden, oder Schlußlaut des Vorwortes und Anlaut des Begriffswortes ineinander verschmolzen, und diese Schreibweise ist als die regelmäßige zu betrachten, z. B. in: Beilage, Anwalt, Durchmesser.

2) Die Verbindung des Vorwortes mit dem Begriffsworte kann entweder überhaupt nicht oder doch nur zum Nachtheile der Schreibflüchtigkeit stattfinden. Dann verdient die Rücksicht auf die Schreibflüchtigkeit den Vorzug und das Vorwort wird getrennt gesetzt. Z. B. in: Entfesselung, Attraction.

3) Die Verbindung des Vorwortes mit dem Begriffsworte ist zwar schreibflüchtig auszuführen, sie verursacht aber Verwechslung mit andern Wörtern. In diesem Falle wird das Vorwort gleichfalls getrennt gesetzt. Z. B. (a)**n**(e)**rben** und **n**(a)**rben**, **be**(e)**nden** und **b**(ä)**nden**, **bei**(e)**essen** und **beißen** u. s. f.

Außer den eigentlichen Vorwörtern sind auch die sogenannten untrennbaren Vorsylben, welche mit Ausnahme der Vermehrungsform **ge** gleichfalls als Vorwörter zu betrachten sind, hierher zu rechnen, nämlich: **abs**, **ac**, **af**, **ag**, **al**, **am**, **amb**, **ant**, **ap**, **ar**, **as**, **at**, **be**, **circ**, **co**, **cog**, **col**, **com**, **con**, **cor**, **di**, **dis**, **ec**, **ef**, **el**, **em**, **ent**, **ep**, **er**, **erz**, **ig**, **il**, **im**, **intr'**, **intro**, **ir**, **kat**, **met**, **miß**, **obs**, **oc**, **of**, **ohn'**, **op**, **par**, **re**, **red**, **rück**, **se**, **suc**, **suf**, **sug**, **sup**, **syl**, **sym**, **tra**, **un**, **ur**, **ver** und **zer**, wobei namentlich die aus der lateinischen und griechischen Sprache entlehnten Vorwörter durch Umwandlung des Selbst- oder Mitlauters zu untrennbaren Vorsylben, jedoch mit Beibehaltung ihres Begriffes geworden sind.

Ist zwar die Vermehrungsform (das Augment) **ge** weder als Vorwort, noch auch als eigentliche Vorsylbe zu betrachten, so findet sie doch hier die geeignetste Stelle, wie auch hierbei zu erwähnen ist, daß in die nachfolgende Ausführung manches Wort der Lautähnlichkeit wegen aufgenommen worden ist, obwohl es keineswegs auf einer Zusammensetzung mit einem Vorworte beruht, z. B. Cisterne, Particip, Particular, Partei (Ableitung von pars) u. s. w.

Im Einzelnen ist noch folgendes zu bemerken:

a) Verbindungen mit **ab** und **ad** unterscheiden sich dadurch, daß das **a** bei **ab** getrennt gesetzt, bei **ad** verbunden wird.

b) **ac** wird als **ak** geschrieben und das darauf folgende **c** in der verkürzten **z**-Form aus dem **k** unmittelbar herausgezogen.

c) **al** genügt der Anfangsstrich des **l** für **a**.

d) **com**, **con** und **cor** werden nur durch gewölbtes **k** ausgedrückt.

e) **de** und **di** werden mit **f** und **p** unmittelbar in einen Zug verbunden, und bei **dis** wird das folgende **p** durch die Schlinge angedeutet.

f) Bei **durch** und **nach** wird mit **ch** das folgende **f**, **p**, **pf**, **sch**, **st** in einem Zuge gebildet, **m**, **w** und **z** aber verschmolzen.

g) folgt dem **er**, **vor** und **zer**, ein **r**, so werden beide **r** durch die Verlängerung in einen Zug gestaltet.

h) Das auf **im** folgende **m** wird durch die Wiederholungsschlinge ausgedrückt.

i) Fängt das mit **in** zusammengesetzte Wort mit **f** oder **v** an, so wird das **i** in das **f** oder **v** eingelegt.

k) Bei **ent** und **mit** wird das **t** mit dem darauf folgenden **sch** in den Mischlaut **tsch** verschmolzen.

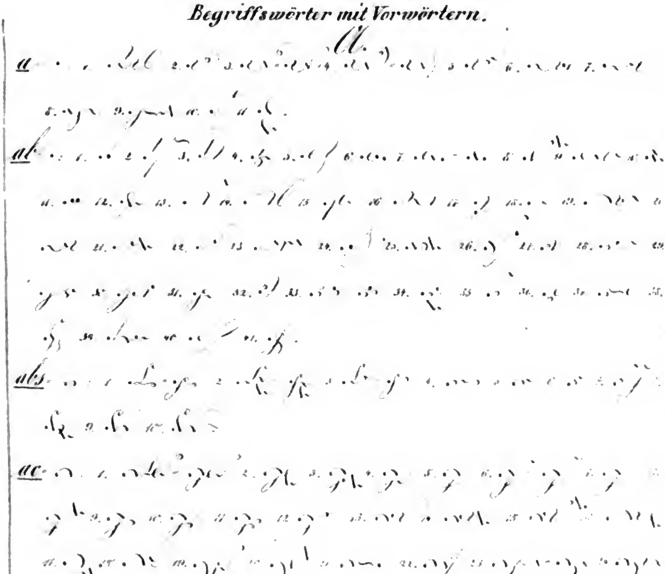
l) Die Durchschneidung des **ü** für **über** geschieht überall, wo es angeht, durch den folgenden Buchstaben, ohne daß es eines besondern Haarstrichs hierzu bedarf.

m) Folgt auf **um** ein **f**, so wird ersteres etwas unter die Zeile gesetzt, um die Unterscheidung von **mpf** sichtlicher hervorzuheben, obgleich beide Fälle schon durch den Platz, wohin der Schatten zu stehen kommt, zu unterscheiden sind.

n) **zu** mit dem Ton unterscheidet sich vom tonlosen **zu** dadurch, daß ersteres das lange, letzteres das umgekehrte **z** erhält. Z. B. in dem Satze: „Alles andere wird euch **zu**fallen" ist das **zu** mit langem **z**, in dem Satze: „Hüte Dich, **zu** fallen", das **zu** mit umgekehrtem **z** zu schreiben.

b. Ausführung.

Begriffswörter mit Vorwörtern.



Begriffswörter mit Vorwörtern.

ad-: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22.

af-: 1. 2.

ag-: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

al-: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15.

am-: 1. 2. 3. 4.

amb-: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

amphi-: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

an-: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Begriffswörter mit Vorwörtern.

ana-

ant-

ante-

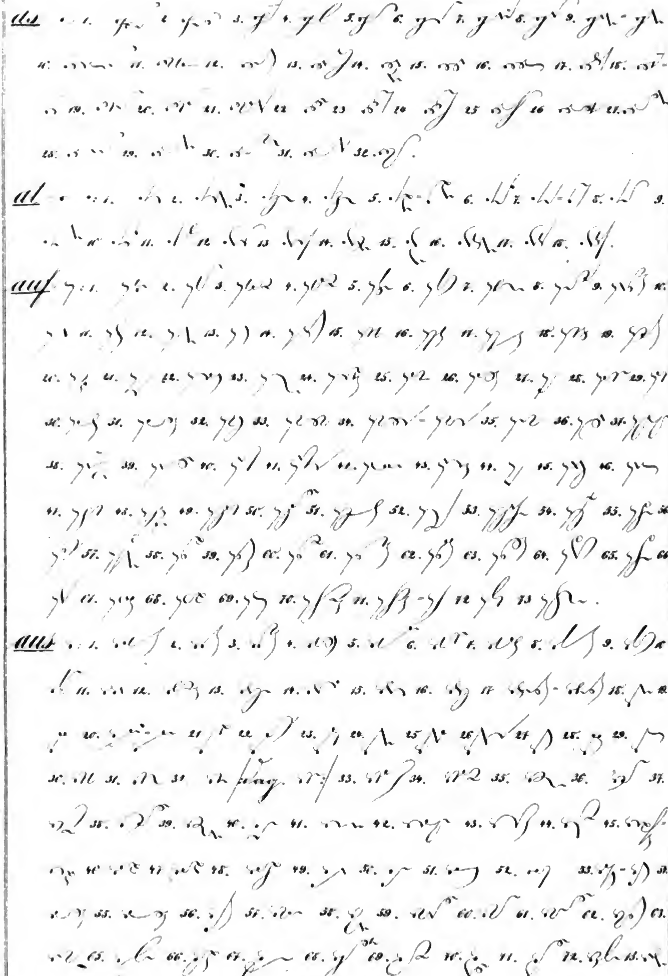
anti-

ap-

apo-

ar-

Begriffswörter mit Vorwörtern.



Begriffswörter mit Vorwörtern.

74. [illegible] 75. [illegible] 76. [illegible] 77. [illegible] 78. [illegible] 79. [illegible] 80. [illegible] 81. [illegible] … 136. [illegible]

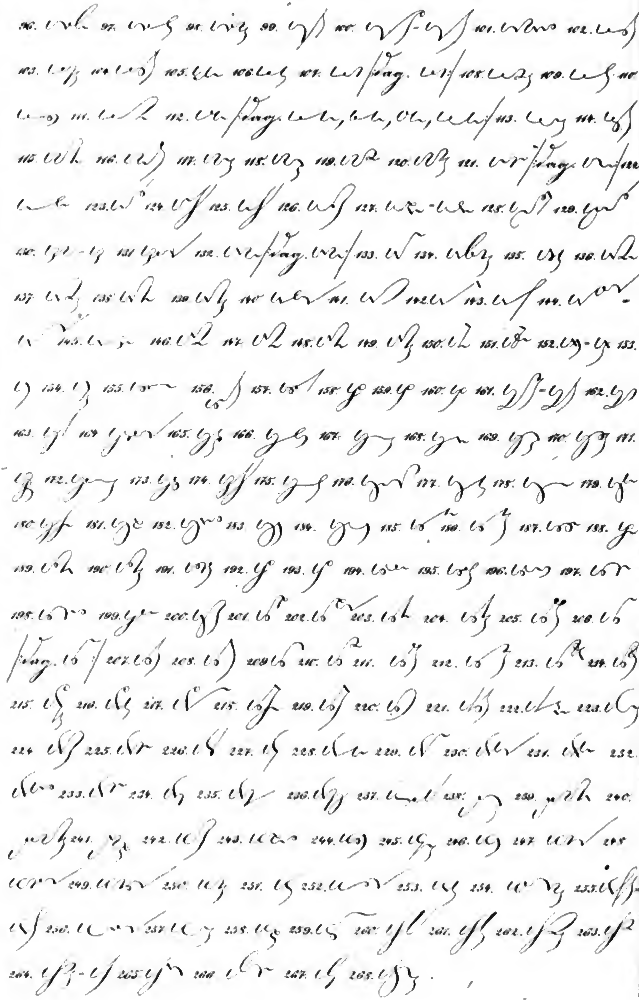
ausser 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible]

avant 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible]

L

be 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] … 95. [illegible]

Begriffswörter mit Vorwörtern.



Begriffswörter mit Vorwörtern.

bei-

binnen-

C.

circ, circa, circum-

cis-

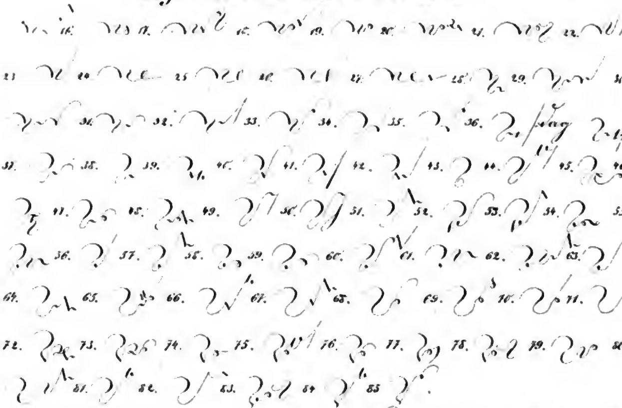
co-

cog-

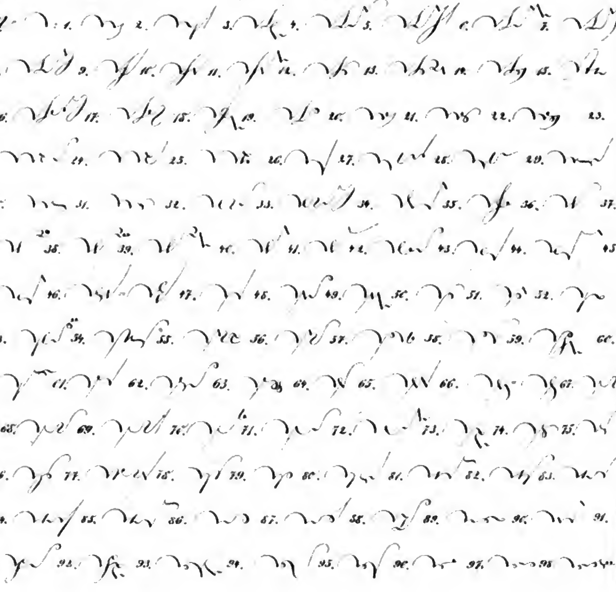
col-

com-

Begriffswörter mit Vorwörtern.



con-



Begriffswörter mit Vorwörtern.

99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180.

conter- 1. 2.

contra- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

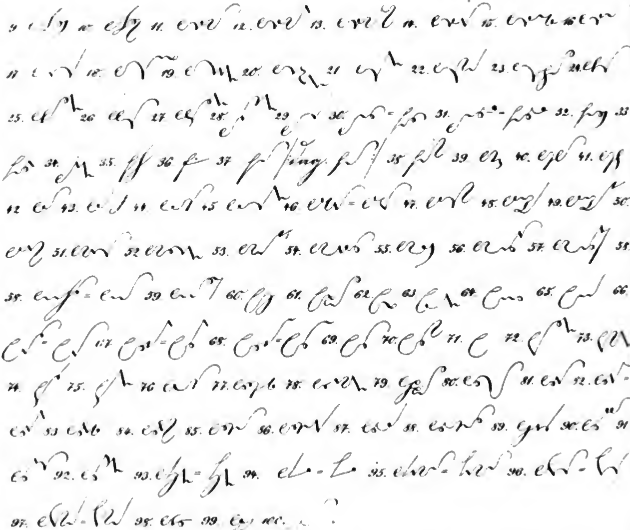
contre- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.

contro- 1. 2. 3. 4. 5.

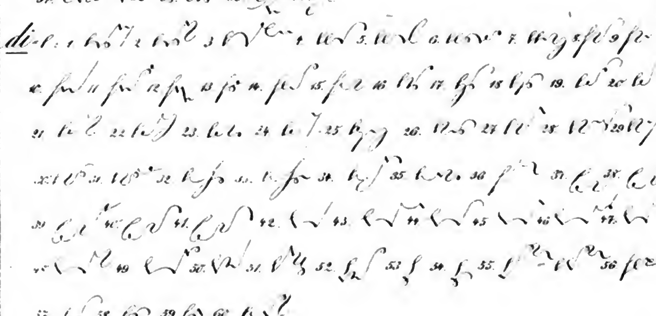
cor- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

de- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

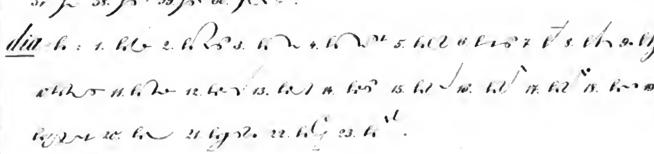
Begriffswörter mit Vorwörtern.



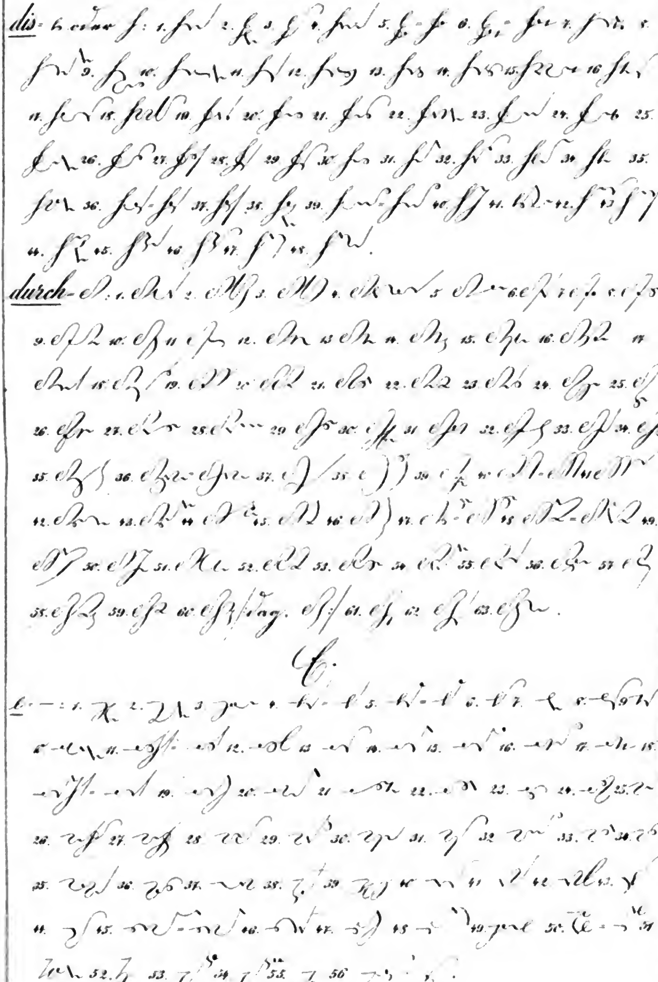
di-



dia-



Begriffswörter mit Vorwortern.



Begriffswörter mit Vorwörtern.

auch

ef

el

em

en

ent

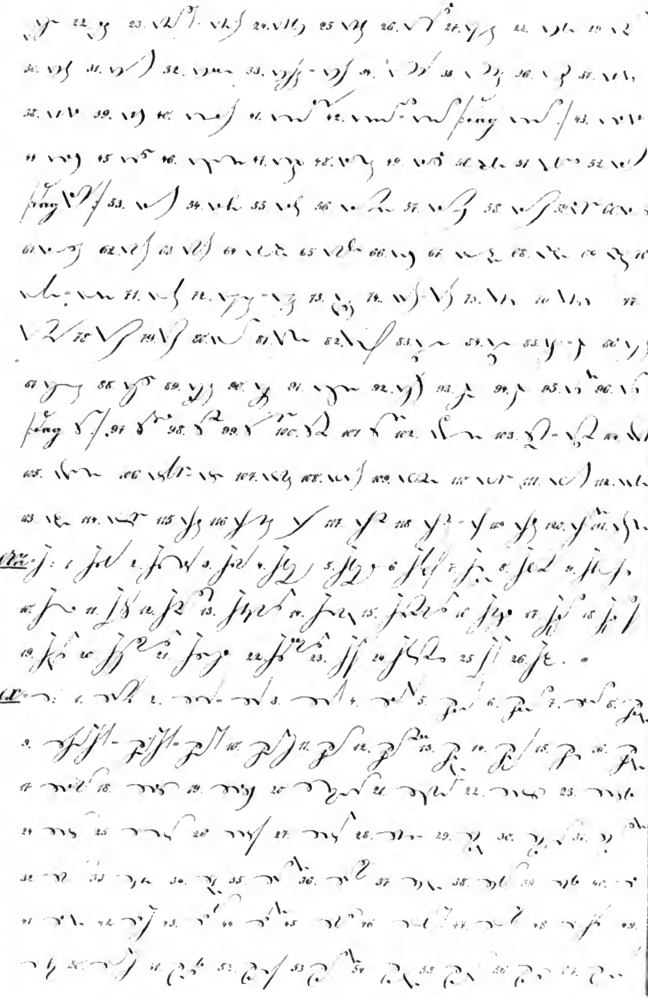
entre

ep

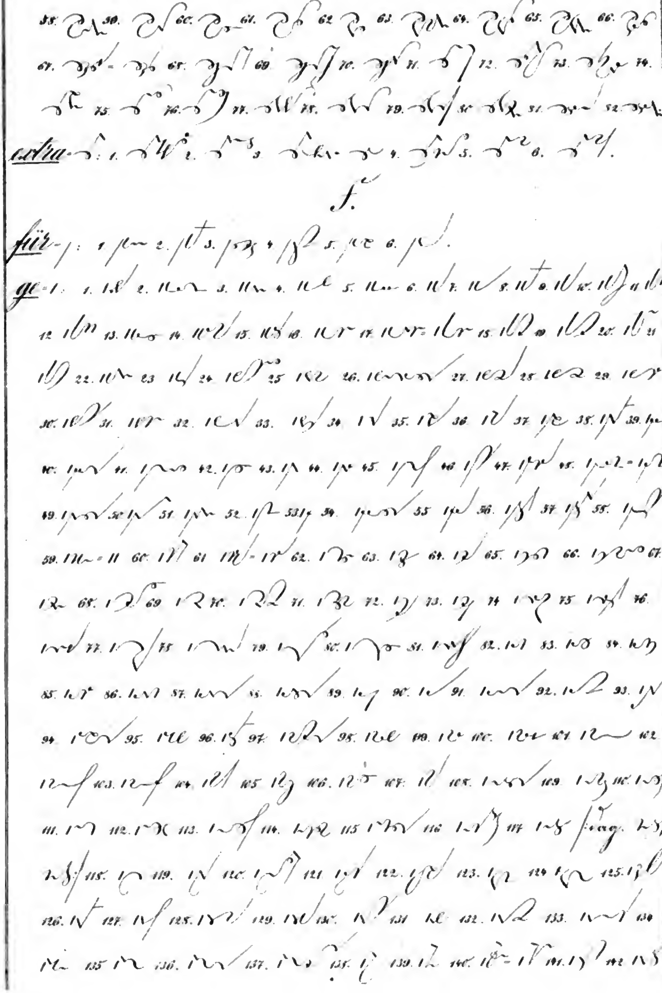
epi

er

Begriffswörter mit Vorwörtern.



Begriffswörter mit Vorwörtern.



Begriffswörter mit Vorwörtern.

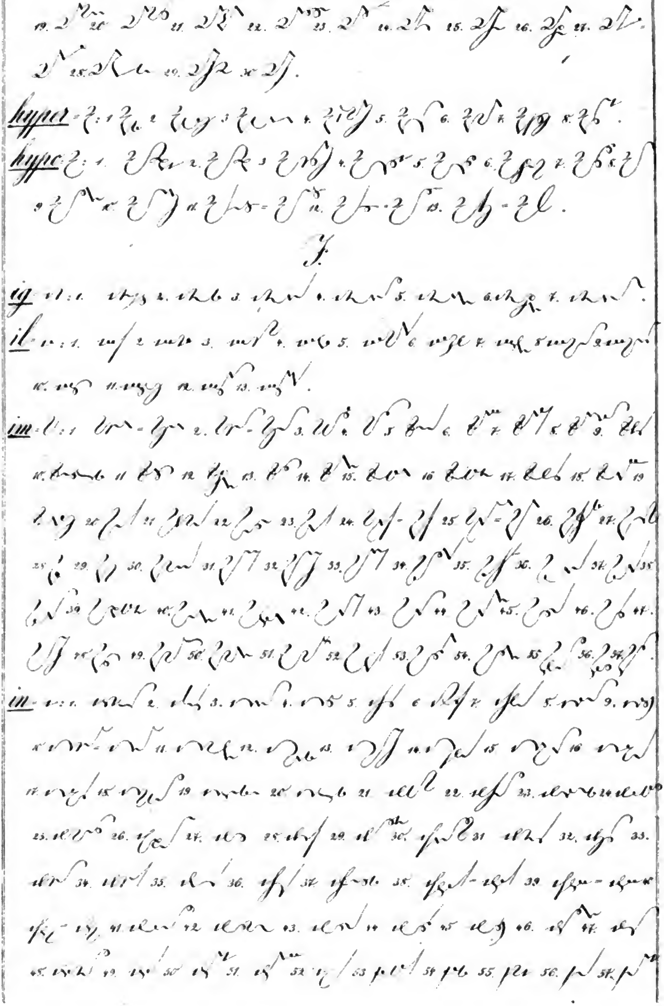
gegen -

gegenüber -

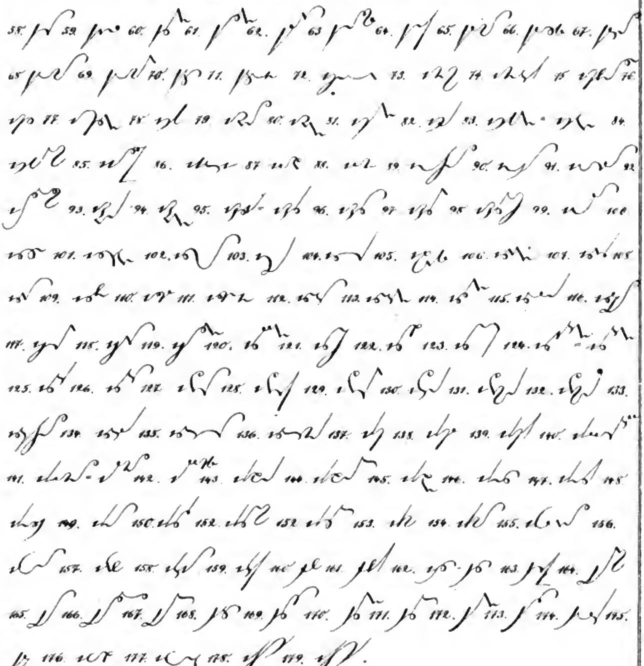
halben -

hinter -

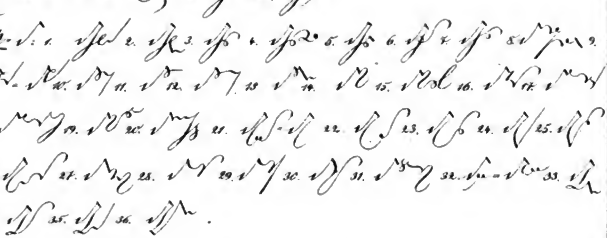
Begriffswörter mit Vorwörtern.



Begriffswörter mit Vorwörtern.



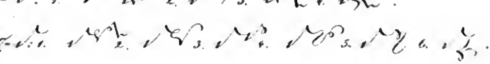
inter-



intr-



intro-



Begriffswörter mit Vorwörtern.

ir- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

K.

kat- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.

kata- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.

M.

met- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

meta- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

miſs- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38.

mit- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36.

Begriffswörter mit Vorwörtern.

N.

nach-

neben-

Begriffswörter mit Vorwörtern.

O.

ob- :

obs- :

oc- :

of- :

ohn, ohne- :

op- :

P.

par- :

para- :

Begriffswörter mit Vorwörtern.

per =

peri =

post =

prae =

praeter =

pres =

pro =

Begriffswörter mit Vorwörtern.

pro

R.

u-

Begriffswörter mit Vorwörtern.

75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83.
84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92.
93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108.
109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117.
118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126.
127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134.
135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142.
143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150.
151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158.
159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166.
167. 168. 169. 170. 171. 172. 173.
174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182.
183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190.
191.

red- : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

retro- : 1. 2. 3.

rück- : 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.
10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.
18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27.

S.

sans- : 1. 2. 3. 4. 5.

Begriffswörter mit Vorwörtern.

se – [illegible]

sine – [illegible]

sou – [illegible]

sous – [illegible]

statt – [illegible]

sub – [illegible]

suc – [illegible]

suf – [illegible]

sug – [illegible]

sup – [illegible]

super – [illegible]

supra – [illegible]

sur – im Franz. – [illegible]

sus – [illegible] im Franz. – [illegible]

Begriffswörter mit Vorwörtern.

syl= 1. 2. 3. 4. 5.

sym= 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

syn= 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22.

Tr.

tra= 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

trans= 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24.

Ü.

über= 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92.

Begriffswörter mit Vorwörtern.

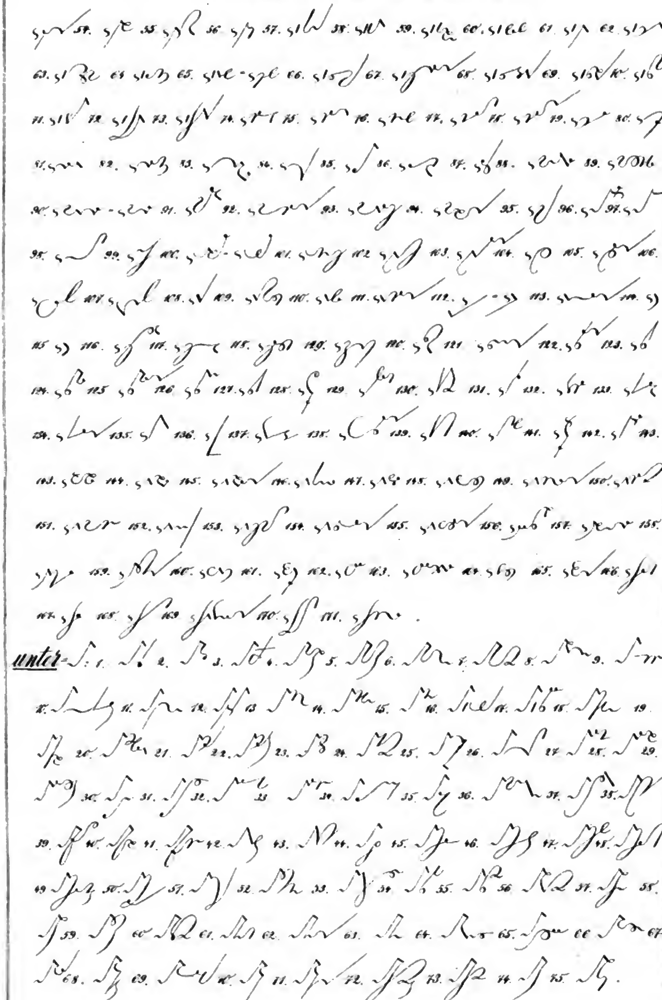
93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102.
103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112.
113. 114. 115. 116. 117.

ultra- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

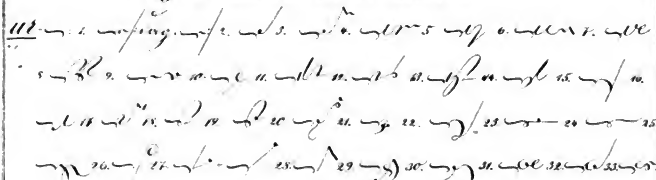
um- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

un- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53.

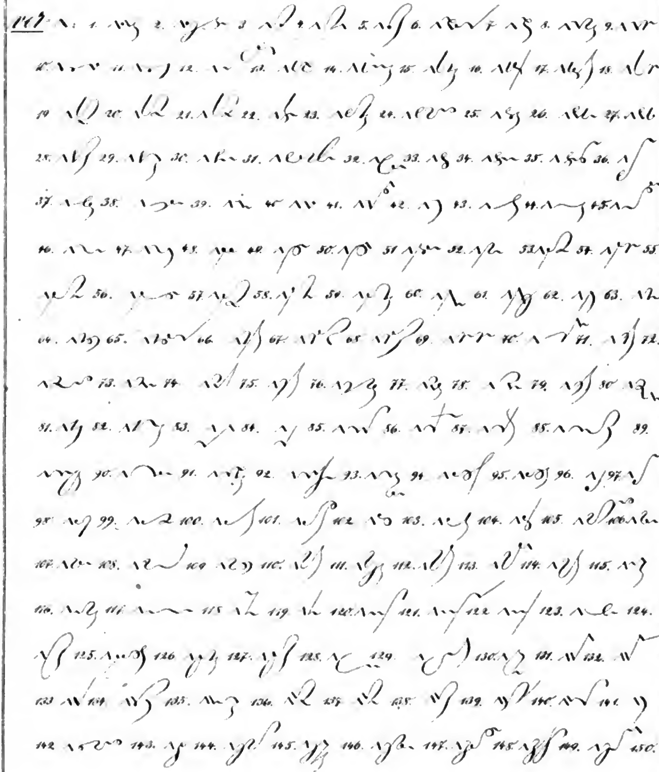
Begriffswörter mit Vorwörtern.



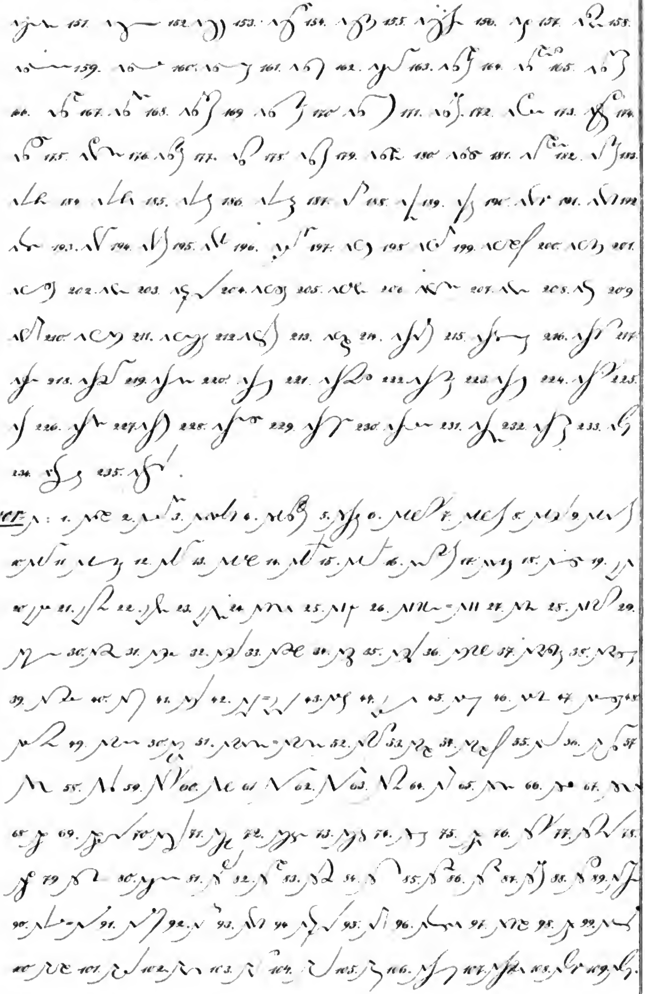
Begriffswörter mit Vorwörtern.





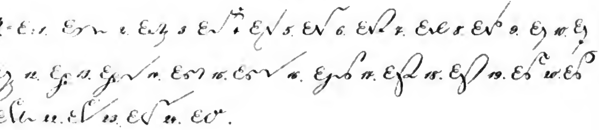


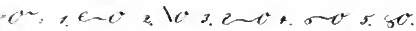
Begriffswörter mit Vorwörtern.



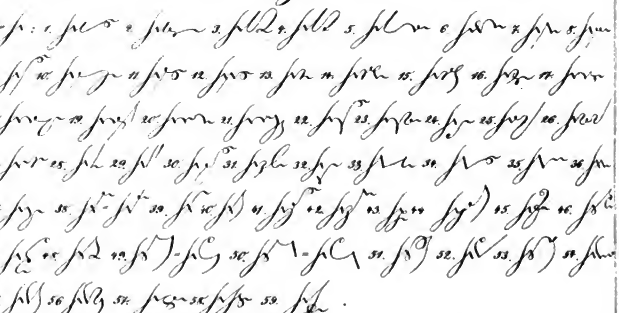
Begriffswörter mit Vorwörtern.

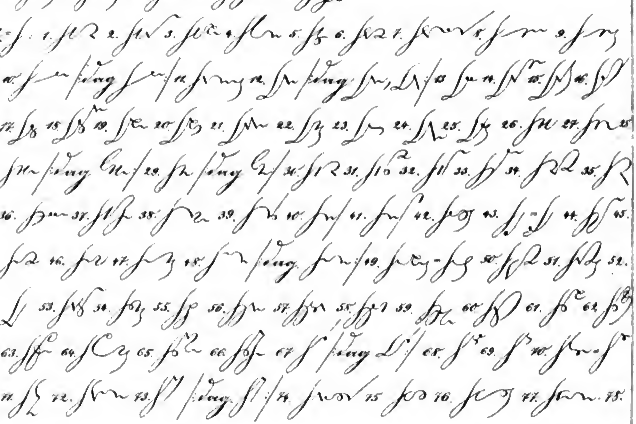
W.

wider-


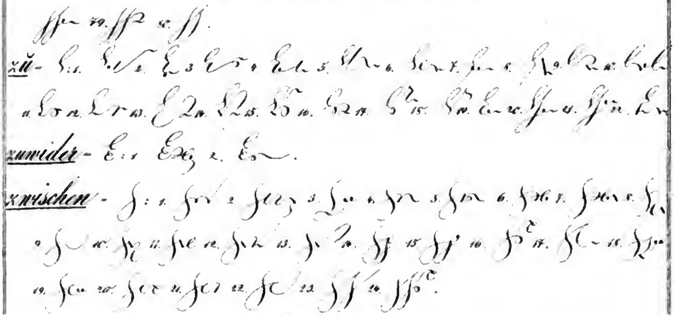
willen-


Z.

zer-


zu-


Begriffswörter mit Vorwörtern.



§. 36.

Zusammensetzung der Begriffswörter mit Umstandswörtern.

a. Regeln.

In der Zusammensetzung der Begriffswörter mit Umstandswörtern behalten letztere die in §. 31 angegebene Schreibart im Allgemeinen bei, und werden mit dem Begriffsworte, soweit dies die Schreibflüchtigkeit und die Rücksicht auf Unterscheidbarkeit und leichte Lesbarkeit gestattet, unmittelbar oder durch einen Haarstrich verbunden.

Läßt sich bei dieser Verbindung der Schlußlauter des Umstandswortes mit dem Anlauter des Begriffswortes in einen Mischlaut vereinigen, wie dies z. B. bei **t** und **sch** in dem Worte „fortschicken", **ch** und **m** in dem Worte „gleichmachen" der Fall ist, so wird auch hierbei das entsprechende Mischlautszeichen angewendet.

Als besondere auf die Verbindung sich beziehende Regeln sind noch hier hervorzuheben:

1) bei **da** wird das **a** in allen Verbindungen weggelassen.

2) bei allen Umstandswörtern, deren Schriftzeichen mit einem **ü** sich endigen, wird ebenso, wie bei den Vorwörtern, statt des Haarstriches, welcher das **u** zur Andeutung seiner Leseart als **ü** durchschneidet, jedes Anlautzeichen des Begriffswortes benutzt, welches hierzu sich eignet. Z. B. in „darüberfahren" u. s. f.

Im Uebrigen gelten die im vorigen Paragraphen angegebenen Regeln der Zusammensetzung auch hier.

b. Ausführung.

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

A.

abseits

abwärts

anheim

aufwärts

aufsen

auswärts

B.

beisammen

beiseit

bergab

bergan

D.

da

dabei

dafür

dagegen

daheim

daher

dahin

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

dahinab-

dahinan-

dahinauf-

dahinter-

daneben-

dar-

daran-

darauf-

daraus-

daraussen-

darein-

darin-

darnach-

daroben-

darüber-

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

darum-

darunten-

darunter-

davon-

davor-

dawider-

dazu-

dazwischen-

dort-

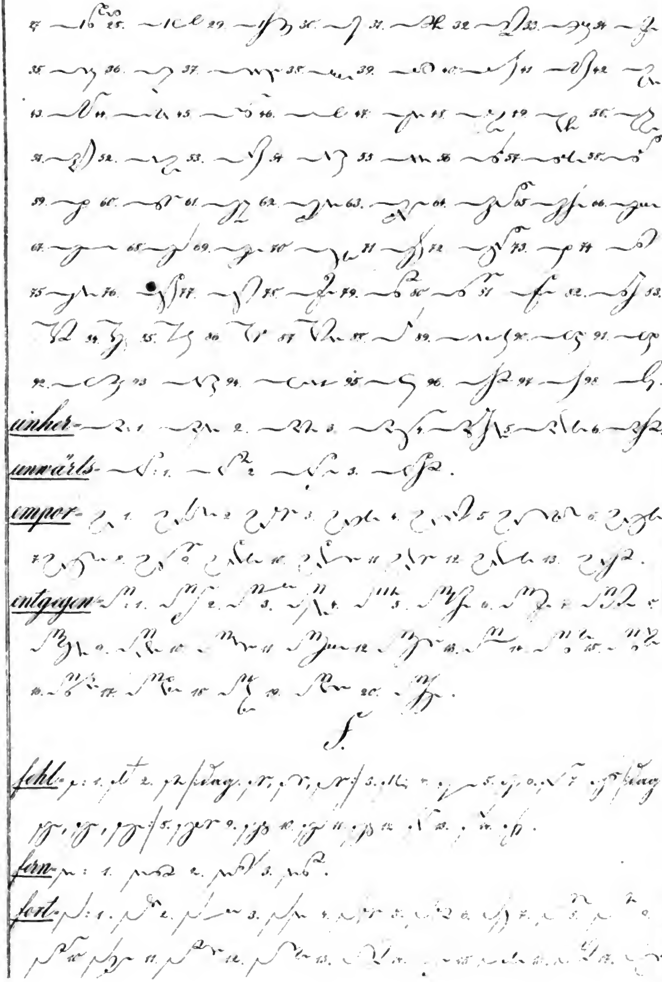
dorther-

dorthin-

E.

ein-

Begriffswörter mit Umstandswörtern.



Begriffswörter mit Umstandswörtern.

[illegible]

früh- [illegible]

G.

ganz- [illegible]

gar- [illegible]

gern- [illegible]

gewahr- [illegible]

gleich- [illegible]

H.

halb- [illegible]

heim- [illegible]

her- [illegible]

Begriffswörter mit Umstandswörtern

herab

heran

herauf

heraus

herbei

herein

hernieder

heroben

herüber

herum

herunten

herunter

Begriffwörter mit Umstandswörtern.

hervor -

herzu -

hier -

hieran -

hierauf -

hieraus -

hierherab -

hierheran -

hierherauf -

hierheraus -

hierherbei -

hierherein -

hierhernieder -

hierherüber -

hierherum -

hierherunter -

hierhervor -

hierherzu -

hierhin -

hierhinab -

hierhinan -

hierhinauf -

hierhinaus -

hierhindurch -

hierhinein -

hierhinüber -

hierhinum -

hierhinunter -

hierin -

hiernach -

hierüber -

hierunter -

hin -

hinab -

hinan -

hinauf -

hinaus -

Begriffswörter mit Umstandswörtern

hindurch -

hinein -

hintan -

hintenab -

hintenan -

hintenauf -

hintenaus -

hinten durch -

hintenher -

hintenherab -

hintenheran -

hintenherauf -

hintenheraus -

hintenherbei -

hintenherein -

hintenhernieder -

hintenherüber -

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

hintenherum -

hintenherunter -

hintenhervor -

hintenherzu -

hintenhin -

hintenhinab -

hintenhinan -

hintenhinauf -

hintenhinaus -

hintenhindurch -

hintenhinein -

hintenhinüber -

hintennach -

hintereinander -

hinterher -

hinum -

hinunter -

hoch -

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

31. 32. 33. 34. 35. 36. 37.
38. 39. 40. 41. 42. 43.

höchst –: 1. 2. 3. 4. 5.

J.

immer –: 1.

inne –: 1. 2. 3. 4. 5.

innen –: 1. 2. 3.

jetzt –: 1.

L.

lieb –: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.
9. 10. 11.

M.

mehr –: 1. 2. 3. 4.

N.

nahe –: 1. 2. 3. 4. 5.

neu –: 1. 2. 3. 4. 5. 6.
7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

nicht –: 1. 2. 3. 4. 5. 6.

nichts –: 1. 2. 3. 4. 5.

nieder –: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15.
16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23.

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

O.

oben -

obenan -

obenauf -

obendarauf -

obendaran -

obendarin -

obenher -

obenherum -

obenherunter -

obenhin -

obenhinaus -

ober -

Q.

quer -

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

R.

recht -

rückwärts -

S.

selbst -

spät -

T.

tief -

U.

unten -

V.

viel -

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

voll-

voran- sing.

voraus-

vorbei- sing.

vorder-

vorhanden-

vorher-

vorn- sing. sing. sing.

(Weitere Verbindungen.)

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

vorüber –

vorwärts –

vorweg –

W.

weg –

weil –

Fernere Verbindungen:

wieder –

Weitere Verbindungen:

Begriffswörter mit Umstandswörtern.

wohl-

Z.

zurück-

zusammen-

zuvor-

zwischen-

§. 37.

Zusammensetzung der Begriffswörter mit Zahl- und Bindewörtern.

a. Regeln.

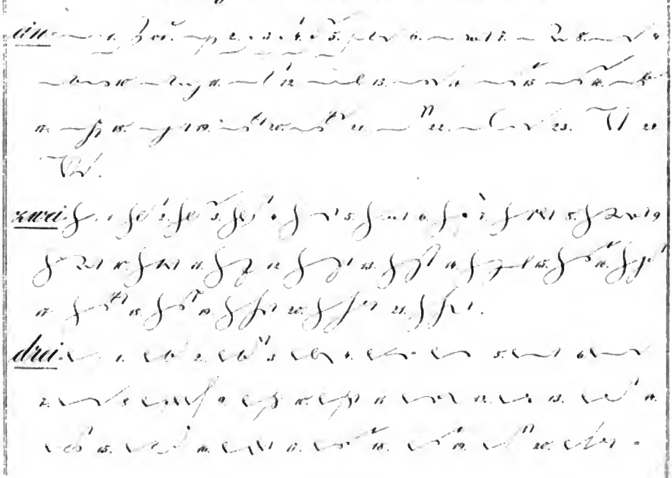
Bei der Zusammensetzung der Begriffswörter mit Zahl- und Bindewörtern sind keine besonderen Regeln aufzustellen, vielmehr richtet sich diese Zusammensetzung nach den Regeln der vorhergehenden Paragraphen.

Deshalb genügte auch, die Zusammensetzung nur bis zu dem Zahlworte „zwölf" in die nachstehende Ausführung aufzunehmen, die Zusammensetzung mit den unbestimmten Zahlwörtern halb, mehr und viel ist aber, da diese zugleich als Umstandswörter zu betrachten sind, in die Ausführung des §. 36 aufgenommen.

Zusammensetzungen von Begriffswörtern mit Bindewörtern kommen in der deutschen Sprache nur wenige vor.

b. Ausführung.

A. Begriffswörter mit Zahlwörtern.



A. Begriffswörter mit Zahlwörtern.

vier -

viertel -

fünf -

sechs -

sieben -

acht -

neun -

zehn -

eilf -

zwölf -

B. Begriffswörter mit Bindewörtern.

aber -

sonder -

§. 38.

Zusammensetzung der Begriffswörter unter sich.

a. Regeln.

Die Zusammensetzung der Begriffswörter unter sich geht in der deutschen Sprache so vor sich, daß das eine Begriffswort mit dem andern entweder ohne, oder mittelst einer Beugungsendung verbunden wird, und zwar nehmen einige Begriffswörter zum Behuf der Verbindung erst eine Beugungsendung an, während andere, insbesondere die Erzählungswörter, ihre Beugungsendung in der Zusammensetzung abwerfen.

Das Gehör vermag diese Endsylben und Beugungslaute allenthalben zu ersetzen, daher sie in der Redezeichenschrift weggelassen werden. Sie sind nur in den wenigen Fällen zu bezeichnen, wenn sie zur Unterscheidung zweier verschiedener Begriffe dienen, z. B. das **s** in Landsmann zur Unterscheidung von Landmann.

Hiernach ergeben sich für die Redezeichenschrift folgende Regeln:

I. Bei der Zusammensetzung zweier oder mehrer Begriffswörter, von denen das erstere eine Endsylbe oder einen Beugungslaut nicht hat, werden die beiden oder mehreren Wörter unmittelbar zusammen verbunden, und gelten hierbei alle über die Zusammensetzung bisher gegebenen Regeln, namentlich auch, was die Anwendung von Mischlauten betrifft, und es wird auch, wenn das erste Wort auf **cht** sich endigt, das **t** meistens ausgestoßen und **ch** mit dem Anfangslaute des folgenden Wortes verbunden, z. B. Wachmeister, Nachwache für Wachtmeister, Nachtwache.

II. Dient eine Endsylbe oder ein Beugungslaut nicht zugleich zur Unterscheidung von Begriffen, so wird die Endsylbe oder der Beugungslaut weggelassen, und die Zusammensetzung nach der I. aufgestellten Regel vorgenommen.

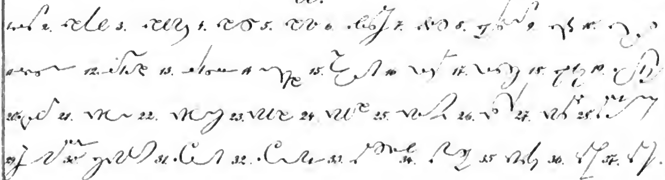
Dies gilt insbesondere von den Endsylben und Beugungslauten **e**, **en**, **ens**, **er**, **es**, **n**, **s** und **ungs**, wobei jedoch zu bemerken ist, daß **er** nur dann hierher zu rechnen ist, wenn diese Sylbe als wirkliche End- oder Beugungssylbe auftritt, z. B. Bilder, nicht aber, wenn sie der Begriffsbildung selbst angehört, z. B. in dem Worte: Vater.

b. Ausführung.

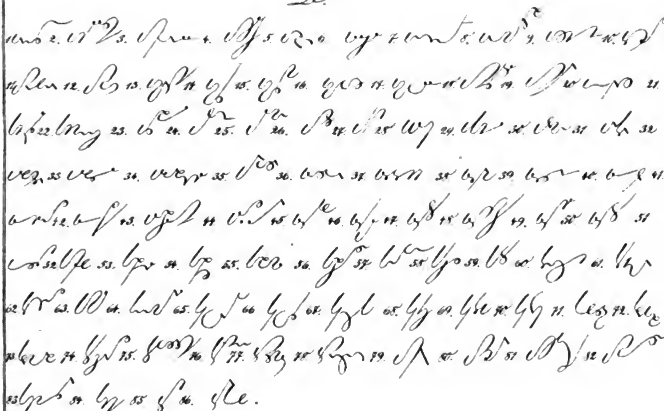
Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.

Ohne Weglassung von Endsylben und Beugungslauten.

A.



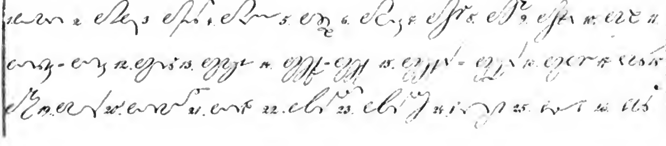
B.



C.



D.



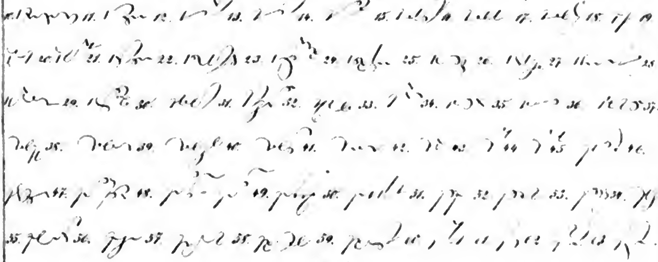
Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.

E.

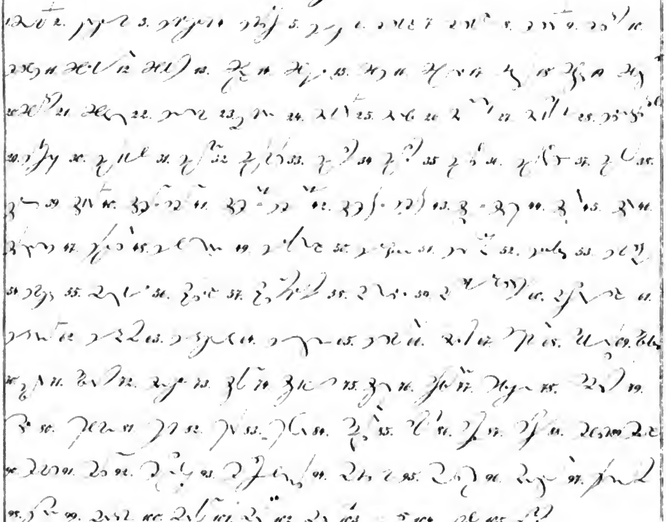
F.

G.

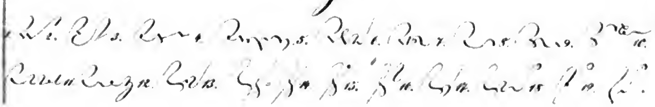
Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.



Sch.



Sf.



Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.

I.

J.

K.

L.

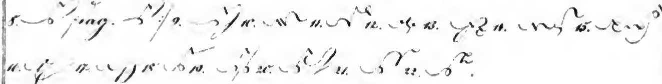
Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.

M.

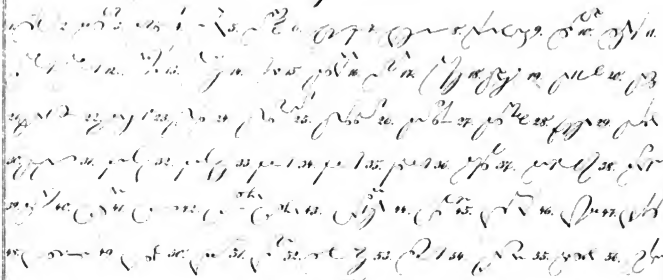
N.

O.

Begriffswörter; unter sich zusammengesetzt.



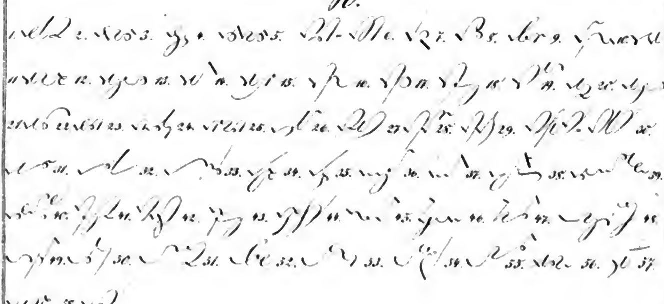
F.



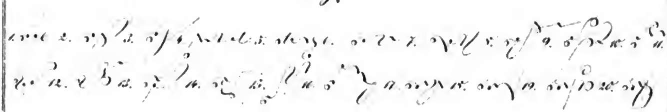
H.



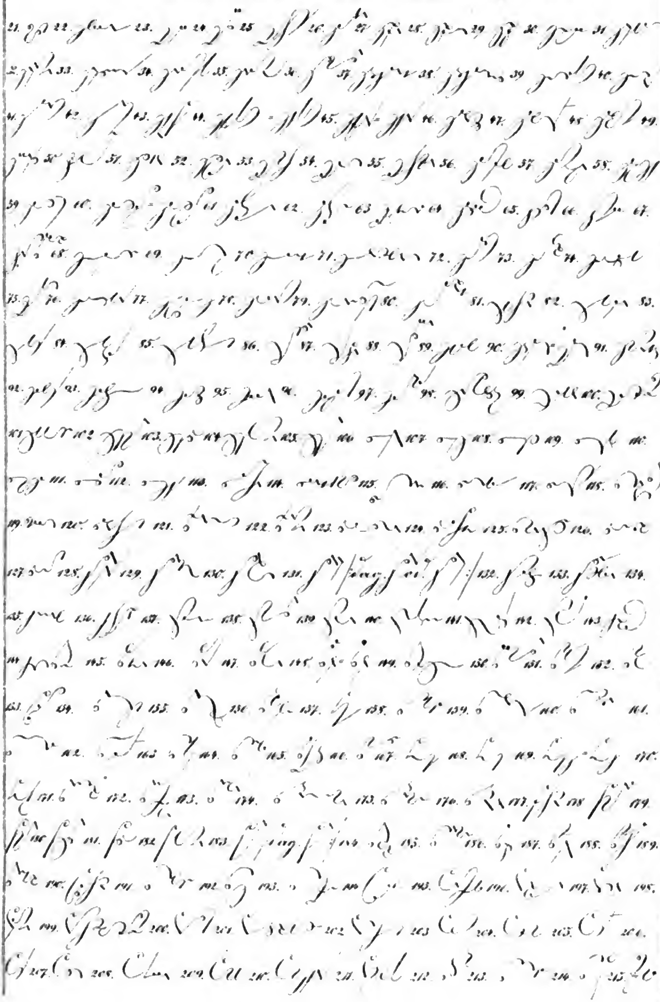
K.



L.



Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.



Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.

[illegible]

Z.

[illegible]

U.

[illegible]

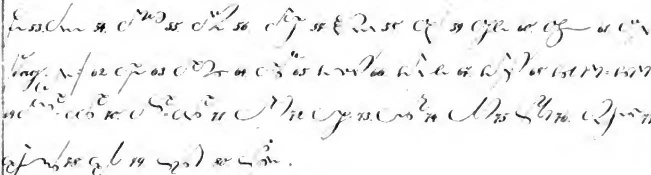
W.

[illegible]

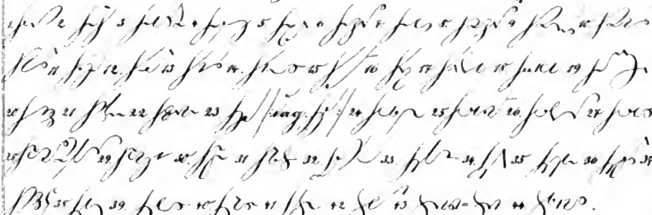
Wh.

[illegible]

Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt

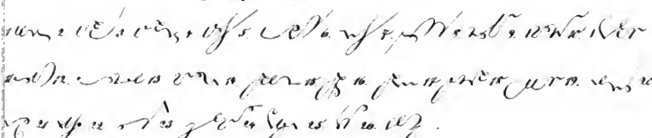


Z.

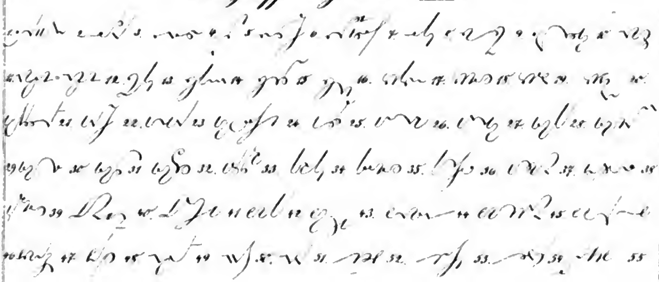


II. Mit Weglassung von Vorsylben u. Beugungslauten

1. Weglassung von e.



2. Weglassung von en.



Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.

Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.

[illegible]

3. Weglassung von [illegible].

[illegible]

4. Weglassung von [illegible].

[illegible]

5. Weglassung von [illegible].

[illegible]

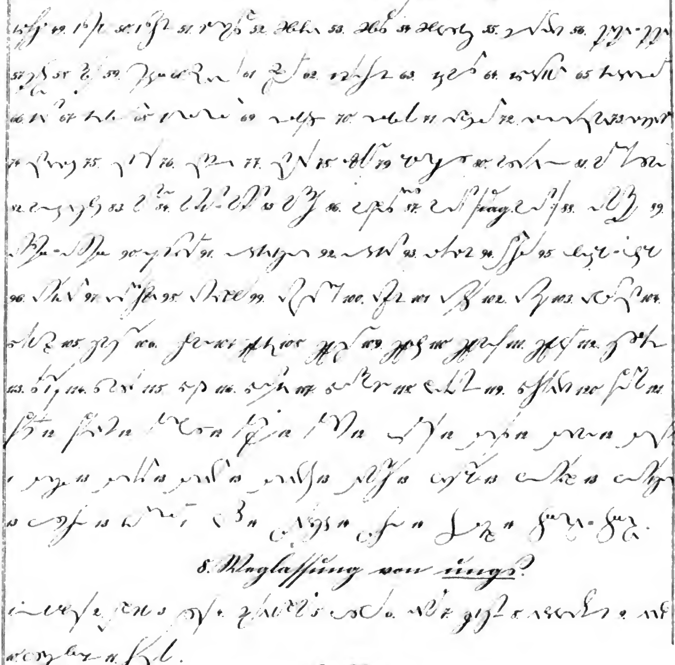
6. Weglassung von [illegible].

[illegible]

7. Weglassung von [illegible].

[illegible]

Begriffswörter, unter sich zusammengesetzt.



§. 39.

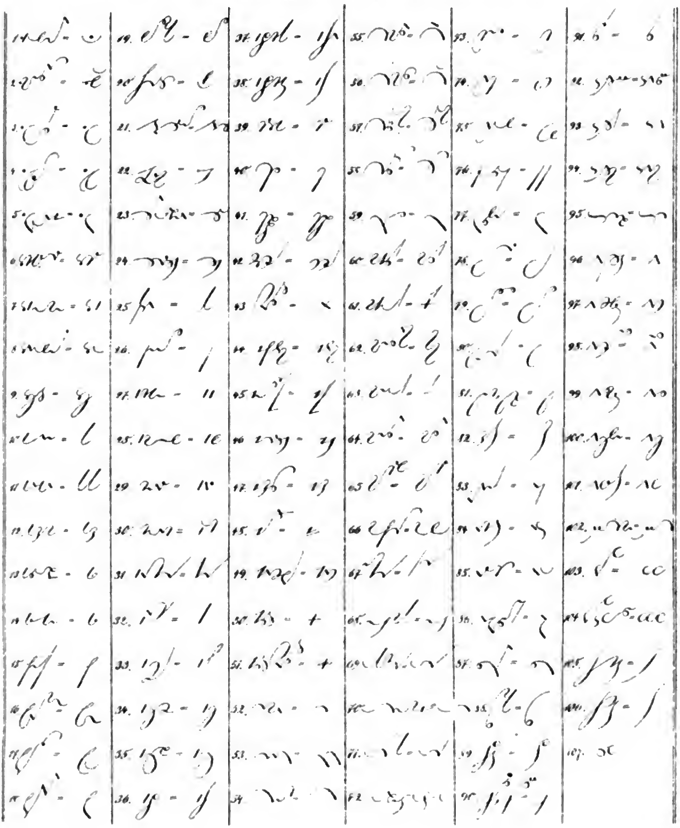
Kürzungen für Begriffswörter.

Außer den für die Formwörter angegebenen Kürzungen bedient sich die Redezeichenkunst stehender Kürzungen auch für Begriffswörter, wenn diese häufig in der Sprache wiederkehren. Namentlich gehören dahin solche Kürzungen, welche sich auf die Anwendung der Redezeichenkunst im öffentlichen Leben beziehen. Es ist aber vor dem Mißbrauche einer zu großen Vermehrung solcher stehenden Kürzungen zu warnen.

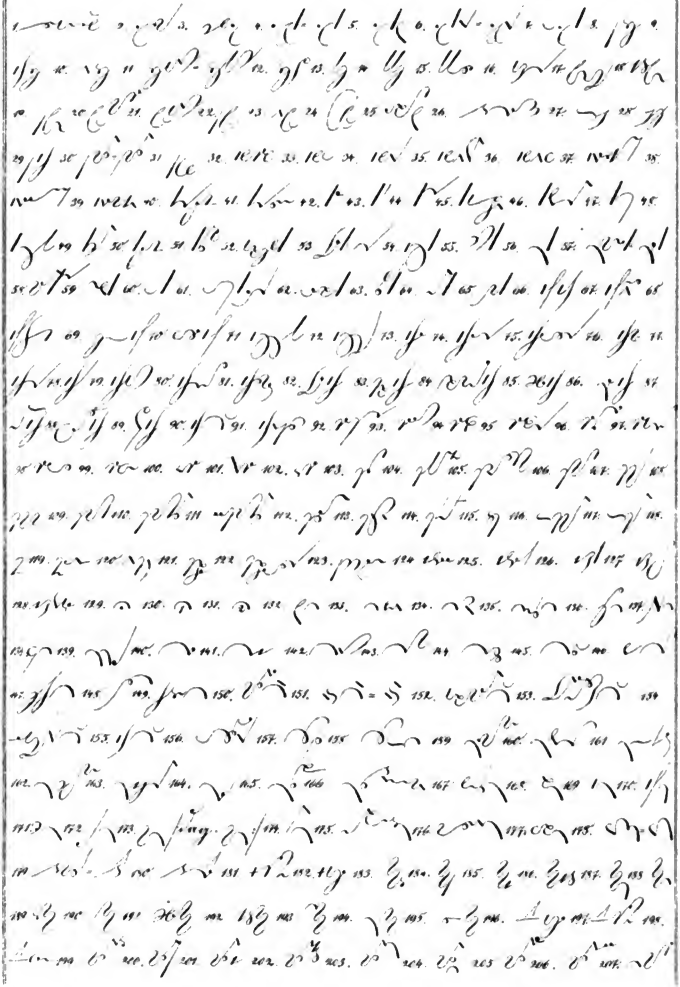
Denn hierdurch verfehlt die Redezeichenschrift ihre Aufgabe, eine allgemein verständliche Kurzschrift zu sein, und die Erlernung dieser Schriftart wird unnöthig erschwert. Der nächste Abschnitt, die Satzbezeichnung bietet weit größere Vortheile dar, als solche in das Uebermaaß ausgedehnte Kürzungen gewisser Wörter zu gewähren vermögen.

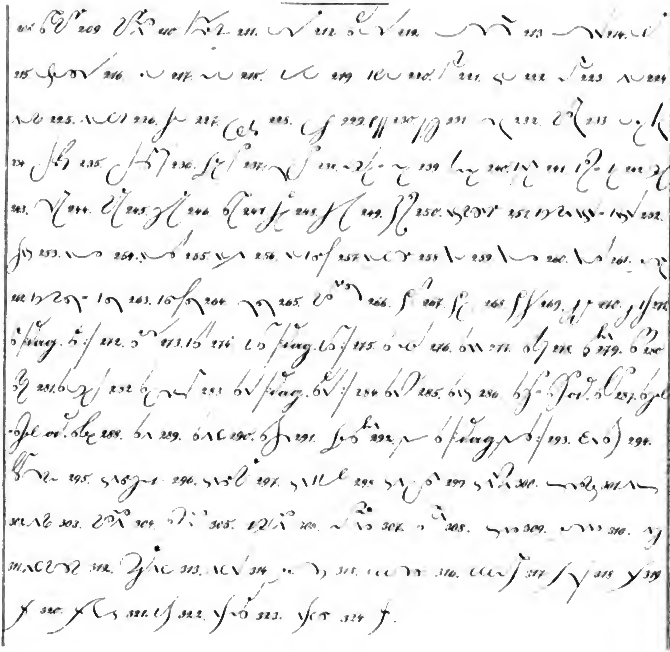
Begriffswörter-Kürzungen, welche sich in Rücksicht auf die Anwendung der Redezeichenkunst im öffentlichen Leben rechtfertigen lassen, sind folgende und ähnliche:

I Kürzungen von Begriffswörtern



II. Ableitungen und Zusammensetzungen aus obigen Kürzungen.





§. 40.
Die Wandelformen (Declination, Comparation und Conjugation) der Begriffswörter.

a. Regeln.

Die Begriffswörter sind in ihren gegenseitigen Beziehungen der Veränderung ihrer Form unterworfen. Diese Veränderung oder Wandlung der Form wird bald an dem Selbstlauter oder einem Mitlauter der Wurzel- oder Stammsylbe (z. B. Garten, Gärten, breche, brach) vorgenommen, bald durch Zufügung eines oder mehrerer Laute (z. B. Loos, Loose, Dach, Dächer, trag, traget) bewirkt.

Die Veränderung des Selbstlauters bedarf der Ausführung nicht mehr, da in der Sylbenlehre alle hier einschlagenden Fälle berücksichtigt worden sind.

Die Hinzufügung von Lauten am Schlusse des Wortes (Beugungssylben) ist verschieden, je nachdem das Begriffwort ein Nenn=, Beschreibungs= oder Erzählungswort ist.

Die Nennwörter (Hauptwörter, Substantive) nehmen nach den verschiedenen Formbiegungen (Declinationen) die Beugungssylben **e, en, ens, er, ern, es, n** und **s,** außerdem auch hier und da, insofern sie fremden Sprachen angehören, die Beugungssylbe dieser Sprache an.

Die Beschreibungswörter (Eigenschaftswörter, Adjective) erhalten als Beugungssylben

in der ersten Stufe: **e, em, en, er, es,**

in der zweiten Stufe: **ere, erem, eren, erer, eres,**

in der dritten Stufe: **ste, stem, sten, ster, stes.**

Bei den Erzählungswörtern (Redewörter, Verben) werden je nach Verschiedenheit der Sprach=, Zeit= und Personenformen **e, en end** (mit weiterer Beugung ender, ende, endes u. s. w.), **est, et, ete, eten, etest, etet, st, t, te, ten, test, tet** angefügt, außerdem wird noch in der Vergangenheit (Präteritum) der Beschreibungsform (Particips) neben den Beugungslauten **en, et, t** die Vorsylbe (das Augment) **ge** angewendet.

Für die Redezeichenschrift kommt es nur darauf an, zu zeigen, wie diese Beugungslaute der Begriffswörter mit dem vorhergehenden Schlußlaute verbunden werden, und es ist nicht zweckdienlich, wenn in Lehrbüchern über Redezeichenkunst einige Beispiele von Nenn=, Beschreibungs= und Erzählungswörtern in ihren verschiedenen Arten und Gattungen ganz durch= oder abgebeugt (declinirt, conjugirt) werden. Denn einerseits muß von jedem, welcher die Redezeichenkunst erlernt, die Kenntniß der Sprachlehre vorausgesetzt werden, und andererseits helfen solche einzelne Beispiele nichts, weil bei der Ausführung die Verbindung der Beugungslaute je nach der Verschiedenheit des vorausgehenden Schlußlautes sich ändert.

Auf letzteren Umstand ist in der nachfolgenden Ausführung ganz besonderer Werth gelegt und sind darnach die Beispiele gewählt worden.

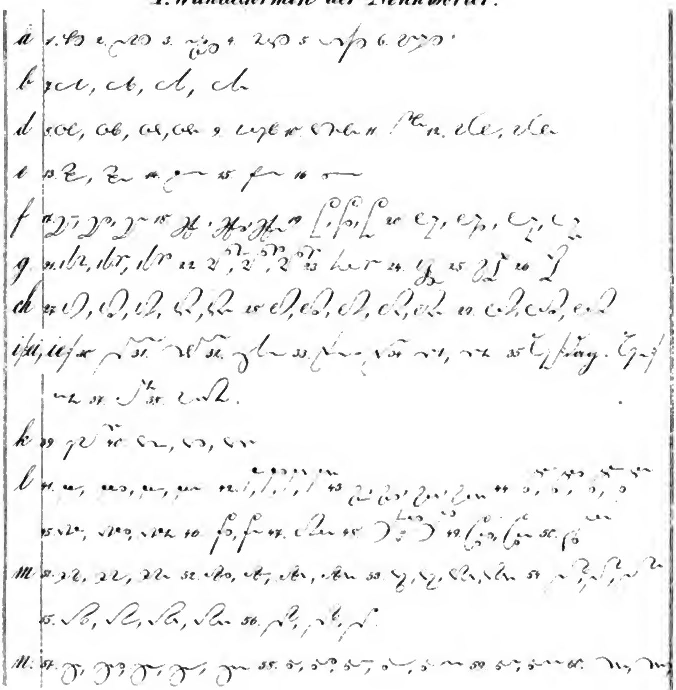
Was insbesondere die Erzählungswörter anlangt, so ist nur die einfache Beugungs= oder Wandelform anzugeben, und selbst hiervon kann die Ungewißheitsform (Conjunctiv) und die Befehlsrede (Imperativ) ausgeschlossen werden, weil sie entweder mit der Gewißheitsform (Indicativ) übereinstimmt, oder nur in einer Umwandlung

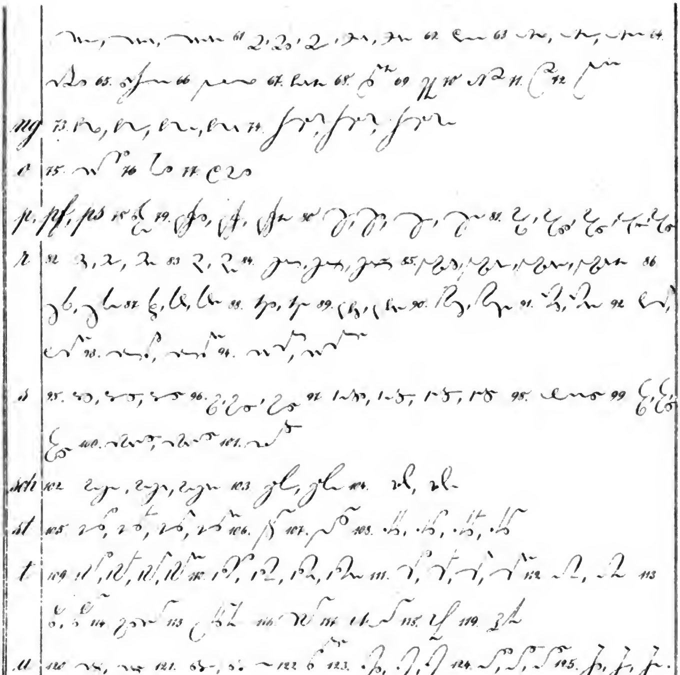
des Selbstlauters, als a in ä, o in ö, u in ü besteht, und hierbei wieder die gegebenen Regeln der Sylbenbezeichnung in Anwendung kommen. Die zusammengesetzte Beugungsform wird durch die Formwörter des Zeitverhältnisses: sein, haben und werden, gebildet, und es sind diese bereits in §. 29 abgehandelt.

Anmerk. Die in nachfolgender Ausführung ersichtlichen Anfangsbuchstaben in der gewöhnlichen Schrift bezeichnen den Schlußlaut der beigesetzten Beispiele, an welchen sich die betreffende Beugungssylbe anschließt.

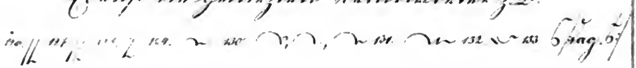
b. Ausführung.

I. Wandelformen der Nennwörter.



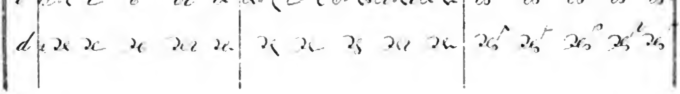


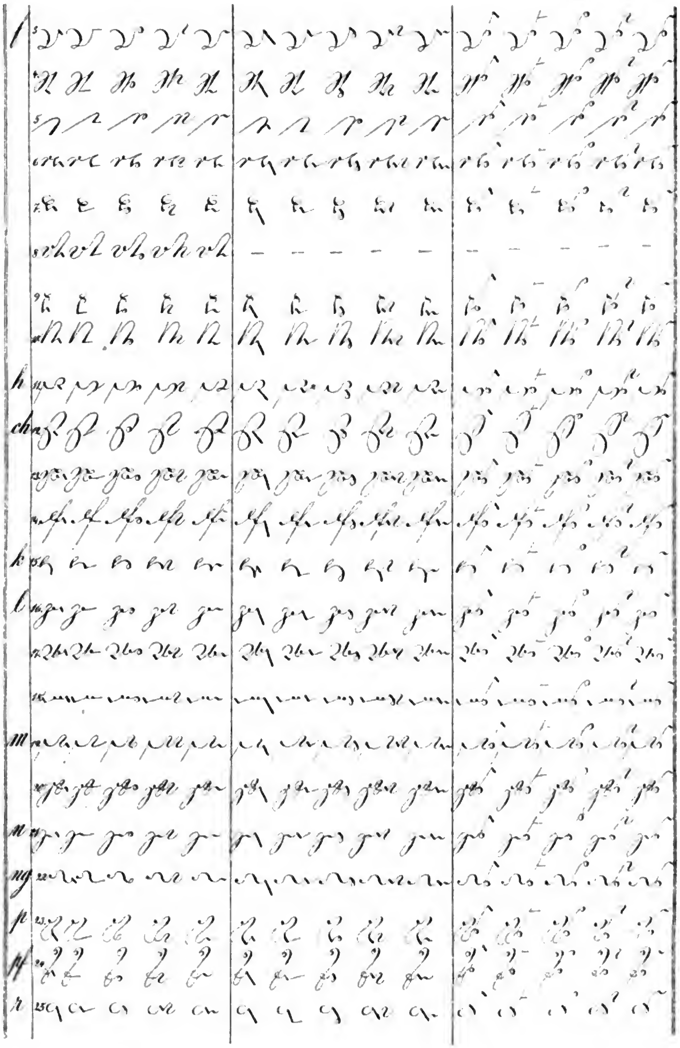
Ebenso ein- zusammengezogene Nennwörter z. B.



II. Wandelformen der Beschreibungswörter.

Erste Weise. Zweite Weise. Dritte Weise.





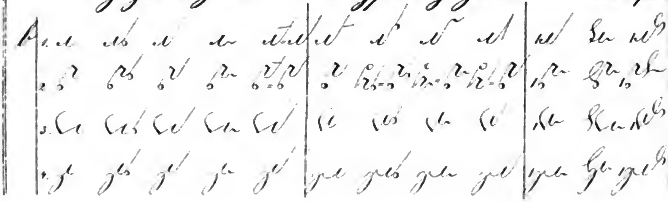


Ebenso der gekürzten Beschreibungswörter z. B.

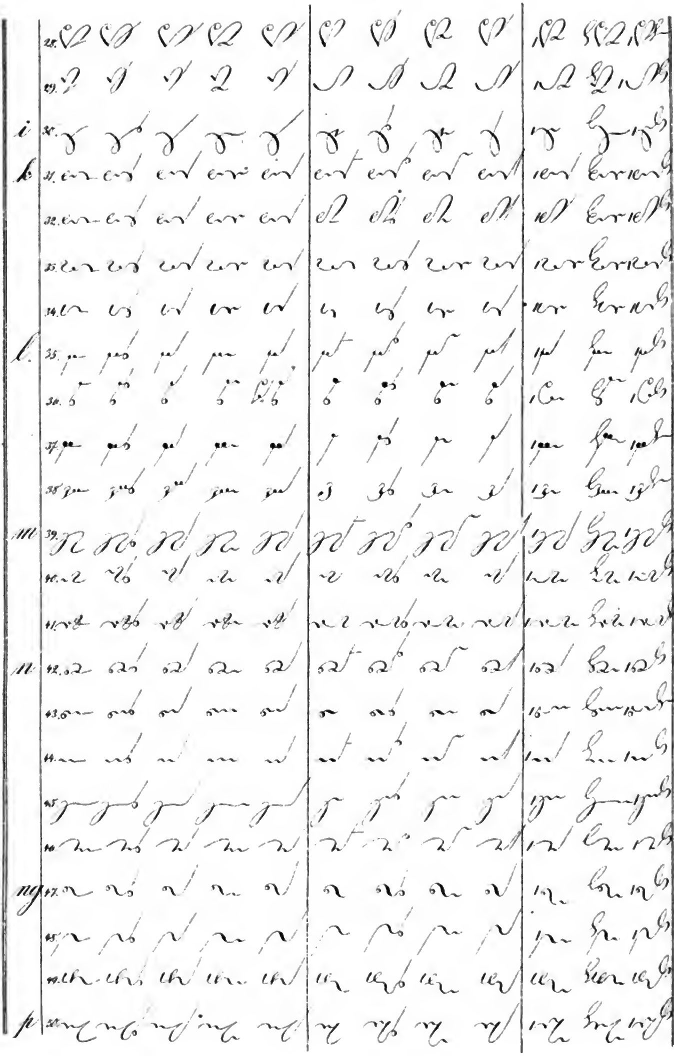


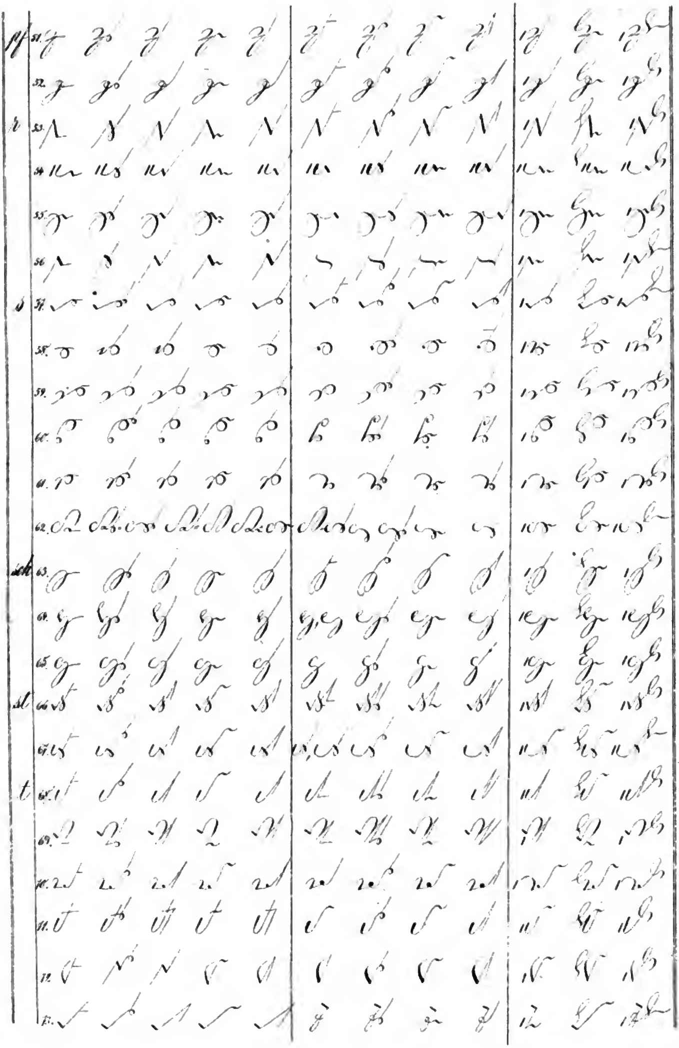
III. Wandelformen der Erzählungswörter.

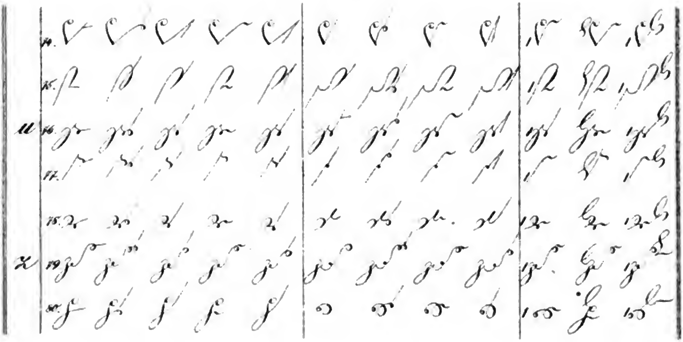
Gegenw. Zeit. Jüngstverg. Zeit. Mittelw. Vergangenh.






i
k
l
m
n
ng
p





§. 41.

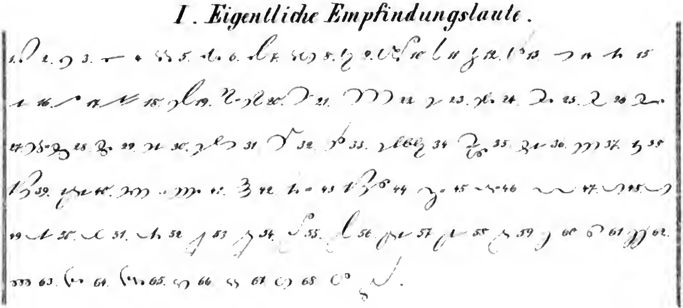
Die Empfindungslaute (Interjectionen).

Die Empfindungs- oder Gefühlslaute sind eigentlich keine Wörter und haben für die Redezeichenkunst nur eine untergeordnete Bedeutung; denn außer einigen treten die meisten nur selten in der Sprache auf.

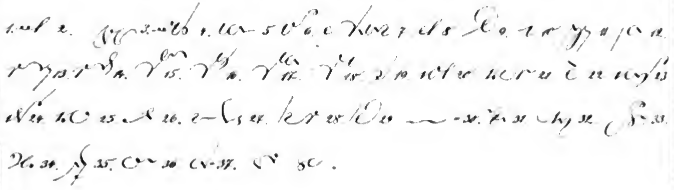
Sie sind entweder eigentliche Empfindungslaute, insofern sie nur Gefühle oder Empfindungen ausdrücken, oder uneigentliche Empfindungswörter, wenn Begriffs- oder Formwörter zu diesem Zwecke verwendet werden.

Ihre Schreibweise ist folgende:

I. Eigentliche Empfindungslaute.



II Uneigentliche Empfindungswörter



Fünfter Abschnitt.

Die Satzbezeichnung.

§. 42.

Der Satz im Allgemeinen.

Ein Satz ist der Ausdruck eines in sich geschlossenen Gedankens. Wie jedes Wort aus einzelnen Lauten (Gliedern oder Theilen) besteht, welche zu einem verständlichen Zeichen für irgend eine Vorstellung miteinander vereinigt sind, so besteht jeder Satz gleichfalls aus mehren Gliedern (Theilen), welche zu einem verständlichen Zeichen für irgend einen Gedanken miteinander verbunden sind.

Namentlich sind es zwei Glieder oder Theile, aus denen jeder Gedanke und somit jeder Satz bestehen muß; aus einer Vorstellung, welche den Gedanken veranlaßt, und aus einer andern Vorstellung, welche Dasjenige enthält, was von jener Vorstellung (Person oder Sache) gedacht oder ausgesagt wird.

Jene erstere Vorstellung ist die Hauptvorstellung (das Subject), diese letztere Vorstellung ist die Nebenvorstellung (das Prädicat).

Diese Nebenvorstellung ist aber zweifacher Art; sie ist eine allgemeine, wenn sie nichts als das Sein oder Bestehen der Hauptvorstellung enthält (z. B. wir sind) oder sie ist eine besondere wenn zu der Vorstellung des Seins oder Bestehens noch eine andere Vorstellung hinzutritt (z. B. das Gras ist grün).

Jene allgemeine Nebenvorstellung (die man auch Fügewort, Copula, nennt, weil sie die Hauptvorstellung mit der besonderen Nebenvorstellung verbindet) ist in jedem Satze entweder offenbar vorhanden (z. B. Der Wolf ist ein Thier) oder versteckt, d. h. mit der besondern Nebenvorstellung verschmolzen (z. B. die Blume blüht, wo „blüht" soviel ist als „ist blühend"). Bei dieser Verschmelzung

ersieht man deutlich, daß die allgemeine Nebenvorstellung des Seins oder Bestehens nur durch den jedesmaligen Beugungslaut ausgedrückt wird, welcher sich je nach Art, Zeit, Zahl und Person des Erzählungswortes verändert, wogegen die besondere Nebenvorstellung (das eigentliche Prädicat) in der Wurzel- oder Stammsylbe des Erzählungswortes liegt (z. B. in suche, treiben, liebest bezeichnen **e, en, est** die allgemeine Vorstellung, dagegen such, treib, lieb die besondere Vorstellung). Diese Wahrnehmung ist für die Satzbezeichnung von höchster Wichtigkeit und daher schon hier scharf in das Auge zu fassen.

Zu obigen Hauptbestandtheilen eines jeden Satzes treten aber meistens noch andere, das Verhältniß der Hauptvorstellung näher bezeichnende Nebenvorstellungen hinzu. Zu diesen Nebenvorstellungen steht aber die Hauptvorstellung in einem solchen nothwendigen und gegenseitig sich bedingenden Verhältnisse, daß der denkende und schließende Geist des Menschen aus diesem Wechselverhältnisse der Vorstellungen zu einander auf die eine oder andere einzelne Vorstellung im Satze von selbst geleitet wird, wenn auch diese Vorstellung nicht vollständig bezeichnet, vielmehr nur flüchtig angedeutet ist (z. B. der Affe **t** dem Menschen für: der Affe gleicht dem Menschen, oder: die Erde dreht sich um ihre **e** für: die Erde dreht sich um ihre Axe u. s. w.)

§. 43.

Allgemeine Regeln für die Satzbezeichnung.

Die Wortbezeichnung beruht, wie der vorhergehende Abschnitt dargethan hat, auf zwei Grundsätzen: auf dem Grundsatze der möglichsten Verschmelzung und Ineinsbildung aller zu einem Worte gehörenden Zeichen und auf dem Grundsatze der Bezeichnung des Wesentlichen unter Weglassung des Unwesentlichen. Hierdurch wurde für jeden Begriff ein einheitliches, selbstständiges aber flüchtiges Schriftbild erzielt.

Dieselben beiden Grundsätze gelten auch für die Satzbezeichnung, da auch jeder Satz als eine Einheit, und zwar als Gedankeneinheit aufzufassen ist, und es lauten diese Grundsätze hier so:

I. Die das gegenseitige Verhältniß der Vorstellungen zu einander ausdrückenden Verbindungsglieder eines Satzes werden, soweit dies thunlich, entweder ineinander verschmolzen oder miteinander verbunden.

II. Alle zu einem Satze verbundenen Redetheile, auf welche der Verstand durch die vollständige oder nur theilweise Bezeichnung einiger unter ihnen in Folge der Aufeinanderwirkung und der gegenseitigen Bedingung von selbst schließt, bleiben entweder ganz unbezeichnet oder bedürfen nur einer flüchtigen Andeutung ihres Vorhandenseins durch einen oder einige Buchstaben.

Aus diesem zweiten Grundsatze folgen für die Satzbezeichnung nachstehende

allgemeine Regeln:

1) Ein Satz kann um so mehr in einzelnen Redetheilen gekürzt werden, je vollständiger er durch Nebenumstände ausgebildet ist, wogegen um so vorsichtiger mit derartigen Kürzungen zu verfahren ist, je allgemeiner und unbestimmter der in einem Satze ausgesprochene Gedanke ist.

2) Sind die im Satze ausgedrückten Vorstellungen sinnlicher Natur, so können wesentliche Kürzungen unbedenklich vorgenommen werden, sind dagegen die Vorstellungen abgezogener (abstrakter) Art, werden sie nur wenig durch den Zusammenhang erläutert, unterliegt die anzuwendende Kürzung einer mehrfachen Deutung, so ist von der Kürzung nur beschränkter Gebrauch zu machen.

3) Kehren in einer aus zusammengefügten Sätzen bestehenden Rede gewisse Vorstellungen öfters wieder, so werden solche nur die ersten Male vollständig bezeichnet, bei ihrer öfteren Wiederkehr aber entsprechend gekürzt. In gleicher Weise werden

4) Die bei jeder Wissenschaft und Kunst, sowie bei jedem Geschäftszweige überhaupt vorkommenden besonderen Ausdrücke (Kunstausdrücke, Terminologien) behandelt.

5) Die in gegenwärtigem Abschnitte zu behandelnden Kürzungen sind nur in Sätzen anwendbar, nur aus ihrem Zusammenhange mit andern Redetheilen zu erklären und ihre Bedeutung wechselt, je nach Verschiedenheit der in einem Satze ausgedrückten Vorstellung. Dennoch müssen

6) der angewandten Kürzungen ungeachtet alle Haupt- und Nebenvorstellungen, wie sie im Satze ausgedrückt werden sollten, deutlich und zweifellos bei dem Wiederlesen hervortreten, und jede Kürzung ist eine fehlerhafte, welche über irgend eine Vorstellung im Satze oder über deren Verhältniß zu andern Vorstellungen desselben Satzes Dunkelheit oder Zweideutigkeit zuläßt.

7) Alle zu Satzkürzungen angewandten Laute oder Sylben werden, dafern dieselben nicht zugleich selbstständige Redetheile sind, zur Vermeidung von Verwechslungen über oder unter die Schriftlinie gesetzt.

Anmerkungen. a. Aus der allgemeinen Regel unter 4) wird sich für Jeden, welcher in einem gegebenen Fache die Redezeichenkunst anzuwenden hat, die Folgerung ergeben, sich selbst solche Kürzungen zu wählen, welche gerade für sein Fach entsprechend sind. So wird z. B. der Landtags-Redezeichner gewisse bei dem Staatshaushaltplane jederzeit wiederkehrende Staatszweige vornherein mit einem bestimmten Abkürzungszeichen versehen.

b. Aus der unter 5) aufgestellten allgemeinen Regel geht von selbst hervor, daß es bei den Satzkürzungen nicht um ein Auswendiglernen einer gewissen Anzahl von Kürzungen sich handeln kann, da z. B. die Nachsylbe **el** in einem Satze Hebel, in einem andern Mandel, in einem dritten Händel u. s. w. bedeuten kann.

Es ergibt sich aber hieraus gleichfalls, daß in Folge der unermeßlichen Mannigfaltigkeit der Satzverbindungen auch das Gebiet der Kürzungen unermeßlich ist und die nachfolgenden Regeln nur allgemeine Anknüpfungspunkte bieten können.

c. Von der unter 6) aufgestellten Regel hängt für jeden Redezeichner die Frage ab, wie weit er sich dieser Kürzungen, deren Anwendung nach unserm Lehrgebäude nicht ein unbedingtes Erforderniß ist, bedienen dürfe. Hierbei kommt alles darauf an, welchen Grad der Auffassung, welche Schärfe des Urtheilsvermögens und welchen Umfang des Wissens der Redezeichner besitzt. Denn je schärfer das Auffassungs- und Urtheilsvermögen ist, je umfassender die Kenntnisse sind und je mehr die Gabe vorhanden ist, in den Gedankengang eines Andern sich hinein zu denken, desto weiter und kühner können die Kürzungen vorgenommen werden. Daher hat man bei der Anwendung von Kürzungen darauf zu sehen, daß man nicht kühnere Kürzungen anwende, als man sich in Bezug auf das leichte und richtige Wiederlesen zutrauen kann. Dagegen hat der Anfänger auch vor zu großer Aengstlichkeit sich zu hüten, indem bei größerer Uebung so manche Kürzungen als unbedenklich sich ergeben, welche im Anfange als zu gewagt erscheinen.

Noch ist auf den Umstand Rücksicht zu nehmen, ob das Geschriebene zum Lesen nur für den Redezeichner oder auch für Andere bestimmt ist. In letzterem Falle ist bezüglich der Anwendung von Kürzungen gleichfalls mit größerer Vorsicht und geringerer Ausdehnung zu verfahren.

§. 44.

Das Selbststandswort (Geschlechtswort, Artikel) **im Satze.**

a. Regeln.

1) Als allgemeine Regel gilt die ausdrückliche Bezeichnung des Selbststandswortes und sie ist um so nothwendiger, je mehrfache Kürzungen anderer Redetheile im Satze vorgenommen werden, was aus den Beispielen zu den §§. 52 u. folg. zu ersehen ist.

2) Geht dem Selbstständswort in solchem Falle ein Vorwort oder ein Bindewort voraus, so wird das Selbstständswort mit demselben in der Regel verbunden.

3) Das Selbstständswort kann ganz ausfallen:

a. wenn der Inhalt eines Satzes und namentlich dessen Zusammenhang mit anderen Sätzen das Selbstständswort nothwendig bedingt und zugleich auch erkennen läßt, ob das bestimmende oder nichtbestimmende Selbstständswort ausgefallen ist;

b. wenn eine Person oder Sache im vorhergehenden Satze das nichtbestimmende Selbstständswort hat und sonach in dem Folgesatze das bestimmende gesetzt werden muß;

c) bei Gemeinnamen (nomen appellativum), wenn sie in der Einheitszahl das nicht bestimmende Selbstständswort haben und in der Mehrheit zur Bezeichnung der Endung (casus) das Bestimmende erhalten, oder wenn Gemeinnamen wie Eigennamen (nomen proprium) gebraucht werden, um eine bestimmte Person zu bezeichnen;

d) bei Eigennamen, wenn sie als Gemeinnamen gebraucht werden, wenn sie Länder und Völker männlichen oder weiblichen Geschlechts, Felsen, Seen, Berge, Wälder u. s. w. oder Monate bezeichnen, oder wenn dem Eigennamen ein Beschreibungswort vorsteht;

e. wenn das Selbstständswort bei Eigennamen, Stoffnamen und Benennungen abgezogener Begriffe nur zur Bezeichnung der Endung dient;

f. hier und da bei der nichtbestimmenden Art (Infinitiv), wenn solche als Nennwort gebraucht wird, so wie bei Beschreibungswörtern abgezogener Bedeutung, wenn sie als Nennwörter stehen;

g. bei einem Zusatz (Apposition), endlich

h. vor der dritten Stufe (Superlativ) der Beschreibungswörter.

Anmerkung. Doch ist auch selbst in allen diesen Fällen, wo das Selbstständswort ausfallen kann, immer mit besonderer Rücksicht darauf zu verfahren, ob nicht doch eine irrige Lesart möglich sein könnte. Auch ist schon hier darauf aufmerksam zu machen, daß das Selbstständswort um so wichtiger und unentbehrlicher ist, je mehr andere Redetheile im Satze gekürzt sind.

b. Ausführung.

Zu 1.

[illegible]

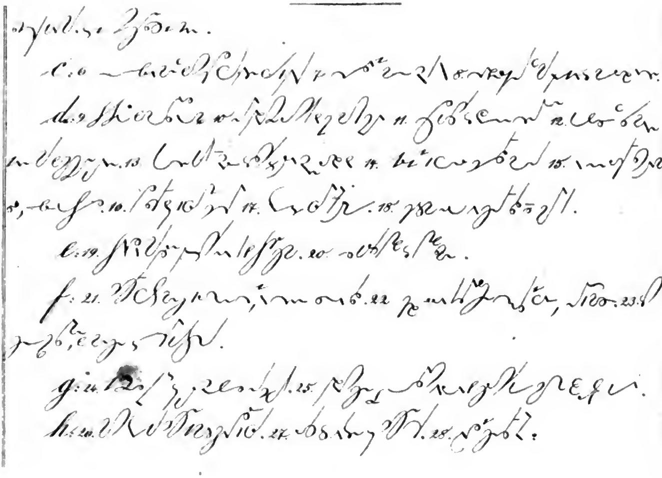
Zu 2.

[illegible]

Zu 3.

a. [illegible]

b. [illegible]



§. 45.

Das Fürwort (Pronomen) im Satze.

a. Regeln.

1) Persönliche Fürwörter werden unter sich und mit dem ihnen unmittelbar vorausgehenden Hülfszeitwort verbunden und mit diesem ineinander verschmolzen, so weit dessen Schlußlaut es gestattet; ingleichen werden

2) diese persönlichen Fürwörter mit jedem unmittelbar vorausgehenden Erzählungswort verbunden, und die zweite Person wirft hierbei das **d** weg;

3) alle Fürwörter werden

a. mit Vorwörtern,

b. mit Umstandswörtern,

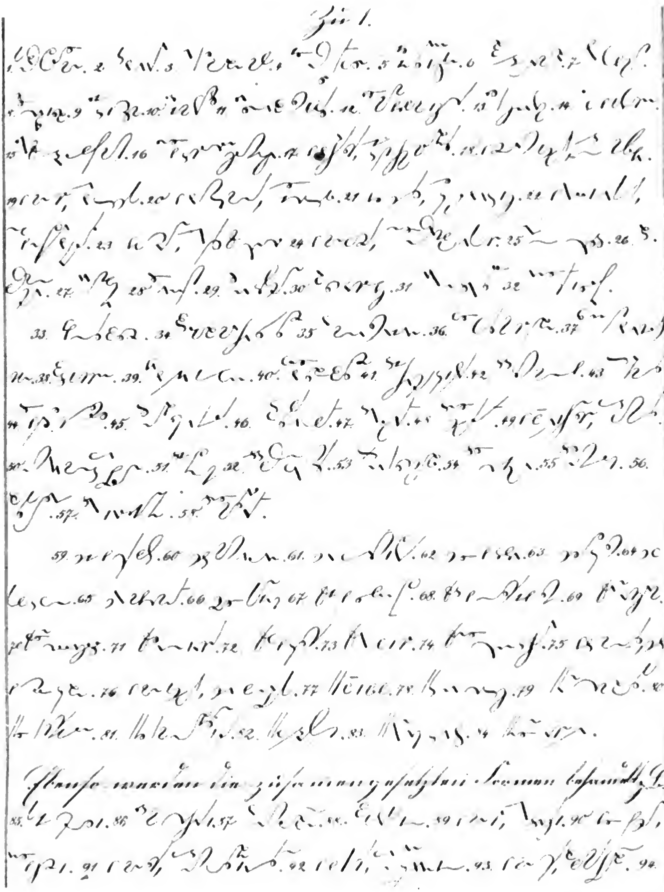
c. mit Bindewörtern,

wenn solche unmittelbar vorausgehen, in so weit verbunden, als der Schlußlaut des betreffenden Vor=, Umstands= oder Bindewortes dazu sich eignet;

4) Das Fürwort wird weggelassen, wenn es sich aus dem Zusammenhange des Satzes von selbst ergibt; insbesondere gilt das öf=

ters von dem Fürwort **sich** bei Erzählungswörtern mit zurückführender Bedeutung (reciproke Verba), wenn **selbst** dabei steht und das Erzählungswort nicht durch diese Weglassung eine überführende (transitive) Bedeutung erhält.

b. Ausführung.



[illegible]

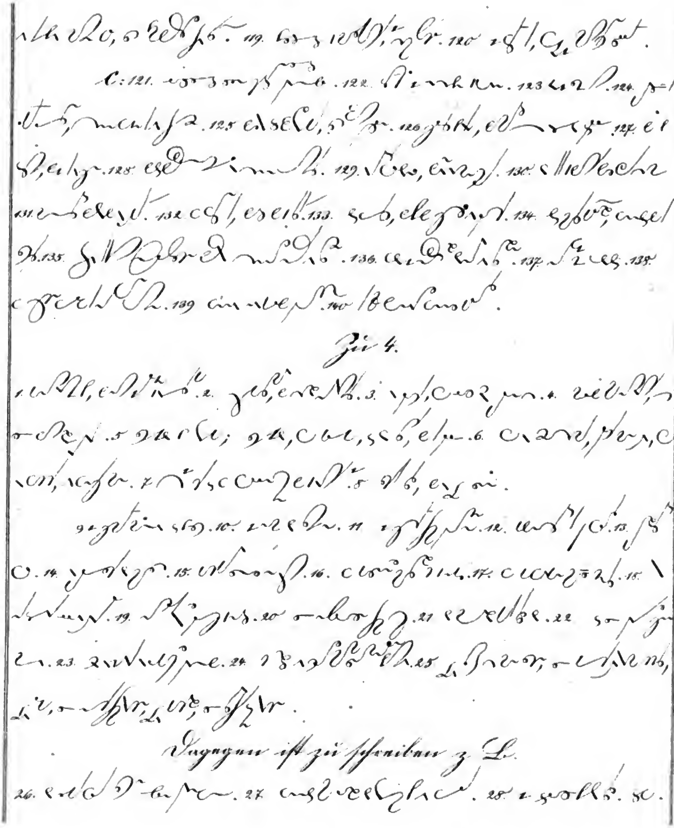
Zu 2.

[illegible]

Zu 3.

[illegible]

Dagegen schreibt man getrennt z. B.



§. 46.

Das Hülfszeitwort (Auxiliarverbum) **im Satze.**

a. Regeln.

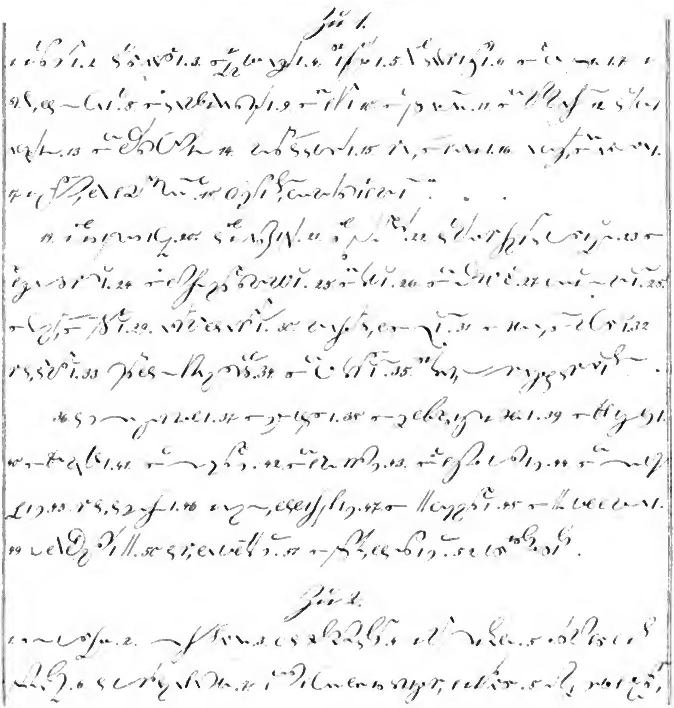
1) Die Hülfszeitwörter **Sein, Werden** und **Haben** kommen wenn sie nicht nach §. 45 mit dem ihnen folgenden Fürwort verbunden werden, in der §. 29. angegebenen Weise in Anwendung.

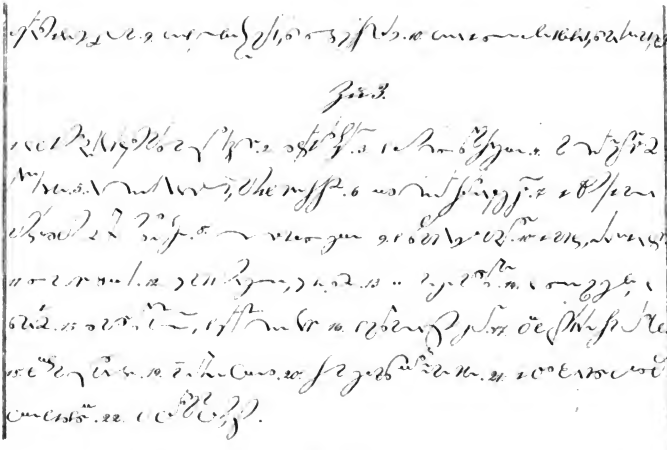
2) Hier und da können die Hülfszeitwörter **Sein**, **Werden** und **Haben** in den zusammengesetzten Formen weggelassen werden, was aber nur mit Vorsicht zu geschehen hat.

3) Die Hülfszeitwörter: Dürfen, Können, Lassen, Mögen, Müssen, Sollen und Wollen unterliegen außer den, in §. 29 bezeichneten Kürzungen noch solchen, welche bei den Begriffswörtern angewendet werden, und werden daher in den später folgenden Paragraphen noch weiter berücksichtigt werden.

Anmerkung. In nachstehender Ausführung werden auch zu 1) nur einige Beispiele über die zusammengesetzte Form gegeben, da hiernach die einfache sich von selbst ergibt.

b. Ausführung.





§. 47.

Das Vorwort (Präposition) und das Umstandswort (Adverbium) im Satze.

a. Regeln.

1) Die Vorwörter verbinden und verschmelzen sich, so weit dies durch die Schluß- und Anfangslaute möglich ist, außer den, in den §§. 43. und 44. bereits bezeichneten Fällen auch mit den ihnen unmittelbar nachfolgenden Umstandswörtern des Ortes, der Richtung, der Zeit, so wie auch mit mehren Umstandswörtern der Weise, der Wiederholung, der Art u. s. w.

Eben so verbinden sich diese Umstandswörter unter sich und mit dem ihnen unmittelbar vor oder nachfolgenden Erzählungsworte.

2) In einigen Fällen kann das Vorwort nebst dem Selbststandswort unbezeichnet bleiben.

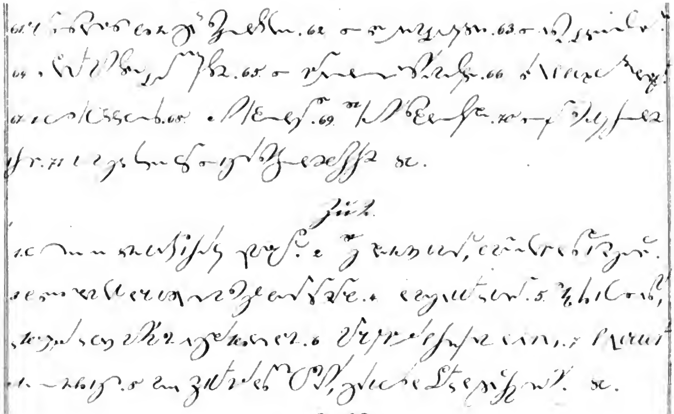
3) Die Begriffsumstandswörter (adjectivische Adverbien) richten sich nach den Beschreibungswörtern und werden mit dieser Gattung von Begriffswörtern gleichzeitig behandelt werden.

Anmerkung. §. 31 (bezüglich der zusammengesetzten Umstandswörter unter sich) und §. 36 (bezüglich ihrer Zusammensetzung mit Begriffswörtern) geben schon eine so ausführliche Anleitung für die Verbindung der Umstandswörter unter sich, daß nachstehende Ausführung nur als eine Nachlese zu betrachten ist.

b. Ausführung.

Zu 1.

[illegible]



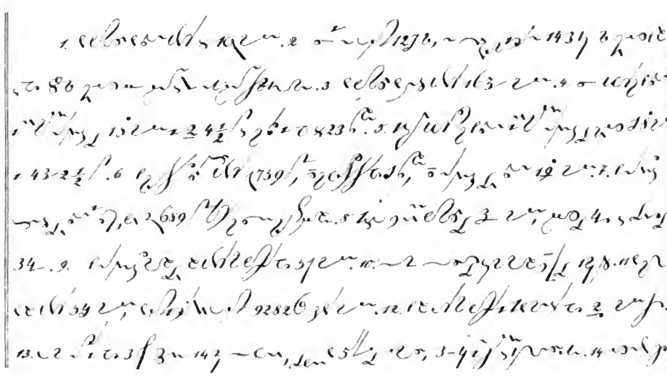
§. 48.

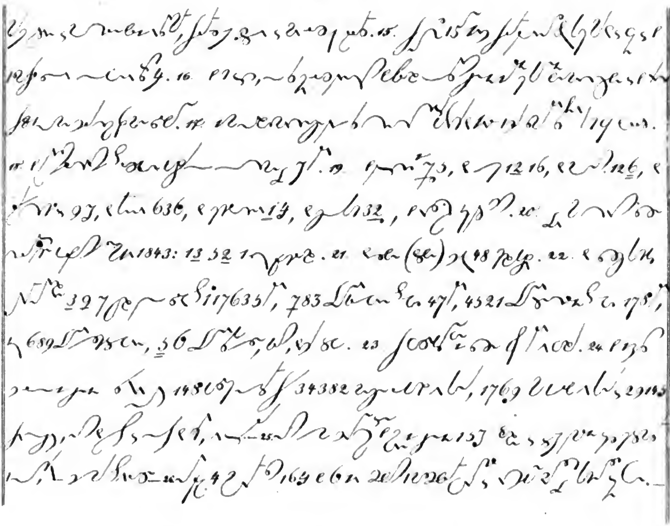
Das Zahlwort (Numerale) im Satze.

a. Regel.

Die Zahlwörter werden auch im Satze in derselben Weise bezeichnet, wie in §. 32. angegeben worden ist, und unterliegen keiner weiteren Kürzung, daher hier nur einige Sätze als Beispiele stehen mögen.

b. Ausführung.





§. 49.
Das Bindewort (Conjunction) im Satze.

Bezüglich der Bindewörter bleibt die in §. 33 bezeichnete Schreibweise auch im Satze, und ist außer den, in den §. 44 und 45 angegebenen Verbindungen eine weitere nicht zuläßig.

Dagegen wirken einige Bindewörter auf die Kürzung und beziehendlich Auslassung von Sätzen ein, wovon in den späteren Paragraphen zu handeln ist.

§. 50.
Die Wandelformen (Flexionsformen) der Begriffswörter im Satze im Allgemeinen.

a. Regeln.

1) Die Beugungssylben (Flexionssylben) der Begriffswörter können in Wegfall kommen, wenn die Beugungsverhältnisse (Endung, Zahl, Art, Zeit, Person) durch die Satzbildung selbst oder durch ein anderes Wort bestimmt sind. Dies ist nämlich der Fall:

a. Bei den Erzählungswörtern, wenn das vorausgehende Nenn-, Für-, Beschreibungs- oder Hülfszeitwort Art, Zahl und Person des Erzählungswortes bedingt;

b. bei Beschreibungswörtern, wenn ein vorausgehendes Selbststandswort, ein Vor=, Umstands=, Zahl= oder Bindewort die Endung und Zahl bestimmt, oder wenn eigentliche Beschreibungswörter als Umstandswörter gebraucht werden;

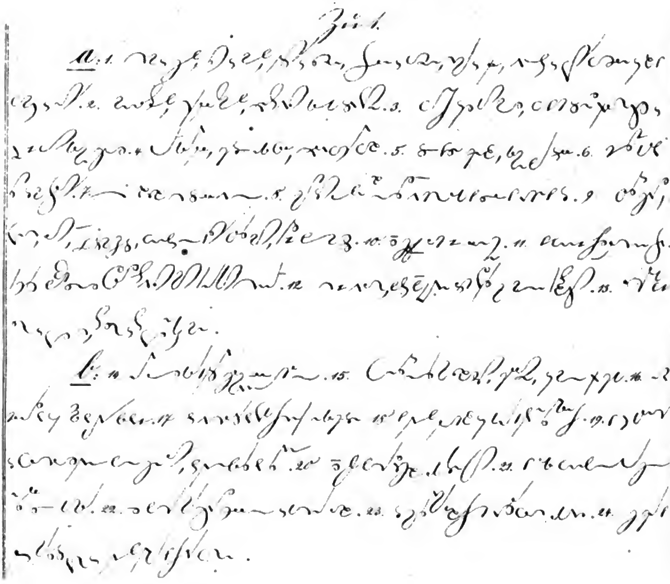
c. bei Nennwörtern, wenn ein anderes vorhergehendes oder unmittelbar nachfolgendes Nennwort, oder ein vorausgehendes Selbststands=, Beschreibungs=, Vor=, Zahl= oder Bindewort oder endlich ein voraus= oder nachfolgendes Erzählungswort die Endung und Zahl bezeichnet.

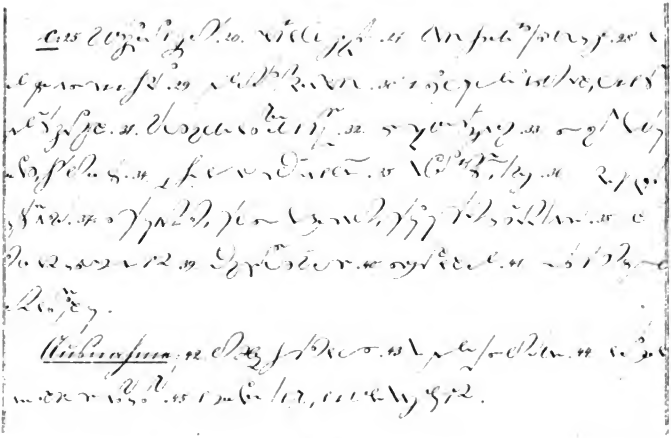
Ausgenommen hiervon sind die Nennwörter weiblichen Geschlechtes, deren Mehrzahl immer bezeichnet werden muß, wenn nicht etwa das darauf sich beziehende Erzählungswort die Mehrheitsform an sich führt.

2) Werden die End= oder Beugungssylben bezeichnet, so sind sie oft geeignet, für sich allein die Bedeutung des ganzen Wortes zu vermitteln.

Hiervon handeln die folgenden Paragraphen.

b. Ausführung.





§. 51.
Die Bedeutsamkeit der End- und Beugungssylben einfacher Erzählungswörter (Verben) im Satze.

a. Regeln.

Mit diesem Paragraphen beginnen die wichtigsten und reichhaltigsten Lehren über die Satzbezeichnung, und in Bezug auf diese Lehren ist namentlich auf dasjenige zurückzuweisen, was in den §§. 42 und 43 gesagt worden ist.

Gehen auch alle durch die End- und Beugungssylben bewirkten Kürzungen der einfachen Begriffswörter von einem und demselben Grundsatze aus, so werden doch die hierbei aufzustellenden Lehrsätze faßlicher, wenn sie für jede Gattung der Begriffswörter besonders abgehandelt werden, daher zunächst die einfachen Erzählungswörter hier in Frage kommen.

In §. 42 ist gezeigt worden, daß jedes Erzählungswort zwei wesentlich von einander zu trennende Vorstellungen in sich vereinigt, nämlich eine allgemeine Vorstellung des Seins oder Bestehens (die Verbalvorstellung, der Verbalausdruck), und eine besondere Vorstellung (der Prädicatausdruck).

Jene allgemeine Vorstellung stellt sich in den nach Art, Zeit, Zahl und Person veränderlichen Beugungssylben, die besondere Vorstellung in der Wurzel- oder Stammform des Wortes dar.

Wie nun nach dem bisherigen Gange der Sylben-, Wort- und Satzlehre Sylben und selbst Worte weggelassen worden sind, wenn das Sprachgehör sie zu ergänzen vermochte, so kann die Bezeichnung der im Erzählungsworte liegenden besonderen Vorstellung (der Prädikatausdruck) wegfallen, wenn sie der Verstand aus den übrigen Satztheilen zu finden vermag, und es wird nur die allgemeine Vorstellung bezeichnet.

Diese ist bei dem Erzählungsworte in den Beugungssylben: **e, en, est** (zusammengezogen: **st**), **et** (zusammengezogen **t**), **tet, tetest, tetet** ausgedrückt.

Demnach reicht die Bezeichnung einer dieser Sylben für das ganze Erzählungswort hin:

1) Wenn die in dem Erzählungsworte enthaltene besondere Vorstellung mit der Hauptvorstellung des Satzes in so engem und natürlichem Zusammenhange steht, daß der ersteren, denkt man sich die Hauptvorstellung in der natürlichsten und häufigsten Thätigkeit, eine andere besondere Vorstellung nicht untergelegt werden kann;

2) wenn nähere Beschreibungen der Eigenschaft, Beschaffenheit oder Thätigkeit der Hauptvorstellung oder erläuternde Nebenvorstellungen, welche mit der Hauptvorstellung im Zusammenhange stehen, auf die im Erzählungsworte enthaltene besondere Vorstellung bestimmt hinzeigen, diese genau bestimmen oder wohl ausdrücklich bedingen. Dies ist namentlich der Fall:

a. wenn der Hauptvorstellung ein Beschreibungswort beigegeben ist,

b. wenn die Hauptvorstellung durch eine Nebenvorstellung, welche in der zweiten Endung (Genitiv) steht, erläutert wird;

c. wenn die Beschreibung durch ein Umstandswort erfolgt, mag dies vorausgehen oder nachfolgen;

d. wenn das Erzählungswort ein zurückführendes (reciprokes) ist, also auf die Hauptvorstellung zurückweist;

e. wenn die Hauptvorstellung durch eine Nebenvorstellung, die in der dritten Endung (Dativ) steht, erläutert wird;

f. wenn diese Erläuterung durch eine Nebenvorstellung, die in der vierten Endung (Accusativ) steht, erfolgt;

g. wenn Vorwörter auf den Zusammenhang der Hauptvorstellung mit diesen Nebenvorstellungen hinweisen;

h. wenn ein Zwischensatz die Hauptvorstellung oder

i. wenn der Hauptsatz die Vorstellung des Zwischensatzes näher erläutert;

k. wenn ein Vordersatz die Vorstellung des Nachsatzes oder

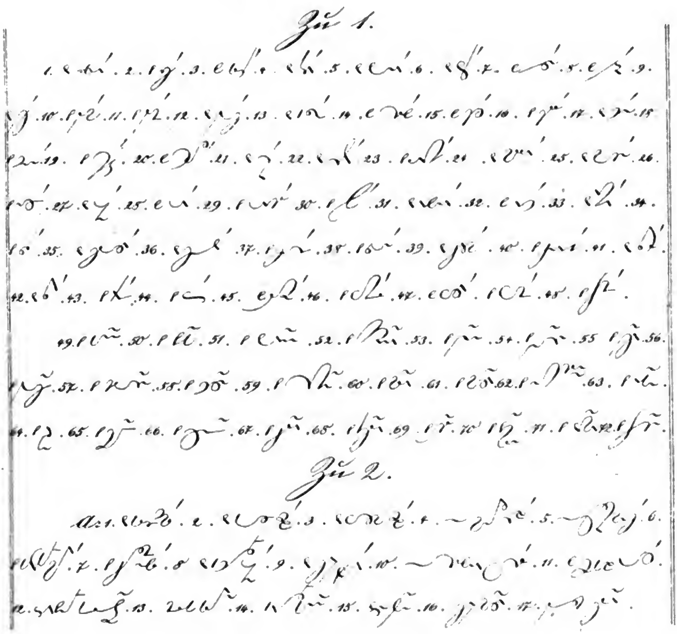
l. der Nachsatz die Vorstellung des Vordersatzes bedingt.

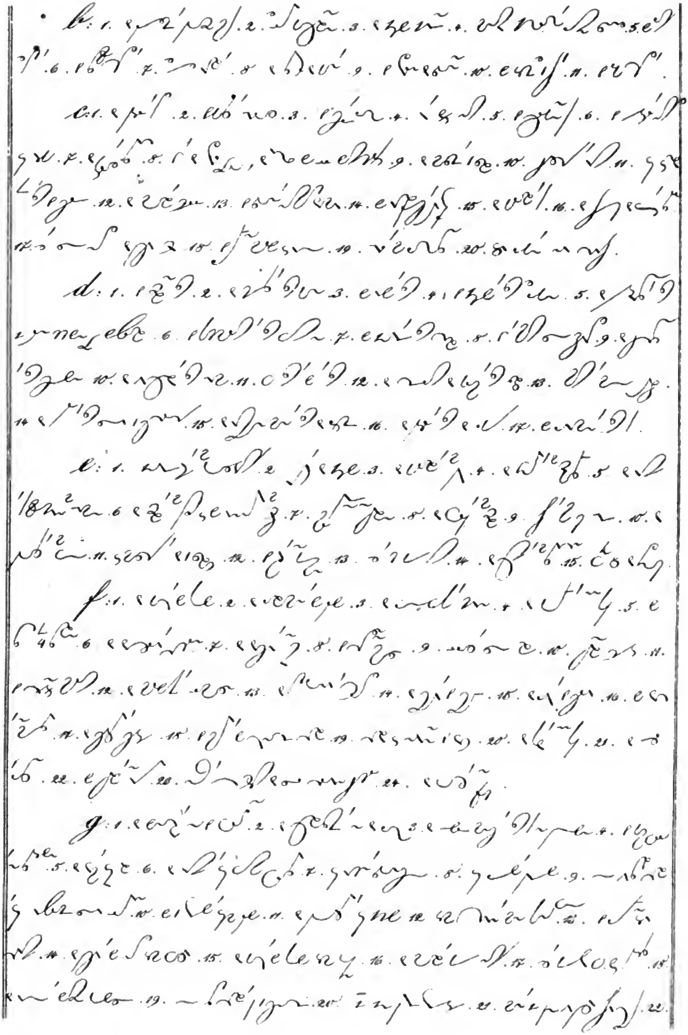
Anmerkung. 1) Zu den unter 2. f. genannten Fällen gehören auch die Fälle, wenn die nicht bestimmende Art (der Infinitiv) die Stelle der vierten Endung vertritt oder wenn diese nicht bestimmende Art durch eine andere Vorstellung, die in der vierten Endung steht, noch verstärkt wird.

2) Steht das einfache Erzählungswort in einer zusammengesetzten Form, so versteht sich von selbst, daß der Vermehrungslaut (das Augment) **ge** so wie das etwaige Hülfszeitwort den Beugungssylben hinzugefügt wird.

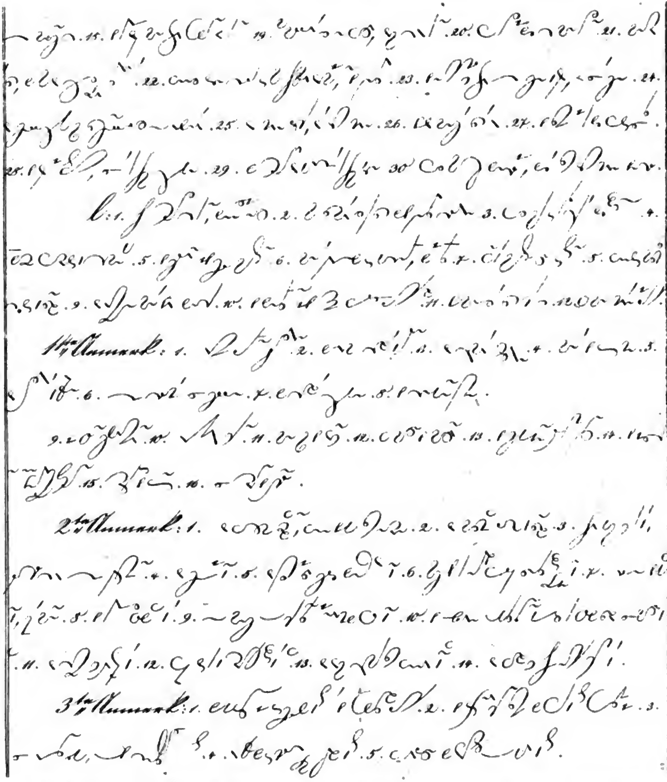
3) Die zusammengesetzten Formen: gelebt zu haben, geschrieben zu haben, gestorben zu sein 2c. 2c. können häufig durch die Vermehrungssylbe **ge** und das Vorwort **zu** ohne weitere Bezeichnung gekürzt werden.

b. Ausführung.





[illegible]



Anmerkung. Wegen der bei mehren Beispielen möglichen Verschiedenheit der Lesart und der deshalb noch anzuwendenden Unterscheidungsmittel ist schon hier auf §. 55 zu verweisen.

§. 52.

Die Bedeutsamkeit der End- und Beugungssylben einfacher Beschreibungswörter (Adjectiven) mit Einschluß der **Begriffsumstandswörter** (adjectivischen Adverbien) und **Mittelwörter** (Participien) im Satze.

a. Regel.

Bei dem einfachen Ergänzungsworte ist zwischen der ihm inwohnenden allgemeinen und besonderen Vorstellung unterschieden und gezeigt worden, daß jene allgemeine Vorstellung in der Beugungssylbe sich darstellt, während die besondere Vorstellung in der Wurzel- oder Stammsylbe sich ausdrückt.

Ein ähnliches Verhältniß findet bei den Beschreibungswörtern statt, welche Endsylben haben.

Auch bei diesen liegt die allgemeine Vorstellung, welche bei den Erzählungswörtern die Vorstellung des Seins oder Bestehens, bei den Beschreibungswörtern die Vorstellung der Beschaffenheit oder Art im Allgemeinen ist, in der Endsylbe, während die Wurzel- oder Stammsylbe die Vorstellung der besonderen Beschaffenheit oder Art ausdrückt.

Wie diese Verbindung der allgemeinen mit der besonderen Vorstellung in dem Erzählungsworte durch das Hülfszeitwort Sein aufgelöst wird (z. B. ich schlafe, aufgelöst in: ich bin schlafend), so kann dieselbe Verbindung in dem Beschreibungsworte durch ein Fürwort aufgelöst werden, z. B. die Wunde ist tödtlich, aufgelöst: die Wunde ist zum Tode; oder: das Kind ist lebhaft, aufgelöst: das Kind haftet am Leben u. s. w.), obgleich sich diese Beweisführung nicht allenthalben durchführen läßt, da viele Wurzeln und Stämme von Beschreibungswörtern in der Sprache nicht mehr gebräuchlich sind.

Mittelst dieser Verbindung der allgemeinen Vorstellung über Eigenschaft, Beschaffenheit, Umstand u. s. w. einer Person oder Sache mit der besonderen Vorstellung hierüber entstehen zunächst die Begriffsumstandswörter, aus denen dann durch Hinzufügung von Beugungssylben die eigentlichen Beschreibungswörter gebildet werden.

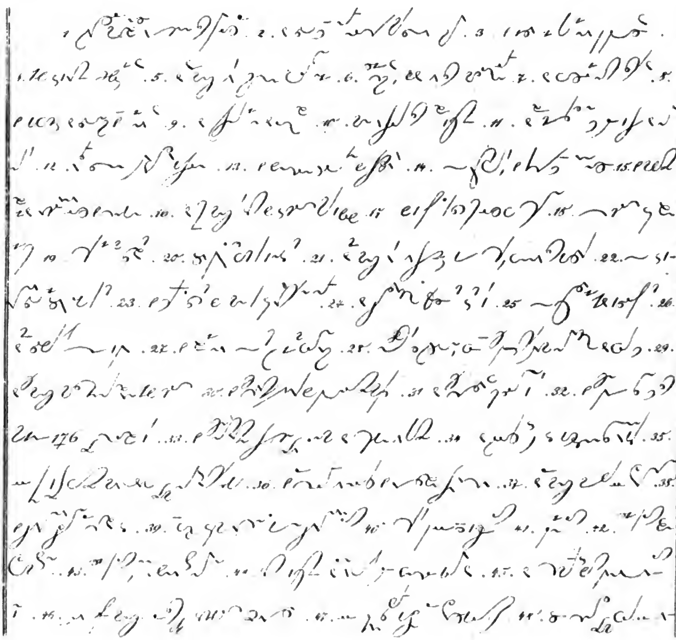
Demnach kann auch bei den mit End- oder Beugungssylben versehenen Begriffsumstands- und Beschreibungswörtern mit Einschluß

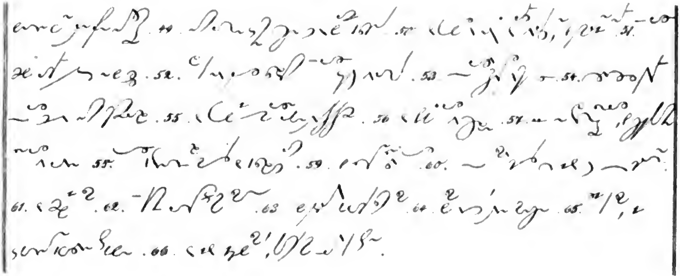
der Mittelwörter die im vorhergehenden Paragraph bezüglich der Erzählungswörter angewendete Kürzungsweise statt finden.

Als allgemeine Regel gilt hierbei:

Die Begriffsumstands-, Beschreibungs- und Mittelwörter werden im Satze nur durch ihre Endsylbe mit etwaiger Hinzufügung der Beugungssylbe bezeichnet, wenn die Hauptvorstellung oder die wechselseitige Beziehung der übrigen Vorstellungen im Satze auf einander die in dem Begriffsumstands- oder Beschreibungs- oder Mittelwort liegende besondere Vorstellung als sich von selbst verstehend voraussetzt.

b. Ausführung.





§. 53.

Die Bedeutsamkeit der End- und Beugungssylben einfacher Nennwörter (Substantiven) im Satze.

a. Regeln.

Eine gleiche Verbindung einer allgemeinen und besonderen Vorstellung findet sich auch in vielen Nennwörtern mit Endsylben, wobei die Endsylbe die Persönlichkeit oder Sächlichkeit im Allgemeinen (z. B. **er** in: Schreiber, **niß** in: Fäulniß, **ei** in: Bettelei) und die Wurzel- oder Stammsylbe die Besonderheit der Person oder Sache bezeichnet, (z. B. Schreib in: Schreiber, Faul in: Fäulniß, Bettel in: Bettelei).

Die Auflösung dieser Verbindungen erfolgt durch ein Fürwort mit einem Nebensatze (z. B. der Schreiber ist beschäftigt, aufgelöst: der, welcher schreibt, ist beschäftigt).

Ist nun auch nach der Sprachlehre zwischen Ableitungssylben, eigentlichen Endsylben und Beugungssylben zu unterscheiden, so ist doch diese Unterscheidung bei der Redezeichenschrift von keinem Einfluß, weil jede dieser Ausgangssylben geeignet ist, unter gewissen Voraussetzungen als Kürzung für das Nennwort gebraucht zu werden.

Hiernach können die End- und Beugungssylben, deren Kenntniß aus §. 34. hier vorausgesetzt wird, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Nachsylben **io**, **ion** und **tion** als Kürzungen mit dem gewöhnlichen **o**, die Nachsylbe **or** mit **or** oder nur **r** bezeichnet wird, besonders in folgenden Fällen gesetzt werden:

1) Für das die Hauptvorstellung ausdrückende Nennwort (Subject), wenn der Satz besagt, was jene ist, hat oder heißt.

2) Für das Nennwort, welches die Nebenvorstellung ausdrückt (Object), unter denselben Voraussetzungen.

3) Für das Nennwort der Hauptvorstellung, wenn der Satz von ihr aussagt, was sie macht, thut oder wie sie sich verhält.

4) Für das Nennwort der Nebenvorstellung, wenn diese aus der Bezeichnung der Hauptvorstellung und ihrer Thätigkeit sich ergibt.

5) Für das Nennwort der Hauptvorstellung, wenn der Satz ausdrückt, was mit ihr geschieht oder gemacht wird.

6) Für das Nennwort der Hauptvorstellung, wenn diese in den unter 1 bis 5 angegebenen Fällen eine mehr allgemeine ist und sie durch Beifügung eines Wortes zu einer mehr besonderen gemacht, mithin beschränkt und dadurch mehr erläutert wird, nämlich:

a) durch Beifügung eines Nennwortes mit oder ohne Bindewort;

b) durch Beifügung eines Nennwortes in der zweiten Endung;

c) durch Beifügung eines Nennwortes mittelst eines Vorwortes;

d) durch Beifügung eines Beschreibungs-, Zahl- oder Umstandswortes.

7) Für das Nennwort der Nebenvorstellung unter ähnlichen Voraussetzungen.

8) Für das Nennwort der Hauptvorstellung, wenn sonstige Nebenvorstellungen dieselbe erläutern. Dies ist namentlich der Fall, wenn in dem Satze Absicht oder Zweck, Bestimmung oder Wirkung, Ort oder Richtung, Beschaffenheit oder Umstände, Theile u. s. w. überhaupt nähere Verhältnisse der Hauptvorstellung angegeben sind.

9) Für das Nennwort einer jeden dieser eben erwähnten Nebenvorstellungen, wenn die Hauptvorstellung oder das, was ausgesagt wird, oder eine andere Nebenvorstellung auf jene hinweist.

10) In solchen Fällen können auch selbst die beiden Nennwörter der Haupt- so wie der Nebenvorstellung in manchen Fällen durch die End- oder Beugungssylbe allein ausgedrückt werden.

11) Für das Nennwort bald der Haupt- bald der Nebenvorstellung, wenn der Satz eine Vergleichung oder Gegenüberstellung ausdrückt.

12) Für zwei oder mehrere Nennwörter, wenn die Vorstellungen, welche sie ausdrücken, in Gedankenverwandtschaft zu einander stehen.

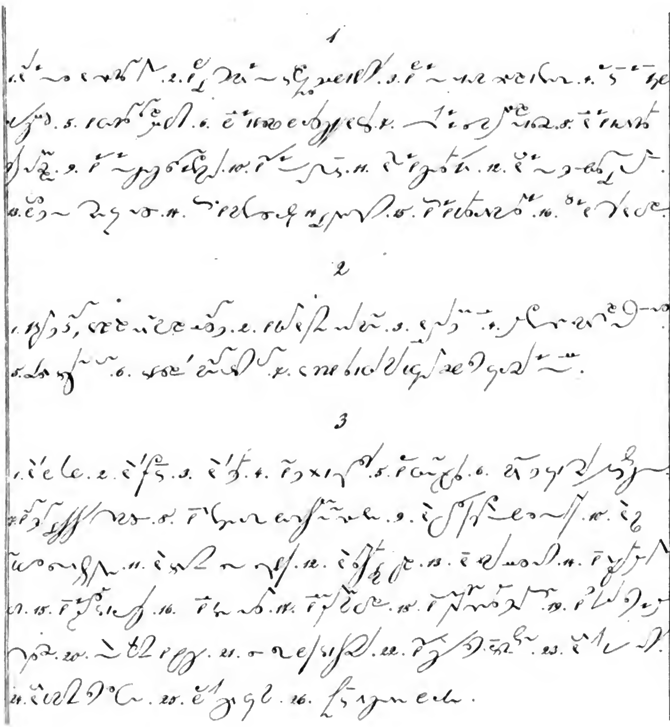
13) Für das Nennwort einer Vorstellung im Vorder-, Nach- oder Zwischensatz, je nachdem der eine Satz den anderen erläutert.

Anmerkung. Dieselben Regeln gelten:

a) wenn die unbestimmte Art eines Erzählungswortes abgezogener Bedeutung als Nennwort gebraucht wird, und

b) wenn Beschreibungswörter abgezogener Bedeutung als Nennwörter dienen.

b. Ausführung.



4.

5.

6.

[illegible]

7.

a. [illegible]

b. [illegible]

c. [illegible]

d. [illegible]

8.

[illegible]

[illegible]

9.

[illegible]

10.

[illegible]

11.

[illegible]

12.

[illegible]

13.

[illegible]

Anmerkungen.

a. [illegible]

b. [illegible]

§. 54.

Die Bedeutsamkeit der End- und Beugungssylben aller zusammengesetzten Begriffswörter (der Erzählungs-, Beschreibungs- und Nennwörter mit Einschluß der Begriffsumstandswörter und Mittelwörter) **im Satze.**

a. Regeln.

Der Kreis der in den §§. 51, 52 und 53 vorgetragenen Kürzungen wird durch die Wortzusammensetzungen, deren die deutsche Sprache ungemein viele aufzuweisen hat, wesentlich erweitert.

Denn während die Kürzungen einfacher Begriffswörter mittelst ihrer End- oder Beugungssylben wegen der letzteren vielfachen Bedeutung und dadurch leicht entstehenden Verwechslungen nur in einem beschränkteren Kreise Anwendung erleiden können, dient jede Zusammensetzung dazu, die in der End- oder Beugungssylbe liegende allgemeine Vorstellung in eine mehr oder weniger begrenzte, besondere Vorstellung zu verwandeln und erläutert hierdurch wesentlich den Satzgedanken (z. B. du sollst nicht **en** würde ungemein viele Bedeutungen haben können, als: du sollst nicht stehlen, spielen, reiten, fahren, gehen, bleiben, mahlen, stechen u. s. w.; dagegen: du sollst nicht eheen wird sogleich auf den Sinn leiten: du sollst nicht ehebrechen).

Jede Zusammensetzung bezweckt überhaupt eine allgemeinere Vorstellung in eine mehr besondere zu verwandeln, d. h. den allgemeineneren Begriff eines Wortes zu beschränken (z. B. setzen, würdig, Kraft enthalten allgemeine Vorstellungen, vorsetzen, ehrwürdig, Lebenskraft sind beschränktere Vorstellungen).

Dasjenige Wort, welches die allgemeine Vorstellung beschränkt, geht im Deutschen der allgemeinen Vorstellung in der Regel voraus.

Wird nun an der Regel festgehalten, daß bei einfachen Wörtern nur die allgemeine Vorstellung, die in der End- oder Beugungssylbe sich ausdrückt, bezeichnet, dagegen die besondere Vorstellung weggelassen wird, so bedarf es bei zusammengesetzten Wörtern nur noch der Beifügung desjenigen Wortes, mit welchem jenes einfache Wort zusammengesetzt ist. Hiernach ergeben sich folgende theils allgemeine, theils besondere Regeln:

I. Allgemeine Regel:

Die Bezeichnung aller zusammengesetzten Begriffswörter geschieht durch dasjenige Wort der Zusammensetzung, welches die besondere Vorstellung enthält, unter alleiniger Beifügung der End- oder Beugungssylbe des anderen, die allgemeine Vorstellung ausdrückenden Wortes.

In solcher Weise werden demnach

1) die zusammengesetzten Erzählungswörter,

2) die zusammengesetzten Beschreibungswörter (Adjectiven, Participien und Begriffs-Adverbien), und auch

3) die Nennwörter

im Satze bezeichnet.

II. Besondere Regeln:

1) Hinsichtlich des Erzählungswortes:

a) Wird das zusammengesetzte Erzählungswort von dem Worte, womit es zusammengesetzt ist, im Satze wieder getrennt, so genügt dennoch, wenn dieses Wort nicht zu weit von ihm entfernt steht, die unter 1) angegebene Bezeichnung.

b) Ist das Erzählungswort mit mehren Formwörtern zusammengesetzt, so kann auch meistens die Beugungssylbe wegfallen.

c) Ist das Erzählungswort auch nur mit einem Form- oder Begriffswort zusammengesetzt, steht es aber in einer zusammengesetzten Form, so genügt häufig die Bezeichnung des Form- oder Begriffswortes und des entsprechenden Hülfszeitwortes.

d) Hier und da kann selbst diese Kürzungsweise in den einfachen Formen angewendet werden.

e) Dasselbe findet auch häufig statt, wenn das Erzählungswort das Formwort **zu** vor sich stehen hat.

f) Auch solche fremde Erzählungswörter, welche zwar nicht zusammgesetzte, aber von Nenn- oder Beschreibungswörtern abgeleitete sind, können wie die zusammengesetzten behandelt werden.

2) Hinsichtlich des Beschreibungs- (Begriffs-, Umstands- und Mittel-) wortes:

a) Hat dasjenige Wort, welches die allgemeinere Vorstellung

enthält, **keine Endsylbe**, ist solche aber in dem vorhergehenden die Beschränkung enthaltenen Worte vorhanden, so wird dieses durch die Endsylbe und den etwaigen Beugungslaut gekürzt.

b) Haben **beide** Wörter, aus denen das zusammengesetzte Wort gebildet ist, **Endsylben**, so genügt manchmal auch für beide die entsprechenden beiderseitigen Endsylben mit dem etwaigen Beugungslaut.

c) Hier und da, jedoch nur in höchst seltenen Fällen genügt auch die alleinige Bezeichnung des die Beschränkung enthaltenden Wortes.

3) Hinsichtlich des Nennwortes:

a) Auch bei zusammengesetzten Nennwörtern wird, wenn das die allgemeine Vorstellung enthaltende Wort **keine End- oder Beugungssylbe** hat, statt dessen das, die beschränkende Vorstellung ausdrückende Wort gekürzt.

b) Ebenso genügt manchmal **für beide** Wörter, aus denen das Nennwort zusammengesetzt ist, die Bezeichnung der End- und Beugungssylben der beiden Wörter.

c) Ist das Nennwort mit **mehreren** Formwörtern zusammengesetzt, so genügt auch oft die Bezeichnung dieser Formwörter allein.

d) In manchen Fällen kann das **Formwort**, womit das eine der beiden Wörter zusammengesetzt ist, in **Wegfall** kommen.

e) Abgeleitete **fremde** Nennwörter werden wie zusammengesetzte behandelt.

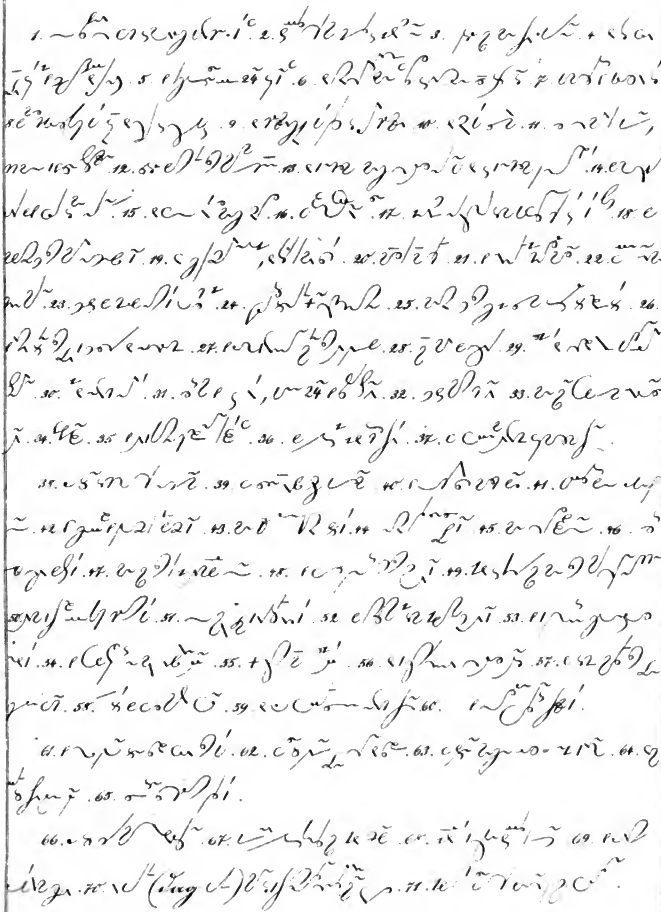
Anmerkung. Um sich von der reichen Mannigfaltigkeit der Anwendung vorstehender Regeln zu überzeugen, nehme man z. B. nur die Zusammensetzungen nachfolgender Wörter: Barrikade, Pomade, Tabak, Cardinal, Material, Altar, Erde, Bäckerei, Brennerei, Druckerei, Fischerei, Gießerei, Malerei, Siederei, Handel, Tafel, Dokument, Instrument, Arbeiter, Bäcker, Besitzer, Brenner, Diener, Drucker, Feger, Gerber, Gießer, Hauer, Krämer, Macher, Maler, Meister, Richter, Schleifer, Schneider, Sieder, Stecher, Weber, Zieher, Zimmer, Maschine, Freiheit, Krankheit, Fähigkeit, Mäßigkeit, Gesellschaft, Wirthschaft, Machung, Pflanzung, Bewegung, Manufaktur u. s. w.

Stellen sich auch hierbei für verschiedene Wörter gleiche Kürzungen heraus, wie z. B. für Steinhauer, Steinschleifer, Steinsetzer, Steindrucker, Steinschneider u. s. w., so wird man sich an die allgemeine Regel zurückerinnern, daß die Anwendung der Satzregeln nicht auf das einzelne Wort für sich allein stehend, sondern darauf berechnet ist, daß sein Verständniß aus dem Inhalt des Satzes hervorgehen muß, wie auch die zu den obigen Regeln gehörenden Ausführungen nachweisen.

Zu dem, worauf diese Anmerkung hinweist, soll die Ausführung nur einige wenige Beispiele liefern.

b. Ausführung.

I. 1.



I.2.

[illegible]

I. 3.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

II. 1.

[illegible]

[illegible]

f. [illegible]

II.2.

a. [illegible]

b. [illegible]

c. [illegible]

II.3.

a. [illegible]

b. [illegible]

[illegible]

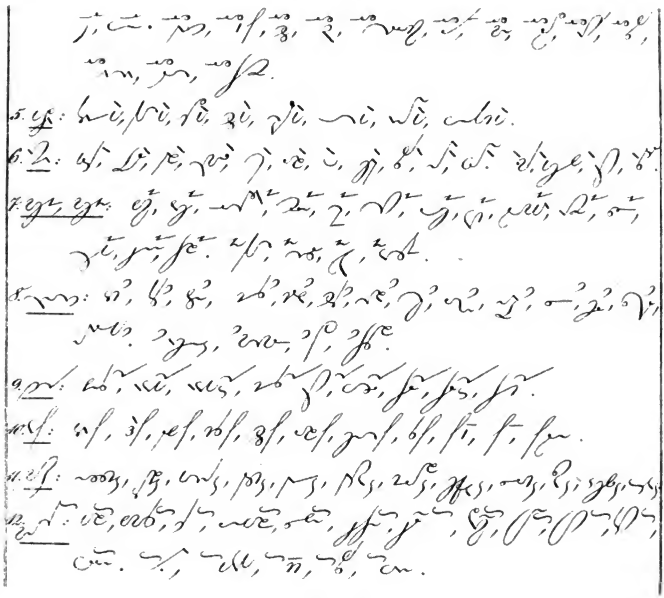
Anmerkung.

1. [illegible]

2. [illegible]

3. [illegible]

4. [illegible]



§. 55.

Die Bedeutsamkeit von Hülfslauten einfacher und zusammengesetzter Begriffswörter im Satze.

a. Regel.

Sehr viele Sätze, deren Inhalt entweder allgemeiner Natur oder sehr abgezogen (abstract) ist, lassen je nach den, bei der einen oder anderen Wortgattung angewendeten Kürzungen der in den vorhergehenden Paragraphen (§§. 51 bis 54) bezeichneten Arten eine Mehrdeutigkeit des Ausdrucks zu, wodurch die Satzbildung unbestimmt und der Satzgedanke schwankend und unsicher wird. So würde z. B.: Ich habe Brod ge^{en} heißen können: Ich habe Brod gegessen, geschnitten, gebacken, getragen u. s. w. u. s. w.

In solchen Fällen ist eine weitere Unterscheidung nothwendig, und hierzu wird die Bezeichnung desjenigen Mitlauters, welcher der End- oder Beugungssylbe **unmittelbar** vorausgeht, benutzt.

Dieser Mitlauter heißt deshalb Hülfslaut, weil er der End- oder Beugungssylbe gleichsam beisteht, um die richtige Bedeutung des Wortes herauszufinden.

Diese Hülfslaute sind oft erforderlich, namentlich:

1) Bei solchen Erzählungswörtern, welche eine Wiederholung, Verstärkung, Verkleinerung u. s. w., überhaupt einen abgeleiteten Begriff enthalten; ferner

2) Bei Beschreibungswörtern mit Einschluß der Begriffsumstands- und Mittelwörter, und wenn die blose Bezeichnung der Endsylbe, beziehendlich mit dem vorausgehenden Formwort, zu Verwechslungen mit anderen Begriffswörtern führen würde,

3) Bei den Nennwörtern unter gleicher Voraussetzung und zwar werden diese Hülfslaute bei jeder der eben genannten Begriffswörter

a) wenn sie einfach, und

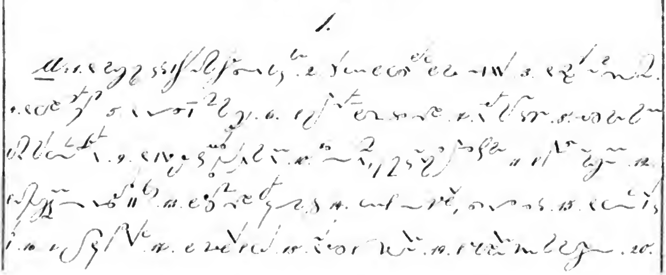
b) wenn sie zusammengesetzt sind,

angewendet.

Anmerkung. 1) Daß die Anwendung der Kürzungen mittelst der Hülfslaute noch ergiebiger ist, als selbst die aus dem vorigen Paragraph hervorgehende, werden die wenigen hier beigefügten Beispiele darthun, die man ansehnlich noch vermehren kann, wenn man z. B. nur die Worte: Bieber, Bilder, Binde, Boden, Bruder, Bogen, Birke, Brille, Bohne, Bühne, Brunnen, Bär, Bauer, Butter u. s. w., welche nur allein dem Buchstaben B angehören, in ihrem Zusammenhange durchnimmt.

2) Sollte auch trotz der Benutzung eines Hülfslautes noch eine Zweideutigkeit entstehen, so fügt man noch den Anlaut oder sonst einen sinnleitenden Mitlauter hinzu, wie z. B. Insektenler gelesen werden könnte: Insektenhändler und Insektensammler.

b. Ausführung.



[illegible]

b: [illegible]

2.

a: [illegible]

b: [illegible]

[illegible]

3.

[illegible]

[illegible]

[illegible] 11. [illegible] 12. [illegible] 13. [illegible] 14. [illegible] 15. [illegible] 16. [illegible] 17. [illegible] 18. [illegible] 19. [illegible] 20. [illegible] 21. [illegible] 22. [illegible] 23. [illegible] 24. [illegible] 25. [illegible] 26. [illegible] 27. [illegible] 28. [illegible] 29. [illegible] 30. [illegible] 31. [illegible] 32. [illegible] 33. [illegible] 34. [illegible] 35. [illegible] 36. [illegible] 37. [illegible] 38. [illegible] 39. [illegible] 40. [illegible] 41. [illegible] 42. [illegible] 43. [illegible] 44. [illegible] 45. [illegible] 46. [illegible]

1te Anmerkung.

1. ie: [illegible]

2. [illegible]: [illegible]

3. [illegible]: [illegible]

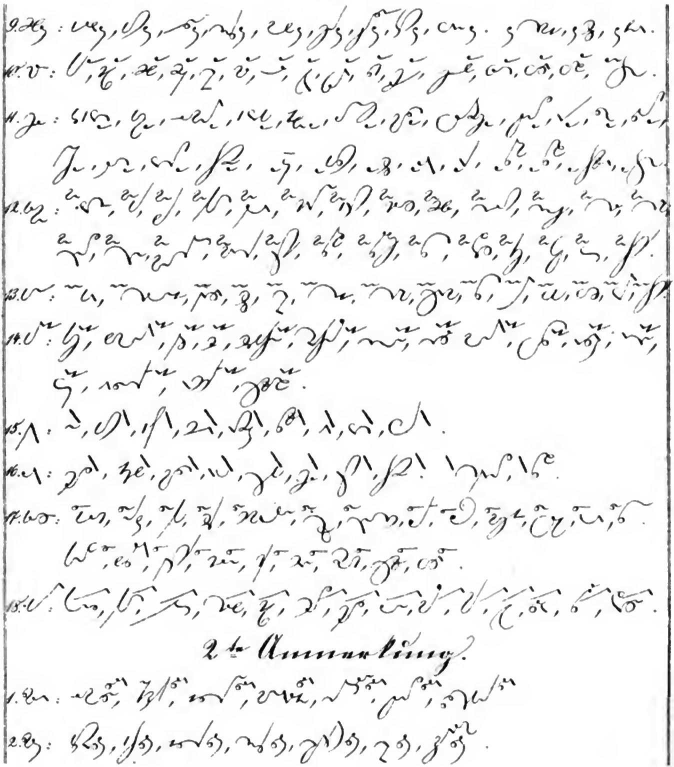
4. [illegible]: [illegible]

5. [illegible]: [illegible]

6. [illegible]: [illegible]

7. [illegible]: [illegible]

8. [illegible]: [illegible]



§. 56.

Die Bedeutsamkeit von Schluß- und Anlautern einfacher und zusammengesetzter Begriffswörter im Satze.

a. Regeln.

Bis hierher haben nur diejenigen Begriffswörter Berücksichtigung gefunden, welche mit einer als Abkürzung anwendbaren End- oder

Beugungssylbe versehen sind. Es gibt aber in der deutschen Sprache eine große Anzahl theils einfacher theils zusammengesetzter Begriffswörter, welche entweder keine End- oder Beugungssylbe überhaupt oder doch keine solche besitzen, welche sich als Abkürzung für das Begriffswort anwenden läßt.

In dem vorhergehenden Paragraphen ist gezeigt worden, wie der, der End- oder Beugungssylbe unmittelbar vorausgehende Laut als Hülfslaut benutzt wird, um den Wortsinn desto leichter zu erfassen.

Betrachtet man diesen Hülfslaut an und für sich, abgesehen von seiner Verbindung mit einer Endsylbe, als sinnleitend, so gewinnt man dadurch eine neue Gattung entsprechender Kürzungen, die nun auf solche Wörter angewendet werden können, denen eine End- oder Beugungssylbe mangelt.

In gleicher Weise ist aus der zweiten Anmerkung des vorigen Paragraphen zu ersehen gewesen, daß die Hinzufügung des Anfangsbuchstabens eines Wortes zu seiner End- oder Beugungssylbe nebst dem Hülfslaute zur Sinnerweckung wesentlich beiträgt.

Auch diese Wahrnehmung läßt sich wieder zu neuen Abkürzungen für end- und beugungssylbenlose Wörter benutzen, wenn man diesen Anfangsbuchstaben als Sinnleiter an und für sich, gleichfalls von seiner Verbindung mit einer End- oder Beugungssylbe, ins Auge faßt.

Hieraus ergibt sich eine zweifache Reihe von Abkürzungsweisen für solche Begriffswörter, welche keine End- oder Beugungssylbe haben, die Abkürzung mittelst des Schlußlautes und die Abkürzung mittelst des Anlautes.

Obiger Entwickelung gemäß gelten folgende Regeln:

I. Begriffswörter, welche keine End- oder Beugungssylbe besitzen, werden unter Berücksichtigung der in den früheren Paragraphen angegebenen Satzverhältnisse durch den Schlußlaut ihrer Wurzelsylbe bezeichnet. Dies gilt

1) für die unregelmäßigen Erzählungswörter,

2) für die Beschreibungswörter, und

3) für die Nennwörter,

und zwar sowohl

a. wenn sie einfache, als

b. wenn sie zusammengesetzte sind, bei welcher letzteren aber noch das Wort, mit dem sie zusammengesetzt sind, hinzugefügt wird.

II. Gibt jedoch in solchen Begriffswörtern der Schlußlaut zu Verwechslungen Anlaß oder ist überhaupt der Schlußlauter ein schlechterer Sinnleiter als der Anlaut der Wurzelsylbe, so wird dieser als Kürzung für das ganze Wort angewendet.

Auch diese Regel findet ihre Anwendung

1) auf die unregelmäßigen Erzählungswörter,

2) auf manche Beschreibungswörter, und

3) auf Nennwörter,

mögen diese Wortgattungen

a. einfache, oder

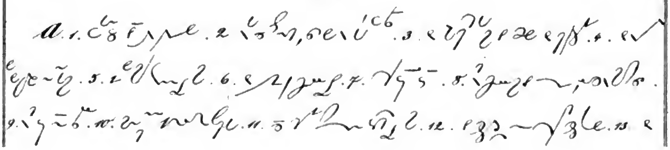
b. zusammengesetzte sein.

Eine wesentliche Unterstützung sowohl bezüglich der Schlußlaute als der Anlaute bietet das Hülfsmittel dar, daß man in nicht seltenen Fällen den Selbstlauter der Wurzelsylbe durch den Schluß- oder Anlaut zugleich ausdrücken kann, indem man den Selbstlauter entweder in diesen Laut sinnbildlich hineinlegt, oder den Laut bald über bald unter die Linie setzt, je nachdem ein hellerer und höherer (a, e, i, ä, ö) oder ein tieferer Selbstlauter (o, u, ü, au, äu) auszudrücken ist.

Anmerkung. Auch über die weitere Ausführung der Anwendung dieser Schluß- und Anlaute mögen einige Beispiele folgen, und können diese Beispiele, was den Schlußlaut betrifft, durch die Zusammensetzungen z. B. der Worte: Leib, Blick, Glas, Zwang, Sucht u. s. w., was den Anlaut anlangt, durch die Zusammensetzungen z. B. der Worte: Baum, Dunst, Dienst, Finanz, Hand, Hebel, Haus, Hund, Kammer, Magd, Sprung, Orden, Ordnung u. s. w. u. s. w. weiter ausgeführt werden.

b. Ausführung.

I. 1.



[illegible]

[illegible]

I.2.

[illegible]

[illegible]

I.3.

[illegible]

II. 1.

a. [illegible]

b. [illegible]

II. 2.

a. [illegible]

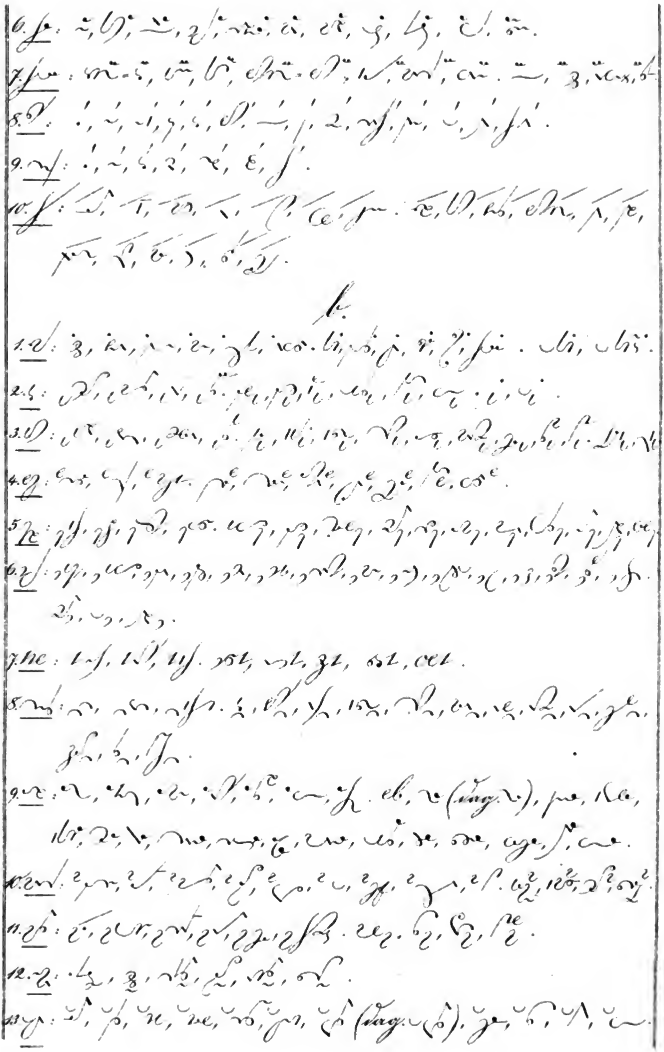
b. [illegible]

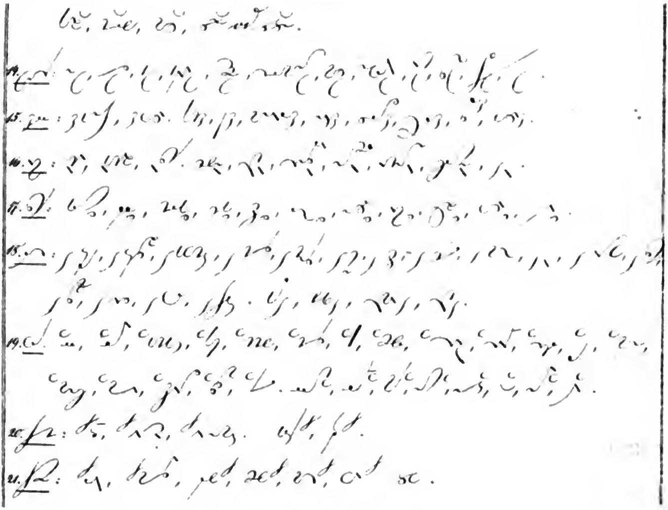
II. 3.

a. [illegible]

Anmerkung

a





§. 57.

Die Bedeutsamkeit von Selbstlautern einfacher und zusammengesetzter Begriffswörter im Satze.

a. Regeln.

Im vorhergehenden Paragraphen ist angedeutet worden, daß die sinnbildliche Bezeichnung des Selbstlauters der Wurzelsylbe in dem Schluß- oder Anlaute eine wesentliche Unterstützung der Sinnleitung sei.

Aus dieser Beobachtung geht die weitere Schlußfolgerung hervor, daß der Selbstlauter der Wurzelsylbe überhaupt geeignet sein müsse, als Sinnleiter zu dienen, und es ergibt sich dadurch abermals eine neue Reihe von Abkürzungen für solche Begriffswörter, welche keine End- oder Beugungssylbe besitzen, nämlich die Reihe der Kürzungen mittelst der ausdrücklichen Bezeichnung des Wurzelselbstlauters für das ganze Wort.

Stellen sich sonach für solche end- und beugungssylbenlose Begriffswörter drei Reihen von Kürzungsarten heraus, nämlich durch den Schlußlaut, durch den Anlaut und durch den Selbstlauter, so entsteht die Frage, in welchem Verhältnisse diese drei Abkürzungsarten zu ein-

ander stehen? Die Antwort ist dahin zu geben, daß die bessere oder schlechtere Sinnleitung der einen oder anderen Kürzungsart in dem gegebenen Falle allein die Richtschnur abgibt, d. h. zunächst ist darauf zu sehen, ob der Schlußlaut eine hinreichende und zweifelslose Sinnleitung bietet. Ist dies der Fall, so wird der Schlußlaut als Kürzung angewendet, wo nicht, gelangt der Anlaut zur Anwendung und nur, wenn beide sich als nicht ergiebig in der angedeuteten Weise erzeigen, wird der Selbstlauter als Kürzung gewählt. Ist dagegen unter gewissen gegebenen Satzverhältnissen die eine Kürzungsgattung so sinnleitend wie die andere, so kann es gleichgiltig sein, welche von drei Arten zur Anwendung kommt.

Die nachstehende Ausführung enthält Beispiele der Kürzungen mittelst des Selbstlauters

1) über die unregelmäßigen Erzählungswörter, von denen namentlich diejenigen hierher gehören, welche ihren Wurzelselbstlauter in der erstvergangenen Zeit (Imperfekt) verändern;

2) über einige Beschreibungswörter, und

3) über Nennwörter,

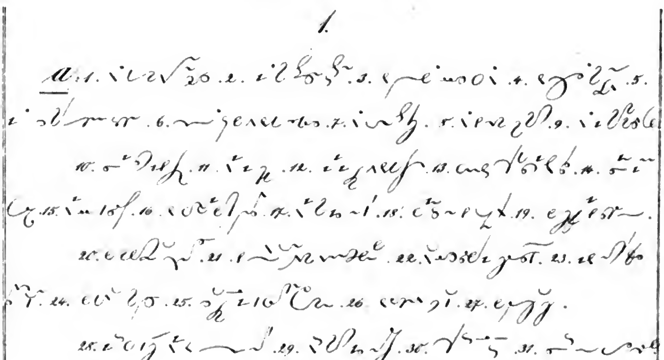
gleichfalls in Ansehung

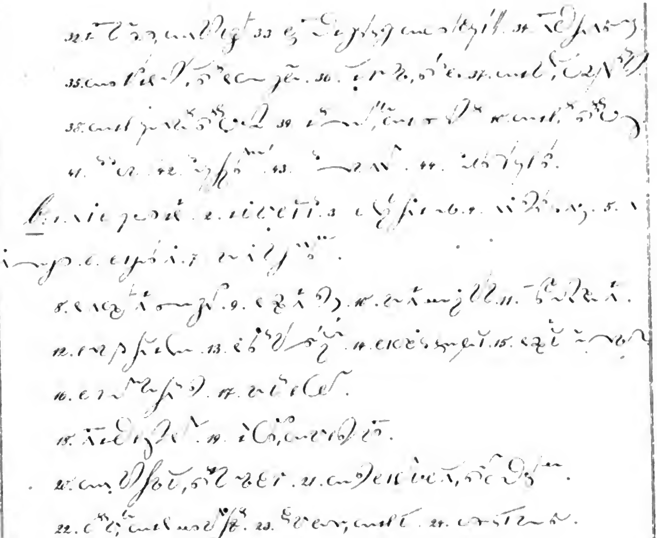
a) der einfachen und

b) der zusammengesetzten Wörter

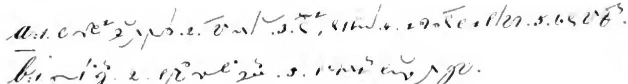
dieser Wortgattungen.

b. Ausführung.

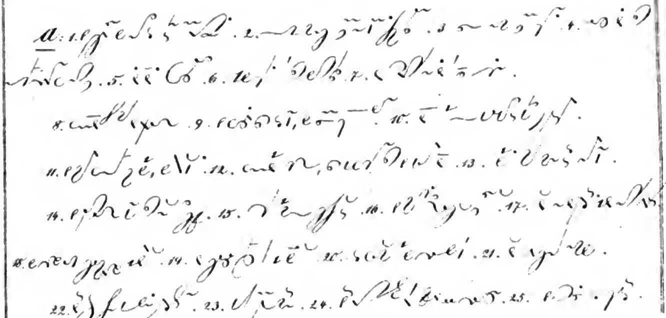


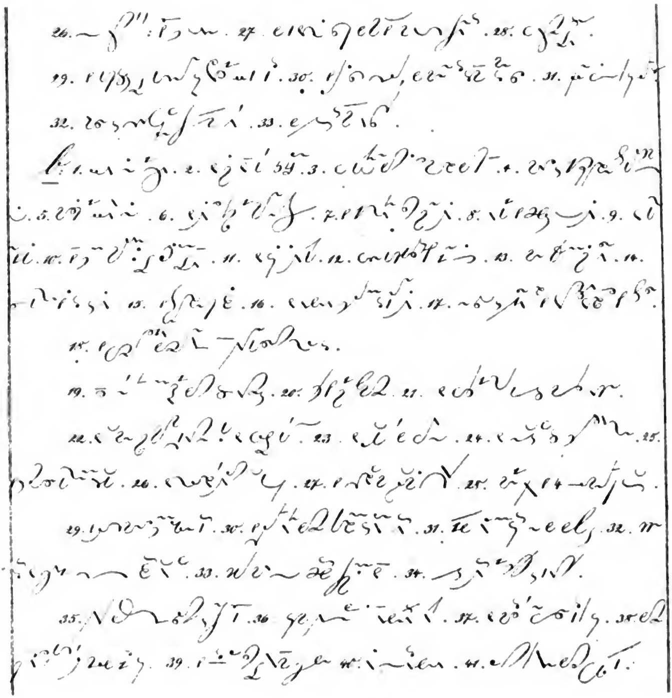


2.



3.





§. 58.

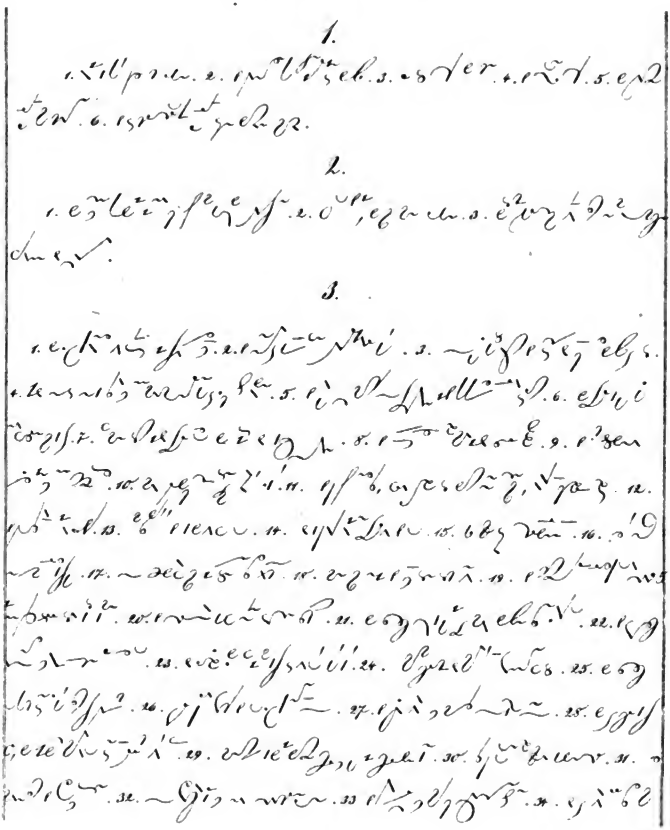
Die Bedeutsamkeit der End- und Beugungssylben, Schluß- und Anlaute, so wie der Selbstlauter in mehrfach zusammengesetzten Begriffswörtern im Satze.

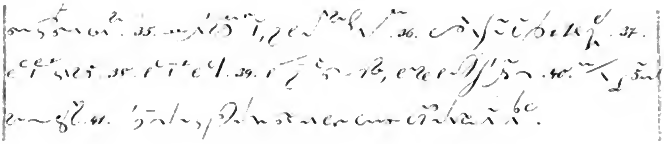
a. Regeln.

Die deutsche Sprache besitzt eine nicht unerhebliche Anzahl von mehrfach zusammengesetzten Wörtern. Ihre Zusammensetzung geschieht auf verschiedene Weise, so daß bald Wörter mit einer End- oder Beugungssylbe mit einem Worte, welches keine hat, oder Wörter mit End- oder Beugungssylben unter sich oder wieder solche ohne End- oder Beugungssylbe unter sich zu einem einzigen Begriffsworte zusammengesetzt werden.

Bei solchen mehrfach zusammengesetzten Wörtern kommen sodann alle jene Regeln in Anwendung, welche für die einfache Zusammensetzung in den vorhergehenden Paragraphen gegeben worden sind. Demnach würde z. B. das Wort: „Zuchthausstrafe" mit **t** als Schlußlaut des Wortes „Zucht", mit **h** als Anlaut des Wortes „Haus", und mit **e** als Endsylbe des Wortes „Strafe" zu kürzen sein.

b. Ausführung.





§. 59.

Die Behandlung von Folgesätzen, Sprüchwörtern und Anziehungen (Citaten) im Satze.

a. Regeln.

Die Aufgabe der Redezeichenschrift darf sich nicht auf bloße Darstellung der Gedanken beschränken, sie muß diese vielmehr in derselben Form wiederzugeben im Stande sein, wie sie in der Sprache ausgedrückt worden sind, d. h. sie muß das Gesprochene wörtlich dem Lesenden wieder vermitteln können.

Demnach sind alle jene Mittel unzulässig, welche sich aus Umstellung der Satzbildung ergeben können (z. B. die thätige Form des Erzählungswortes für die leidende Form oder ein Mittelwort für einen Zwischensatz zu setzen u. s. w.).

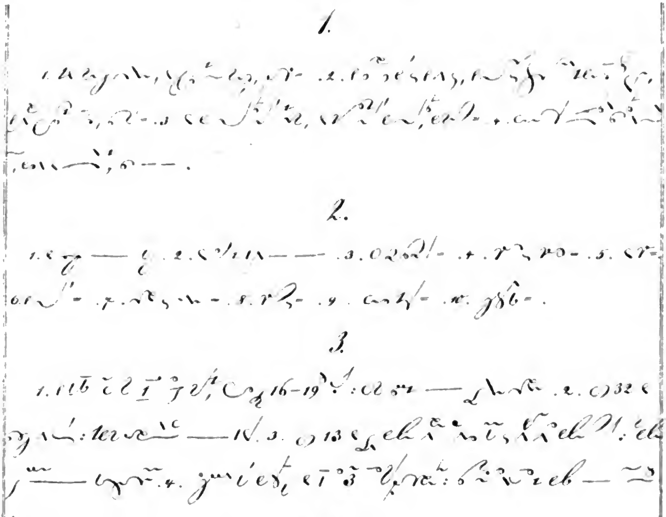
Dagegen lassen sich, allerdings nur in seltenen Fällen und unter umsichtiger Beobachtung der einschlagenden Verhältnisse noch folgende Satzkürzungen anwenden:

1) Bei solchen Sätzen, welche nach den Denkgesetzen richtig gebildet sind, kann manchmal der Folge= oder Schlußsatz durch das Bindewort allein vertreten werden.

2) Sprüchwörter und Redensarten können unter Berücksichtigung der Personen, von welchen das Niedergeschriebene wiedergelesen werden soll, entweder nur mittelst der Anfangs= und Schlußworte oder auch nur mittelst der Anfangsworte bezeichnet werden.

3) Dasselbe kann mit Stellen, welche aus Büchern angezogen werden, unter gleicher Berücksichtigung der Umstände geschehen.

b. Ausführung.



§. 60.

Die Unterscheidungszeichen (Interpunktionen) und deren Bedeutsamkeit im Satze.

a. Regeln.

1) Wird die Redezeichenschrift als gemeine Schrift benutzt, d. h. dient sie nicht zur geschwindschriftlichen Bezeichnung eines mündlichen Vortrags, so können die Unterscheidungszeichen nach denselben Regeln in Anwendung kommen, welche hierfür die allgemeine Sprachlehre aufstellt.

2) Bei der geschwindschriftlichen Bezeichnung gebraucht man jedoch nur den Punkt, den Beistrich (Komma) und Doppelpunkt (Colon), und zwar den Punkt nur am Schlusse des Satzes, nicht aber bei Kürzungen; der Beistrich nur vor Zwischen- und Nachsätzen, und den Doppelpunkt bei Anführungen.

3) Dagegen dienen bei der geschwindschriftlichen Bezeichnung

a) das Ausrufzeichen (punctum exclamationis) für Anreden und Titeln, wenn diese feststehend sind oder sich von selbst verstehen,

so wie hier da, etwas über die Zeile gesetzt, für die befehlende Art (Imperativ) des Erzählungswortes;

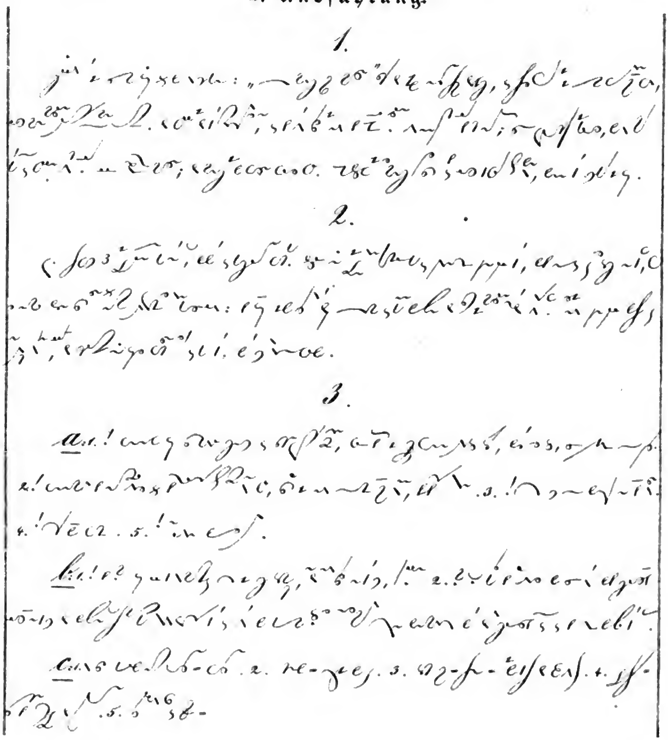
b) das **Fragezeichen** für das Fragewort;

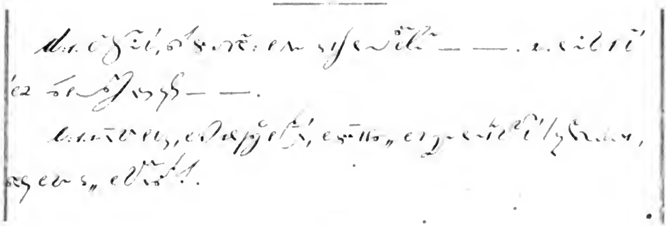
c) das **Trennungs-** oder **Gleichheitszeichen** als Zeichen der Wiederholung eines Wortes;

d) der **Gedankenstrich** als Andeutung der absichtlichen Auslassungen (vergl. §. 59 unter 1. bis 3.).

e) das Anführungszeichen zum Merkmal einer wegen mangelhafter Schreibflüchtigkeit oder wegen mangelnden Verständnisses entstandenen Auslassung.

b. Ausführung.





§. 61.

Die Anwendung der in gemeiner Schrift gebräuchlichen Abkürzungszeichen.

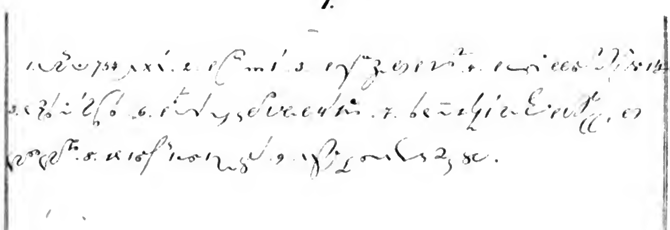
a. Regeln.

1) Die in der gemeinen Schrift gebräuchlichen Schriftkürzungen können zum großen Theile auch in der Redezeichenschrift zur Anwendung kommen.

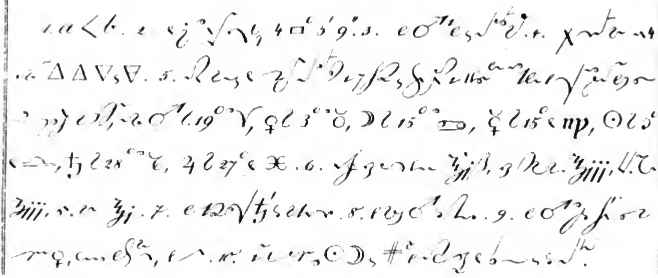
2) Selbstständige Begriffszeichen, welche bei wissenschaftlichen oder gewissen Geschäftszweigen im Gebrauche sind, werden bei der geschwindschriftlichen Bezeichnung nur dann angewendet, wenn sie schreibflüchtiger als die Redezeichenschrift sind. Außerdem können sie gleichfalls zur Anwendung kommen, wenn man durch sie gleichsam eine bildliche Anschauung und dadurch leichtere Erweckung der Vorstellung erzielen oder überhaupt sie nur anwenden will, weil sie einmal in der Wissenschaft oder in dem betreffenden Geschäftszweige im Gebrauche sind.

b. Ausführung.

1.



2.



§. 62.

Die Anwendung der Redezeichenschrift auf fremde Sprachen.

Aus dem, in den abgehandelten Paragraphen dargestellten Lehrgebäude der Redezeichenschrift ergibt sich, daß ihre Anwendung Kenntniß des Sprachbaues voraussetzt, und daß auf den Sprachbau alle Regeln gestützt sind. Diese Bedingung gilt nicht blos für die Satzlehre, sondern auch für die Wortlehre, indem ein der deutschen Sprache Unkundiger nicht einmal die ausgelassene Sylbe **en** in „Eigenthum" durch das Sprachgehör wird ersetzen können, und doch fordert die Aufgabe der Redezeichenschrift die Weglassung alles dessen, was der Sprachkundige durch das Gehör und die Zusammenwirkung der Sprachklänge auf einander ersetzen kann.

Soll daher die auf den deutschen Sprachbau gegründete Redezeichenschrift für eine andere Sprache dieselben Vortheile der geschwindschriftlichen Bezeichnung gewähren, so müssen auch hierbei dieselben Bedingungen eintreten, welche bei ihrer Anwendung auf die deutsche Sprache erfüllt werden.

Die Ausführung dieser weiteren Anwendung hat nicht in der Absicht des Verfassers gelegen und kann daher hier nicht weiter verfolgt werden; nur mögen folgende drei Andeutungen hier Platz finden:

1) Alle Formwörter müssen eine der betreffenden fremden Sprache entsprechende Kürzung gleichfalls erhalten, z. B.

deutsch:	ist = $\overset{i}{_}$	für = f	wieder = $\overset{w}{_}$dr	und = u
griechisch:	ἐστί = $\overset{st}{_}$	πρό = $\breve{p}$	αὖ = au	καί = k$\overset{ei}{_}$
lateinisch:	est = $\overset{st}{_}$	pro = $\breve{p}$	rursum = $\overset{u}{\text{rm}}$	et = t
französisch:	est = $\overset{e}{_}$	pour = $\overset{u}{\text{p}}$	encore = $\overset{a}{\text{nkr}}$	et = e
englisch:	is = $\overset{i}{_}$	for = f	again = $\overset{e}{\text{gn}}$	and = d

2) Auch die **Begriffswörter** müssen eine Ausscheidung derjenigen Bestandtheile erhalten, welche für das Gehör des der betreffenden Sprache Kundigen unwesentlich zur Begriffserweckung sind:

deutsch:	Gefangenschaft	= gfngschft	offenbar	= offbr
griechisch:	αἰχμαλωσία	= $\overset{ei}{\text{ch}}\overset{o}{\text{m}}\overset{i}{\text{ls}}$a	φανερός	= fnrós
lateinisch:	captivitas	= kp$\overset{i}{\text{t}}$fts	manifestus	= mnfstus
französisch:	captivité	= kptte	manifeste	= mnfst
englisch:	captivity	= kptti	openly	= opli

Endlich muß

3) bei solchen Sprachen, in denen die **Endsylben** eine **höhere** Bedeutsamkeit haben, auf deren klare Unterscheidung besondere Rücksicht genommen werden, z. B.

griechisch:	θεός = teos	θεοῦ = teu	θεόν = teon	θεοί = teoi
lateinisch:	deus = deus	dei = dei	deum = deum	dii = di

In nachstehender Ausführung sind Beispiele aus mehreren **fremden** Sprachen gegeben, dabei aber die Regeln der Satzkürzung nicht in Anwendung gebracht, welche diese Sätze wesentlich verkürzen würden.

Auch sind bei dem Italienischen, Spanischen, Portugiesischen, Schwedischen, Norwegischen, Holländischen und Russischen wegen mangelnder Kenntniß dieser Sprachen Seiten des Verfassers nicht die Kürzungen benutzt, die aus den aufgestellten Bedingungen sich ergeben müßten.*)

*) Die nachfolgenden Beispiele sind, soweit sie das Italienische, Spanische, Portugiesische, Schwedische, Norwegische, Holländische und Russische betreffen, von einem Kenner dieser Sprachen, Herrn **Wenevold**, einem Norweger, dem Verfasser mitgetheilt worden.

1. [illegible]
2. [illegible]
3. [illegible]
4. [illegible]
5. [illegible]
6. [illegible]
7. [illegible]
8. [illegible]
9. [illegible]
10. [illegible]
11. [illegible]